Med. g.
462 e

Thilenius, M. g.,

Medicinische
und
Chirurgische
Bemerkungen.

von

Moriz Gerhard Thilenius,

der Arzneywissenschaft Doctor, Stadt- und Landphysicus
in Lauterbach.

Frankfurt am Mayn,
zu finden bey Heinrich Ludwig Brönner,
1789.

209. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Hier erscheint endlich ein Theil der längst von einem mir unbekannt gebliebenen guten Freunde angekündigten Bemerkungen. Sie sind nicht das Werk gewinnsüchtiger Schreibseligkeit, und schon deswegen eilte ich nicht in die Welt damit. Aber auch die keinen Tag abbrechenden Berufsgeschäfte, die ein ganzes Jahr mich drückende, mich zu einer solchen Arbeit ganz unlustig machende Krankheit; — und denn warlich grössere, als vor diesem gefühlte Kleinmüthigkeit öffentlich einmal wieder als Schriftsteller aufzutreten, sind Schuld an der Verzögerung des einigen Freunden bekannt gewordenen Vorsatzes.

Nicht jeden Tag sind wir gleichlaunig für gut eingekleidetes Schreiben gestimmt. Das habe ich bey der Uebersicht dieser Arbeit selbst gefühlt. Es blieb mir aber keine Zeit übrig manches nochmals umzugiessen, den Zuschnitt des Ganzen umzuändern.

Nicht um Viel und lauter Neues zu liefern, sondern um von andern gesagte Wahrheiten zu bestätigen, um selbst erfahrne gute Erfolge zu erzählen übergebe ich diese Bemerkungen der Presse.

Lauterbach am 12. September 1787.

Inhalt.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Seite.

Topographische Bemerkungen. = = = 1

Verzeichniß der in sechs Jahren hier vorgekommenen Krankheiten. = = = = = 22

Geburts- und Sterbelisten von 1771 bis 1786. = 30

Bemerkungen zu einem grossen Theil der beobachteten Krankheiten. = = = = = 43

Zweyter Abschnitt.

Kleinigkeiten. = = = = = 303

Eine auf einen Schlag erfolgte schnelle Auszehrung, nebst der Leichenöffnung. = = = 309

Leichenöffnung eines am innern Brande Gestorbenen. 311

Necrosis. = = = = = = 317

Eine durch Trepanation geheilte Kopfwunde. = 320

Fractur des Stirnbeins ohne Trepanation geheilt. = 322

Eine am 62. Tage erst tödtlich gewordene Kopfwunde. 323

Noch eine geheilte Fractur des Stirnbeins ohne Trepanation. = = = = = 332

Heilung eines lahmen Fußes. = = = 335

Dritter Abschnitt.

Inoculationsgeschichte der Blattern. = = 337

Noch einige Bemerkungen dazu. = = = 418

Noch sechs Geimpfte 1785. = = = = 426

Beschreibung einiger Arzneybereitungen. = = 441

Vierter Abschnitt.

Noch etwas von Ems, Schlangenbad und Schwalheimer Wasser. = = = = 443

Erster

Erster Abschnitt.

Einige Bemerkungen über unsere Gegend.

Das Freyherrliche von Riedeselische Gebiet, so weit es zu meinem Physikate gehört, begreift ausser der Stadt Lauterbach und dem Schlosse Eisenbach noch zwey und funfzig Dörfer und verschiedene einzelne Höfe in sich.

Es ist in neun Gerichte getheilt, nämlich:

1) Stadt Lauterbach und Werges.
2) Cent.
3) Landenhausen.
4) Stockhausen.
5) Altenschlirf.
6) Moos.
7) Freyensteinau.
8) Engelrode.
9) Oberohmen.

Alles ist wieder in vierzehn Pfarreyen vertheilt, namentlich in

1) Stadt-Pfarrey Lauterbach; dazu gehören Werth, Heblos, Rümlos.

2) Pfarrey Freyensteinau; dazu Fläschenbach, Radenmühle, Salz, Holzmühl, Reichlos.

3) Pfarrey Niedermoos; dazu Obermoos, Gunzenau, Wünschenmoos, Mezlos, Mezlos Gehag, Bannrode, Veitshain und die Filiale Heisters und Zahmen.

4) Pfarrey Altenschlirf; dazu Weidmes, Rösberts, Steinfurt, und das Filial Schlechtewege.

5) Pfarrey Stockhausen; dazu Schadges und das Filial Rixfeld.

6) Pfarrey Landenhausen.

7) Pfarrey Angerspach; dazu Rudlos.

8) Pfarrey Maar; dazu Wernges.

9) Pfarrey Wallenrode; dazu Reuters.

10) Pfarrey Frischborn; dazu Blitzerode, Almerode, Sickendorf und das Filial Eisenbach.

11) Pfarrey Hopfmansfeld und Filial Dierlammen.

12) Pfarrey Engelrode; dazu Rebgeshain, Eichelhain, Eicherode, Hergenau und das Filial Lanzenhain.

13) Pfarrey Oberohmen; dazu Ruppertrode, Unterseibertrode, Zeilbach.

14) Pfarrey Grosseneichen; dazu Kleineichen.

Die Stadt Lauterbach liegt ohngefähr, wie Fulda, unter dem 40 Grade nördlicher Breite. Ihr Alter, als wirkliche Stadt, kann man bis aufs Jahr 1265

zu-

zurückrechnen. Ihres blossen Nahmens wird schon 812 gedacht.

Gegen Morgen werden wir von der Grafschaft Schliz und dem Fuldischen; — gegen Mittag vom Fuldischen und Ysenburgischen; — gegen Abend vom Darmstädtischen und Solms-Laubachischen; — gegen Mitternacht ganz vom Darmstädtischen begränzet.

Niedrige Gebirge; flache, weite Thäler, wenige glatte Ebenen bilden das ganze Land. Zu den eigentlichen hohen Gebirgen kann man nur den Oberwald rechnen, der uns von der Wetterau scheidet.

Das Klima ist etwas rauh. Frühling und Sommer kommen etwas später, Herbst und Winter etwas früher zu uns, als jenseit des Oberwaldes. In der Wetterau blühen Obst- und Feldfrüchte um 3 Wochen eher, werden auch um so viel früher reif. Selbst das Gericht Oberohmen macht darin einen Vorsprung von 14 Tagen, gegen hier. In Engelrode, nahe am Oberwalde wird selten eine Zwetsche reif. In Rebgeshain, eine halbe Stunde von Ulrichstein, an der nördlichen Spitze des Oberwaldes, siehet man gar keinen Obstgarten. — Im Oberwalde und um Moos liegt gemeiniglich im Frühjahre noch Schnee, wenn hier alles grünet.

Der ganze von uns bewohnte Erdstrich liegt gesund. Das einzige Dorf Maar liegt etwas sumpfig und wird auch vor allen am meisten von epidemischen Fiebern getroffen. Desgleichen die auch mehr im

Thale liegenden Oerter Angerspach und Landenhausen. Der Ostwind bringt auch seine Plagen, aber ich finde immer die Oerter ungesunder, welche von ihm nicht recht durchwehet werden können.

Der Erdboden, obgleich an vielen Orten mehr oder weniger steinig, liefert indessen alles, was man zum täglichen Unterhalte braucht. In den Jahren 1771 und 72 wo Fruchtmangel in Deutschland Hunger, Jammer und Elend verbreitete, tausende ins frühere Grab stürzte, hatten wir das göttliche Vergnügen kleine Heerzüge dürftiger, verhungerter Fremden mit unserm Vorrathe speisen, erquicken zu können.

Ausser Waizen, Korn, Gerste, Hafer, Buchwaizen, Erbsen, Linsen bauet man viele Kartoffeln und allerhand Gemüse. — Für Unterhalt und Gewerbe vielen Flachs.

Das Korn ist in nassen Jahren, an vielen Orten, mit Trespe gemischt. Ich finde aber nie Nachtheil für die Gesundheit davon. An den allermeisten Orten hat man sehr gutes, in den felsigen Gebirgen klar geläutertes Wasser.

Kein grosser Fluß, aber verschiedene Bäche durchschneiden das Land. Diese liefern: Forellen, Hechte, Persche, Weisfische, Barmen, Grundeln, Gressen, Krebse, Aale; — einer Steinbeisser und Aalraupen. — Verschiedene grosse Teiche Karpen. — Alle von vorzüglich guten, reinen Geschmacke.

Hirsche, Rehe, Haasen, wilde Schweine sind unser vierfüssiges Wildpret.

Auerhanen; Birkhanen; Haselhüner; Schnepfen; Rebhüner; Wachteln; Lerchen; Ringel- und Höhltauben, Krammetsvögel; Wein- und andere Drosseln; Amseln; grosse und kleine wilde Enten; Wasserhüner sind ohngefähr unsere esbaren Wald- Feld- und Wasservögel. Der Kybiz liefert seine Eyer.

Das Fleisch vom Wildpret sowohl, als von unsern zahmen Thieren: Rinde, Schweine, Schaafe, Ziege; — Gänse, Enten, Hünern ist bey den gesunden Waiden, saftig und wohlschmeckend.

Eine grosse Menge wilder- und officineller Pflanzen von vorzüglicher Güte findet man in unserer Gegend. Ich will nur von leztern eine Anzahl hersetzen.

Pflanzen Nahme.	—	Standort der nicht überall wachsenden.
Acacia n.		
Acetosella.	—	Eisenbach; Deiboldsmühl.
Aconitum.	—	Warmenhecken; Eisenbach.
Adianthum album.		
—— Aureum.	—	Kuhlberg; Deiboldsmühl.
—— Nigrum.	—	Altenberg.
Agrimonia.		
Alchimilla.		
Alliaria.		
Alnus.		
Alsine.		
Anagallis flore phoen.		
Anserina.		

Antirrhinum.
Aparine.
Aquilegia.
Ariſtolochia fab. } — Ziegen= und Wehrberg.
——— longa }
Arnica. — Werngeſer, Schwärzerwalde
Artemiſia.
Aſarum.
Aſphodelus.
Bardana.
Beccabunga.
Belladonna — StockhäuſerW. TeufelsBr.
Bellis min.
Berberis. — Gieſſelwieſe.
Betonica.
Bonus Henricus.
Branca urſina.
Brunella.
Bryonia. — Friſchborn, Willofs.
Bugloſſum. — Ueber der Weegwieſe.
Bugula.
Burſa paſtoris.
Calamus arom.
Caprifolium.
Cardamine.
Cardiaca. — Hegerich, Breitengarten, Flurraſen.
Caruum.
Caryophyllata.
Centaurium m. — Salzſchliefer Hecken.
Centum nodia.
Chamomilla Vulg.

Chelidonium maius.
Cichorium.
Cicuta. — Eisenbach.
Coccognidum. — Almeroder, Rudloser Forst.
Colchicum.
Cuscuta.
Cynoglossum.
Cynosbatos.
Dulcamara.
Ebulus. — D. Mühl, Almeroder Forst.
Equisetum.
Erysimum.
Eupatoria.
Euphrasia.
Farfara.
Filix.
Frangula.
Fraxinus.
Fumaria.
Galeopsis.
Genista. — Schwarzer Wald, Ziegenberg
Gentiana rubra.
Gramen.
Hedera arborea.
—— terrestris.
Hepatica nobilis.
—— stellata.
Herniaria.
Hyoscyamus.
Hypericum.
Jacea.
Juniperus.

Lapathum acutum.
Liguſtrum.
Lilium convallium.
Linaria.
Lupulus.
Liſimachia.
Malua ſylveſtris.
Melilotus. — Rothenberge.
Mercurialis.
Millefolium.
Morſus Diaboli.
Myrtillus.
Naſturtium aquaticum.
——— petræum.
——— ſylveſtre.
Nepeta.
Nummularia.
Ononis.
Papauer rhœas.
Parietaria. — Wehrberg.
Petaſites.
Piloſella.
Pimpinella alba.
——— rubra.
Plantago anguſtifolia.
—— latifolia.
Polygala amara. — Birkich.
Polypodium.
Primula Veris.
Pulmonaria arb.
——— macul.
Pyrola.

Quercus.
Rapunculus.
Rorella.
Rubimora.
Rubus Idæus.
Salix. — Sp. o.
Sambucus.
Sannicula.
Saxifraga alba.
Scabiosa.
Scrophularia.
Sedum maius.
—— minus.
Senecio.
Serpyllum.
Sigillum Salom.
Solanum vulgare.
Sonchus.
Sorbus aucuparia.
Spina cervina.
Symphytum.
Tanacetum. — Eisenbach. Stockhausen. Rudlos.
Taraxacum.
Thlaspi.
Tilia.
Tormentilla.
Trifolium fibrinum. — Lohmühl. Blitzerode.
Tragopogon.
Valeriana minor. — Eisenbacher Hege.
Verbascum.
Verbena.

Veronica.
Vinca per Vinca. — Almeroder Forſt.
Vincetoxicum — Oberwald.
Virga aurea.
Viſcum.
Vitis Idæa. (Kacc.) — Am Birkgrund. Maarer Walde.
Vlmaria.
Vrtica maior.
—— minor.
Vua Vrſi. — zwiſchen Rudlos und Stockhauſen.

Das Land iſt gut bevölkert; doch kann ich die Anzahl der Lebenden nicht genau angeben. Nie hat man ſie alle gezählt. Man brauchts auch nicht, weil keine kriegeriſche, kameraliſtiſche Abſicht es gebietet gerade zu wiſſen, auf wie viele Köpfe man Anſchlag machen könne. Jedoch ein kleines Bruchſtück zur Probe.

Bey Legung des Grundſteines zu einer neuen ſchönen Kirche 1763 zählte man Seelen, in der

Stadt Lauterbach	—	—	2140
Vorſtadt Werth	—	—	433
		Summa	2573
In dem eingepfarrten Dorfe Heblos	—		187
— — — Rumlos	—		54
In der Steinmühle	—	—	14

Die Pfarrey Lauterbach enthielt alſo damals Seelen 2828.

Gegen=

Gegenwärtig zählt die Stadt		Häuser	—	579
—	—	— Seelen	—	2193
Die Vorstadt Werth		Häuser	—	95
—	—	Seelen	—	464
		Summa Häuser,		674
		—— Seelen		2657

Gegenwärtig zählt		Heblos Häuser	—	29
—	—	— Seelen	—	153
—	—	Rumlos Häuser	—	9
—	—	— Seelen	—	56
—	—	Steinmühl Häuser	—	2
—	—	— Seelen	—	22

Die Pfarrey Lauterbach enthält also gegenwärtig 1786. Seelen 2888.

Des übrigen Centgerichts Dörfer enthalten:

Angerspach	Häuser	—	182
—	Seelen	—	964
Maar	Häuser	—	149
—	Seelen	—	758
Reuters	Häuser	—	26
—	Seelen	—	118
Wallenrode	Häuser	—	123
—	Seelen	—	611

In allen Gerichten, Oberohmen ausgenommen; sind geschlossene Güter, die ein Kind erbt, den Geschwistern weniger heraus giebt, und unsere mit mil-

den Abgaben belegte Bauern leben dabey im Wohlstande.

stande. Die geschlossenen Güter sind indessen für manchen weitdenkenden Bauer Beweggrund das eheliche Handwerk ökonomisch zu treiben. Mancher zeugt deswegen nur seine zwey bis drey Kinder; macht Ferien, bis etwa eins stirbt. — Die meisten Landweiber behalten bis in die fünfziger Jahre ihre monatliche Reinigung und bleiben daher etliche Jahre länger fruchtbahr.

Herrschen keine epidemische Krankheiten; so werden gemeiniglich im Jahre mehr gebohren, als sterben. Im Ganzen würden noch wenigere sterben, wenn der grosse Haufe nicht jeden Fieberanfall, er sey noch so gefährlich, die ersten vier und mehrere Tage für vorübergehendes Rothlauf (Fluß) hielte; wenn man für kranke Kiuder zeitiger Hülfe suchte. Jedem wissenschaftlichen Leser leuchtet es leicht ein, wie viel schon verlohren ist, wenn man die ersten Tage eines starken Entzündungs- oder Faulfiebers ungenuzt, oder gar unter Anwendung verkehrter, hitziger Hausmittel verstreichen lässet. — In Krankheiten, wo angemessene Ausleerungen in den ersten acht und vierzig Stunden mehr Gutes leisten, als hernach zwanzig Mixturen gut machen können.

In jedem Stande findet man sehr alte Leute. Ein 80 und 90 jähriger rüstiger Greis ist hier keine Seltenheit.

Die Stadt Lauterbach liegt zwar in einem Thale, aber in einem weiten Kessel, und nirgends ist den Winden der freye Durchzug versperret. Es herrscht auch ziemliche Reinlichkeit darin.

Die

Die Roth- und Weisgerber haben ihre schmutzigen, sonst die Luft vergiftenden Werkstätten ausserhalb am Wasser. Nur die ihre Schlachtbänke in den Häusern habenden Mezger besudeln damit diese und die Strasen. Bey manchen engwohnenden Leinweber, Töpfer, Schuster kanns nicht wohl ohne Schmutz abgehen. Insgemein kehren bey diesen epidemischen Krankheiten auch zuerst ein.

Im Ganzen ist alles Riedeselische Volk sehr arbeitsam. In Lauterbach haben wir viele sitzende, und andere Handwerker, nämlich:

Leinweber	Meister	—	232
Schuster	—	—	55
Schneider	—	—	19
Strumpfweber		—	6
Knopfmacher	—	—	3
Schönfärber	—	—	5
Weisbecker	—	—	6
Töpfer	—	—	9
Rothgerber	—	—	14
Weisgerber	—	—	7
Hutmacher	—	—	5
Messerschmiede und Schlosser			9
Büchsenmacher		—	1
Schreiner und Drechsler			12
Bender	—	—	6
Mezger	—	—	26
Grobschmiede	—	—	10
Sattler	—	—	3
Zimmermeister		—	5
Maurer	—	—	14
Seiler	—	—	2

Die mehrsten Leinweber sehen etwas cachutisch aus. Viele leiden an Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, blinden Hämorrhoiden; Hüftweh, werden leichter engbrüstig, im Alter wassersüchtig; — und weil das dreizehnjährige Kind schon an den Webstuhl gefesselt wird, bleiben die meisten klein von Statur. — Die leidige Krätze macht gern ihre empfindsame Reise zu ihnen und lauft denn per Commercium weiter.

Die Schuster sind ebenfalls, vor andern, Stokkungen im Unterleibe, und weil bey ihnen das Brandteweinsgläschen häufiger grassieret, der Lungensucht unterworfen.

Unsre Steinmetze leiden leicht an der Brust, bekommen leichter Blutspeyen, Auszehrung von dem feinen Staube, den unsre vesten, Kalkerde führende Sandsteine geben.

Die Landleute sind ein sehr starkes, dauerhaftes, an sich gesundes Volk; hart gegen Hitze und Frost. Die am Oberwalde wohnenden zeichnen sich hierin vorzüglich aus. Beyde Geschlechter haben meistentheils einen sehr guten Wuchs, gutes Ansehen, derbes Fleisch, frische Farbe, mehr braunes, als blondes Haar. Unter dem Mannsvolke giebt es sehr viele von ausserordentlicher Grösse; unter den Weibsleuten viele hübsche Gesichter, besonders in den Gerichten: Cent-, Stock- und Landenhausen, und Engelrode. — Das Gericht Oberohmen hingegen hat ganz abgeartete Gesichter. Man trift dort mehr Füchse, mehr von Sommerflecken verhäslichte; fast

kein

kein einziges hübsches Mädchen an. Ihr Wuchs, ihr Anzug selbst haben nichts reizendes. Der dortige Bauer aber ist auch ärmer an guten Feldern, an guten Waiden, hat weniger Vieh, folglich weniger Reichthum.

Ich habe oben gesagt, daß unsre Landeseinwohner überhaupt sehr arbeitsam sind. In der warmen Jahreszeit bauet der Landmann an Aeckern und Wiesen; in der kalten, wenn nur die Früchte erst ausgedroschen sind, spinnet alles, Manns- und Weibsleute vom Großvater und Großmutter an, bis zum Kinde, das kaum den Faden drehen kann, herunter. Viele Bauern haben zugleich Webstühle, verarbeiten ihren gezogenen Flachs selbst. Ueberhaupt ist der Flachsbau, der Garn- und Leinwandshandel der stärkste Nahrungszweig für Stadt und Land.

In der Aerndtezeit arbeitet fast jedermann zu leicht gekleidet. Der Mann kaum mit blossen Hemde und Hosen bedeckt; das Weib gemeiniglich im blossen Hemde, bis in die Späte, den triefenden Schweiß schnell unterdrückende, die weiten Poren auf einmal zuschnürende Abendluft hinein. Da folgen denn gern Ruhr, katarrhalische und Gallenfieber, nicht selten Seitenstechen. — Im Winter sizt alles sehr leicht bekleidet in einer brühheissen Stube, deren Luft mit den Dünsten einer zahlreichen Gesellschaft und der Ofenblase geschwängert ist. Kommt nun die Zeit zum Füttern oder Tränken des Viehes; denn gehet man ohne sich mehr zu bedecken in die grimmigste Kälte. Das mit offenen Wamms, also mit offenen,

kaum

kaum mit dem Hemde bedeckten Busen und nackten Beinen da gesessene Mädchen würde für keine kecke Dirne gehalten, wenn es nicht vom Spinnrade geradezu an das erkältende Geschäfte und über die Gassen gienge. Daher häufiges Seitenstechen, Rheumatismen, Bräunen unter beyderley Geschlechte; so manche Verstopfung der monatlichen Reinigung unter dem Weibsvolke. Leztere jedoch noch häufiger vom Erkälten in Flachswasser, wenn sie just floß.

Der sich grösstentheils im Wohlstande befindende Bauer hält übrigens viel auf Reinlichkeit in seiner Wohnung; und sie ist in vielen Dörfern grösser, als in der Stadt, wo sie manches Handwerk nicht so erlaubt. Die mehrsten Bauernhäuser sind gut und weit gebaut. Viele ganze Dörfer sehen recht glänzend aus.

Der Bürger ziehet mehrere Gattungen von Gemüsen, isset mehr Fleisch, verstattet seinem Gaumen mehr Wechsel. Der Landmann bauet wenig andere Gemüse, als weissen, blauen und gelben Kohl, gelbe Rüben. Kartoffeln aber bauen Bürger und Landmann in grosser Menge.

Auf dem Lande geniesset man viele Milchspeisen, besonders im Sommer; geschälte Gersten, Hafer, Heidekorn. Letzteres ist ein sehr angenehm schmeckendes, leicht verdauliches Gericht. Sein zarter Schleim ist überaus milde; wickelt Schärfen ein, nährt gut, ist weniger blöhend, als Gerste und Hafer. Saures Kraut mit trocknen Erbsen recht steif

gemischt

gemischt ist ein Leibessen, welches sehr oft auf den Tisch kommt. — Kartoffeln aber machen doch den allergrößten Theil der Speisen, fast durchs ganze Jahr aus. Mittags mit Brüh; — Abends trocken mit Salz und Brod; auch unter den Brodteig gemischt; noch am Ofen gebacken; neben her genieſſet man sie täglich in Menge. So gesund die zarteren Gattungen mäſſig genossen unter allerley Zubereitungen sind; so gewiß schadet doch ihr übermäſſiger Genuß in trockener Gestalt. Sie schlucken denn die nicht zu reizende Verdauungssäfte geschwind in sich, machen einen zähen Brey, der erst zu langsam, hernach gar nicht mehr verdauet wird. Es bleibt ein schleimiger Kleister im Darmkanale liegen, der zu den stärksten Infarctus Anlaß giebt. Der Bauch wird dick, ausgedehnt hart; die Leidenden sehen blas, aufgedunsen aus; athmen schwer; klagen über Druck; Beängstigung; Hartleibigkeit; Trägheit; verminderte Eßlust; sind von wenig Speisen satt, voll, aufgeblähet. Beym Stillsitzen im Winter geschiehet dieses am leichtesten; und gegen das Frühjahr kommen dergleichen Kranke häufiger vor. Gegen diese Kartoffel Infarctus vermögen gewöhnliche Purganzen nichts. Man muß sie mehrere Täge mit den stärksten incidirenden Mitteln angreifen, beweglich machen, und denn eine wahr drastische Purganz geben; — die nemliche Kur etliche mal wiederholen, wenn man sie ausfegen will. Diese Infarctus geben zu vielen Wassersuchten schleichend Anlas.

Eine andere Ursach zu Verschleimung, Würmern, und Infarctus, besonders bey Kindern; liegt in dem vielen, fast täglichen warmen Kucheneſſen. Zum

Ruhme meiner Landsleute muß ich sagen, daß sie in manchem Dorfe recht gute, mürbe Kuchen von Waizenmehle backen. Das kann jedoch nur der Reiche. Die Kuchensucht gehet aber so weit, daß jeder, auch der Aermste fast täglich welchen vom gröbsten Roggenmehle oder Kartoffeln mit ein bischen Fett, oder Leinöl überstrichen und mit Zwiebeln belegt, so warm als er aus dem Ofen kommt, isset; und damit seine und seiner Kinder Gedärme übertüncht und verschlämmet.

Die Vornehmern trinken Rhein- und Pfalzweine; die Geringern, hier sehr wohlfeil zu habende Frankenweine. Bürger und Bauer trinken nicht selten diesen sauren, schwerfälligen Nektar. — Kommt auch im ganzen Jahre kein Wein ins Haus; so fliest er doch, sobald die Frau in Wochen kommt, oder sonst jemand krank ist. Je hitziger das Fieber, je mehr Durst; desto eher giebt man Wein, um zu stärken.

Auf den Tafeln der Herrschaften nur siehet man edlere ausländische Weine.

Wie alle Nordländer liebt man auch hier den Brandewein. Zweyjährige Kinder werden an den verderblichen Geschmack schon gewöhnt, ihrer Gesundheit damit geschadet. Im Mooser'Gericht herrscht diese böse Gewohnheit vorzüglich und es liegt gewiß darin die Ursache, daß die Leute nicht den grossen, schlanken Wuchs der übrigen haben. Auch in Krankheiten soll er oft Labsal seyn; und mancher am hitzigen Fieber liegender trinkt statt Lebens seinen Untergang. Mit

der

der bürgerlichen Freyheit gehet das Recht gepaaret, frey Brandwein verkaufen zu dürfen. In jeder Strasse findet man daher etliche solcher Mordgruben für Verstand und Gesundheit. Der guten Polizey ist es indessen zu verdanken, daß die Zahl der wirklichen Säufer immer, gegen manchen benachbarten Ort, gering ist. Dem dieß unedle Handwerk treibenden wird nicht selten sein Blut im Arrest abgekühlt und das Studium der Nüchternheit fühlbar gemacht.

Kaffee schlürft nun jedermann; und kein Bettelweib in der Stadt würde ohne ihn einen Tag durchleben zu können glauben, die Brüh mag so dünne seyn, als sie will. Vor 10. bis 12. Jahren tranken noch wenig Bauern Kaffee, wenigstens die weiter von hier entlegenen nicht. Jetzt fragt mich jeder um die Erlaubniß. — Für den Bauernmagen, der so viele schwere Kost verdauen soll und muß, schickt sich diese schlafmachende Brüh am wenigsten. Viele trinken indessen ihren Schnapps darauf und denn schadet das doppelte Frühstück weniger dem Magen, als dem Beutel.

Unser braunes Bier, dessen viel in der Stadt und verschiedenen herrschaftlichen Landgütern gebrauet wird, ist oft gut, oft schlecht, nie sich ganz gleich, da keine gleichmässige Aufsicht darüber herrschen kann. Das Stockhauser zeichnet sich an Güte aus. Die Vornehmen alle und auch die meisten Bauern trinken gegen Durst Wasser, der Bürger und Handwerker mehr Bier.

Das Riedeselische Volk ist gutherzig, ehrlich, höflich, gut gezogen. Ein Säufer, ein Taugenichts lauft hier und da freylich mit unter. Das ist aber in der ganzen Welt so. In der Stadt herrscht mehr Uepigkeit, Leichtfertigkeit, und deswegen ist man auch wohl eher krank an Leib und Seele, als der Bauer. Ein Dorf, ein Amt, zeichnet sich indessen vor dem andern im moralischen Character etwas aus. Man siehet es hier und da dem grossen Haufen, dem Buben auf der Gasse an, ob immer gute, und wie es oft nöthig ist, strenge Mannszucht gehalten wird, und gehalten worden ist.

Lieben und sich lieben lassen, das thut die ganze weite Welt. Aber es ist doch auch ein Characteristischer Zug unsers jungen Landvolkes. Der kaum seine Mannbarkeit erreicht habende Jüngling wählt sich schon, gemeiniglich mit Vorwissen der Aeltern, sein Mädchen, macht ihm bey Tage — und auch wohl sonst die Cour. — So dauert die erklärte, jederman bekannte Liebhaberey manchmahl 6. und 8. Jahre, ehe Hymenäus die Hand darauf legt. Daß es dabey nicht immer ganz Consistorialgerecht hergehe, ist ganz natürlich. Doch nicht so häufig, als man es dem ersten Anblick nach glauben könnte. Jahre treibt das verliebte Paar seinen Liebeshandel ohne Multiplication. Aber kaum ist dem auch das Band erst geknüpfet, und die Inoculation hat gefasset. Der Riedeselianer ist ein fähiger Kopf für alles. In allen Ständen und den meisten Ländern wird man Landsleute antreffen. Er kehrt aber, nach gemachten Versuchen, auch gern wieder unter das hiesige sanftere Joch zurück.

Endemische Krankheiten sind unserm Gebiete nicht eigen. Epidemische hangen von Luft und Witterung, von der etwa üblen Beschaffenheit der Nahrungsmittel ab. Taugen diese nicht; so streuen sie unter uns wie auf dem ganzen Erdballe bösen Krankheitssaamen aus. — Entzündungskrankheiten treffen mehr die höher liegenden; gallige und faulige die tiefer liegenden Oerter.

In den hier, als Physicus, bey nahe durchlebten sechszehn Jahren beobachtete ich an grossen Epidemien 1771—1772. das wahre, etlichen Dörfern durch Ansteckung zu gebrachte Faulfieber; — viermal Gallenfieber; — zweymal, besonders 1774. fürchterliche Ruhren; — zweymal Blattern; — zweymal Scharlachfieber; — einmal die Masern; — etlichemal den Keichhusten.

Zur kürzern Uebersicht der in einer Gegend vorfallenden Krankheiten scheint mir ein Auszug aus den Tagebüchern, die billig jeder Arzt über die ihm vorkommenden wichtigern Fälle und angewandten Heilmittel führen sollte, am angemessensten zu seyn. Ich theile hier einen sechsjährigen aus den meinigen mit. Es sind lauter solche Kranke, die ich aus dem Riedesel'schen Gebiete und dem nächsten, noch zu unserm Klima zu rechnenden Umkreise der benachbarten Länder aufgezeichnet habe. Die Benennungen der Krankheiten sind a potiori genommen, wie ich sie ins Register trug. Manches complicirte Uebel ist freylich darunter. Unmöglich konnte ich aber diese nähere Bestimmung aufsuchen, weil ich dazu das ganze hätte wieder durchle-

sen müssen. Dazu gebrach es mir an Zeit und Lust. Schon die Zusammenstellung aus den Chronologischen Registern ist eine langweilige Arbeit.

Bloßer Krankheits-Namen.	1780 Kranken-Zahl.	1781 K. Z.	1782 K. Z.	1783 K. Z.	1784 K. Z.	1785 K. Z.
Abortus. . .	2	6	2	2	4	—
Achores. . .	2	4	—	5	—	1
Agrypnia sp. .	1	1	—	1	—	—
Alopecia. . .	1	—	—	1	—	—
Amaurosis. .	8	6	3	1	2	4
Ambustio. gr.	1	—	—	2	—	1
Amnesia. . .	1	1	—	1	—	4
Anchilops. .	—	—	—	3	1	2
Anchylosis. .	1	—	5	—	2	—
Aneurisma. .	—	1	—	—	1	—
Angina. . .	15	10	23	25	22	10
Anorexia. .	49	60	61	87	65	51
Aphonia. . .	2	1	2	1	1	2
Aphthæ. . .	3	5	2	2	5	3
Apoplexia. .	7	3	5	8	4	8
Aridura. . .	1	4	1	3	1	—
Arthritis. . .	56	52	79	53	31	33
Asthma. . .	43	41	53	38	37	41
Atonia univ. .	3	2	—	—	2	3
Atrophia inf. .	22	24	32	20	25	21
Auditus diff. .	10	10	5	12	11	4
Cachexia ind.	2	3	5	6	13	14

Calculus

Bloßer Krankheits-Namen.	1780 K.	3.	1781 K.	3.	1782 K.	3.	1783 K.	3.	1784 K.	3.	1785 K.	3.
Calculus ren. & veſicæ.	4		3		2		5		3		3	
Cancer.	1		4		9		1		1		1	
Cardialgia.	13		11		12		15		13		18	
Caries.	4		3		1		4		3		4	
Catalepſis.	—		—		—		1		—		—	
Cataracta.	1		3		2		—		3		1	
Catarrhus ſuffocat.	6		9		13		4		11		11	
Cephalalgia.hem.	13		11		4		5		13		7	
Chlorofis.	1		2		3		—		3		2	
Cholera.	2		2		1		1		1		4	
Chorea S. V.	3		3		1		2		—		4	
Cæliacus fluxus.	—		—		2		—		—		1	
Colica.	23		26		26		30		34		21	
Contuſio, fugillatio interna.	18		17		20		9		15		10	
Cruſta lactea.	4		4		5		4		11		8	
Deglutitio impedita.	1		—		1		—		1		1	
Diabetes.	1		—		—		1		—		1	
Diarrhœa.	6		8		2		3		4		8	
Dyſenteria.	34		51		33		16		5		7	
Dyſuria.	4		7		7		5		4		5	
Eclampſia.	3		9		6		5		3		11	
Empyema.	—		—		2		—		1		—	

Bloßer Krankheits-Namen.	1780 K.	3.	1781 K.	3.	1782 K.	3.	1783 K.	3.	1784 K.	3.	1785 K.	3.
Epilepsia. . .	14		11		11		9		16		16	
Erysipelas. .	13		28		12		10		22		19	
Febris bil gastric.	90		78		105		42		74		95	
- bullosa.	1		2		1		3		1		—	
- catarrhalis.	75		24		99		81		25		19	
- inflamm. S.	9		6		6		8		5		4	
- lenta nerv.	6		7		4		11		12		11	
- miliaris.	2		11		12		9		2		3	
- morbillosa.	—		—		—		34		87		—	
- puerperar.	10		5		16		20		10		23	
- putrida ver.	3		1		5		2		7		6	
- quartana.	3		1		1		1		3		2	
- quotidiana.	6		10		6		2		7		4	
- tertiana.	2		3		5		7		10		5	
- scarlatina.	—		1		6		36		16		2	
- vrticata.	3		1		6		4		5		—	
- varioloſa.	—		—		9		258		—		—	
Fistula lachrymalis. . . .	1		1		2		1		1		2	
- stercoracea.	—		—		1		—		—		1	
Fluor albus. .	7		4		1		7		8		5	
Gonorrhœa. .	4		—		—		1		1		3	
Gutta rosacea.	2		2		—		1		—		—	
Hæmoptysis. .	5		6		6		15		2		16	
Hæmorrhagia narium. . .	—		—		1		2		—		1	

Hæmor-

Bloßer Krankheits-Namen.	1780 K.	3.	1781 K.	3.	1782 K.	3.	1783 K.	3.	1784 K.	3.	1785 K.	3.
Hæmorrhagia penis. . .	—		—		—		1		—		—	
- uteri. .	9		4		11		9		12		11	
Hæmorrhaides.	20		13		12		15		15		9	
- veſicæ. .	1		—		—		—		—		1	
Hectica. . .	14		14		7		7		5		7	
Hepatis obſtructio. . .	1		—		—		3		—		1	
- abſceſſus.	—		—		—		1		—		—	
Hernia. pr. .	1		4		1		6		—		6	
Hydrocele. .	1		2		1		1		2		1	
Hydrocephalus.	—		—		—		—		1		—	
Hydrophobia.	—		—		—		—		1		—	
Hydrops anaſ. & aſcit. . .	13		32		15		29		13		22	
- pectoris.	1		1		1		—		—		—	
Hypochondria.	16		16		13		12		12		17	
Hyſteria. . . .	36		43		28		37		27		25	
Icterus. . .	7		2		6		8		5		5	
Iliaca paſſio. .	12		12		7		11		10		3	
Impetigo. . .	18		22		18		11		16		15	
Incontinentia urinæ. . . .	1		2		3		3		1		1	
Incubus. . .	—		—		—		1		—		1	
Infarctus abdom.	18		23		33		21		26		34	
Iſchuria. . .	1		6		2		5		1		3	

Bloßer Krankheits-Namen.	1780 K.	1780 Z.	1781 K.	1781 Z.	1782 K.	1782 Z.	1783 K.	1783 Z.	1784 K.	1784 Z.	1785 K.	1785 Z.
Lactis defectus.	2		1		1		1		1		—	
- metaſtaſis.	1		6		1		—		1		3	
- profluvium inv. . .	—		—		—		—		—		1	
Lepra. . .	1		—		—		—		—		1	
Lethargus. .	—		—		—		1		—		—	
Lienis obſtruct.ſp.	—		1		—		1		2		1	
Lienteria. . .	4		5		6		1		6		5	
Lipothymia. .	—		2		2		5		—		1	
Lochiorum flux. nimius. .	—		—		—		1		1		—	
. obſtructio.	10		3		7		7		4		3	
Lues venerea.	2		2		3		3		4		1	
Maculæ corneæ.	3		4		4		10		1		1	
Mania. . .	6		3		4		2		7		5	
Maraſmus. .	1		1		—		1		5		2	
Melæna. . .	2		2		1		—		5		2	
Melancholia. .	8		10		13		14		11		10	
Menſium flux. nimius. . .	3		5		3		1		2		2	
- obſtructio.	20		26		25		28		26		16	
Mictus cruentus.	2		1		3		—		2		4	
Mola. . . .	—		—		1		1		—		1	
Morſus canis rabidi. . .	—		2		2		—		—		1	
Nævum matern.	1		1		—		—		1		—	

Nephri-

Bloßer Krankheits-Namen.	1780 K.	3.	1781 K.	3.	1782 K.	3.	1783 K.	3.	1784 K.	3.	1785 K.	3.
Nephrytis. .	—		1		—		1		—		—	
Nymphomania.	—		2		—		—		—		—	
Otalgia. . .	—		—		—		1		3		1	
Oedema. ſp. .	7		7		9		6		8		8	
Ophthalmia. .	50		24		36		45		39		35	
Ozæna. . .	1		1		4		—		1		3	
Pædarthrocace.	—		1		—		—		1		—	
Palpitatio cordis.	—		1		1		4		1		3	
Paralyſis. . .	7		8		7		9		8		5	
Partus forcipe ab. ſol. . . .	4		6		7		7		5		6	
. verſione abſ.	—		1		—		1		—		—	
Placentæ ſolutio.	1		2		1		1		1		—	
Peripneumonia, pleuritis. .	52		30		55		88		39		30	
Petechiæ chronic.	—		1		—		1		—		2	
Phrenitis. . .	1		3		—		—		1		1	
Phthiſis. . .	43		41		44		30		33		39	
Pleuritis biliosa.	12		9		47		11		53		22	
Podagra. . .	—		2		2		—		—		1	
Pollutio nocturn.	—		—		1		2		—		1	
. diurna. .	—		—		—		1		—		—	
Polypus narium.	—		—		—		1		—		—	
. vteri. .	—		—		—		—		—		1	
Prolapſus recti.	3		1		1		—		1		3	
. vteri. .	1		1		4		3		5		3	

Pur-

Bloßer Krankheits-Namen.	1780 K.	1780 Z.	1781 K.	1781 Z.	1782 K.	1782 Z.	1783 K.	1783 Z.	1784 K.	1784 Z.	1785 K.	1785 Z.
Purpura chronica.	1		1		1		2		—		4	
Rachitis.	2		2		5		3		5		1	
Raucedo.	3		4		3		34		3		—	
Rhagades. M.	—		—		1		—		—		2	
Rheumatiſmus.	79		103		68		84		80		91	
Ructuoſus morb.	—		3		—		—		2		—	
Scabies.	16		15		25		22		17		20	
Scirrhus gland. axill.	—		—		2		—		—		—	
- mammarum.	1		2		2		3		1		2	
- vteri.	—		—		1		—		—		—	
Scorbutus.	3		5		10		10		6		7	
Scrophulæ.	7		13		5		7		8		11	
- Struma.	3		3		3		8		3		6	
Singultus.	—		—		3		1		—		—	
Soda.	3		—		1		2		—		2	
Spaſmus convulſ.	9		9		18		9		26		8	
Sphacelus.	1		2		—		—		1		—	
Sterilitas mulierum.	—		1		—		2		—		1	
Teneſmus.	1		1		3		—		—		1	
Tinea.	3		4		2		3		1		2	
Tremor vnio.	1		—		—		—		—		—	
Tympanites.	—		—		1		1		—		—	

Tumor

Bloßer Krankheits-Namen.	1780 K.	3.	1781 K.	3.	1782 K.	3.	1783 K.	3.	1784 K.	3.	1785 K.	3.
Tumor solit. .	15		10		12		21		13		11	
Tussis chronica.	6		10		28		17		13		19	
- ferina. .	13		3		12		45		16		9	
Vermes. . .	40		55		45		42		14		34	
- Tænia. .	2		—		1		—		2		2	
Vertigo. . .	5		9		9		3		4		4	
Virilitas extincta. . . .	—		1		1		1		—		—	
Vlcera phagæd.	18		27		24		20		15		16	
Vomica. . .	—		1		—		—		—		3	
Vomitus, . .	8		10		3		7		6		8	
- cruentus.	2		1		1		—		4		—	
Vulnus oculi.	—		2		—		—		3		—	
Veneficium. .	—		1		—		—		—		1	
Zoster. . .	2		1		1		—		4		—	
Summa	1290		1321		1489		1763		1342		1208	

Geburts-

Geburts- und Sterbelisten.

Die Anzahl der Gebohrnen und Verstorbenen von den Jahren 1771 bis 1786. im Freyherrn von Riedeselischen, zu meinem Physicate gehörigen Gebiete, liefern folgende Verzeichnisse:

In dem Kirchspiel Lauterbach sind in 16. Jahren vermöge gegenüberstehender Tabelle 224. mehr gebohren als gestorben.

In dem Kirchspiel Freienstein au sind

in dem Jahre	1771	gebohren 31	gestorben 31
——	1772	—— 33	—— 19
——	1773	—— 38	—— 44
——	1774	—— 41	—— 52
——	1775	—— 44	—— 25
——	1776	—— 42	—— 31
——	1777	—— 55	—— 46
——	1778	—— 48	—— 36
——	1779	—— 34	—— 21
——	1780	—— 48	—— 33
——	1781	—— 38	—— 38
——	1782	—— 50	—— 45
——	1783	—— 30	—— 30
——	1784	—— 41	—— 41
——	1785	—— 55	—— 34
——	1786	—— 40	—— 45
		Summe 668	—— 571

In den Jahren 1773. und 1774. sind viele Personen an Flußkrankheiten und Blattern, 1777. eben auch an letztern und Brustkrankheiten, und 1786. nochmals viele Kinder an Blattern gestorben. Anmerkung des Geistlichen.

In

Verzeic

der in dem Kirchspiel Lauterbach in den Jo

Gebohrnen und B

Gebohrne.

Jahre.	Knaben.	Mädchen.	Summe aller Gebornen.	Worunter Todgeborne.	Unter einem Jahr.	Von 1 bis 5 Jahrn.	Von 5 = 10 Jahrn.	Von 10 = 20 Jahrn.	Von 20 = 30 Jahrn.	Von 30 = 40 Jahrn.
1771	46	45	91	—	20	25	6	2	3	4
1772	38	42	80	—	10	3	3	6	1	7
1773	42	42	84	—	16	14	4	3	2	6
1774	49	63	112	—	15	33	11	11	5	6
1775	52	47	99	—	16	9	5	2	3	2
1776	42	48	90	—	13	6	2	2	2	2
1777	57	56	113	—	14	31	10	3	4	4
1778	50	44	94	—	10	8	1	4	5	5
1779	52	40	92	—	10	10	2	4	4	3
1780	43	44	87	—	17	5	3	2	3	6
1781	47	46	93	—	9	8	2	4	4	3
1782	56	45	101	2	19	10	4	4	3	5
1783	55	30	85	5	30	52	16	3	2	1
1784	59	54	113	1	19	19	6	7	4	6
1785	39	50	89	1	17	8	1	2	—	3
1786	51	49	100	4	14	4	2	1	5	5
	778	745	1523	13	249	245	78	60	50	68

In dem Kirchspiel Niedermoos sind

in dem Jahre	1771	gebohren	46	gestorben	47
——	1772	——	35	——	25
——	1773	——	51	——	43
——	1774	——	51	——	64
——	1775	——	56	——	33
——	1776	——	55	——	31
——	1777	——	49	——	73
——	1778	——	61	——	33
——	1779	——	44	——	22
——	1780	——	46	——	26
——	1781	——	58	——	25
——	1782	——	43	——	48
——	1783	——	44	——	39
——	1784	——	58	——	30
——	1785	——	46	——	36
——	1786	——	42	——	54
	Summe		785	——	629

Auſſer der angegebenen Summe der Gebohrnen ſind noch 33. Kinder in den gedachten Jahren todt gebohren worden.

In dem Kirchspiel Altenschlirf sind

in dem Jahre	1771	gebohren	22	gestorben	23
——	1772	——	21	——	19
——	1773	——	22	——	20
——	1774	——	30	——	23
——	1775	——	27	——	15
——	1776	——	26	——	18
——	1777	——	28	——	31
——	1778	——	31	——	16
——	1779	——	23	——	21
——	1780	——	25	——	15
——	1781	——	33	——	8
——	1782	——	25	——	12
——	1783	——	19	——	23
——	1784	——	22	——	19
——	1785	——	36	——	24
——	1786	——	20	——	20
		Summe	410	——	307

In

In dem Kirchspiel Stockhausen sind

in dem Jahre	1771	gebohren	38	gestorben	45
——	1772	——	34	——	23
——	1773	——	31	——	21
——	1774	——	39	——	29
——	1775	——	40	——	28
——	1776	——	44	——	26
——	1777	——	42	——	52
——	1778	——	44	——	18
——	1779	——	37	——	15
——	1 80	——	39	——	13
——	1781	——	35	——	23
——	1782	——	35	——	18
——	1783	——	42	——	45
——	1784	——	38	——	26
——	1785	——	27	——	21
——	1786	——	43	——	41
	Summe		608	——	444

Im Jahr 1771. sind 29. 1777. 30. und 1783. 26. Kinder an den Blattern gestorben. Anmerkung des Geistlichen.

In dem Kirchspiel Landenhausen sind

in dem Jahre	1771	gebohren	15	gestorben	40
——	1772	——	31	——	14
——	1773	——	20	——	16
——	1774	——	28	——	9
——	1775	——	33	——	14
——	1776	——	23	——	15
——	1777	——	25	——	40
——	1778	——	32	——	18
——	1779	——	24	——	9
——	1780	——	22	——	14
——	1781	——	24	——	7
——	1782	——	25	——	20
——	1783	——	27	——	41
——	1784	——	29	——	11
——	1785	——	22	——	19
——	1786	——	20	——	19
		Summe	400	——	306

In dem Kirchspiel Angersbach sind

in dem Jahre	1771	gebohren	30	gestorben	44
——	1772	——	24	——	45
——	1773	——	30	——	29
——	1774	——	42	——	43
——	1775	——	25	——	10
——	1776	——	29	——	30
——	1777	——	34	——	38
——	1778	——	42	——	16
——	1779	——	30	——	15
——	1780	——	26	——	13
——	1781	——	23	——	14
——	1782	——	34	——	25
——	1783	——	24	——	35
——	1784	——	32	——	23
——	1785	——	27	——	14
——	1786	——	33	——	19
Summe	485	——		——	413

In dem Kirchspiel Maar sind

in dem Jahre	1771	gebohren	28	gestorben	31
——	1772	——	26	——	31
——	1773	——	42	——	29
——	1774	——	43	——	34
——	1775	——	40	——	39
——	1776	——	43	——	21
——	1777	——	50	——	53
——	1778	——	48	——	33
——	1779	——	42	——	33
——	1780	——	37	——	23
——	1781	——	37	——	22
——	1782	——	48	——	18
——	1783	——	38	——	73
——	1784	——	48	——	48
——	1785	——	45	——	27
——	1786	——	38	——	23
		Summe	653	——	538

Unter den Gebohrnen befinden sich in bemerkten Jahren überhaupt 14. Todtgebohrne.

In dem Kirchspiel Wallerod sind

in dem Jahre	1771	gebohren	13	gestorben	13
——	1772	——	17	——	28
——	1773	——	23	——	13
——	1774	——	18	——	23
——	1775	——	21	——	21
——	1776	——	21	——	14
——	1777	——	22	——	12
——	1778	——	27	——	30
——	1779	——	30	——	8
——	1780	——	20	——	18
——	1781	——	21	——	9
——	1782	——	30	——	23
——	1783	——	28	——	30
——	1784	——	22	——	20
——	1785	——	22	——	9
——	1786	——	25	——	15
	Summe		360	——	286

Unter den Gebohrnen befinden sich sechs Todtgebohrne.

In dem Kirchspiel Frischborn sind

in dem Jahre	1771	gebohren	24	gestorben	34
——	1772	——	28	——	29
——	1773	——	24	——	20
——	1774	——	26	——	24
——	1775	——	26	——	27
——	1776	——	38	——	17
——	1777	——	36	——	23
——	1778	——	29	——	24
——	1779	——	29	——	15
——	1780	——	39	——	22
——	1781	——	28	——	12
——	1782	——	27	——	23
——	1783	——	25	——	47
——	1784	——	39	——	23
——	1785	——	20	——	12
——	1786	——	34	——	19
Summe			472	——	371

In

In dem Kirchspiel Hopfmannsfeld sind

in dem Jahre	1771	gebohren	23	gestorben	27
——	1772	——	13	——	18
——	1773	——	14	——	17
——	1774	——	22	——	11
——	1775	——	17	——	31
——	1776	——	17	——	1
——	1777	——	20	——	31
——	1778	——	28	——	10
——	1779	——	18	——	11
——	1780	——	21	——	9
——	1781	——	20	——	14
——	1782	——	19	——	18
——	1783	——	27	——	30
——	1784	——	24	——	16
——	1785	——	20	——	12
——	1786	——	19	——	10
Summe			322	——	266

In dem Kirchspiel Engelrod sind

in dem Jahre	1771	gebohren	53	gestorben	56
——	1772	——	49	——	26
——	1773	——	38	——	35
——	1774	——	59	——	42
——	1775	——	62	——	61
——	1776	——	48	——	29
——	1777	——	64	——	47
——	1778	——	60	——	47
——	1779	——	48	——	29
——	1780	——	57	——	28
——	1781	——	52	——	27
——	1782	——	67	——	47
——	1783	——	62	——	45
——	1784	——	59	——	37
——	1785	——	76	——	36
——	1786	——	49	——	31
Summe	903	——		——	623

In dem Kirchspiel Oberohmen sind

in dem Jahre	1771	gebohren	38	gestorben	36
——	1772	——	47	——	70
——	1773	——	42	——	71
——	1774	——	65	——	28
——	1775	——	65	——	50
——	1776	——	46	——	28
——	1777	——	64	——	41
——	1778	——	59	——	58
——	1779	——	53	——	60
——	1780	——	67	——	33
——	1781	——	63	——	30
——	1782	——	55	——	24
——	1783	——	57	——	58
——	1784	——	59	——	54
——	1785	——	61	——	28
——	1786	——	43	——	31
Summe			884	——	700

In dem Kirchspiel Groseneichen sind

in dem Jahre	1771	gebohren	20	gestorben	17
——	1772	——	15	——	15
——	1773	——	11	——	7
——	1774	——	28	——	13
——	1775	——	19	——	14
——	1776	——	25	——	8
——	1777	——	26	——	17
——	1778	——	19	——	16
——	1779	——	21	——	6
——	1780	——	23	——	13
——	1781	——	35	——	18
——	1782	——	15	——	8
——	1783	——	23	——	32
——	1784	——	30	——	11
——	1785	——	19	——	15
——	1786	——	21	——	7
		Summe	350	——	217

Innerhalb sechszehn Jahren sind also im ganzen Physicate gebohren — 8823
gestorben — 6970

Also sind mehr gebohren — 1853

Obigen

Obigen Krankheits-Verzeichnisse will ich nun hier und da einige klinische Bemerkungen, einige Leichen-Oefnungen beyfügen.

Abortus.

Die mehrsten unzeitigen Geburten geschehen im dritten und vierten Monate der Schwangerschaft. Jede Frau kann auf heftig auf die Gebärmutter wirkende Ursachen abortieren und man muß nach deren Verschiedenheit oft verschiedene Mittel zur Verhütung entgegen setzen.

Die sehr jung verheyratheten, zärtlichen, sehr lebhaften, empfindlichen Frauenzimmer sind aber demselben am ersten unterworfen; und müssen sich deswegen vor dem ersten Unfall möglichst hüten: die engen Kleider ablegen, alle heftige Bewegungen, alle Gelegenheit zu stürmenden Leidenschaften meiden, mäßig in allem seyn; nicht mehr die alles mitmachenden flinken Jüngferchen vorstellen wollen. — Eine jede, welche einmal abortiert hat, lauft Gefahr wieder das Unglück zu haben, weil leicht Schlaffheit des Gebärmuttersystems, eine gewisse Neigung für gleiches Schicksal zurück bleibt.

Zur Verhütung des zweyten Unfalls muß der Grund gleich nach dem ersten erlittenen gelegt werden. Folgender Weg ist mir am meisten geglückt.

Ich suche sie durch China, oder nach Befinden durch andere tonica, besonders aber durch tonische Klystiere;

Klystiere; und wenn sie vom starken Blutverluste sehr geschwächt sind, durch nährende Speisen und Getränke zu stärken. Ich lasse sie einen mit Eichenrinde; oder wenn man kostbarere Ingredienzen will; mit China und Granatschaale gefüllten breiten Gürtel, den sie täglich mit Pontack; oder bey gar grosser Erschlaffung mit Alaun verstärkten Pontak besprengen müssen, tief um den Unterleib tragen.

Bis zum sechsten Monate hin müssen sie Beyschlaf und neue Schwängerung meiden.

Wird eine solche Frau wieder schwanger; ist sie stark genug, blutreich; denn lasse ich ihr mit Ende der sechsten Woche, und sofort alle vier Wochen fünf bis sieben Unzen Blut aus dem Arm nehmen, bis man sicher ist. Wahren Schwächlichen ist hingegen das Aderlassen ganz schädlich.

Von der achten Woche der Schwangerschaft an, oder wenigstens vierzehn Tage vor dem fatalen Zeitpunkte muß sie täglich zweymal Hallers saures Elixir; — täglich ein auch zwey kalte Klystiere aus China Abfind oder blossem Wasser nehmen; und sich morgens und abends etliche Minuten in ein flaches mit kalten Wasser gefülltes Gefäs setzen.

Das saure Elixir ist hier das beste kühlende, das Blut verdichtende, die Nervenreize stillende Mittel; und die kalten Klystiere, und das blos örtliche kalte Bad wenden die Blutcongestionen nach den Geburtstheilen und Hämarrhoidalgefässen am sichersten ab.

So=

Sobald sich, besonders bey sehr reizbaren Körpern einige Spuren von krampfigen Bewegungen, Spannen, Schmerz im Rücken oder Bauche äussern, ist Opium mit dem sauren Elixire verbunden — und auch in den Klystieren angewandt sehr hülfreich.

Manche Schlaffe, mit schwachem Darmkanal Begabte ist während der Schwangerschaft zu Verstopfungen, zum Aufblähen geneigt, die Klystiere leeren nicht genug aus. Für diese giebts kein besseres Mittel, als die mit dem vierten Theile Weinsteinraam versetzte China.

Nicht selten ist es nothwendig den Darmkanal von Gährung und Krämpfe erregenden scharfen Unreinigkeiten zu säubern. Dazu empfehlen sich der Weinsteinraam, die Tamarinden, das Seignette Salz — für Hysterische mit etwas Biebergeil versetzt — vorzüglich. Rhabarber reizt, Manna blähet zu viel.

Rathsam ist es ferner durch die Steinsche Milchpumpe oder anderes Saugen die Säfte nach den Brüsten zu locken.

Daß der Beyschlaf, starke Bewegungen, Anstrengen des Körpers, hitzige Speisen und Getränk vermeidet; alle Sorgfalt bis über die Hälfte der Schwangerschaft fortgesetzt werden müssen, ist dringende Regel.

Liegt die Ursache zum öftern Abortieren aber darin, daß die Gebärmutter sich nicht über den, bis zu der Zeit

gerrie-

getriebenen Grad ausdehnen kan; oder sind andre unbezwingliche Fehler in ihr, oder den benachbarten Eingeweiden die Ursache dazu, denn hört freylich alle Kunst auf. Doch können erweichende Einsalbungen des Unterleibes im ersten Falle einigen Nutzen leisten.

Eine ganz besondere Ursache des mehrmaligen Abortierens, welche der ganz practische Lentin beobachtete und in der zehnten Schwangerschaft so glücklich überwandt, muß man in seinen Memorabilien selbst lesen.

Agrypnia.

Ein sonst sehr guter, gescheider Bürger hatte sich durch tiefes, seinen Seelendiameter übersteigendes Grübeln in die gröste hypochondrische Schlaflosigkeit versetzt. Die fürchterlichsten Vorstellungen, Aengstlichkeiten waren die schwarzen Gefährten seiner Nächte. Ich suchte erst Eingeweide und Blut von materiellen Zunder zu reinigen gab darauf Opium. Aber statt Ruhe zu bringen machte Opium nur alles ärger. Ich gab ihm etliche Pulver von 5. bis 8. Gran Moschus und schon die zweyte Nacht schlief er ruhig. Nach etwa zwey Jahren meldete sich die Schlaflosigkeit wieder, aber der nun gleich gegebene Moschus brachte bald wohlthätige Ruhe. Seitdem er nun nicht mehr mit dem Verstande über seine Polhöhe reiset, lebt er ganz wohl.

Amaurosis.

Amaurosis.

An Schmuckers Stabe bin ich noch immer am glücklichsten gegangen, und ich habe Mehrere heilen können, als hülflos gelassen.

Nur zwey Fälle schnell entstandener, aber auch schnell geheilter schwarzer Staare will ich erzählen.

Ein vierzigjähriger Mann hatte vier Wochen einiges Kopfweh, darauf stechende Empfindung im linken Auge und Schwäche zum Sehen gespürt. Den 13. Julius 1774. hatte er mit starker Anstrengung gearbeitet und ward plötzlich stock blind. Den 14. Julius wurde er zu mir geführt. Die Pupillen waren sehr ausgedehnt, gegen Reiben, brennendes Licht ganz unbeweglich. Er hatte einigen Schmerz in der Stirn und den Schläfen, sahe bleich aus. — Auf eine hier gleich vorgenommene starke Aderlasse und kaltes baden der Augen bekam er schon so viel Schimmer, daß er weniger geführt nach Hause, drey viertel Stunden weit gehen konnte. Den 15. brach er auf genommenen Brechweinstein eine grosse Menge Schleim weg. Den 16. mußte er Ess. fulig. mit Spir. Sal. Ammon. einnehmen; den Dunst von Salmiakgeist in die offenen Augen bringen. Den 17. kam er wieder zu mir. Die Augensterne waren noch etwas, der linke am meisten erweitert. Es schwebte ihm immer schwarzes Gewölke vor den Augen, doch konnte er alle grössere Gegenstände und mit Anstrengung selbst groß Gedrucktes lesen. Auf den Dunst von Salmiakgeist sahe er allemal Minuten lang deutlicher. Er mußte diesen

fort

fort anwenden, noch drey Tage Pulver von Crem. Tart. Rad. Jalepp. nehmen, eine Blase im Nacken ziehen, und darauf ist sein Gesicht bis jetzt gut geblieben.

Ein 26jähriger Mann wurde den 29ten Jun. 1782. zu mir gebracht und erzählte: daß er vor sechs Wochen bey Errichtung eines neuen Hauses mit einer noch nicht vest stehenden Wand herabgestürzt sey; eine nun geheilte Kopfwunde bekommen habe und daß ihm Blut aus Nase und Ohren gedrungen sey; daß er gegen 3. Wochen delirieret habe, nun aber das alles vorbey, er jedoch fast ganz blind sey.

Der rechte Augapfel stand etwas verrückt nach der Nase zu gerichtet, wie beym Schielen, welches er jedoch nie gethan hatte. Die Pupille an diesen war ganz natürlich. Der linke Augapfel stand recht, dessen Stern aber erweitert und im Grunde trüber. Er sahe nur grosse Gegenstände, wie im Nebel, nichts Feines, nichts genau. Ich konnte nicht anderst schliessen, als daß heftige Erschütterung und ein die Sehenerven druckendes Extravasat die Ursachen seiner Blindheit wären. — Er mußte von zwölf Gran Brech-Weinstein in acht Unzen Wasser aufgelößt morgens und abends einen Eßlöffel voll nehmen; dabey täglich einen von einem Quent HB. Arnicæ bereiteten Trank, Tassenweise trinken; auf die Stirn kalte Aufschläge von Wasser und Weineßig machen, und Blutlassen.

Den 7. Julius hatte der rechte Augapfel eine geradere Richtung. Der linke Stern war noch erweitert,

tert, doch sah er etwas deutlicher. Den ersten Tag hatte er auf die Solution viel Galle weggebrochen, in der Folge aber, nach meinem Zweck, nur starken Eckel empfunden. Ich gab ihm nun Pilen aus Sap. Hisp. Extr. Arnicæ, Galban. ana D. 2. Tart. emet. gr. 12. morgens und abends zur halben Drachme zu nehmen; das infusum Arnicæ so fort; und ein Blasenpflaster im Nacken. Hierauf war sein Gesicht viel besser geworden und er kam erst den 3. Aug. wieder zu mir. Das rechte Auge stund nun ganz gerade; drehete sich nur noch manchmal etwas einwärts. Der linke Augenstern war ganz natürlich und fast enger als der rechte. Es schwebten ihm noch schwarze Flecken vor den Augen. Da er Pilen scheuete; so verordnete ich ihm: Tart. emet. gr. 6. Extr. Arnicæ Drachm. 2. Aq. Font. Vnc. 6. Syr de Galbano Vnc. 1. — worauf er sein vollkommnes Gesicht wieder erhielt.

Angina.

Die mehrsten hier vorkommenden Bräunen rühren von Erkältung erhitzter Körper, oder von rauher, naßkalter Catarrhe und Rheumatismen bringender Witterung her, der man sich zu leichtfertig gekleidet blos stellt. Oft bricht das Uebel, die Folge erst aus, wenn das Wetter plötzlich sehr gelind wird.

Seit etlichen Jahren gab es mehr schleimige mit galligen Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbundene, als rein inflammatorische Bräunen. Eine wirklich bösartige herrschte 1778. im Oberwalde, unter den Kindern, die in faule Gährung gegangenen Wurm-

Schleim und Würmer hegten, tödtete um den 6. Tag, wenn die Ausleerungen waren vernachlässiget worden.

Die Bräune an sich bleibt immer ein mehr oder weniger inflammatorisches Uebel; aber körperliche Dispositon, herrschende Krankheits-Constitution geben dem Fieber öft einen ganz verschiedenen Character, der die Heilart bestimmen muß.

Die blos catarrhalische Bräune kan man leicht durch Salpeter und Fliederblumen-Thee — oder Fliedermus in warmen Biere beym Schlafengehen genommen; — durch einen mit flüchtigem, besonders mit Hirschhorngeist bereiteten Liniment getränkten Flanell, um den Hals gelegt; — durch Gurgeln mit Salbey, oder Fliederblumen-Thee und Essighonig; oder gleich im ersten Ansatze mit Alaunwasser in der Geburt gleichsam ersticken. Der Bauer kommt aber gemeiniglich erst, wenn Entzündung und Verschwellung des Halses so weit gekommen sind, daß der Kranke sehr wenig oder nichts mehr schlingen kann, manches heilsame Mittel gar nicht mehr anzubringen ist. Denn sind wiederholtes Aderlassen, Blutigel um den Hals, oder wenn die Zunge selbst entzündet ist, unter diese gesetzt; oder das Oeffnen der Forschadern; — kühlende mit Brechweinstein und Weinessig versetzte Klystiere; — die erweichenden Brühen von Feigen, oder Leinsaamen; oder gelben Rüben mit etwas Salpeter und Honig versetzt zum Gurgeln, vorzüglich aber nur oft und lange im Munde gehalten, nöthig. — So lange noch Zertheilung zu hoffen ist, das dauert aber selten über vier Tage, hat das Umlegen des flüchtigen Linaments und drüber

her

her eines von Leinsaamen mit Milch gekochten Breyes noch seinen Nutzen. Haben aber die Blutausleerungen in dieser Periode nicht viel gefruchtet, sitzt die Entzündung tiefer, denn leistet ein rund um den Hals, bis an den Nacken gelegtes Blasenpflaster ausserordentlich viel; beugt noch wohl der Eiterung vor, verkürzt die Krankheit sehr. Haben Entzündung und Geschwulst den 5. Tag nicht abgenommen, oder stiegen sie noch gar; so muß man durch blose erweichende Mittel die nur zu gewiß folgende Verschwörung zu befördern suchen, alles was reizt weglassen; den Kranken, der fast nichts verschlingen kan, nöthigenfalls mit Klystieren von Fleischbrüh, und Buttermilch zu ernähren suchen. Nichts willkommner ist jetzt, als der Schlaf, den oft ein laues Fußbad bringt. Der Kranke muß denn nur den Mund mit einem Tuche verbinden, damit die Luft den Hals nicht zu sehr austrockne, welches beym Erwachen sonst entsetzlich lästig fällt.

Für das gebildete Geschwür ist Oeffnen der kürzeste Weg. Aber manchmal kan der Kranke den Mund nicht genug aufthun um dessen Sitze entdecken, oder leicht beykommen zu können; oder es fehlt auf dem Lande auch gleich an einem geschickten Wundarzte. Dreust gebe ich denn hier und in allen Fällen, wo gehäufter, zäher Schleim Erstickung drohet, den Brechweinstein in einer concentrirten Auflösung, die hinunter gezwungen werden muß. Unsanft und mit ein bischen Todesangst gehet freylich das Brechen her, aber der Erfolg ist desto schneller, desto angenehmer. Nicht wenige habe ich, nach dieser Vogelischen Lehre auf der Stelle gerettet, nie Schaden damit an-

gerichtet. Bey manchen mindert sich das Fieber, aber die Mandeln und innern Theile des Mundes bleiben geschwollen, das Schlingen bleibt und wird beschwerlicher, es zeigt sich kein Geschwür, oder das Schwären gehet zu langsam; denn befördert das Schröpfen derselben die Besserung sehr.

In der schleimigen Bräune, wo Entzündung und Fieber nicht stark, das Aderlassen, oder doch dessen Wiederholung nicht nöthig sind, leisten Brechmittel, Abführungen; — zum Gurgeln und Einspritzen das infus. rad. Senegæ mit Rob Dauci und Oxym. scillit. oder ein inf. rad. Alth. mit Salmiakgeist; und wenn die Drusen sehr voll gepfropft sind, Einschnitte und Blasenpflaster um den Hals das meiste.

Die gefährliche Angina membranacea ist mir, in ihrer ganz eigenthümlichen Gestalt, nur selten und einzeln, nie ansteckend vorgekommen. Nach Lentins Methode ohngefähr rettete ich 1784. bey meinem Aufenthalte in Darmstadt eines guten Freundes Kind sehr glücklich aus der nahen Todesgefahr. Die Brechmittel warfen ganze Stücke eines zähen Schleimes mit gröster Erleichterung aus.

In einem andern spätern Falle gab ich einem sechsjährigen Kinde dreymal täglich einen Scrupel vom Mercurio sacharato, den es trocken im Mund gegeben gern langsam schmelzend verschlang; lies ihm eine Blase im Nacken ziehen; vorn um den Hals, morgens und abends, einer Feldbohne gros von der Werlhofischen Mercurialsalbe einreiben; am vierten und

sechs=

sechsten Tage ein Brechmittel geben, und so genas es glücklich.

Herr Michaelis belehrt uns nun, daß die häutige Bräune doch keine ganz eigene Species sey; — daß sie bey allen entstehen könne, wo die Lymphe einen ausserordentlichen Hang zum Gerinnen habe. — Davon haben mich auch etliche Erfahrungen bey Erwachsenen überzeugt.

Vernachlässigte Bräunen bey Leuten, welche flechtenartige oder scorbutische Schärfen im Blute hegen, ziehen manchmal fressende Geschwüre der Gaumendecken nach sich. Speise und Trank steigen denn durch die Oeffnung zur Nase heraus, wenn es weit damit gediehen ist. — Ein damit behaftetes Mädchen war durch nichts zu retten, starb elend, äusserst ausgezehrt.

In zwey Fällen, wo Flechtenschärfe deutlichen Antheil hatte, halfen wiederholte Abführungen, der Antimonialwein und ein Trank von Franzosenholze innerlich gegeben; — und ein verdünntes mit Rosenhonig versetztes Aqua phagedænica, wovon man oft im Munde halten und sich damit das Geschwür bespülen mußte.

In einem, wo scorbutisches Verderbnis des Blutes Mitursache des Geschwüres war, entsprachen China, Vitriolsäure und Malztrank innerlich; — und ein China Absud mit Salzsäure, peruvianischer Balsamessenz und Rosenhonig zum Pinseln und Gurgeln meinen Wünschen.

Wer von scharfen Speisen leicht Halsweh bekommt, muß sich vor deren Genus hüten, oder doch die zu manchem Essen erforderlichen Gewürze, besonders den Pfeffer und Ingber nie fein stossen lassen; den Hals nach jeder Mahlzeit mit kaltem Wasser ausspülen; und bey der geringsten Spur von schmerzhaftem Reize die Mandeln mit einem über den Finger gestreiften zarten Leinwand abwischen.

Bey Neigung zur catarrhalischen Bräune muß man sichs zur Gewohnheit machen den Hals morgens und abends mit recht kaltem Wasser zu gurgeln, ihn äusserlich damit zu waschen und sich entweder aller dicken Halstücher entwöhnen, oder wenn das nicht behagen will, niemals eine dünne Binde mit jenen verwechseln.

Aphthæ.

Diese, als Kinderkrankheit, wovon hier nur die Rede ist, kommen weit häufiger vor, als die bemerkten es zeigen, welches nur sehr arge Fälle waren.

Sehr oft liegt vieler saurer Schleim, als die wesentlichste, coagulirende Ursache im Magen und Gedärmen, welcher dämpfende und ausleerende Mittel fordert. So lange ich noch sicher war, daß Magen und Speiseröhre noch nicht mit Schwämmchen sehr besetzt, noch nicht entzündet waren, habe ich mit größtem Nutzen Magnesia mit Rhabarber Tinctur, vorzüglich auch Brechmittel, und mit Seife versetzte Klystiere angewandt. — Zeigen aber Heiserkeit, holtönendes Schreyen, grosse Unruhe und eine angefressene

sehr

sehr rothe Zunge an, daß sie sich tief verbreitet haben, denn sind vorerst alle Purganzen schädlich.

Unter allen bekannten Gegenmitteln ist ausserdem der Borax mit Rosenhonig und gelben Rübensafte vermischt, zum Eingeben und Bestreichen, das vorzüglichste und sicherste in den meisten Fällen.

Nur wenn die Schwämmchen misfarbig, brandig, die Säfte faulig sind, denn verlasse ich mich auf China und Alaun. Allens, auch vom vortreflichen Unzer empfohlnes Mittel aus japanischer Erde mit kalt Wasser gekocht und mit Bleyzucker und Rosenhonig gemischt habe ich nie versucht, weil ich es nicht für so ganz unschädlich halte, gegen den innerlichen Gebrauch der Bleyarzneyen noch immer Furcht hege.

Im weit gekommenen Zustande gesellen sich heftiger, oft blutiger Durchfall mit Leibschmerzen und größter Unruhe hinzu. Arabisches Gummi in Graupenschleime aufgelöst und durch Mund und After beygebracht ist denn sehr heilsam; und gegen gar zu unablässiges Schreyen eine Gabe Laudanum dem Kinde; oder auch der Säugmutter kurz vor dem Trinken gereicht.

Im October 1784. habe ich drey und im December 1786. ein kleines Mädchen in der Kur gehabt, welche die vom van Swieten beobachteten mit starker Geschwulst, Röthe und Schmerz verbundenen den Aphthis ganz ähnlichen Geschwürchen in der Schaam hatten. Allen half ich mit abführenden, kühlenden Mitteln innerlich und mit Bleymitteln äusserlich.

Apoplexia.

Unter der Menge Schlagfluß wirkender Ursachen behalten extravasierte Säfte im Kopfe immer ihren Platz, so sehr auch Herr Weickard neuerlich dagegen redete; und sie doch nicht ganz wegläugnen konnte.

Nach so vielen Beobachtungen der angesehensten Aerzte bleibt es gewiß, daß überhaupt alles, was das Gehirn und Rückenmark heftig drückt; erschüttert; reizt; krampfhaft zusammen presset; die freye Bewegung des Nervensaftes hemmet oder ganz unterbricht, einen Schlagfluß hervorbringen kann und tausendmal hervorbringt, wenn es gleich nicht immer geschiehet, nicht immer die Ursache bey Leichenöffnungen sichtbar wird.

Lentins Apoplexia ex spasmo in ambitu viscerum vitalium ac naturalium subito suscitato ist wohl zu gewiß die häufigste, wozu die Quellen meist im Unterleibe liegen. Sie mag wohl da auch immer getödtet haben, wo keine offenbare Gelegenheitsursache anzugeben war, wo man bey der Leichenöffnung gar nichts im Kopfe fand, was Schlagfluß machen konnte.

Schlagfluß ex inanitione vasorum encephali kann freylich nicht aus Congestionen, Extravasaten u. s. w. hergeleitet werden. Aber natürlich folgt tödtende Unwirksamkeit des Gehirns und der Nerven, wenn sie keine Nahrung mehr bekommen, keine Lebensgeister mehr abgeschieden werden, wenn es am impulsu arteriarum, am Gegendruck fehlt, wenn mit starkem Blut-

verlust

verluſt oder andern erſchöpfenden Ausleerungen alle Kräfte ſchwinden, alles Phlogiſton fortgehet.

Die allernächſte, den Schlagfluß ſelbſt ſtellende Urſach bleibt immer Lähmung desjenigen Theiles des Hirn und Nervenſyſtemes, welcher zum Bewuſtſeyn, zum Empfinden und zur Bewegung der Muskeln dienet. — Bey Schlagfluß bringendem Schreck und hyſteriſchen Anfällen ſcheint dieſe manchmal durch Congeſtion des Nervenſaftes ſelbſt zu entſtehen, ſo wie bey Freude und Zorn deutlich ein orgaſmus liquidi nervei vorwirkt. Der Schlagfluß iſt deſto heftiger, deſto unbezwinglicher, ſchneller tödtlich, je weiter die Urſachen ihre lähmende Wirkung über Gehirn und Rückenmark verbreiten; und ſtuffenweiſe umgekehrt.

Die gründliche Heilart muß ſich nothwendig nach den ſehr unter ſich verſchiedenen Urſachen richten. Deswegen iſt die Eintheilung in ſanguineam & ſeroſam freylich ſehr unvollkommen; jedoch führt ſie uns oft gleich nach der erſten Ueberſicht des Zuſtandes auf das, was wir zur Rettung am erſten thun müſſen. Im vollen, nur nicht gleich tödtenden Anfall kommt alles auf die erſten wohlgenutzten paar Stunden an. Später hin ſtirbt der Kranke gemeiniglich bey aller Kunſt.

Nicht ganze Behandlungen der verſchiedenen Gattungen, die jeder Arzt ohne meine Wiederholung weiß; ſich ſelbſt auf den vorkommenden, oft ſehr verwickelten Fall erſchaffen muß; will ich herſetzen; ſondern nur eins und anderes über die vorzüglichſten in den

mehrsten Fällen anwendbaren Rettungsmittel anmerken: wohin alles gehört, was die schnellsten Ableitungen vom Haupte nach unten und auswärts machen, was Gehirn und Nerven am geschwindesten von Druck und Reiz befreyen kann.

Im wirklichen Blutschlagfluß und überhaupt da, wo der Puls voll, groß oder auch hart; das Gesicht roth, die Blutgefäße des Kopfes und der Hals aufgetrieben, der Athem schwer und röchelnd sind; ist reichliches; und unter eben diesen fortdauernden, oder wiederkehrenden Anzeigen, so oft in den ersten Stunden, wiederholtes Blutlassen das allernothwendigste, bis der Puls mäsiger, natürlicher, der Athem freyer wird.

Erscheinen alle Blutgefässe am Haupte gestrotzt voll, das Gesicht blauroth, denn ist das Oeffnen der Drosselader am nützlichsten, wenn es ohne Binden geschehen kann.

In manchem Fall ist der Puls am Arme sehr erhaben voll, der am Halse und Schläfe weniger voll, mehr gespannt, hart, gedruckt; das Blut kann nicht frey durch die krampfig verengerten Kopfarterien kommen; — hier findet das Oeffnen der Schlafpulsader vorzüglich statt. Bey dem ersten Aderlassen binde ich mich nie an eine Quantität von 12 bis 16. Unzen, sondern lasse das Blut laufen bis der Puls sinkt.

Auser dem Aderlassen ist das tiefe Schröpfen am Hinterhaupte und im Nacken ein sehr erleichterndes

Mit=

Mittel, weil die vena occipitalis mit einem Aste sich im Hirn laterali duræ meningis endet.

Cælius Aurelianus empfiehlt das ganze Rückgrat zu schröpfen. Das Rückenmark zu befreyen muß da in manchem Falle wesentlich nützlich seyn.

Bey irgend einer Anlage zu Hämorrhoiden machen 12 bis 20. Blutigel um den After; oder bey verhaltener monatlichen Reinigung an die Schaamtheile gesetzt die beste Ausleerung.

War der Kranke ehedem zu Nasenbluten oft geneigt; so leistet selbst das Schröpfen in der Nase mit einer sternförmig gespaltenen Feder wahren Nutzen.

Im wässerigen Schlagfluß, oder überhaupt da, wo jene Zeichen, von wahrer Vollblütigkeit nicht sind, wo der Puls zwar klein, aber doch hart und gespannt, ist mässiges Blutlassen heilsam; wo aber das Gesicht ganz blas und kalt, der Puls klein und weich sind, ganz entbehrlich und schädlich. Vorherige Kenntniß der Constitution kann uns hier am besten leiten.

Im ungewissern Falle können jedoch kleiner Puls, blasses Gesicht manchmal sehr betrügerische Wegführer seyn. Die innern Kopfgefässe können durch Krämpfe und daher rührende Congestion vom Blute sehr angetrieben seyn, schlagflüssigen Druck aufs Hirn machen und das Gesicht kann blaß, der Puls kann klein seyn; wie mans oft bey nicht ganz nervenschwachen, hysterischen Personen, bey Ohnmachten von Vollblütigkeit siehet.

Es ist daher am sichersten, fast allen solchen Schlagflüssigen eine Ader öffnen zu lassen, um den Zweifel bald zu heben. Bleibt der Puls unterm Blutfluß klein, wird er noch kleiner, denn taugt es zuverlässig nicht und man muß die Ader gleich wieder zu binden. Erhebt er sich, denn kann man getrost eine gute Portion weglassen, und der gute Erfolg wird es rechtfertigen.

Das Nöthigste nach dem Aderlassen sind Klystiere. Blos erweichende habe ich nur da nützlich befunden, wo deutlicher zuschnürender Krampf im Darmkanale war, das Einbringen der Sprützen erschwerte. Ausserdem leisten sie auch nicht einmal im Blutschlagflusse wahre schnelle Dienste. Sie bleiben hingegen oft sitzen, dehnen denn die Gedärme aus, treiben das Blut mehr in die Höhe, machen das Athemholen beschwerlicher. Deswegen sind die mit Seife, oder Meerzwiebel, oder Brechweinstein geschärften, oder bloße Essigklystiere weit vorzuziehen. Sie entledigen schnell die Gedärme, reizen, locken das Blut in die sehr viel fassenden Gefäße des Unterleibes, machen ihm mehr Raum. Bleibt ja ein gegebenes erweichendes Klystier sitzen; so ist es rathsam durch ein reizendes es bald fortzuschaffen.

Senf und Meerrettigteig legt man viel nützlicher auf Arme und Waden, als auf die harten sehr langsam, oder gar nicht zu reizenden Fußsohlen. Sie leisten viel, aber Blasenpflaster weit mehr. Oft und sicher habe ich sie gleich nach dem ersten Blutlassen, wenn nur keine grosse Blutentzündung da war, gelegt;

legt; was auch mehrere verehrungswürdige Aerzte dagegen einwenden, davon fürchten. Kein Mittel kann geschwinder nicht selten im Spiele seyende Schärfen lösen, auswärts locken, dadurch den Reiz im Adersysteme heben; kein Mittel oft schneller innere Krämpfe tilgen, dadurch gedruckte, unthätig gemachte Nerven befreyen; kein Mittel kann mehr gegen folgende Lähmung schützen, als sie. Nie habe ich darauf vermehrte oder neue schädliche Wallung entstehen gesehen. Wir wenden sie ja auch so oft in mehreren Entzündungskrankheiten mit herrlichstem Erfolge an, und fürchten den aus theoretischen Gründen angenommenen Reiz nicht, warum hier? wo so viel auf schnelle Revulsion ankommt. Sie wirken in den ersten Stunden so nicht mit vollem Reize, und in der Zeit muß der gefährlichste Sturm im Blute schon gemässiget seyn, wenn wir des Lebens Erhaltung hoffen wollen. — Bey phlegmatischen Constitutionen, und da wo das Gesicht blas, der Puls klein und weich sind, kann man sie gar nicht entbehren und gewiß werden sie nie dem sero eine entzündliche Eigenschaft mittheilen, viel eher verhüten. Im letztern Falle legte ich mehrmals mit gutem Erfolge eins aufs Hinterhaupt, bis in Nacken herunter, und wo Neigung zum bedenklichen Brechen sich zugesellete, eins aufs Epigastrium.

In den meisten Fällen ließ ich gleich ein Blasenpflaster im Nacken, bis zwischen die Schultern herunter setzen, und merkte ich aus dem öftern Hinsinken des in aufrechte Lage gebrachten Kranken auf eine und dieselbe Seite, daß schon Lähmung derselben sich zeige, auch eins aufs heilige Bein.

Sind vertrocknete Geschwüre Ursach des Schlagflusses, denn lasse ich die Stellen schröpfen und darauf das Blasenpflaster legen. Ist es zurückgetretene Gicht, denn leisten sie am meisten auf den Gelenken, wo sie weggewandert war.

Willis, R. A. Vogel, rathen das Brenneisen im Nacken, oder auf die Fußsohlen in jedem Schlagflusse. Home, Macbride empfehlen es ebenfalls. Man sollte wirklich dieß nur den Umstehenden fürchterlich scheinende Hülfsmittel wieder in Uebung bringen, wenigstens keinen vom Schlagfluß getroffenen ungebrannt begraben lassen.

Auf das Binden der Oberschenkel, den Trieb des Blutes nach dem Kopfe zu mindern, habe ich nie viel gerechnet, weil ich überzeugt bin, daß, wenn man hart bindet, die Arterien auch weniger Blut unterwärts treiben. Laue mit Senfpulver geschärfte Fußbäder leisten weit mehr den Dienst.

Eins der mächtigsten Mittel den Trieb des Blutes nach dem Kopfe zu hemmen, zu unterdrücken, die ausgedehnten Blutgefässe und das Blut selbst wieder in ihre natürlichen Schranken zu bringen, Gefässe und Gehirn zum Widerstande zu stärken, jene zum Einsaugen ausgetretener Feuchtigkeiten anzustrengen, sind die Schmuckerschen kalten Aufschläge auf dem Kopf; aus Wasser, Weineſſig, Salpeter und Salmiak. Unser verehrungswürdiger Herr Crell hat unstreitig das Verdienst sie zuerst gegen Schlagfluß öffentlich empfohlen zu haben. Ich hatte

schon

schon vor 1779. glückliche Versuche damit gemacht. Von ihrer grossen Wirksamkeit gegen Congestionen wurde ich 1774, just als uns Schmucker mit dem ersten Bande seiner herrlichen Beobachtungen beschenkt hatte, bey einem ganz nach seiner einleuchtenden, vortrefflichen Methode behandelten Trepanierten, dessen Geschichte ich unten anführen werde, überzeugt. Dieß führte mich darauf, sie gegen starke Congestionen, woran ein paar Hæmorrhoidarii viel litten, gegen Schwindel, heftiges Kopfweh und solche nähere Anzeigen zum Schlagflusse, und endlich in demselben selbst zu rathen, wo das Gesicht roth und aufgetrieben war. Vielmal habe ich gesehen, daß nach den ersten kalten Aufschlägen der Schlagflüssige durch Oeffnen der Augen das erste Zeichen von Empfindungen wieder gab. Mir deucht auch wahrgenommen zu haben, daß die Klystiere schneller, nach schon angebrachten kalten Aufschlägen wirken.

Nur in solchen apoplectischen Fällen, wo das Gesicht blaß, eingefallen, kalt, der Puls schwach und langsam war, habe ich sie nie gleich versucht und sie sind da auch wohl zu gewiß schädlich. Hier ist der eigentliche Platz für Brechmittel, innerliche und äusserliche; excitantia; antispasmadica: als Sal volatile succini; C. C. Moschus; Vesicatoria. — und vorzüglich für die von Brisbane vorgeschlagene Electricität, bis wieder Leben genug da ist, die Grundursachen zu verfolgen. Vielleicht nutzt auch hier das vom Junker angeführte warme Bügeleisen auf dem Kopf.

Das Unvermögen etwas hinter zu schlingen habe ich durch das Reizen des Gaumens und Schlundes

mit

mit einer in Salmiakgeist getauchten Feder nach Eilers Rathe; und mit Einreiben der Cantharidentinctur und Auflegen des Pflasters im Nacken etlichemal glücklich überwunden. Ueberhaupt hat dessen rasche Behandlung des so gefährlichen Uebels, wo ängstliches Zaudern oft unersetzlich schadet, viel Vorzügliches. Freylich aber lässet sich nicht allerwärts stürmen.

Sobald der Kranke frey schlingen kann, sich etwas erholet hat, ist dem hitzigen Vollblütigen eine kühlende und krampfstillende; dem Phlegmatischen voll Schleim steckenden, eine reizende Purganz heilsam.

Im Schlagfluß nach starkem Verluste der Säfte und bey wahrer vorheriger Nervenschwäche schaden alle Ausleerungen; hingegen nutzen der Moschus, Valeriana, die Salia volatilia, Vesicatoria und nährende Speisen und Getränke, und nährende Klystiere.

Immer können wir eher den Schlagfluß abwenden, da er sich meistentheils lange vorher durch Schwindel, ungewöhnliches Kopfweh, grosse Schläfrigkeit, Gedächtnißschwäche, flüchtiges Phantasiren, flüchtiges Zucken und Verzerren des Mundes, schwere Zunge; flüchtige Taubheit, Lähmung eines oder mehrerer Glieder; durch eine gewisse, wie vom Schreck veranlassete Veränderung der Gesichtszüge; flüchtige Verdunkelung des Gesichts; Ohrenbrausen; Eckel ohne Veranlassung; öfteres, auch wohl unwillkührliches Harnen von Ferne ankündiget, — als den wirklich ausgebrochenen besiegen. Doch glückt letzteres gewisser, wenn man die Leibesbeschaffenheit und den Hang zu

dieser

dieſer oder jener anwendbaren kritiſchen Ausleerung kennt.

Zur Abwendung des erſten und der zu gewiſſen Rückkehr des zweyten Anfalls tragen Mäſſigkeit im Eſſen und Trinken; Verhütung der Stockungen im Unterleibe; der Congeſtionen nach dem Kopfe; zeitige Verminderung der Vollſaftigkeit; angemeſſene Bewegung in freyer Luft; Erhaltung gut gemiſchter Säfte das mehrſte bey. — Der wahre Blutreiche muß wenig, nicht zu fettes Fleiſch, hingegen viele Vegetabilien, ſaure Sachen genieſſen; wenigſtens allen hitzigen, ausländiſchen Weinen; allen Liqueurs, ſtarken und dicken Bieren; ſtarken Gewürzen; dem Kaffee; allen erhitzenden Leibesbewegungen Abſchied geben. Er muß ſeinen Kopf kühl, die Füſſe warm halten; Kopf und Hals morgens und abends mit recht kaltem Waſſer waſchen. Er muß bey ankommenden Congeſtionen, bey Anwandelungen von Schwindel und Schwere des Kopfes gleich die an Wirkſamkeit alles andere übertreffenden kalten Aufſchläge auf den Kopf machen; Eſſigklyſtiere nehmen; ſich ruhig und kühl halten. Er muß höchſtens alle viertel Jahre Blut laſſen; zwiſchen durch kühlende Purganzen; wöchentlich zwey bis dreymal Cremor Tartari nehmen; viel Waſſer; im Frühjahr Molken oder Buttermilch trinken; im Sommer viel Kirſchen und Johannisbeeren; im Herbſte viel Weintrauben eſſen. Er muß die etwa ins Stocken gerathenen Hämorrhoiden durch Blutigel am After künſtlich zu erſetzen, durch den öftern Gebrauch des Tartari ſolubilis wieder zu bewegen ſuchen.

Der Phlegmatische, der zu Verschleimung der Eingeweide und Säfte Geneigte muß zwar auch mässig leben, darf aber doch mehr Fleisch; mehr Gesalzenes, mässig Gewürztes essen; sicherer ein Glas Wein, gut gehopftes Bier trinken. Er muß von Zeit zu Zeit seinen verschleimten Magen durch Brechmittel; den Darmkanal durch Visceralklystiere; kräftige Purganzen aus Jalappa oder Scammoneum; besonders aber, wo diese zu reizend seyn mögten, durch Sedlitzer Wasser zu zwey bis drey Flaschen getrunken, reinigen. Den Schleim im Blute zerstört ein Aufguß von Senega Wurzel am sichersten.

Das zu dicke, schwarze, fast Wasserlose, so sehr zum Stocken geneigte Blut löset das Kirschlorbeerwasser, täglich drey bis viermal zu 50. bis 60. Tropfen genommen, ganz vorzüglich auf.

Das gar zu leicht sich ausdehnende Blut bezähmet die Vitriolsäure am besten und stillet zugleich die Nervenunruhen.

Infarctus im Unterleibe, man kann das wohl nicht genug wiederholen, sind unstreitig die häufigsten Ursachen zum Schlagflusse. Diese zu heben, neuen Ansatze zu begegnen — wodurch in der Welt könnten wir das besser bewirken, als durch Herrn Kämpfs einleuchtende, glückliche Methode. Die Eingeweide des Unterleibes im best möglichsten Zustande, die Säfte möglichst rein und zum freyen Umtrieb geschickt, alle Wege möglichst offen zu erhalten, darauf beruhet die größte Sicherheit vor diesem gefährlichen Feinde.

Für alle wässerige, schleimreiche, zu reizenden Schärfen der Säfte geneigte Constitutionen sind Fontanellen ein herrlich schützendes Mittel.

Manchmal grassieren die Schlagflüsse in einer Gegend besonders häufig, und es muß der zündende Funke in der Luft stecken. So wurden vom 12. bis 14. Junius 1785. hier in der Stadt, fünf Personen vom Schlage getroffen. Viere wurden gerettet. Ein Mann starb knäll und fall da er über die Strasse gieng. Im October 1786. starben, in einem sechs Stunden von hier gelegenen Bezirke in Niederhessen, in wenigen Tagen neun Personen am Schlagflusse urplötzlich.

Lähmung eines oder mehrerer Theile ist das gewöhnliche, traurige Loos der vom Schlagflusse getroffenen. Bewegung und Gefühl sind oft zugleich, manchmal nur jene verlohren.

Fieber, Durchfall u. s. w. leiten uns zu Zeiten zur schnellern, glücklichen Heilung der Lähmung. Wo uns aber die Natur ganz zu verlassen scheint, da müssen wir alle Kunst aufbieten; und sind Kranker und Arzt nur beharrlich genug in Anwendung der nöthigen Hülfe, denn glückt nicht selten, was Anfangs ganz unmöglich schien. Manchen redenden Zeugen könnte ich hier anführen, der durch unermüdete Befolgung meiner Rathschläge den Gebrauch seiner Glieder wieder erhalten hat. Nicht ein und etliche Monate; sondern Jahr und Tag sind oft erforderlich. Der vom Schlagfluß gelähmte muß alles das treu befolgen, was zur Verhütung eines Rückfalls dient. Heiliges Gesetz muß das seyn.

Die innerlichen Mittel richtet man nach den besondern Anzeigen ein. Ausgebreiteten Nutzen haben die Arnica, die MR. tonico nervina Stahlii; TRa Moschi artific. Marggrafii; Spiritus antiscorb. Drawizii.

Gegen Lähmung der Zunge ist das infusum sem. Sinap. vinosum, oder das Decoctum Rad. Pyrethri c. Sal. ammon. — der flüchtige Salmiakgeist auf Zucker, oft im Munde gehalten, sehr nützlich.

„ Ein hiesiger Beamter verlohr 1773. auf einmal und bey allem Appetit, den Geschmack. Sauer, süß, nichts konnte die sonst gute Zunge unterscheiden. Da Cremor Tartari, Kermes minerale innerlich und Oleum Cajeput mit Zucker auf die Zunge gelegt nicht halfen, stellte das Decoct. rad. Pyrethri ihn wieder her. Dieser Geschmackverlust war der erste Vorbote des Schlagflusses, der ihn, da er keiner Diät Gehör gab, nach wohl zehnmaligen immer härtern Anfällen 1781. tödtete. “

Wiederholte Blasenpflaster im Nacken bey Lähmung der Zunge; — etwas tiefer und hoch zwischen die Schulterblätter bey Lähmung der Arme; — auf das heilige Bein bey Lähmung der Schenkel leisten sehr viel. Noch mehr aber das zwey bis dreymalige tägliche Einreiben der Cantharidentinctur mit gleich viel caustischen Salmiakgeiste vermischt, im Nacken, Rückgrat, Leisten und die gelähmten Glieder. Ein hierdurch bewirkter Ausschlag ist eine herrliche Erscheinung. Auch habe ich nach Stöllers Rathe damit angefeuchtete Schwämme oder Kaingressen in die Achsel-

selhöle und in die Gelenke zwischen durchlegen lassen. Man muß sie nur nicht zu lange liegen lassen, damit sie nicht zu viel wund machen, zu viele Schmerzen erregen.

Unter den die Bewegung und Reizbarkeit wieder herstellenden Mitteln stehen Tropfbad und Electricität oben an. Auch das Peitschen mit Brennesseln; das Frottieren mit wollenen vom Rauche angezündeter harziger Substanzen durchzogenen Tüchern haben ihren grossen Nutzen. Gegen übriggebliebene Fühllosigkeit thaten einst örtliche Senfbäder viel. Bey Lähmungen des Armes habe ich das Anhängen eines immer schwereren Gewichts, so wie das Bewegungsvermögen zunahm, mit Nutzen versucht.

Man muß dem zweiflenden Gelähmten durch Abwechselung der Mittel nur immer neuen Muth für die Zukunft geben. Man warne aber jeden zum Blutschlagfluß geneigten, oder schon davon Gelähmten vor dem Gebrauche starker, geistiger Mineralwasser. Nichts bringt leichter Rückfälle, da sie das Blut sehr ausdehnen, Congestionen verursachen.

„ Ein wackerer Geistlicher, ein Hämorrhoidarius, der gern gut aß und trank, wurde im Januar 1780. vom Schlage gerührt, dessen linke Seite gelähmt. Ich stellte ihn ziemlich weit wieder her. Er wollte noch schneller seiner Lähmung los seyn, gieng gegen meinen, aber auf Rath eines andern Arztes nach Brückenau, trank und badete anfänglich mit scheinbarem guten Erfolge. Auf einmal starb er dort knall und fall am Recidive. “

Noch einige besondere Geschichten will ich anhängen.

I.

„ Herrn Inspector S—. einem robusten, kurzhälsigen, sich wohl nährenden und seit einiger Zeit fetter gewordenen Manne, von mittelmäßiger Länge und 58. Jahren wurde den 20. April 1775. unterm Reden in der Kirche die Sprache schwer und stotternd. Ich fand bald darauf seinen Hals und Zunge aufgetrieben, die untere Kinnlade schlaff, hangend, beym Reden nicht mitwirkend. Er gähnte oft, zitterte, neigte zum Schlafe, die Augen thränten; er athmete schwer und seufzend tief, der Puls war etwas voll und zitternd, das Gedächtniß äusserst schwach, der linke Arm fast ganz gelähmt.

Ich erkundigte mich nach entfernteren Ursachen und erfuhr das Sonderbare, daß er vor 18. Jahren ein gefährliches, langwieriges Fieber gehabt habe, und daß seitdem die linke Seite des Kopfes nie schwitze, wenn auch der ganze Körper vom Schweiße triefe; daß er vorher einen juckenden Ausschlag auf dem linken Seitenbeine des Kopfes gehabt habe, der aber vertrocknet sey.

Die geöffnete Ader gab ein dickes, schleimiges fast Wasserloses Blut. Ich ließ gleich ein Blasenpflaster auf den gedörrten Fleck des Kopfes, eins auf den linken Arm legen; rieth ihm eine Mischung aus Wasser, Crem. Tart. sol. sulphur. aurat. syr. innerlich zu nehmen; und [illegible] Decoct. pyrethri mit Salmiak im Munde zu halten.

Die

Die Nacht zum 21. hatte er ruhig geschlafen und geschwitzt. Ich fand ihn etwas heiterer, er gähnte noch oft, hatte Ohrenbrausen, die Augen thränten weniger. Die linke Wange war aufgetrieben, die linke Seite des Mundes blieb beym Reden unbeweglich. Der Puls war gleich, noch voll. Den linken Arm konnte er nicht recht bewegen, hatte nur stumpfes Gefühl darinn. Er fieng an zu speicheln. Eine nochmals am Fuße geöffnete Ader gab dickes, schleimiges Blut.

Die Nacht zum 22. war wieder recht gut; und von heute an besserten sich nach gerade alle Umstände. Er nahm Sal mirabile zum abführen, hernach jener zurück getretenen Schärfe wegen Ess. Fuliginis, die aber zu hitzig schien; und mit einer kühlern Mixtur, deren Hauptbestandtheile Arcanum Tartari, Nitrum, Sulphur auratum und Spiritus Mindereri waren, verwechselt wurde. — Er mußte fleißig trinken u. s. w. den Arm frottiren lassen, oft bewegen.

Der Speichelfluß dauerte fort. Den 26. zeigte der Urin einen dicken Bodensatz. Den 27. konnte er den Arm wieder völlig brauchen, Clavier spielen; Mund und Sprache waren gut, nur blieb noch eine grosse des Morgens lästige Müdigkeit übrig. Ich gab ihm Liq. Terræ fol. Tartari MR. simpl. Extr. Cort. Per. und mit Anfang Mayes genas er, verlies die Kur.

Mit vielem Nutzen trank er im Sommer Sedlitzer Wasser, nahm Elix. viscer al. Temp. H. Spirit. Nitri d. Extr. Cort. peruv. darauf.

Im August und October bekam er Anfälle von Schwere, Einschlafen der Arme, Wallungen. Aderlasse und Crem. Tartari solubilis, der so gut kühlt, den Leib offen hält, den Urin befördert, und so viel beruhigendes hat, und wogegen ich das unkräftigere ehedem geliebte Sal sedativum Hombergii vergessen habe, bezwangen bald diese mehr drohende Zufälle.

Er blieb nun gesund bis zum Junius und September 1778. wo sich nach manchen Diätfehlern wieder neue Anfälle des Schlagflusses meldeten und beydemale mit einer Todtenblässe des linken Armes und äusserst kleinen Pulse daran, verbunden waren. Es wurde wieder geholfen. 1779. blieb er wieder frey von Ruckfällen. Aber den 3. März 1780. kam ein weit stärkerer mit grösserer Lähmung der Zunge, des rechten Auges, Armes und Beines; mit grösserer Verstellung der Gesichtszüge; Bewustlosigkeit, Verwirrung der Sinne.

Das Merkwürdigste war die besondere Augenschwäche vorzüglich des rechten, welches oft starr und offen stehen blieb und womit er beym Inhalten des linken nichts erkennen konnte. Hatte er beyde Augen offen; denn sahe er alle Gegenstände, z. B. mein Gesicht, wenn ich gerade vor ihm stand, nur halb; von meiner ausgebreiteten Hand nur drey Finger, aber doch alles nur dunkel. Morgens konnte er gar nichts, Nachmittags manchmal nur etwas ganz deutlich unterscheiden, aber nichts gedrucktes, noch weniger geschriebenes lesen.

Nach allerhand ableitenden und andern Mitteln; worunter Valeriana, Arnica, Moschus, die Tinctura Cantharidum innerlich und äusserlich angewandt am wirksamsten waren; gab sich alle andre Lähmung. Dieser Gesichtsfehler aber blieb, machte mir am meisten zu schaffen und den seiner Sinne wieder mächtigen Kranken am unruhigsten. Das Innere der Augen zeigte nichts widernatürliches. Zu Zeiten glaubte ich etwas trübes, weiß nebeliges darin zu entdecken, denn wieder nicht. Die Pupille des rechten Auges wurde im Dunkeln jedoch weiter, als gewöhnlich, gegen das Licht aber wieder enger.

Hin und her dachte ich, wie ich den Mann durch Herstellung seines Gesichtes wieder beruhigen wollte. Endlich fiel mirs auf, daß er dießmal keinen sonst immer bey seinen härteren Anfällen kritischen Speichelfluß gehabt habe. Vom 19. April mußte er deswegen neben einer Mischung aus Liq. Digest. Vnc. 5. MR. tonic. nerv. Vnc. 1. Træ Mosch. art. D. 2. Extr. Valer. spir. Arnic. ana D. 3. morgens und mittages zum kleinen Eßlöffel voll; abends Mercur. dulc. Camph. ana Gran. 2. nehmen und dabey das vorher vergebens gebrauchte Pulver aus Merc. sacharato, Valeriana fortschnupfen. Den 26. April fieng das Zahnfleisch an zu jucken, wund zu werden, der Speichelfluß stellte sich stark ein, und von dem Tage an wurde sein Gesicht heller, besser, so, daß er den 2. May wieder im Stande war ein Kind zu taufen.

Nach diesen kamen indessen wieder und wieder neue Anfälle und durch einen solchen am 4. August. 1781.

erblindete das linke Auge. In der Nacht zum 22. August traf ihn endlich der Schlagfluß mit aller Stärke. Er lag sinnlos, konnte nichts schlingen, der Athem war sehr langsam und schwer; sein voller Puls schlug nur funfzigmal in einer Minute; die linke Seite war ganz steif, und morgens um 7. Uhr verschied er bey aller angewandten Hülfe.

2.

Ein 62jähriger Herr, welcher lange Zeit grossen und wichtigen Geschäften sein Leben gewidmet hatte, begab sich seit etlichen Jahren in die Stille, lebte unthätiger. Er war kurz, stark von Körper, vollsaftig, jähzornig; aß gut, viel und unordentlich; trank mancherley hitzige Sachen im Tage, aber nie viel auf einmal. Um Pfingsten 1772. wurde er in F—. vom Schlagflusse überfallen und von einem dortigen Arzte unter meiner Beyhülfe gerettet. Sein Verstand hatte durch den Anfall merklich gelitten, doch wurde der in den ersten Wochen gebessert. Nur zu Zeiten war Schwäche des sonst ausserordentlich guten Gedächtnisses merklich, und er schlief, wenn er etwas lang sitzen mußte, in der munterſten Gesellschaft ein. Oft klagte er über einen Druck in der Stirn, und ich schloß nicht unrecht auf ausgetretene Feuchtigkeiten. Durch eröffnende, abführende, stärkende Arzneyen, durch Aderlassen nach Nothwendigkeit; durch ein Fontanell an dem linken Arme erhielt ich ihn ferner in ziemlich guten Umständen.

Den 8. Junius 1773. folgte auf heftigen Aerger Durchfall, Verlust des Appetits. Sein Puls war voll,

schnell

schnell und intermittirte um den 7. und mehrere Schläge. Er athmete ängstlich, seufzete oft, schwindelte. Sein Blick war starr, zerstreut.

Nach einer starken Aderlasse am Fuß gab ich ihm, den vermuthlich galligen Durchfall zu unterstützen, Pulver aus Crem. Tartari, Tartaro solubili und Sulphure aurato. Er wurde hierauf in allem Betrachte besser. Nur die Eßlust kam nicht ganz wieder. Da sich beym Durchfalle vieler Schleim gezeigt hatte, da er sonst stark gegessen hatte, wegen Mangel der Zähne die Speisen nicht gehörig kauen konnte, sich also noch Crudidäten genug im Darmkanale vermuthen ließen, wodurch leicht Congestionen nach dem Kopfe veranlasset werden, so mußte er Sedlitzer Wasser trinken. Dadurch wurde noch eine Menge zähen Schleimes abgeführt, der Appetit kam wieder, der Schlaf wurde ruhiger, der Puls ganz ordentlich. Er befand sich bis zum 20. Julius ganz wohl, wurde aber heute ohne deutliche Ursache mit starker Herzensangst, Wallung des Bluts befallen. Eine Aderlasse, Pulver aus Tartaro solubili, Nitro, Sale sedativo, worauf ich damals noch Vertrauen setzte, stillten den Sturm; und tägliches Spazierenfahren bekam ihm sehr wohl.

In der Nacht zum 28. August hatte er, wider alle Gewohnheit, bey unruhigem Schlafe und einiger Wallung im Blute stark geschwitzt; und er erwachte mit schwerem Kopfe. Nachmittags bekam er Neigung zum brechen. Ich fürchtete schädliche Erschütterung des Gehirns davon, suchte es durch das Riverische Tränkchen abzuwenden. Er hatte sich aber doch einmal

mal und zwar mit Erleichterung erbrochen; Kopf und Gemüth wurden frey. Das Fontanell zog ordentlich und wir ahndeten keine ganz nahe Gefahr. Er legte sich zur gewöhnlichen Zeit zu Bette. Wenige Minuten nachher hört ihn der im Vorzimmer wachende Bediente ungewöhnlich schnarchen, lauft hinzu, glaubt ihn ohnmächtig. Ich wurde gerufen, fand ihn aber wirklich tod.

Den 30. August wurde er geöffnet. Ich fand:

1.) Die ziemlich dünne Hirnschaale nicht völlig geschlossen. Auf der Gegend der ehemaligen Fontanelle waren drey verschiedene Oeffnungen geblieben, wovon die größte einen mäßig dicken Federkiel durchließ.

2.) In den Kopfgefässen wenig Blut.

3.) Das Gehirn ausserordentlich welk.

4.) In den Hirnhölen mehr als vier Unzen zähe Lymphe.

5.) Die Lungen strotzend voll von schäumigen, schwarzem Blute.

6.) Alle übrige Eingeweide gesund.

Es bestätigte sich also meine Meinung, daß der oft empfundene Druck in der Stirn, die Neigung zum öftern, kurzen Schlafe eine widernatürliche Anhäufung von Feuchtigkeiten in den Hirnhölen zur Ursach habe.

Vermuthlich war die Erschlaffung des Gehirns auf das höchste gestiegen; der Umlauf des Blutes im Kopfe

hörte

hörte auf, es häufte sich in den Lungen an — und er starb in dem Augenblicke am Schlagfluß und Erstickung zugleich.

3.

Ein anderer kurzer, etwas dicker, vollblütiger, in allen Handlungen gesetzter Herr, der im Trunke nie; im Essen aber, besonders rauher, harter Speisen viel, jedoch ohne Nachtheil seines sehr starken Magens that; der viel schrieb, dem das Durchlesen grosser Stösse Papiere, ganzer Folianten das angenehmste Geschäft machte; hatte alle Jahre, oder auch nur alle 2. Jahre, ohne alle Beschwerden, fliessende Hämorrhoiden und lebte bey aller gelehrten Arbeit fast in ununterbrochener Gesundheit. — Jährlich die Schlangenbäder, eine Prise Sedlitzer Salz und ein Krug Wisbader Wasser zum Nachtrunke waren die gewöhnlichen Schutzmittel gegen alles.

1772. hatte ihn ein starker, bald vorüber gehender Schwindel; der erste, aber nicht geachtete Vorbote des Schlagflusses überfallen.

Im Herbste 1778. kommt er aus der Session nach Hause, klagt über Düsterheit des Kopfes; kann sich nicht recht besinnen, legt sich nach Tische zu Bett und fällt in eine dreymal vier und zwanzigstündige Schlafsucht. In der dritten Nacht wird er so unruhig, daß er kaum im Bette zu halten ist. Morgens darauf verläßt ihn der Schlaf, er weiß aber von allen an ihm geschehenen, von aufgelegten, ziehenden Blasenpflastern nichts. Von dieser Schlafsucht an, war einige Gedächtnißschwäche merklich geblieben.

Im

Im März 1779. beym Aufsteigen morgens findet man, ohne alle vorherige Unpäßlichkeit, Zunge und linke Seite gelähmt. Auf das dritte Aderlassen, welches, wie die ersten, dickes mit Speckhaut bedecktes Blut gaben, kam die Sprache und nach einem vierteljährigen Bemühen die Brauchbarkeit des Armes und Beines wieder.

Den 1. August 1780. hatte er einer Gasterey beygewohnt, sich darauf wohl zwey Stunden lang im Weinkeller aufgehalten, wo Kälte die Füsse, Dünste den Kopf getroffen hatten. Den 2. August hatte er sich der Sonnenhitze blos gestellt. Nachmittags wurde ich gerufen. Sein Puls war voll, schnell, manchmal ausbleibend; der Kopf benebelt, das Gedächtniß schwach, Minuten lang weg. Er gähnte oft, wollte immer schlafen. Auf eine starke Aderlasse, — eine Mixtur aus Crem. Tart. solub. Vnc. 1. Aquæ Rub. Id. Vnc. 6. Syr. ex toto Citro Vnc. 1. — kalte Aufschläge auf den Kopf wurde der Puls ruhig, er schlief die folgende Nacht gut und befand sich den 3. August, bey gelinden Laxieren, wieder wohl, bis auf einige Schwäche, die auch bald getilgt wurde.

Im Januar 1781. nahm man mehr Gedächtnißschwäche, ohne weitere Folgen, wahr. Im April hatte er Schwindel, Schlaflosigkeit. Im November wieder Schwindel mit kriebelndem Einschlafen bald eines Armes, bald eines Beines. — Wir hatten zu der Zeit sehr nasses, stürmisches Wetter, die Barometer lagen sehr tief. Schlaffheit der Nerven merkte man bey mehr Personen.

Alle diese Anfälle und verschiedene andere catarrhalisch-rheumatische, die ihn in dem hiesigen rauhern Klimate, worin er nun wohnte, befielen, wichen jedoch den angewandten Mitteln bald und noch in diesem Jahre flossen die Hämorrhoiden zweymal.

Bis zum Junius schwiegen die sonst so oft anklopfenden Vorboten zum Schlagflusse. Jetzt nahm er sich eine sonst unbedeutende Sache sehr zu Herzen, und er ward von der Zeit an unruhiger, grämlich, sein Gedächtniß immer schwächer. Den 16. August war er, ohne mein Vorwissen, auf ein Gut gefahren, hatte sich erhitzt, war mit Schwindel, Sinnlosigkeit dort befallen worden. Man setzt ihn in die Kutsche und durch das Rütteln vom raschen Fahren waren Sprache und Bewustseyn wieder gekommen. Aderlassen, Cremor Tartari, Krystallwasser, worauf etliche erleichternde Stühle folgten, machten das Blut wieder ruhiger. Den 18. mußte er oft harnen; Nachmittages fiel er unvermuthet vom Sessel; war verwirrt, die Zunge schwer; der Puls schnell, gespannt, stockte um den 16. Schlag. Ich gab Crem. Tart. solub. Extr. Valerianæ, Liq. anodyn. comp. in einer Mixtur; ließ kalte Aufschläge auf den Kopf machen, eine Ader öffnen, Klystiere geben, Sinagismen auflegen; alles mit anscheinend gutem Erfolge. Den 19. hatte er Congestion des Blutes zum Kopfe, gleich nach Tische, wobey die Schlafpulsadern heftiger, als an den Händen schlugen. Der Urin gieng oft und wässerig ab. Nachts war er unruhig, träumte viel und fürchterlich. — Den 20. war er ganz frey von diesem allen; und den 21. wohl. Auf einmal zeigte sich

Läh-

Lähmung und Kälte des linken Armes und Beines; Zittern und Frösteln, wobey der Puls natürlich blieb. Neben ähnlichen innerlichen Mitteln ließ ich das Rückgrat, die Arm und Beingelenke mit Tinctura cantharidum, Spiritu Anthos, Sale v. lat. oleoso etliche male tüchtig reiben, und den 22. konnte er Arm und Bein schon wieder ziemlich gut brauchen. — Unter solchen Abwechselungen von leichten Wallungen, krampfartigen Anzeigen, (weswegen auch noch den Arzneyen Castoreum beygemischt wurde) einer gewissen Seelenunruhe, Schlaflosigkeit, Kopfschwäche, und Besserbefinden gieng es so fort. Um den zweyten Abend wurde Verschlimmerung merklich. Ich gab deswegen nun Inf. Cort. Per. frig. mit Cr. Tart. sol. Extr. Valer. Castor. Den 30. August war er, nach einer sehr ruhigen Nacht, recht wohl, heiter, hatte mehr Eßlust, als bisher; fühlte sich stark genug in die Kirche zu gehen. — Den 5. September hatte er sehr gut geschlafen, Mittages aß er mit Appetit. Nach Tische wollte er in den am Hause befindlichen Garten gehen, mußte aber mit jeden 4. oder 5. Schritte stehen bleiben, um Athem zu schöpfen. Man führte ihn zurück ins Zimmer, setzte ihn neben einen Tisch. Er redete noch mit seiner vor ihm stehenden Gemahlin und einem Verwandten; athmete zweymal tief, verdrehete die Augen; es rollte ihm etlichemal stark im Leibe und er starb in eben der Minute, in einem Alter von 77. Jahren.

Den 6. September fand ich bey der Section:

1.) Die Hirnschaale sehr dick; die Pfeilnath ganz verloschen.

2.) Die

2.) Die Gefässe im Kopfe voll von Blute.

3.) Die Hirnhöhlen ausgedehnt von Wasser; und über das kleine Gehirn hatten sich über fünf Unzen zähe Feuchtigkeit ergossen.

4.) Die Oberfläche der Lungen zeigte eine Menge kleiner, schwarzer Flecke, oder Sugillationen, — und ausserdem mehr als hundert kleine harte Knoten von der Grösse einer Linse, bis zur Feldbohne, welche beym Durchschneiden eine trockne, schwarze, hornartig harte Materie enthielten. Die Lungengefässe selbst waren strotzend voll Blut.

5.) Das Netz war an verschiedenen Stellen ganz mürbe.

6.) Die dünnen Gedärme waren mit zahlreichen schwarzen Flecken besetzt.

Ausser dem Wasser fand sich im Gehirn keine tödtende Ursache. Die sehr vollen Gefässe und Sugillationen der Lungen bewiesen, daß hier Zerreissung eines, oder mehr kleiner Gefässe vorgegangen war, und daß er am Schlag- und Stickflusse zugleich gestorben war.

Die harten hornartigen Knoten in der Oberfläche der Lungen waren eine sehr sonderbare Erscheinung. Noch mehr, da er nie Brustbeschwerden vor diesen erlitten hatte. Ihre erste Anlage müssen wohl Varices gewesen seyn, worin sich das Blut verdickt, endlich zu einer todten Masse verhärtet hat. Die Ursach ihrer Entstehung blieb mir ein Räthsel.

Arthritis.

Die Gicht ist in hiesiger Gegend häufig genug. Gicht und Rheumatismus sind sich in vielen Erscheinungen so ähnlich, daß es oft schwer fällt, sie von einander zu unterscheiden, und doch kommt in Ansehung der Behandlung auf ihren wesentlichen Unterschied sehr viel an.

Die Gichtmaterie setzt sich eigentlich nur in und um die Gelenkbänder; die rheumatische in die Muskeln, Flechsen und ihre Membranen, und auf alle andere Theile. Die Gicht entstehet aus besonderer Dispositi[illegible], ist oft erblich, sogar ansteckend; hat Fehler des Verdauungsgeschäftes zum Grunde; kommt also mehr von inneren Ursachen her. Zum Rheumatismus brauchts dieser Vorbereitungen nicht. Herr G. S. Vogel hat die Unterscheidungszeichen am besten aufgezählet.

Daß die arthritische Materie in sich feiner seyn soll, als die rheumatische, scheint wider die Natur zu seyn. Wie bald erzeugen sich nicht ganz harte, trockne Gichtknoten? Warum nicht noch eher Verhärtungen von rheumatischer Materie? Die Lymphe muß offenbar widernatürlich viele erdichte Theile führen, um Gicht zu bilden. Zum Rheumatismus braucht sie nur entzündlich oder auf andere Art zu gerinnen, zu stocken, eine gewisse Schärfe anzunehmen. Macbride sagt in Clossius Uebersetzung: Observatio attentior demonstrat, acrimoniam rheumatismaticam ab arthritica minimum tantum differre, quantum, quæ morbillos parit,

materia

materia morbifica ab ea diverſa eſt, unde variolæ naſcuntur.

Inflämmatoriſches Fieber und übermäßiges Blut beſtimmen nur allein die Nothwendigkeit des Aderlaſſens und anderer antiphlogiſtiſcher Mittel. Geſchiehet es zur Unzeit, oder iſt man zu freygebig damit; denn raubt man Kräfte, die zur Verarbeitung, zum Austrieb der Krankheitsmaterie nöthig ſind und macht das Uebel langwieriger.

Reinigung der erſten Wege muß auſſerdem der Anfang der Kur ſeyn. Brechmittel, wenn viele Unreinigkeiten im Magen ſtecken. Zum Abführen dient vor allen das Guaiac-Harz mit Weinſteinräam. Weil das aber für unſre Eingebohrnen zu ſchwach iſt; ſo ſetze ich Sennesblätter, nach Befinden etwas Brechweinſtein — und um Kneipen zu verhüten einen Tropfen Fenchel oder Münzenöl; — und wenn ja von der etwa beweglicheren Gichtmaterie Rücktrit auf Magen und Gedärme zu fürchten ſtehet, das ſo vortrefflich austreibende Oleum ligni Saſſafras zu.

In allen friſchen Gichten purgiert Lentin ſo lange, als faulartiger Stoff da iſt, den er als weſentliche Grundlage anſiehet.

Die angegriffenen Gelenke laſſe ich immer gleich mit grünen Wachsleinwand belegen; und wenn der Schmerz ſehr arg iſt, die Wachsmaſſe mit Bilſenkrautspflaſter vermiſchen. Das gewöhnliche grüne Wachstuch iſt ſtarrig, legt ſich nicht veſt an und ſeine Bes-

reitung mit Silberglätte, Bleyweis, macht es ein bischen verdächtig, so wenig auch davon aufgelößt werden mögte. Ich brauche deswegen lieber das aus Cera, Resina pini, Therebinthina veneta, viridi aeris, Oleo lini bereitete Ceratum viride.

Eine Mischung aus gleichen Theilen Wasser und Liq. Tart. solub. mit Vino antimoniato, — oder mit so wenigen Tart. emet. versetzt, daß nur 1/6 oder 1/4 Gran pro dosi kommt, blos auflösend, diaphoretisch, diuretisch wirkt; fleißiges Trinken eines infusi rad. Bard. oder Caric. arenariæ oder Graminis; flor. Sambuci; und die strengste vegetabilische Diät waren nach dem Abführen vorzüglich wirksam.

Nach etlichen Tagen, wenn viele heterogene Materie im Körper steckt, noch keine Krise durch Schweiß und Urin erscheint, ist das Abführen nochmals nöthig. Bey zu sparsamen Schweissen wenn die Gichtmaterie erst verdünnt war, fand ichs gemeiniglich besser, stärkere, durchgreifendere Mittel zum schnellern gründlichern Auswurfe anzuwenden: als Tinctura Guaiaci Volatilis, oder bey Nervenschwächern den Liq. Cornu Cervi succinatus, Ess. Aconiti V. 2. ana. Letztere Mischung leistet aus begreiflichen Gründen oft weit mehr, als der sonst sehr wirksame Liquor Arthriticus Elleri.

Manchmal legt sich der Fiebertrieb zu bald; die Gichtmaterie will sich nicht recht abscheiden, absetzen; der Urin ist blaß; der Kranke wird matt; denn leistet ein Decoct. Cort. Per., Serpentariæ, mit Hirschhornsalz oder Spiritus versetzt; — das Reiben der Gelenke, wohin

wohin die Materie neiget, mit Cantharidentinctur treffliche Dienste.

Sind die Schmerzen gar zu heftig, rauben sie alle Nachtruhe; so ist das Pulvis anodynus Doveri von sehr guter Wirkung. Es befördert Schweiß und Stuhlgang zugleich. — Andere zu früh angewandte Opiate schaden oft mehr, als sie nutzen.

Warme Bähungen lindern oft viel, erfordern aber auch viel Aufsicht; — schaden bey Nachlässigkeit durch kalt werden sehr.

Blasenpflaster haben in der wahren formirten Gicht selten Nutzen. Aber mit der Mora habe ich etlichemal Wunder gethan; weit öfterer jedoch auch gar nichts damit ausgerichtet. Sie hilft nur da, wo die Materie sich erst neuerlich angesetzt hat; noch flüßig genug ist, um sich schnell vertheilen, zerstören zu lassen, und wo die geschwollene Stelle nicht entzündet ist.

Es lebt hier noch eines Schusters Frau, welche vor 13. Jahren, als ein 24jähriges Mädchen, mit einer so fürchterlichen Gicht der Hände, Knie und Fußgelenke befallen wurde, daß sie den vierten Tag schon kein Glied mehr rühren, geschweige brauchen konnte. Sie entschloß sich standhaft zur Brennkur. Ich setzte also auf jedes geschwollene Hand- Knie- und Fußgelenke die Mora; und so wie sich das Feuer der Haut näherte, zog sich diese verschrumpfend zusammen; die Geschwulst fiel zusehends und sie konnte die Glieder wieder bewegen. Sie brauchte noch einige reinigende

und stärkende Arzneyen und hat bis jetzt nicht den geringsten Gichtschmerz wieder gehabt.

Kurz nachher vertrieb ich einem Manne das frisch angesetzte Chiragra auf der Stelle damit.

Ganz begeistert von diesen sichtbaren guten, bewunderten Erfolgen glaubte ich den ächtesten Bannstrahl gegen Gicht erlernt zu haben. Ich versuchte sie auch in ältern Gichtgeschwulsten, wo die Materie schon härter war, aber hier ließ mich meine Brennkunst im Stiche, und seitdem brauche ich sie da gar nicht mehr. — Ganz zuverläßig leistet sie im rechten Falle weit mehr, als Blasenpflaster, woran Hr. Quarin zweifelt. Das feine heran schleichende Feuer dringt weit tiefer ein, zerstört, verdunstet die Materie; oder wie Pouteau von seinen roher wirkenden Baumwollenkerzen sagt: der Reiz ihres Feuers erregt im schmerzhaften Orte ein örtliches Fieber, wodurch der schmerzmachende Stoff in Bewegung gesetzt, gekocht, zertheilt wird. — Die gebrannten Stellen eitern gemeiniglich noch Wochenlang fort und dieses hat grosse Vortheile zur Vervollkommung der Kur. Ich habe sie gewöhnlich mit Oleo Hyperici verbinden lassen.

Mit frischer, mit Fieber verbundener Gicht, und wenn sie zum erstenmale ihre Wuth äussert wird man ziemlich leicht fertig; die chronische aber ermüdet oft alle Kunst.

Die Antimonialmittel und ganz vorzüglich Herrn Kämpfs zusammengesetzte Antimonialseifen; das

Extr.

Extr. Aconiti zu 4. bis 10. Gran pro dosi gestiegen; und zum hülfreichen Vehikel ein Trank von Dulcamara, oder Saponaria, oder Sassaparilla, oder Turionibus pini; — zum Abführen jene versetzten Guaiacpulver; sind und bleiben unter dem Heere von gelobten Mitteln, deren manches jedoch seinen Werth hat, und ich auch wohl selbst rathe, die vorzüglichsten. Herr Kämpf empfiehlt besonders die mit Ammoniac- und Guaiacgummi verfertigten Spießglasseifen. Ich habe eine mit Galbanum bereiten lassen, und ziehe diese oft vor, weil dieß Gummiharz mehr eigenthümliche Kraft auf Gicht hat, dem Magen besser bekommt. Eine andere mit Campher bereitete setze ich da nützlich zu, oder gebe sie allein, wo Nervenschwäche, Habitus Cachecticus vorwalten. Sie löset ausserordentlich gut auf und macht die stockende Materie beweglich.

Nur ein Beyspiel: Am 3. November 1786. sahe ich eine 34jährige Frau, welche vor drey viertel Jahren zum viertenmale gebohren hatte, und im Wochenbette mit der Gicht befallen worden war. Die Hand- Knie und das linke Fußgelenke waren stark und hart geschwollen, krachten bey jeder Bewegung. Der ganze Körper war so steif, daß sie sich nur mit äusserster Anstrengung und langsam etliche Schritte forthelfen konnte. Gegen Abend bekam sie überlaufendes Frösteln, Gähnen, taubes Kriebeln in den Beinen. Nachts litte sie folternde Schmerzen. Sie aß mit Appetit, war aber blaß, mager, stillte noch ihr ruhiges Kind. Eine Menge Purganzen und andere Mittel hatte sie vergebens verschluckt. Ich verschrieb ihr Pilen aus Sap. antim. cum Camphora, Extr. Guaiaci aaa Vnc. 1/2.

Extr. Aconiti D. 1/2. morgens und abends zur halben Drachme; — HB. Meliff. Fl. Samb. zum Thee; — Ceratum viride zum Belegen der geschwollenen Glieder.

Schon den 12. November waren die Geschwulste verringert, die Glieder biegsamer, krachten weniger; Schmerz, fieberhaftes Gähnen waren weg. Sie hatte alle Nächte Schweiß; der vorher nie gekommen war. Sie konnte schon viel leichter in der Stube herum gehen. Ich fuhr so fort; und schon den vierten December war sie vermögend vier Stunden Weges zu mir zu reiten und einen langen Strich, ohne Stock, über die Strasse zu gehen.

Wer kennt nicht den großen Nutzen der warmen alcalischen, sulphurischen Bäder, und der Pyrmonter und Schwalbacher Trinkbrunnen?

Gegen die lang verweilenden Gichtknoten habe ich das Linimentum saponis mit Oleo animali Dipp. und bey Armen statt dessen mit Ol. C. C. fœt. vermischt sehr gut gefunden. — Sind sie ganz veraltet, alle oder doch die mehrsten Gefässe inorganisch geworden, denn hilft nichts mehr. Ich sahe eine Frau, deren linker Arm durch solche steinharte Knoten geschwunden, woran keine Ader zu sehen, der Puls kaum fühlbar war. Schröpfte man ihn; so kam nur kaum röthlich gefärbtes Wasser, nie ein Tropfen Blut zum Vorschein. Vieles war umsonst gebraucht.

Nach überwundenem Gichtanfall ist es Hauptsache die Verdauungswerkzeuge, und den ganzen Kör-

per

per zu stärken. Das und Diät, ohne welche alles nicht schützt, sind die größten Schanzen gegen Rückfälle. Hierzu zeichnen sich Stahlwasser, China, das Vitriolelixier aus. Wer die nicht bezahlen kann, findet jedoch auch sehr güte Mittel an dem Extr. Gemmarum Quercearum — Gentianæ rubr. und dergleichen.

Herr Lentin nennt das Elix. acidum Halleri nach vorherigen zureichenden Ausleerungen den verum arthritidis domitorem. Ein paarmal habe ich es wahr gefunden. Es scheint die irdischen Gichtreste im Blute zu zerstören, aber allgemein hülfreich ist es doch nicht.

Die mit allen venerischen Reliquien verheyrathete schleichende Gicht ist ein wahres Scandal für die Heilkunst, wenn man diese Quelle nicht entdeckt. Durch die Spiesglasseife mit Guaiac und Camphor, und Queckfilber, Extracto aconiti; Sassaparilltrank, habe ich sie weit eher, als sonst bezwingen können. Ich könnte zum Belege eine merkwürdige Geschichte; wozu sich Ansatz zum schwarzen Staar gesellete anführen, wenn sie sich kurz fassen ließ. Mehrere Aerzte hatten Jahre lang an diesem Kranken vergeblich gearbeitet. Ich entdeckte endlich die verlarvte Miturfache und half ihm durch die genannten Mittel gründlich. Das Aconitum hat zugleich die vorzüglichste Tugend die nächtlichen Knochenschmerzen besser als Opium zu stillen.

Hr. Quarins Fall — Animadvers. pract. p. 276. verdient bemerkt zu werden. Ein etliche und dreyßig jähriger Mann litte die heftigsten Lenden und Hüftschmerzen, die allen Mitteln trotzten. Endlich erinnerte

merkte er sich, daß der Kranke lange Vitriolsäure genommen hatte. Er gab eine mit Weinsteinsalz versetzte ölige Mixtur und nach einem zweymaligen Gebrauche wich das Uebel ganz.

Gicht und Hämorrhoiden wechseln manchmal mit einander ab. Ein etliche und fünfzig jähriger Herr litte um die Æquinoctia seit verschiedenen Jahren, an Anfällen vom Podagra, und wenn es sich nicht völlig entwickelte an solchen Brustbeklemmungen, daß er im Reden abbrechen mußte, ohne jedoch eigentlich asthmatisch zu seyn. Es zeigten sich blinde Hämorrhoidaltriebe. Ich erleichterte seinen Zustand, half wenn das Uebel da war. Es kam jedoch immer wieder. Endlich schickte ich ihn nach Pyrmont, wo er neben Viseeralpilen das Wasser trank; welches die Hämorrhoiden völlig und oft fliessend machte; und damit waren Podagra, seine podagrische Brustbeklemmung weg, und er lebt seit vier Jahren gesund.

Ein anderer Herr hatte manchmal fliessende Hämorrhoiden, die Erbstücke seiner Familie sind. Er bekam in seinem 65. Jahre das Podagra, lebt bey dessen jährlichem Besuche noch in seinem 77. Jahre, verrichtet noch wichtige Dienste; — aber seine Hämorrhoiden sind verschwunden.

Noch ein anderer, nervenschwacher 70jähriger Herr hat blutige und schleimige Hämorrhoiden. Nicht selten gehet vieler, einen Fingers dicken Bodensatz bildender Schleim mit dem Urine ab, welcher getrocknet ganz erdig ist. Geschiehet das nicht, so setzt sich bald

Gicht

Gicht an den Daumen, oder das erste Gelenk des Zeigefingers der linken Hand an. So wie ich seinen mucum hæmorrhoidalem wieder in Gang mit dem Urine bringe, weicht der Gichtansatz.

Unter Herrn Weikards flüchtigen Beobachtungen stehet eine im 2. Bande seiner vermischten Schriften, wo der Eingang zur vollkommensten Gicht mehrmals ein tripperähnlicher Ausfluß der Harnröhre war. Herr Kämpf hat die wahre Geschichte in seinem goldenen Werke (2. Aufl. S. 539. u. f.) aufgenommen; wohin ich verweise.

Thiery sagt: die sauren Rhein- und Oesterreichischen Weine unterhalten, oder erzeugen die Anlage zum Gliederreissen. Von den Oesterreichern habe ich keine Kenntniß. Vom Rheinweine ist es theils wohl wahr. Aber weit wahrer vom Frankenweine. Je schlechter er ist, und dieser wird in hiesiger Gegend, wegen seines wohlfeilen Preises, häufig getrunken, desto mehr begünstiget er die Erzeugung derselben.

Ein ganz regulierter Podagrist ist hier eine sehr seltene Erscheinung.

Asthma.

Viele Leinweber; Müller; Steinmetze vom hiesigen harten, sehr feinen Staub gebenden Sandsteine; viele alte Bauern vom vielen Sitzen hinter dem Spinnrade, angehäuften Dünsten von Menschen und Wasser aus der Ofenblase, vom häufigen Genusse trockner Kartoffeln, Erbsen, Käse, die sie nicht mehr ver-

dauen

dauen können; — von vernachlässigten Catarrhen und Rheumatismen sind damit behaftet. Diese Krankheit ist hier weit häufiger, als daß sie nach der angegebenen Zahl bemessen werden könnte, weil die meisten ihr Asthma geduldig tragen, keine gründliche Hülfe glauben, die man ihnen denn auch warlich oft genug nicht geben kann; und nie, wenn beträchtliche Vitia solidorum die Lungen in ihrem Geschäfte hindern.

Nicht wenige führt das Asthma in die Wassersucht, und das desto gewisser, je öfterer sie Blut abzapfen lassen. Ein sehr mißliches Zufluchtsmittel für Unverständige, welches nur auf kurze Zeit erleichtert, aber allemal um viele Tagereisen näher zum Grabe führt.

Im schleimigen, feuchten Asthma hat sich mir, ausser den höchstnöthigen Brech- und Purgiermitteln, den Blasenpflastern und Fontanellen; — der Aufguß von Senegawurzel bloß, oder zum Vehikel der feinen Antimonialmittel, der Asæ fœtidæ, des Gummi ammoniaci, Galbani; der Scillæ, vorzüglich in Regnauds Pilen, nützlich bewiesen.

Bey allen Asthmatischen muß man sehr darauf achten, ob nicht die wesentlichsten Ursachen, theils oder ganz, im Unterleibe liegen. Zum Glücke passen die größten Hülfsmittel, welche den Schleim in schlaffen Lungen so gut bezwingen können, auch so vortrefflich auf die Verstopfungen, Verschleimungen der Eingeweide des Unterleibes.

Nicht

Nicht selten sind vertrocknete Geschwüre im Spiele, die man wieder in Gang bringen, oder durch Fontanellen nothwendig ersetzen muß.

Im krampfigen, convulsivischen Asthma, wobey das Einathmen äusserst schwer, helltönend ist, der Urin häufig ungefärbt, wie Wasser, abgehet, erleichtern Asa fœtida und Valeriana zu gleichen Theilen mit etwas Opio in Pilen; — der Spiritus C. C. mit Laudano und Oleo Valerianæ; oder dieses blos; das Sal volat. C. C. mit Moscho; — ein mit Maro vero recenti digerierter Liquor anodynus H. mit Laudano; — manchmal die Ipecacuanna zum viertel oder halben Grane; — der Crocus; wenn sie mit erweichenden Getränken, mit erweichenden krampfstillenden Klystieren unterstützt werden, sehr viel.

Bey einer mir bekannten mit krampfiger Engbrüstigkeit und einem starken Kropfe begabten Frau stiften oft die stockenden Winde das ängstlichste Unheil; treiben den Hals zum Erstaunen auf. Oft kann sie die Luft vom Kropfe herunter in die Herzgrube mit hörbarem Geräusch streichen, und wenn denn viel ructus folgen; so ist sie gleich besser.

Das von Heberden und Fothergil unter dem Nahmen Angina pectoris beschriebene Asthma habe ich etlichemale gesehen. Es ist offenbar krampfartig, unterscheidet sich aber durch den besondern zuschnürenden Schmerz unter dem Brustknochen, nach der linken Seite hin; und den reissenden Schmerz der Arme, besonders des linken; — und daß wahrscheinlich versetzte,

setzte, oder nicht entwickelte Gichtmaterie die Ursache sey, von dem gewöhnlichen.

„ Ein 44jähriger Schulmeister aus Schlitz suchte am 13. May 1779. wegen folgender Umstände bey mir Hülfe: Er spürte seit 2. Monaten, wenn er einen Berg oder Treppe stieg, oder gegen den Wind gieng einen schnell entstehenden, spannenden Schmerz oben unter dem Sterno, welcher durch beyde Arme schoß, aber bald nachließ, wenn er still stand. Er sahe ausserdem gesund aus, wuste sich keiner besondern Krankheit, als nur manchmal herumziehender Gliederschmerzen zu erinnern. Ich verordnete ihm Pilen aus Asæ fœt. p. 3. Sulph. aur. p. 1. woran er täglich dreymal 20. Gran nehmen und infus. Marrubii albi nachtrinken mußte. “

Den 29. war er um nichts gebessert. Ich rieth ihm die nämlichen Pilen und ein grosses Blasenpflaster zwischen die Schuldern, worauf er Linderung bekommen hatte. Ich hörte nichts wieder von ihm, bis den 15. August 1780. Der heftiger gewordene Schmerz nahm nun das halbe Sternum, die Herzgegend und Aerme ein; fochte ihn nun öfterer im Gehen, vorzüglich nach den Mahlzeiten an, nöthigte ihn gleich ganz still zu stehen. Ausserdem war seine Brust so frey, daß er stillsitzend viel reden und singen konnte. Zugleich fühlte er jetzt einen Schmerz ums heilige Bein und Brennen beym Urinlassen. Ich vermuthete Hämorrhoiden zugleich, verschrieb ihm Pilen aus Asa fœt. M. Ruf, ließ ihm Blütigel um den After setzen. Es zeigten sich auch wirklich darauf fliessende Hämorrhoiden mit Erleichterung.

Den

Den 3. September gehet er ganz wohl gemuth im Zimmer herum. Auf einmal befällt ihn der entsetzlichste Brustschmerz; der Athem wird sehr schnell, die Extremitäten kalt; entsetzlich stinkende feces gehen unwissend ab; der Puls intermittirt und in einer viertel Stunde war er tod.

„ Einem andern von einer gichtischen Mutter gebohrnen 28jährigen Manne, aus Grossenmohr, half ich 1782. durch eine vier monatliche Kur und Fontanellen so vollkommen, daß er jetzt noch gesund ist. "

„ Eine blasse, hagere, 13jährige Tochter eines Geistlichen hatte im Februar 1783. seit etlichen Tagen, den heftigsten Schmerz unterm Sterno und am Herzen; und brennende Risse nach dem linken Oberarme hin; wenn sie ein wenig stark gieng, oder die Arme stark bewegte. Sie sagte, es wäre ihr, als wenn das Herz eingeklemmt, plötzlich alles zugebunden würde. Ihr Gesicht war im zehn- bis zwanzigmal im Tage kommenden Anfall blas; der Puls klein, gespannt; die Hände kalt. Sobald sie unbewegt still stand, oder sich setzte, verließ sie der Schmerz. Ich rieth Extr. Aconiti: Liq. C. C. succ. anodyn. H. und Blasenpflaster an die Waden. Den 6. Tag stellten sich starke Schmerzen mit Geschwulst der Fußgelenke und Fieberbewegungen ein. Sogleich war die Brust frey. Ich verfolgte nun weiter ihre noch frische Gicht und sie ist seitdem sehr gesund, hat eine blühende Farbe. "

„ Eine 68jährige mit hysterischen, gichtischen Zufällen; mit einem Muttervorfalle geplagte Witwe; ein

Muster

Muster von langen, mannichfaltigen Leiden; aber auch ein Beweis, was die weibliche Natur und wie viel mehr sie ausdauren kann, als die unsrige; hatte auch lange Jahre mit krampfartiger, schleimiger Engbrüstigkeit, oft mit Erstickung drohenden Anfällen zu kämpfen; war zu Zeiten Tagelang sprachlos, könnte nemlich kein lautes Wort hervorbringen. Pilen aus Asa fœt. und Valeriana, wovon sie ganze Pfunde nach gerade verzehrt hatte, leisteten vor allen die größten Dienste, brachten am ersten laute Sprache wieder. Diese befiel zuletzt alles, was die so genannte Angina pectoris bezeichnet. Endlich kam ein starkes Fieber, eine fürchterliche Blasenrose im Gesichte hinzu, welche ihr Leben in wenigen Tagen endigten."

Elsner, Macquer, Berger halten Gichtmaterie für die wesentliche Ursache der sogenannten Brustbräune, und letzterer empfiehlt besonders eine wässerige Auflösung des Guaiacs und Fontanellen. Meine Beobachtungen stimmen auch für diese Ursache.

Der trockne Asthmaticus befindet sich nicht besser, als an einem niedrigen Orte, wo die Luft dick genug ist, seine straffen Lungen auszudehnen; wenn er Geld genug hat, leben zu können, wo er will. Mit einem Tranke aus geröfteten Roggenkleyen, Kümmel und Honig, täglich zu 2. bis 3. Quart getrunken, linderte ich manchem seine Plage sehr.

Eine Tasse recht starker, mit 2. Loth Pulver gekochter Kaffee, ohne Zucker und Milch ist gegen den stinkenden Anfall oft ein herrlich wirkendes Hausmittel.

Atrophia infantum.

Diese Krankheit kommt deswegen hier nicht selten vor, weil man die Kinder sehr früh mit grobem Brode, frischen Kuchen, Kartoffeln, Käse stopft; und mit solchen Speisen zu nähren sucht, welche die Muttermilch verderben, zum dichtesten, von den zarten Gedärmen unbezwingbaren Klumpen scheiden.

Hundert Fälle könnte ich leicht aufstellen, wo der Eichelkaffee ganz abgezehrte Kinder wieder gesund, fleischig und stark gemacht hat. Nie habe ich ihn aber eher gegeben, als bis ich durch andre Mittel; — wohin ich vorzüglich die Terram fol. Tart. das Sal mir. Gl. — Rad Ari; — Vinum antim. H. — Herrn Baldingers Mischung aus Herba Cicutæ und Honig, — das Schwalheimer Wasser, Visceralklystiere rechne; — den, den Darmkanal überziehenden, die Gekrösdrüsen verstopfenden Schleim aufgelöset; ihn und Würmer weg purgieret hatte. — Kurz, der dicke Bauch muß erst fort und denn ist er das zuverläßigste Mittel die Eingeweide zu stärken, den Körper zugleich zu nähren. Daß ihn die Kinder blos, oder mit etwas Kaffee oder geröfteten Cacao versetzt so gern trinken, empfiehlt ihn ebenfalls. — In manchem Buche stehen Pulver, Pilen, große Tränke, wobey man sich des Verdrusses nicht erwehren kann, wenn man die herrlichen Sachen lieset. Ich wünsche oft dem Herrn Präceptor, daß er sie zur Strafe mit eigener Hand eingeben müßte; er würde sein Formular bald ändern.

Nie habe ich die Eicheln also gerade zugegeben, nie sie als ein positives auflösendes Mittel betrachtet,

wofür sie theils ausgegeben, theils von manchen missverstanden worden. Daher die Klagen, die Vorwürfe, daß sie noch mehr verstopften. Wenn der gröbste Kleister weggeschaffet ist; und das kann man mit Vorsicht auch bey sehr Schwachen, und muß es, weil Ausleerung des belästigenden krankmachenden Stoffes das beste vorläufige Erhebungsmittel für die unterdrückten Naturkräfte ist, denn lösen die Eicheln noch die Reste auf. Aber wie? Nicht als incidens, als resoluens; sondern als tonicum geben sie den erschlafften Theilen wieder Kraft sie noch zu verarbeiten. So ist China eine grosse Arzney gegen Scropheln, aber nur bey erschlaffter Constitution. In allen andern Fällen nicht.

Die schlaffe Constitution erinnert mich an ein Beyspiel eines sehr zärtlichen, adelichen Kindes in D. von 6. Jahren, welches bey guter Diät gar leicht kränkelte, eine nicht sehr ungesunde, aber matte Farbe, schlaffes Fleisch hatte, fast alle viertel Jahre ein Wechselfieber bekam. Sein Arzt hatte ihm allemal abführende, auflösende Arzneyen, denn China lange nach gegeben. Dennoch blieb die Disposition dieselbe. Ich ließ es nach einer kurzen Vorbereitung, weil sein Bauch nichts widernatürliches zeigte, den Eichelkaffee trinken; — und in 4. Wochen blühete das Kind wie eine Rose auf, ward stark und munter, bekam vestes Fleisch; und nicht einmal hat es in 2. Jahren das Fieber wieder gehabt.

Beyläufig will ich noch erinnern, daß die oft nöthige, heilsame Rhabarbertinctur mit Extr. Graminis

und

und Syr. emulsivo versetzt den widerspenstigen Kindern am besten einzubringen ist.

Calculus & Sabulum renum ac vesicæ.

Zwey unter den hier Verzeichneten hatten grosse Steine, die ich durch Arzneyen nicht wegzuschaffen vermogte, ihrem Schicksale überlassen mußte. Die andern litten nur am groben Griese, kleinen Steinen.

Unter allen versuchten Arzneyen habe ich die Seife mit Wermuthextract in Pilen und das Kalkwasser von Austerschaalen dabey getrunken, — oder das Sal alcali minerale Gravenh. in solchem Kalkwasser aufgelöst, am wirksamsten gefunden; und habe damit Schleim Gries und kleine Steine in Menge abgetrieben. Im Jahre 1786. hat das letztere Mittel etlichemal die vortrefflichste Wirkung geleistet, mir seine Tugend bestätiget. Die Vua ursi macht gemeiniglich mehr Schmerzen, kratzendes Brennen; hilft nicht.

Ich empfehle denen, die ich von dieser entsetzlichen Plage so weit befreyet habe, daß sie von Zeit zu Zeit, etliche Wochen, Thee von reifen Wacholderbeeren, und im Frühjahre Birkensaft trinken müssen. Dieß befolgt, wissen mehrere schon Jahre lang nichts mehr von ihrer Plage.

Cancer. — Scirrhus.

Etliche Scirrhen, die noch nicht sehr hart, noch nicht sehr höckerig, noch beweglich waren, noch keinen stechenden, brennenden Schmerz verursachten, um die sich noch keine Krampfadern gelegt hatten, und wo

ich besondere Spuren von scrupulöser Materie fand, habe ich durch Sublimat und Schierling, glücklich zertheilen können.

Eine gegen sieben Monate von tiefem Gram gedrückte, halb melancholische Frau, deren Blut sehr dick und Pech schwarz war, habe ich durch anhaltenden Gebrauch einer Mischung aus Tart. sol. Extr. Taraxac. Aqua Lauroceraſi, Taraxaci per fermentationem; — durch Visceralklystiere mit Aq. Laurocer. versetzt; durch abführende, und zweymalige Brechmittel von einem welschen Nuß grossen Scirrho in der linken Brust; und von der grossen Anlage zur Melancholie vollkommen befreyet.

Die Belladonna habe ich mehrmals versucht, ich kann aber nichts vorzügliches von ihr rühmen. Vielleicht brauchte ich sie nicht anhaltend genug, weil die Kranken Widerwillen dagegen bekamen, wegen der lästigen Trockniß des Halses, der halben Blindheit, Doppelsehens, welches sie verursachet. Aeusserlich habe ich entweder das Schierlings Pflaster, oder nur ein trocknes Fell auflegen lassen.

Mit dem Messer habe ich Scirrhen und Krebse an den Lippen, im Gesichte, durch die geschickte Hand unsers Wundarztes Lorenz glücklich ausrotten lassen.

Der Brustkrebs ist nicht sehr selten in hiesiger Gegend. Zum Ausschneiden der noch beweglichen, gut zu vertilgenden Scirrhen sind die Weiber aber schwer zu bereden, und zwingen kann man sie natürlich nicht.

Wenn

Wenn aber der Scirrhus sich schon vest angelegt hatte; die Achseldrüsen schon angegriffen waren; wenn schon Entzündung; blaurothe Farbe; schnelles Wachsthum; oder schon Aufbruch desselben mit Stechen jenseits der zweyten und dritten wahren Rippe; reissende, fliegende Gliederschmerzen sie in bange Furcht setzten, wenn keine Hofnung zum glücklichen Erfolge mehr da war, denn hätte manche sich noch gern operiren lassen. Noch gehen drey Weiber in der Nähe herum, welche gegen alle Vorstellungen taub blieben, und nun unheilbar gemartert ein elendes Leben führen, nach Hülfe vergeblich seufzen.

Manches böse, krebsartig scheinende Geschwür konnte ich heilen; aber noch nie einen wahren offenen Krebs, der sich nicht radical wegschneiden lies. Alle gepriesene Mittel habe ich vergeblich versucht. Ich habe es auch einst zugegeben, den Arsenik anzuwenden; allein mit welchem tödtlichen Erfolge, das zeigt die vom Herrn Richter in seiner allgemein geschätzten Bibliothek B. 5. S. 536. aufgenommene Geschichte. Ich wünsche, daß man sie zur Warnung nachlesen möge! Ehe wir nicht den fürchterlichen Arsenik durch irgend etwas bezähmen und mit Sicherheit geben können, werde ich ihn aus meiner Materia Medica verbannt seyn lassen.

Ein etliche Stunden von hier wohnender Bader glaubte neuerlich, nach Feburs Vorschrift, nun alle Krebse in der Welt unfehlbar bezwingen zu können. Er wanderte im ganzen Umkreise herum, machte ein Schlachtopfer nach dem andern. Selbst eine mit ei-

nem fürchterlich grossen Brustkrebse behaftete Frau aus Dierlammen, in meinem Physicate, hatte sich, ohne mein Vorwissen, diesem Helde anvertrauet, aber auch innerhalb 24. Stunden war sie eine Leiche. Ein solches Gift gar in der Hand des Unverständigen, das ist entsetzlich!

Ich habe einen offenen Krebs bis ins 18. Jahr, von einer alten, vornehmen Frau tragen gesehen, die endlich am Maralmo starb. — Ich habe aber auch gesehen, daß es von der Entdeckung des Scirrhus, bis zum offenen, tödtenden Krebse nur sechs bis acht Monate Zeit braucht.

„ Eine Baumstarke, cholerische, sparsame, aber auch wirklich menstruirte 50jährige Frau, Mutter von 7. Kindern, hatte um Pfingsten 1785. einen schmerzenden kleinen Knoten auf der dritten Rippe nach der linken Achselhöle zu gefühlt. Bald darauf ward auch die Achseldrüse verhärtet. Ein geschickter Wundarzt hatte ihr die Belladonna erst zu 3. hernach zu 5. Granen gegeben. Um Michaelis fängt auch die Brust zu schmerzen an, die Warze wird hart, der ganze linke Arm schwellt an.

Den 10. November wurde ich zu ihr gerufen. Der erste kleine Erbsen grosse Scirrhus war steinhart, saß ganz vest auf der Rippe, schmerzte beym geringsten Berühren sehr. Der eines Milchbrodes grosse harte Scirrhus in der Brust war noch beweglich; der in der Achselgrube, nach der Versicherung des Wundarztes etwas weicher geworden. Der Rand der Warze war

angefressen, stank sehr; die Oberfläche der Brust und des sehr geschwollenen Armes war roth. Sie spürte schon inwendiges Stechen. An Ausrottung durchs Messer war nicht mehr zu denken. Ich rieth also mit der Belladonna in stärkern Gaben fortzufahren, äusserlich ein Belladonnapflaster aufzulegen.

Den 21. November saß die ganze Brust schon vest, die Achseldrüse war ganz verhärtet wieder; die Schmerzen wuchsen.

Den 10. December hatte sich die Brust um die Hälfte vergrössert; war um die Warze geschwüriger worden, der Gestank vermehrt. Man durfte ihr nun, wegen heftiger Schmerzen, nicht mehr unter den Arm greifen, und sie wurde von 5. Uhr Abends bis 1. Uhr Nachts von heftigsten Schmerzen gefoltert. — Sie hatte sich noch allerhand Händen anvertrauet, der Krebs griff erstaunend schnell um sich, und den 14. Januar 1786. machte der wohlthätige Tod dem Elende ein Ende."

Cardialgia.

Der Magenkrampf von versetzter rheumatischer, gichtischer Materie, von Erkältung wich einem Blasenpflaster aufs Epigastrium, und innerlich dem flüchtigen Hirschhornsalze mit starkem Kamillenblumenthee gegeben, am Besten.

Einst konnte ich eine Cardialgie von zaudernden, sonst fliessenden Hämorrhoiden, woher Congestionen in die Magengefässe entstanden, durch nichts anderst

heben, als bis ich Blutigel am After setzen und während des Saugens eiskaltes Wasser trinken und eiskaltes Wasser auf Magengegend legen ließ.

Caries.

Nachdem ich dem Beinfraße, die Asa fœtida entgegen zu setzen von Hrn. Blok lernte, habe ich sehr gut ausgefallene Versuche damit gemacht. Sie hat mir in manchen Fällen, wo äussere Gewalt, wo mitspielende scrophulose, gichtische, rheumatische, örtliche, endlich in fressende Schärfe übergegangene Materie Ursach war, grosse Dienste geleistet.

Ihre Wirksamkeit für den Fall bestätiget der ihr eigenthümliche sich im Geschwüre äussernde Geruch; die Verbesserung, Umschaffung der Gauche in dickes, schönes, klebriges Eiter. Bleiben diese Erscheinungen lange aus, denn ist es Zeit dem gewiß tiefer gehenden, von andern Ursachen entspringenden Beinfraße nachzuspüren, den Knochen weiter zu entblössen, zu andern Mitteln nöthigen falls zu schreiten.

Einen von nicht völlig ausgetriebenen, lange schlafenden venerischen Gifte entstandenen, fürchterlichen Beinfras am Schienbeine habe ich durch Sublimat, Decoct. Ligni Sancti und Bellosts Liquor zur vollkommensten Heilung gebracht.

Scorbutische mitwirkende Schärfe tilgten China, Vitriolsäure, Malztrank, Fichtensprossentrank am Besten.

Zwey mit Beinfras und Scropheln behaftete Kranke haben wir gehabt, deren angegriffene Schenkel fürchterlich dick, hart; alle fleischliche Bedeckungen ganz speckig vest geworden waren, und wovon wir Faustgrosse Stücke ohne sonderliche Empfindung weggeschnitten. Einer starb; der andere ist geheilt, das Fußgelenk aber steif geblieben.

Einen merkwürdigen Ersatz des grösstentheils durch Beinfraß verdorbenen und ausgeschnittenen Oberarmknochens zeigt folgende Geschichte.

„ Johannes Knab, ein vierzehnhalbjähriger Sohn des Försters in Gunzenau wurde mir den 7. September 1771. in die Kur gebracht. Er hatte nach vorher gegangenen, für blossen Fluß gehaltenen Schmerz nun seit eilf Tagen ein flaches, misfarbiges, bräunliche Gauche gebendes Geschwür, auf der äussern Seite des linken Oberarms, drey Zolle über dem Ellenbogengelenke.

Bey Einschnitten, die am 8ten und 21. Septemder vom Wundarzte Lorenz gemacht wurden, fanden wir den Knochen cariös. Der Knabe war sonst munter, nur etwas bleich. Ich wandte innerlich Blut reinigende Mittel und China an; auf den Knochen wurde Ess. Euphorbii und überher Digestivsalbe gebraucht. Wir entdeckten endlich, daß der Knochen ganz durchfressen, durchlöchert und noch weiter hinauf angegriffen war, als wir geschnitten hatten. Wir beschlossen daher den 30. October den Arm weiter hinauf, bis zu ganz gesunden Knochenstellen zu öffnen;

und nun fanden wir, daß der Caries bis ins Schultergelenk reichte. Der Knochen selbst zerbrach an der zuerst aufgebrochenen Stelle unter den Händen. — Wir erweiterten den Einschnitt aufwärts bis nahe ans Gelenk hin, und dreheten mit weniger Mühe das obere Knochentheil, dessen Kopf selbst schon rauh war, heraus. Vom untern Stumpfe war noch eines kleinen Zolles breit Cariös, welchen wir im gesunden Anfange absägten. Es blieb also vom ganzen Osse Humeri nur ein etwa zwey Zoll langer gesunder im Ellenbogen Gelenke bevestigter Theil übrig. Der nun fast knochenlose Oberarm wurde so fort gehörig, in Schienen gelegt, verbunden.

Nach gerade füllte sich die grosse Wunde aus, der Arm wurde zum bewundern immer vester, und mit der 31. Woche gieng er ganz geheilt von hier weg. Es hatte sich wahre Knochensubstanz durchaus neu erzeugt und angesetzt. Der Oberarm ist zwar etwas dünner, etwas uneben, aber ganz strack geblieben.

Der Knabe gieng aus Langerweile, bey seinem Hierseyn oft zu einem gegen über wohnenden Buchbinder, sahe dem so viele Kunst ab, daß er zum ersten Geschäfte den Bauern Gesangbücher und Bibeln einband. Hierauf legte er sich auf die Feldmeßkunst, gab verschiedene Proben seiner Geschicklichkeit. Von 1781 bis 1785. nahm er die Forsten um Gersfeld auf und diente dort zugleich als Jäger. Vor einiger Zeit, nachdem ich ihn lange nicht gesehen hatte, brachte er mir noch aus Dankgefühl eine mit eigener Hand sehr fein gearbeitete Sonnenuhr.

Das Schultergelenk ist ganz natürlich steif geblieben; doch hat er sich durch Uebung eine etliche Linienbreite Bewegung ruck- und vorwärts erworben. Er kann seine Kleider sehr fertig aus und anziehen; recht gut und geschwind sein Schießgewehr anlegen und abfeuern; schwere Lasten mit dem Arme tragen. Er ist seitdem immer gesund gewesen, und jetzt als Feldmesser hier im Lande angestellt."

„ Nachdem nahmen wir einem Mädchen aus Willofs das rechte cariöse Schienbein gröstentheils heraus. Es erzeugte sich auch neue, aber unförmlichere Knochenmasse. Unterm Kniegelenke blieb eine nicht zuheilende, wie eine Fontanell nässende kleine Stelle, die vielleicht noch offen ist. Das Mädchen hinkt zwar etwas, kann aber doch recht gut fortkommen."

„ Ein gesunder, roher, 23jähriger Bauer hatte sich im October 1783. in der Kirche mit andern Kerls, aus flegelhafter Gewohnheit, gedrängt, seinen linken Arm so stark entgegen gestemmt, daß er einen reissenden Schmerz darin empfunden hatte. In der Folge war der Arm bald etwas geschwollen, bald wieder natürlich klein gewesen. Er hatte damit arbeiten können, wozu ihn Armuth trieb; theils das Uebel nicht geachtet, theils mancherley unnütze Hausmittel gebraucht. Im Junius 1784. nach vielem Grasmähen schwellt der Arm vom Ellenbogen bis zum Handgelenke sehr heftig. Im Julius kam er zu mir. Der Vorderarm war so dick, daß er den ihn nicht fassen könnenden Hemdärmel aufschneiden mußte; ausgestopft hart, wie eine Wurst, die Hautfarbe ganz natürlich.

Kein

Kein Fleck schmerzte mehr, als der andere, keine Fluctuation war wahrzunehmen. Der Oberarm und die Händ waren im natürlichsten Zustande. Ich und der Wundarzt schlossen auf geschehene Quetschung, ausgetretene, zähe, tief steckende und verbreitete Feuchtigkeit; riethen erweichende Umschläge Vereiterung zu bewirken; und wir wollten öffnen, sobald sich eine weiche Stelle zeigte. So unterrichtet gieng er nach Hause, kam jedoch den 1. August wieder, da Geschwulst und Schmerz heftiger, anhaltender waren. Noch immer war aber weder eine weiche Stelle, noch Schwappung zu entdecken. Wir liessen nochmals die erweichendesten Umschläge machen. Endlich am 3. August, da der Schmerz immer zusetzte, eine Stelle in der Mitte der Ulnæ dem Drucke etwas nachgab, wurde eine 3. Zoll lange Incision gemacht. Es kam aber nichts, als helles Blut aus den zerschnittenen Gefässen zum Vorscheine, und wir liessen nach gerade gegen zwey Pfund weglaufen. Die Dicke des Armes blieb unverändert. Die Sonde drang in tiefe Hölen. Alle Muskeln schienen sich getrennt zu haben. Den 7. wurden die Ränder misfarbig so als wenn verdorbene Fetthaut vorragte. Der Kranke bekam Hitze und Durst. Den 8. Aug. stieg die Geschwulst über den Ellenbogen hinauf. Es fanden sich Blasen und ein blauer Fleck ein. Aus der Oeffnung kamen ganze Stücke verdorbenes Blut, — verdorbenes Fleisch. Die Schmerzen waren heftig. Den 9. wurden Schwäche, Durst immer stärker, der Puls matt und klein. Die Zunge blieb rein und er aß mit Appetit, nur manchmal empfand er einen flüchtigen unreinen Geschmack. Den 10. des Morgens kam beym tiefern Einschnitte oberwärts ein

sehr

sehr caribses Knochenstück heraus. Wir hatten dem kalten Brande China, Salmiak, Vitriolsäure, Eichenrinde, Wein, tiefe Scarificationen entgegen gesetzt, aber umsonst. Er starb noch heute um Mittag, wurde über den ganzen Leib gelb. "

Des Abends untersuchten wir den Arm, und den wirklich sonderbaren Fehler genau, und fanden den ganzen Radius in hundert Stückchen zerbrochen, zerfressen, zum Zerreiben mürbe. Die Vlna war ganz gesund. Daraus erklärt sich, wie der Mensch noch lange mit dem Arme arbeiten konnte. — In den Zwischenräumen der getrennten Muskeln steckte viel stockendes, geronnenes, verdorbenes Blut. Der Gestank war entsetzlich.

Gewiß war also der Radius im Gedränge zerbrochen worden und wäre leicht zu heilen gewesen, wenn der Pursch eher geschickte, richtig forschende Hülfe gehabt hätte. — Ein früher gemachter, langer Einschnitt längst des Radii herunter, Herausnehmen des verdorbenen Knochens hätte wohl sein Leben retten können. Wer konnte aber jetzt die Zerstörung eines ganzen Knochens mit Sicherheit vermuthen? Der ganze Vorderarm war so ausgedehnt, so hart gespannt, gegen allen Druck so unnachgiebig, daß man warlich nicht wuste, wo man schneiden sollte. Uebergang in Eiterung vermuthete ich gewiß. Ich glaubte wenigstens durch Kataplasmen so viel zu gewinnen, daß die Natur einen Fleck zur Oeffnung zeigen sollte. Oeffnet man solche harte Geschwülste zu früh, so hält die Heilung öffters erstaunend schwer. Das ist gewisse

Wahr-

Wahrheit. Hier täuschte mich gute Meinung und die Natur verließ uns.

„ Herr P. — — in F. hatte seit 2. Jahren manchmal einen heftigen Schmerz, über dem rechten Auge, in der Stirn. Es war äusserlich nichts zu sehen und zweifelhaft, ob rheumatische, oder venerische Schärfe, die Ursach sey; — das Urtheil mehrerer Aerzte sehr verschieden. Für letztere Meinung stimmte ich deswegen, weil er 14. Jahre vorher einen Tripper schnell hatte vertreiben lassen, darauf lange mit Schankern zu thun gehabt, und weil seine Frau erst zweymal abortiert, hernach ein mit Geschwüren bedecktes Kind gebohren hatte. — Er brauchte viel und mancherley, hatte lange Zwischenzeiten Ruhe vorm Schmerz. Endlich 1784. erhob sich eine flache, harte Geschwulst auf dem Asse frontis, gerade über und an der Orbita, welche sehr langsam, aber mit immer grösserm Schmerze zunahm. Den 16. Junius wurde sie geöffnet und es kam eine breyartige brödlige Materie, wie von einem schmelzenden Steatom heraus. Das Os frontis lag entblöst und rauh da.

Durch Hülfe des Anbohrens, des Liquoris Bellosti u. s. w. giengen nach gerade, im Umfange eines Laubthalers, grössere und kleinere cariöse Fragmente, der Rand der Orbitæ selbst mit weg. Nachdem alles rein war, blieb nur noch die gesunde tabula vitrea übrig, welche man mit der Sonde leicht einbiegen konnte.

Innerlich bekam er oft abführende Pulver mit Guaiac, zum anhaltenden Gebrauch die Asa fœtida,

fœtida, Extr. Aconiti, Calomel in Pilen; und Malztrank. Zu seiner völligen Heilung wurden beynahe 6. Monate erfordert. Jetzt genießt er eine Schmerzen freye Gesundheit.“

„ Den 7. Februar 1783. sahe ich einen 9jährigen Buben von Wallerode, welcher nach einem von selbst getrockneten Geschwüre, — Ohrenflusse — nach langer Zeit eine kleine Geschwulst hinter demselben rechten Ohre bekommen hatte, bey deren Aufbruche eines Kreuzers grosses, plattes Knochenstückchen hervor gekommen war. Es hatte sich nun eine weite Höle im Felsenbeine gebildet, die einen häßlichen Geruch verbreitete; nachdem sie aber von Salben und Schmutz gereiniget wurde, sahe ihre innere Fläche ganz rein und glatt aus. Die eingesprützte Brüh, wovon sie gegen drey Loth fassete, floß zum Ohre heraus. Ich entdeckte zwey kleine Gänge aus der Höle in den Gehörgang. Er hörte mit diesem Ohre recht gut. — Ich verordnete ihm Asam fœt. Sem. Phellandrii innerlich. In die reine Knochenhöle mußte täglich Decoct. Cort. Per. mit Ess. Myrrhæ S. A. gegossen, das Loch mit Baumwolle zugestopft werden. Den 3. März war noch alles eben so. Ich habe nichts weiter von ihm erfahren.“

Die Caries vertebrarum, wenigstens alle Anlage dazu, habe ich nach Potts Manier etlichemal glücklich gehoben. Nur einen der neuesten Fälle.

„ Eines Beamten Tochter von 7. Jahren hatte vor einigen Jahren mit allen Hausgenossen die Krätze gehabt.

gehabt. Im Frühjahre 1786. fängt sie an über Müdigkeit der Beine zu klagen, schrankelt herum, kann nicht lange stehen. Endlich bemerkt man am Rückgrate eine Beugung. Den 25. Junius sahe ich sie. Das Rückgrat war ganz auf die rechte Seite hin gekrümmt; die verlegten Rückenwirbelbeine ragten etwas vor, der Bauch stand nach der linken Seite heraus. Sie hatte einen grossen Kopf, grosse Augen, blasse Farbe, konnte kaum etliche Schritte schwankend und nach der linken Seite gebeugt gehen, war niedergeschlagen. Die Beine waren mager, die Gelenke etwas aufgetrieben und steif.

Man hatte ihr schon Fontanellen, aber viel zu hoch und zu klein angebracht. Ich ließ diese tiefer gegen die Krümmung und grösser legen, rieth Antimonialmorsellen; Färberröthe zum Tranke; Bäder; und sie mußte sich täglich etlichemal in eine Schaukel mit den Armen so hängen; daß das Rückgrat durch eigenes Gewicht des Körpers nach gerade gestreckt wurde.

Den 18. September sahe ich sie zum zweytenmale. Sie konnte schon weit besser und stracker gehen, fiel nicht mehr so im Schreiten auf die linke Seite hin; die Krümmung des Rückgrates hatte sich schon merklich verlohren. Gesundere Farbe, Heiterkeit waren wieder da. Die Morsellen wollten aber nicht mehr schmecken. Ich verordnete also Vinum Antimoniatu n, Liq. Tartari solub. Syrup. Cinnamomi; und sofort den Färberröthetrank; ließ sie, nachdem mit HB. Bon. Henr. bereiteten Bade jedesmal mit Flanell, der von Mastixrauch durchzogen war, frottieren. Die Fontanellen zo en stark.

Schon

Schon den 26. October war das Rückgrat gerade, nur eine kleine Spur von Krümmung schien, wenn ich auf den Wirbelbeinen herunter strich, noch übrig zu seyn. Sie konnte ganz strack gehen, schon etwas laufen. Nur klagte sie über nächtliche Schmerzen. Die Kur wurde fortgesetzt und im December war sie hergestellt.

Cataracta.

Etliche wenige, wo sich der Schatten zum grauen Staare zeigte, die Ursach dazu scrophulös oder rheumatisch war, habe ich vor der Blindheit durch Arzneyen bewahren können. In den meisten Fällen blieb nur chirurgische Hülfe ihre Zuflucht.

Einen guten alten Schulmeister aus Eiches am Vogelsberge schickte ich 1782. in die glücklichen Hände des Herrn Hofraths Richter. Die Operation war mit ganz besondern Schwierigkeiten verbunden gewesen. Der Mann sahe bey seiner Rückkunft wenig. Nach gerade hat sich aber sein Gesicht so gebessert, daß er lesen, schreiben, seinen Dienst vollkommen wieder verrichten kann.

Cephalalgia.

Die Nervenmigraine heilt die Valeriana am sichersten. Den oft sehr argen Schmerz habe ich etlichemal schnell durch scharfen Senf- oder Merrettigteig auf den Magen gelegt, bis er brennende Röthe verursachte, gehoben. Freylich nur palliativ, indessen hilfts doch auf kurze Zeit.

Chorea S. Viti.

Den Veitstanz habe ich unter allerhand Gestalten gesehen. Traurig und lächerlich sind die unaufhörlichen, oft wunderbaren Bewegungen anzuschauen. — Bey einigen waren alle Glieder in Bewegung, bey andern nur eine Seite; selbst nur ein Arm. Bey zweyen habe ich ein Glied paralytisch hangend gesehen, wenn die andern in Bewegung waren. — Manche hatten nur etliche Anfälle im Tage, manche konnten nie ein Glied still halten. Nur Nachts im Schlafe ist Friede für die mehrsten da. Ein 9jähriges Mädchen plauderte hingegen Stunden lang mit unglaublicher Schnelligkeit im Schlafe.

Gemeiniglich sind scharfe Unreinigkeiten, Würmer im Darmkanale; zurückgetretene oder getriebene Kopfausschläge oder Krätze die Ursachen.

Ein Mädchen von 7. Jahren war seit sechs Wochen mit diesem Uebel behaftet, wogegen die von einem andern Arzte gerathenen Arzneyen und Blasenpflaster nicht helfen wollten. — Der linke Arm hieng, wie gelähmt, am Leibe herunter, nur die Finger geriethen manchmal in schnelle Bewegung. Es konnte nichts mit dieser Hand ergreifen, noch weniger schwebend damit halten. Der rechte Arm und die Beine machten hunderterley Gesticulationen; die ehedem reine Sprache war stotternd schwer. Ich verschrieb ihm den 6. Jul. 1780. eine Latwerge aus Pulv. Sem. Cinæ, Jalappæ; Oxymell. scillitico, Syr. Acac. und Tropfen aus MR. tonico Nerv. St. Tra cantharidum. Es gieng auf jene viel böser Schleim, aber kein Wurm ab; und den

13. Jul. war das Uebel noch fast eben so; doch machte der ganze linke Arm nun auch die convulsivische Touren mit. — Ich verordnete nun Valeriana mit Syr. cort. aurant. in Latwerge; versetzte sie bey der Wiederholung mit Flor. Zinci, worauf es genas.

„ Den 16. März 1781. wurde ich für ein 5jähriges, vierzehn Tage lang mit dem Veitstanze behaftetes Kind um Rath gefragt, von welchem vorher einige Würmer abgegangen waren. Es hatte noch einen dicken Bauch, sahe etwas blaß aus; die Pupillen waren weit, die Augen standen im rechten Anfall starr weg; das Reden fiel ihm schwer; es aß wenig; und hatte einen ziemlich heftigen Keichhusten dabey. Alle Muskeln waren so nachgebend, daß es keine Minute aufrecht gehen, oder stehen konnte. Der Urin war milchigtrüb. Im Sitzen dauerten die Gaukeleyen mit Armen und Beinen beständig fort; und es konnte nichts gerade zu in Mund bringen, fuhr zehnmal neben weg, ehe es die rechte Strasse traf. — Ich gab ihm Pulv. Jalapp. Valer. Sem. Cinae, Syr. Asæ fœtidæ. Diese Latwerge 8. Tage gebraucht, trieb eine unglaubliche Menge Würmer und blau schwarzen, Froschlaich ähnelnden Schleim ab. Mit jedem Tage minderten sich die Gesticulationen; der Husten verließ es schon am vierten; und das Kind ist seitdem ganz wohl geblieben.

Ich impfte ihm 1783. die Blattern ein, aber nicht eine Spur von Convulsionen regte sich wieder.

Von zurückgetriebener Krätze entstandenen Veitstanz habe ich mit Schwefelblumen, Nußessenz, spa-

nischen Fliegenpflaster, Reiben der Haut mit Flanell gehoben. Die wiederkommende Krätze heilte ich nun auch glücklich weg.

Oft ist die Quelle schwer zu entdecken und die Heilung erfordert lange Zeit.

Noch habe ich keinen einzigen Knaben, noch nie einen Erwachsenen mit dem Veitstanze behaftet gesehen.

Fort zu erben scheint das Uebel nicht. 1772. befreyte ich ein 13jähriges Mädchen davon, welches arg und lange damit zu kämpfen hatte; welches nun Frau und Mutter von 4. Kindern ist, die aber bisher noch alle frey davon geblieben sind.

Cœliacus Auxus.

Diese Krankheit ist mir in meiner 21jährigen Praxis nur fünfmal, im schon weit gediehenen Zustande, vorgekommen. Keinem dieser Kranken habe ich die Gesundheit völlig wieder geben, nur einen Leben gegen zwey Jahre noch verlängern können. R. A. Vogel hat sie unstreitig am besten beschrieben. Nur einen etwas besonderes habenden Fall will ich erzählen.

Den 23. May 1775. wurde ich zu Herrn L— in G— einem 63jährigen sonst starken, immer wohllebenden Manne gerufen. Zwölf Jahre vor seiner jetzigen Krankheit hatten sich fliessende Hämorrhoiden gezeigt, hernach nicht weiter. Im December 1774. war er mit einem bald mit, bald ohne Blut gemischten Durchfalle behaftet worden, den er nicht geachtet,

weil

weil Appetit und Kräfte nicht sonderlich dadurch verringert worden waren.

Ein wackerer Arzt leitete das Uebel von Schwäche und Schärfe her, gab Rheum, Chinarinde, Martialia, Serum lactis ohne Erfolg.

Ein anderer alter berufener Arzt glaubte die Quellen in nichts geringeren, als venerischen Zunder. Warum? Der Kranke hatte an den Beinen einen geringen Krätz ähnlichen Ausschlag und die Fama sagte, daß er sich nicht immer mit dem reinen Ehebette befriediget habe. Er gab rasch hin Calomel, Sulphur auratum, Resinam Guaiaci in Pilen; — Rad. Bard. Althææ, tria ligna Santal. zum Tranke; und alle 8. Tage sollte eine tüchtige Purganz genommen werden.

Verschlimmerung auf die Pilen, völlige Entkräftung auf die erste Purganz waren die Folgen.

Nun wurden der erste Einsichtsvollere Arzt wieder und ich hinzu gerufen.

Der Bauchfluß war nun sehr arg, kam oft so schnell, daß der Kranke den Nachtstuhl nicht erreichen konnte. Der Bauch war trommelsüchtig angeschwollen, die Blähungen heulten darin herum. Bald giengen viele, bald wenige Feces weg, bald war es nur leerer Trieb. Die Farbe der Excremente war weiß, gelb, größtentheils grasgrün; bald mehr, bald weniger vielfarbig; manchmal blutig und giengen denn mit Schmerz weg. Ihr Geruch war beissend scharf,

sehr stinkend. Im Ano hatte der Wundarzt deutliche Hämorrhoidalknoten gefunden.

Den 22. May hatte der Kranke sich erbrochen, alle Eßlust war weg, der Mund immer trocken und schleimig. Das Trinken erregte oft hellen Husten und leeren Reiz zum Erbrechen. Drey Tage vor meiner Ankunft war die Haut ausnehmend trocken gewesen, jetzt schwitzend feucht. Sein Puls war hart und schnell, nicht voll.

Ich erklärte die Krankheit für das, was sie war, für wahren Fluxum cœliacum und rieth eine Latwerge aus Extracti Cort. Per. Vnc. I. Cascar. Aq. Vnc. I/2. Conserv. menth. Vnc. I. I/2. Spirit. nitri dulc. Dr. I. Syrup. Granat. Vnc. 3. und einen Trank aus Ligno Juniperi mit Gummi Arabico versetzt.

Den 24. klagte er über Fühllosigkeit der Beine. Ein immerwährendes Gähren herrschte in seinem aufgespannten Bauche, alle Blähungen stockten. Es folgte heute sehr weniger wirklicher Abgang, mehr leerer Stuhlzwang. Mit einer grossen Sprütze wurde viele Luft ausgezogen; ein Kamillenblumenklystier gegeben; auf den Unterleib das Vngt. stom. Ph. *W.* eingerieben; und der Bauch eingewickelt. Alles gab einige Erleichterung. Uebrigens wurde jene Arzney und Diät fortan verordnet.

Den 27. May meldete man mir: Fieber, Stühle, Gestank der Excremente wären gemindert, ihre Farbe mehr braun und gelb; weniger grün. Er habe aber

jetzt

jetzt öfters Neigung zum Würgen, auch wenn er nicht tränke. Der Leib sey noch aufgetrieben mit vielen Borborygmis darin.

Mein Rath war: Extr. Cort. Per. Vnc. 1. Cascar. Aq. Vnc. 1/2. Spir. nitri Dulc. Dr. 2. Aq. Menth. Fœnic. ana Vnc. 3. Syr. Cort. Aur. Vnc. 1. — den Bauch abwechselnd mit Olib. Tacam. durchräucherten Flanell und einer Mischung aus Ol. Laur. Petræ, Butyr. Major. zu reiben und wenn es nicht zu stark reizte; täglich eine Tabaksrauchklystier zu geben.

Den 31. schrieb man mir mit grosser Freude: der Leib sey fast bis zur natürlichen Gestalt gefallen, der Stuhlzwang weg; der Puls natürlich. Er habe täglich nur 3. bis 4. gelb gefärbte, wenig stinkende Stühle; aber keine Eßlust. Ich empfohl nun ein Vinum medicatum aus Cort. Cascar. Squam. Mart. — und man solle ihn täglich im Wagen fahren.

Den 8. Junius stand alles besser. Er hatte wieder Appetit, täglich nur 1. bis 2. natürlichere Oeffnungen, die Blähungen giengen häufig und leicht ab; der Schlaf war natürlich erquickend. — Man mußte mit der nemlichen Arzney so fortfahren.

Der Jubel dauerte jedoch nicht lange. Den 23. Junius wurde ich wieder geholt. Ich fand ihn sehr vermagert, sehr matt, den Puls klein und schnell; den Mund trocken, die Zunge schwarzbraun; alle Eßlust weg; — keinen Schlaf, nur matten Schlummer; häufige, stinkende gelbe Stühle; an Händen und Bei-

nen rothe Flecken. Nun war guter Rath theuer, keine Hofnung mehr. Ich verordnete Extr. Cort. Per. Vnc. 1/2. Spir. Vitrioli Dr. 5. Aq. Cinnam. Vnc. 3. Syr. corr. aur. Vnc. 2. — Saleb in Suppen; — jeden dritten Tag 2. mäßige Prisen Crem. Tartari. — Den 26. Junius war er schon todt.

Nun noch einen besondern Umstand. Acht Tage vor seinem Ende waren mit den Fecibus eine ganze Menge kleiner, schwärzlicher Knochenfragmente abgegangen. Der sie findende Wundarzt ruft dem andern anwesenden Arzte zu: Herr der ganze Spinus dorlus gehet fort! — Ganz unrecht mogte er wohl nicht haben. Faule Durchfressung des Darms, Caries Ossis sacri waren möglich; Schärfe genug da. — Mein Herr College glaubte jedoch, der Kranke als ein olim Vorax, habe sie mit geschlungen.

Die Leichenöffnung wurde nicht gestattet.

Contusio, Sugillatio interna.

Hierunter verstehe ich, wenn jemand sich durch Stoß, Schlag, Fall, Heben einer schweren Last einen auf Quetschung und ausgetretenes Blut gegründeten innerlichen Schmerz zugezogen hat. In unsern bergigen, steinreichen Gegenden geschiehet das sehr oft und man klagt denn mit einem passenden Ausdruck: ich habe hier todt Geblüt sitzen, — mir gehoben. Der Schmerz muß indessen arg seyn, wenn der harte Bauer darum kommt. Nie hat mich die herrliche Arnica im Stiche gelassen. Entweder sie zertheilt, schmelzt das

Alles

ausgetretene Blut so, daß es wieder eingesogen wird, oder wirft es durch irgend einen Weg aus.

„ Ein Schieferdecker stürzte vom Kirchthurm, hatte Gefässe im Unterleibe zersprengt; es gieng gleich etwas helles Blut mit dem Stuhlgang ab. Der Bauch schwoll sehr auf. Durch Arnica zum Tranke und Aufschlägen schaffte ich noch gewis 12. Pfund geronnenes Blut nach gerade von ihm und er wurde gerettet. Zwey hundert andere Fälle könnte ich leicht aufstellen, wenn sie noch Bestätigung dieser Tugend bedürfte. "

Aber nicht nur in frischen Quetschungen ist sie das beste Mittel, sehr oft kommt der Bauer erst nach einem halben Jahre und sucht Hülfe gegen einen Schmerz, der ihm von dieser oder jener erlittenen Gewalt geblieben ist. Und auch da hilft sie sicher, vertreibt die etwa hinzu gekommene rheumatische Materie zugleich vortrefflich. Die Kur dauert denn aber wohl etliche Wochen, im frischen Falle nur wenige Tage.

Die Blätter finde ich doch fast stärker, als die Blumen. Ein bis zwey Quent — (nie verschreibe ich sie nach ungewisser Blätter-Zahl oder Pugillen) lasse ich mit einem oder zwey Pfund Wasser, oder dünnen Biere kochen, und nach gerade Tags über trinken. So fahre ich fort, bis Schmerz und Sugillation gehoben sind. Zeigt sich Blut, durch welchen am nächsten mit dem verletzten Orte in Verbindung stehenden Weg es wolle, denn lasse ich nur ein schwächers Infusum fort trinken. Am nöthigsten ist dieses, wenn ein Gefäß in der Brust zersprengt ist, weil sie sonst das

Blutspeyen ohne Noth vermehrt. Ganz unfehlbar äussert sie ihre Wirksamkeit durch vermehrten, empfindlichern Schmerz in der verletzten Stelle.

Ich selbst nahm vor acht Jahren, da ich von einem Falle mit dem Pferde einen mir im Reiten und Fahren lästigen Schmerz in der linken Brust behielt, das Infusum von einer halben Drachme, beym Schlafengehen, auf einmal. Mitten im Schlafe weckten mich heftiger Schmerz am Flecke und die heftigste mit kaltem Schweisse begleitete Beklemmung der Brust auf und ich war kaum im Stande meiner darüber sehr beunruhigten Frau zu antworten. Eine kleine Todesangst stand ich warlich aus, aber den andern Tag und auf immer war der Schmerz weg.

Noch muß ich über die ängstliche Scene lachen, worinn ich mich vor ohngefähr 20. Jahren befand, als ich sie, zum erstenmale in meinem practischen Leben, einem zu Wilmarshof vom Baue herunter gestürzten Dachdecker reichte. Dem Manne waren zwey Rippen zerbrochen, und er sonst noch arg zerfallen. Ich, zu seiner Hülfe vom Amtmann berufen, gab dem schwer athmenden Manne den Arnicatrank frisch weg; wohl zu rasch; weil ich seine heftige Wirkung noch nicht aus Erfahrung kannte. Nach 3. Stunden schrieen Frau und Kinder erbärmlich: er stirbt! er stirbt! — Der Verletzte athmete röchelnd, konnte kein Wort reden, der kalte Schweis träufelte von seinen Wangen, sein Puls war klein, schnell, gedruckt. Der Herr Aesculap war in keiner geringen Seelentortur; und doch durfte ich mirs nicht merken lassen, daß mein

gepries-

gepriesener Trank schuld sey. Ich tröstete was ich konnte, gab statt dessen Erfrischungen.

Der Mann fieng an Blut in Menge auszuhusten und auszuräuspern; und damit kehrten freyer Athem, Leben, und für mich herzliche Beruhigung wieder. Er wurde geheilt, blieb aber doch ein halber Invalide.

Wer zur Cardialgie geneigt ist, einen zu empfindlichen Magen hat, der hüte sich vor der Arnica. Muß sie aber ja angewendet werden; so versetze man sie gleich mit Opio.

Crusta lactea.

Die Jacea oder Viola tricolor, nebst ein oder zwey Purganzen, deren ich immer eine voran schickte, hat sich mir, so lange ich sie nach Herrn Stracks Bekanntmachung brauche, als wahres, unschädliches Specificum bewiesen.

Den Milchgrind habe ich so arg gesehen, daß kaum der sechste Theil der ganzen Körperfläche frey davon war. Fingersdicke Krusten bildete er; und fiel eine ab, oder wurde sie abgerissen, so erzeugte sie sich in 12. in 24. Stunden wieder eben so dick. Scheußlich war das Ansehen. Die Kinder sind denn höchst unruhig, schlaflos, reiben sich beständig, werden elend und den Wartenden zur Last. Tödtlich habe ich ihn an und für sich noch nicht werden sehen. Aber ihn so ganz gehen, die armen Geschöpfe sich unnöthigerweise martern zu lassen, bis er von selbst heilt; — oder ein Kind blos des Milchschorfs wegen, vor der Zeit zu ent-

entwöhnen, wenn sonst Amme, oder Mutter gesund sind, das scheint mir doch hart.

Der Jacea hat man schon ein paarmal den Vorwurf gemacht, daß sie nicht so specifisch wirke, gar unsicher sey. Wahrscheinlich ist denn der Boden, der eine unkräftigere Pflanze nährte, nicht alle Jacea am schlechten Erfolge schuld gewesen. Die hier wildwachsende ist auch kräftiger, als die im zu fetten Erdreiche saftiger, grösser aufgeschossene.

Herr Fischer redet in seinem Sp. I. de morbis cutaneis von einem mit Ausprung behafteten Erwachsenen. Ich kann von einem 19jährigen Purschen das ähnliche sagen. Dieser Mensch hatte lange einen Hirsenförmigen juckenden Ausschlag im Gesichte gehabt. Durch vieles Schwitzen in der Sommerarbeit waren die Pusteln auf Stirn und Backen so in eine Barke zusammengeflossen, gaben nach dem Abreissen ein so klebriges gelbliches Wasser, welches sich so fort gleich wieder zu Krusten bildete, daß das Ding dem Milchschorfe der Kinder so ähnlich sahe, wie ein Ey dem andern. Am ganzen übrigen Körper war er rein, spürte nicht das geringste Jucken. Ich gab ihm eine Purganz und täglich 3. Pulver jedes aus HB. Jaceæ Scrup. 2. Sulph. aurati Gr. I. — In sechs Tagen waren die Krusten abgefallen. Aber die sehr juckenden kleinen Pusteln blieben. Mit Jacea, antimonio crudo und einem Blasenpflaster im Nacken heilte ich ihn völlig in sieben Wochen.

Einem 32wöchigen Kinde hatte man den Milchschorf mit einer Salbe aus rothem Präcipitat vertrie-

ben.

ben. Es fiel in ein entsetzliches Fieber, stickflüßiges, röchelndes Athmen. Ich gab ihm Camphor. Sulph. au. ließ die getrockneten Stellen mit Cantharidentinktur bestreichen, worauf der Ausschlag wieder kam, und der nun gebrauchten Jacea wich.

Ich habe sie auf Herrn Richters Frage auch in andern Hautausschlägen, in halsstarriger schwärenden Krätze, in Flechten gegeben, aber umsonst.

Leonhard Fuchs lobt im 313. Kapitel seines Kräuterbuches die Jacea schon gegen den Milchschorf, gegen schweren Athem und zur Reinigung der Lungen von allerley Schleim und Eiter.

Deglutitio impedita.

Das idiapatische schwere Schlingen ist noch immer eins der am schwersten zu heilenden Uebel. Der Kranke glaubt gemeiniglich, daß seine Krankheit, die er so deutlich angeben kann, die in einem so nahen Wege liegt, leicht zu heben sey. Aber unendlich schwer ist es die wahre, aus den vielen sie veranlassenden Ursachen, zu treffen und wegzuschaffen.

Den 25. Junius 1776. frug mich ein 42jähriger Mann um Rath, welcher seit 2. Jahren mit heftigen trocknen Husten, hernach fast allemal aufs Essen mit Stunden langen Schluchzen behaftet gewesen. Seit einiger Zeit blieb ihm nun leicht ein Bissen Speise in der Speiseröhre hangen, der lange nicht herauf, nicht hinunter wollte, ihn sehr ängstigte, bis er durch vieles Streichen und Herumlaufen in den Magen fiel.

Sein

Sein Athem war stinkend. Ich vermuthete faulartige Unreinigkeiten, vielleicht ein dem Durchbruche nahes Geschwür; gab ein Brechmittel und manche andere nicht helfende Sachen. Der Bauer wurde der Kur überdrüßig und ich nicht viel weniger. Er ist jetzt, nach zehn Jahren, noch in den nemlichen Umständen. Es hat sich kein Geschwür entdecket. Er kann nur flüßige Sachen, nur Breye genieſſen; und wenn er seine durch Uebung abgemeſſene Portion nur nimmt; so gehet es ohne ängstliche, druckende, zuschnürende Auftritte her. Zwey volle Stunden braucht der Mann aber zu seiner geringen Mahlzeit.

„ Ein anderer 57jähriger Mann kam den 14. März 1778. Dieſer konnte alle warme Sachen recht gut hinunter bringen, aber ein Schluck kaltes Bier, kalte Milch oder Waſſer; ein Biſſen kaltes Fleiſch, kaltes Obſt machte ihm gleich eine kratzende Empfindung im Schlunde, schnürte die Speiseröhre, über dem Magenmunde, mit Beklemmung mitten in der Bruſt zu; blieb da stehen, und nur mit nach getrunkenen warmen Sachen konnte er sich helfen. Ich gab ihm die Ipecacuanna zum halben Grane pro Dosi; etliche Tage hernach Eſſ. caſtorei mit Laudano versetzt; — er durfte in 2. Monaten nichts kaltes zu sich nehmen, und so ward er geheilt. Hier war die Ursach ein örtlicher Krampf. “

„ Den 5. Aug. 1780. klagte mir ein anderer 34jähriger Mann, daß ihm seit verfloſſenem Winter die verschluckten veſten Speiſen über dem Magenmunde hängen blieben, gemeiniglich durch ängstliches Brechen

chen wieder ausgeworfen würden; und mit ihnen zugleich zäher, sich zu langen Seilen ziehender Schleim. Auf kaltes Trinken folgte das nemliche. Er beschwerte sich über schmerzhaften Druck im Magen, Herzklopfen, Beängstigung, kurzen Athem ohne Husten; Hartleibigkeit. Die abgehenden Excremente waren hart, kugelich, schwarz. Ein ihm sonst lange in der linken Schulter gelegener Rheumatismus war von der Zeit an weg. Mein Augenmerk mit auf diesen Umstand gerichtet gab ich ihm Tart. Vitriol. mit Sulphure aurato; Kamillenthee; und ließ ihm ein Vesicatorium aufs Epigastrium, eins auf den linken Arm legen.

Den 13. August fühlte er wieder Schmerz in der linken Schulter; und er konnte besser schlingen; hatte leichten Stuhlgang. Ich verordnete ihm Vinum antimon. Liq. C. C. succin. Ess. Galbani und eine Purganz.

Bis zum 26. October hörte ich nichts von ihm. Er befand sich noch besser, klagte aber sehr über Auftreiben oben in der Magengegend, bis in die Brust hinein, über öfters Gepolter im Leibe. Er bekam ein Brechmittel und Ess. Galbani Spir. C. C.

Den 13. November wird er unversehens mit starker Beängstigung, heftigen Husten befallen und es bricht ein sehr übel riechende Materie gebendes Geschwür los. Er warf auf jeden, mit einer stechenden Empfindung linkerseits unter dem Sterno begleiteten Husten noch Eiter und Schleim aus. Durch ganz unzeitiges Aderlassen, ohne mein Vorwissen, war er sehr schwach geworden. Auf eine Latwerge aus Corr.

Per,

Per. Extr. Myrrh. Aq. Syr. Hyper. Mell. Rof. — Buttermilch befand er ſich den 9. December viel ſtärker und beſſer. Nachts mußte er noch oft huſten, eiterigen Schleim auswerfen. Sein Athem war jetzt leicht, er aß mit Appetit; die Speiſen giengen gut hinab, verurſachten nur noch etwas Drücken im Magen. Auf Ol. Aſphalti und China, angemeſſene, leichte Diät genas er völlig. Nach einem Jahre ſahe er bey ſonſt guter Geſundheit noch etwas bleich aus. — Sein weiteres Schickſal weiß ich nicht. "

Einem 44jährigen Schulmeiſter konnte ich 1784. mit aller meiner Kunſt nicht helfen, nicht einmal wahre Erleichterung geben. Er mußte beym ſtärkſten Hunger, bis auf die Knochen langſam abgezehrt, ſterben. Alles was nur ein bischen dicklich war, z. B. Haferſchleim, blieb ohngefehr in der Mitte der Speiſeröhre hangen; erregte Aufſtoſſen, Schluchzen; bis es endlich weggebrochen wurde. Einſt hatte er ein faules Fleiſch ähnelndes Stück ausgebrochen. Immer gieng damit viel zäher Schleim weg. Ich ließ ihm einen an Fiſchbein beveſtigten Schwamm langſam in die Speiſeröhre hinunter ſtoſſen; wobey der Chirurgus keinen beſondern Widerſtand, der Kranke aber viel Schmerz empfand.

Ein hieſiger 77jähriger Metzger hatte das nemliche Uebel 1785. Nichts half ihm mit einigem Beſtand; nur etliche Tage glaubte er ſich zwiſchen durch hergeſtellt. Er ſalivirte täglich 3. bis 4. Pfund weg und ſchlief endlich vom Maraſmo bis zum Skelet erſchöpft ein.

1786.

1786. habe ich in zwey mir vorgekommenen Fällen, bey einer Frau in Alsfeld, bey einem Manne in Lanzenhain Mercurialmittel umsonst versucht.

Diarrhœa. Dysenteria.

Nach hinlänglicher Reinigung, wenn ich erst stärken durfte, habe ich vom Extracte der im Frühjahr treibenden Eichen Knospen etlichemal; vom Eichelkaffee und vom Campeche Holz Extracte, und Saleb aber oft die besten Erfolge erfahren.

Epilepsia.

Glücklich der Arzt, glücklich der Kranke, wo die Ursach entdeckt und bezwungen werden kann! Glücklich wenn noch Zeichen den Anfall ankündigen! Schwerer und oft unmöglich ist die Heilung, wenn sie immer plötzlich, oder Nachts im Schlafe überfällt.

Scharfe Unreinigkeiten kann man fortschaffen. Schwarzgallige Materie kann man durch Kirschlorbeerwasser — weissen Vitriol und Kämpfische Mittel; auch die von gestopften Wechselfiebern entstandene bezwingen. Gichtmaterie, zurück getretene Ausschläge kann man wieder austreiben, oder sonst tilgen; vertrocknete Geschwüre wieder in Zug bringen. — Heftige Gemüthsbewegungen, Zahnarbeit bey Kindern leiten uns, was wir thun müssen, aber wie oft findet sich das alles nicht; und denn ist guter Rath theuer. Alle gepriesene Arzneyen helfen manchmal nichts, weil wir die Ursache entweder nicht entwickeln können; oder wenn sie auch klar da läge, nicht bezwingen können. Wer sagt uns, wo der, alle innerliche

Arzneyen verspottende Fehler im Bau der vesten Theile? wo etwa ein Arnemannischer Nervenscirrhus just liegt?

Bey Epilepsien der Kinder vom Zahnen haben mich Hirschhorn Spiritus; Moschus und wenn viel Schleim da war, mit Sulphure aurato versetzt; erweichende Klystiere mit Opio; allenfalls Blasenpflaster, um Gegenreiz zu machen, sehr selten verlassen.

„ 1773. stellte ich einen jungen Kerl, nach dem zweyten plötzlich erlittenen Anfalle, dessen Ursach nicht zu ergründen war, ganz allein durchs Cuprum ammoniacum wieder her. “

„ Ein 16jähriger Pursch, der ein gewisses jemanden bewiesenes Bubenstück nicht gestehen wollte und deswegen von seinem Vater entsetzlich war geprügelt worden, fiel vom Schreck, Furcht und Erschütterung von Schlägen täglich in Epilepsie. Nach einigen vergeblich gegebenen Mitteln halfen Moschus und Cuprum ammoniacum. “

„ Ein 20jähriger Jüngling spürte allemal vor dem Anfalle Schwindel und kaltes Kriebeln im Kopfe bis zur linken Hüfte hinunter, wobey der Urin ganz wässerig abgieng. Cuprum ammoniacum morgens und abends, bis zu 4. Gran; und um 10. und 4. Uhr eine halbe Drachme Valeriana gegeben wirkten so viel in einiger Zeit, daß er 19. Tage frey blieb. Aber noch fühlte er das Kriebeln im Kopfe und der linken Seite, ohne weiteren Ausbruch der Epilepsie; die ihn sonst

fast

fast täglich, gewiß den zweyten Tag befiel. Noch zwey Unzen Valeriana und ein Blasenpflaster auf den geschornen Fleck des Kopfes heilten ihn völlig und er lebt gegenwärtig noch gesund. "

„ Ein 5jähriges Pachterskind fiel nach Tags vorher gehabtem Leibweh auf einmal in die fürchterlichste Epilepsie, wovon man keine auffallende Ursach anzugeben wuste. Nach der Beschreibung vermuthete ich Würmer, scharfe Unreinigkeiten im Darmkanale. Ich gab ihm anhaltend und immer stärkere Wurmpurganzen. Endlich trieben diese ganze Stücke von unverdauten Eichenschwamme, (vulgo Eichhaasen) ab. Diesen hatte es bey einem Vetter verzehret, der ihn mit Milch gekocht für den größten Leckerbissen und für die unschuldigste Speise hielt. " Damit war es geheilt.

Der Kupfersalmiak hat mir auch ausserdem noch einigemale Dienste zu leisten geschienen. Ganz allein damit habe ich jedoch nur die oben angeführte frische Epilepsie heilen können. Nüchtern genommen wirkt er insgemein ein heilsames Erbrechen und Schweisse. Schaden habe ich nie von ihm gesehen, wenn ich auch bis zum Scrupel pro dosi stieg. Noch lebende Zeugen sind hier im Lande, die ihn vor 14. Jahren genommen haben. Von der Baldrianwurzel kann ich unter allen Mitteln die gründlichsten, Bestand haltenden Heilungen rühmen. Von den Pomeranzen Blättern, der China, Dippels Oele wenigere.

" Mit Oleo Valerianæ habe ich einen jungen Menschen in Hirschfeld, der vom heftigen Schreck, als er

zum Soldaten, nach Amerika bestimmt, ausgehoben werden sollte, epileptisch wurde, fast ganz allein geheilt."

Ich habe einigen geholfen, wo Valeriana, Oleum animale nichts mit Bestand wirken wollten und wo die Folia aurantiorum endlich das meiste zu thun schienen. So giengs 1778. mit einem 17jährigen Purschen durch eine fünf monatliche Kur. In eben dem Jahre befreyete ich einen jungen, nun als beliebter Pfarr im Amte stehenden Geistlichen, wo ich nicht sagen kann, welches Mittel die beste Grundlage zur Genesung machte.

Aber wie traurig ist es, wenn alles unsere Hofnung täuscht! Und das erfährt noch leider jeder Arzt.

Febris Catarrhalis. Influenza.

Dieß wegen seines Ganges, wegen seiner ausserordentlichen Verbreitung epidemische Catarrhalfieber, welches von der chinesischen Gränze her seine Wanderung anfieng, kam zu uns im May 1782. Gegen den 10. waren etliche, den 15. schon hunderte damit befallen. In einem vornehmen Hause waren den 15. des Mittags noch alle 21. Bewohner gesund, um 5. Uhr Nachmittages schon 16. mit der Influenza behaftet. Kein Haus, kein Geschlecht, kein Alter blieb davon verschont; keine Leibesbeschaffenheit, keine Lebensart sicherte davor. Selbst unsre harten, Wind und Wetter trotzenden Oberwälder wurden eben so rasch davon ergriffen, als die Vornehmen und Zärtlichen. Nur die meisten Kinder unter 10. Jahren blieben davon frey.

Gegen

Gegen die Mitte des Junius hatte seine Wuth eigentlich ein Ende. Viele waren, und wurden zwar noch krank, fast alle waren es aber nur solche, die dem ersten Anfalle nicht den Ruhm zugestehen wollten davon umgeworfen zu seyn, endlich doch unterliegen mußten.

Frost; vor, oder mit demselben eintretendes Kopfweh, besonders der Stirne; Hitze; Durst; Niesen; Geruchlosigkeit; Heiserkeit; Husten; Mattigkeit; Rück- und Gliederschmerzen; verlohrner Appetit waren die gemeinsten und charakteristischen Zufälle. Die meisten klagten über einen druckenden, zusammenschnürenden Schmerz unter dem Sterno. Viele über leichte Stiche in der Brust. Andere von dem heftigen Husten über Schmerz der Hypochondern. Andere hatten ein schmerzhaftes, beunruhigendes, krampfhaftes Ziehen in den Waden. Viele Halsweh. Die Zunge war mit einem weissen Schleim bedeckt; der Puls schnell, voll und weich. Der Husten war gemeiniglich sehr ungestümm, anfangs trocken, mit einem öftern, kratzenden Kitzel im Halse; oder doch nur mit einem wässerigen, schäumigen, weissen, nicht erleichternden; erst in der Folge dickern, lindernden Auswurfe verbunden. Aus der Nase floß eine scharfe, wundmachende Feuchtigkeit. Vielen thränten und schmerzten die Augen. Viele bekamen einen Ausschlag an Mund und Nase, ohne schnelle Erleichterung. Schlummer mit Träumereyen; Schlaflosigkeit quälte die mehrsten. Viele hatten verstopften Leib. Der Urin war meistens hell, blaß, gelb. Flüchtige Schweisse, besonders blaß am Kopfe, kamen bald, erleichterten aber nicht.

Unter diesen Zufällen in mehr oder minderer Zahl; in mehr oder mindere Grade brachten die mehrsten Kranken drey bis fünf Tage zu. Denn kam ein allgemeiner Schweiß; der Auswurf wurde dick und häufig; der Urin trüb, mit tiefhängender Wolke, seltener mit einem weislichen Bodensatze; Schlaf und Hunger kamen wieder; und oft geschwind; oder doch in wenigen Tagen genasen sie, wenn sie sich nicht gleich rauher Luft und Erkältung blos stellten.

Das war der Verlauf des reinen, einfachen durch epidemischen Zunder verursachten Catarrhalfiebers, oder der reinen Influenz.

Das Gefühl eines Brockens im Halse; Druck in der Herzgrube, Leibweh; Stechen im rechten Hypochonder; braunrother, brennender Urin mit jenen ersten Fieberzufällen verbunden waren die Zeichen gleich mitwirkender galliger, scharfer Unreinigkeiten, wenn auch die Zunge sie nicht angab, kein bitterer Geschmack da war. Diese Kranken waren gleich matter; verlohren sichtbar schnell ihr fleischiges Ansehen.

Nicht wenige schienen im Anfange das einfache Catarrhalfieber zu haben; ihr Kopfweh und andre Zufälle aber hielten an; und gegen den 5. oder 6. Abend wurden sie auf einmal schlimmer; schlummerten; phantasierten; wachten mit Beängstigung auf; hatten einen widrigen Geschmack im Munde; brachen entweder Galle weg, oder es stellte sich Neigung zum Durchfall ein; sie mußten oft harnen; ihre Glieder zitterten; um die Augen zeigte sich gelbliche Farbe.

Bey manchen wurde da gelegener alter galliger, zäher Stoff erst durch Fieber und Erschütterung in Bewegung gesetzt; und die weggebrochene Galle war grasgrün, sauer und bitter. — Bey andern gallenreichen mogte sich erst durch die Heftigkeit des erschütternden Husten reine Galle ergossen haben, nahm aber in den leeren Eingeweiden / da sie durch keine genossene Speisen eingewickelt wurde, Schärfe an, und trat denn so mit in die Scene.

Nach besonderer Leibesbeschaffenheit, oder kränklicher Anlage litten einzelne Personen besondere Zufälle: als starkes Nasenbluten; Blutspeyen. Asthmatische hatten mit Erstickung zu kämpfen.

So rasch, so allgemein die Influenza angriff, die Stärksten umwarf; so wenig war sie gefährlich. Ausser zwey mürben Branntweinszechern; einem paar alten mit schleimiger Engbrüstigkeit Behafteten, wo der Tod keine Zeit ließ, den alten, zähen Vorrath aufzulösen und fortzuschaffen, die neue Materie zu stumpfen; und einem Schwindsüchtigen; starb niemand.

Allen, welche das einfache Catarrhalfieber hatten, gab ich, wenn ich gleich gerufen wurde noch ehe die Natur zu einer ausgezeichneten kritischen Ausleerung reizte, eine Abführung aus Manna und Salz; oder sie bekamen diese doch gewis ein auch zweymal bey Abnahme des Fiebers und der Schweisse. Ausserdem gab ich mit bestem Erfolge eine Mixtur aus Wasser, viel Spir. Mindereri mit Nitro und Syrup. Alth. — nach befinden, statt des Nitri, mit Tartaro solubili, — oder

Vitriolato; — und überhaupt wenn der zähe Schleim nicht fort wollte, mit Oxymelle Scillitico oder Gummi ammoniaco versetzt. — Zu dieser verschrieb ich allen einen Thee von Rad. Althææ, Flor. Samb. Semine Anisi stellati.

Diesen Thee kalt, oder Gersten- oder Haferschleim oder Mandelmilch mußten sie nach Durst trinken. Diejenigen, welche Stiche in der Brust spürten, bekamen Rad. Senegæ unter dem Thee, und mußten die leidende Stelle mit einer Abkochung von Cicuta bähen. Auch das Einreiben des Vngt. Alth. mit Spirit. Salis Ammoniaci half sehr. Blieb ein härterer Schmerz auf einem Fleck; so vertrieb ihn ein darauf gelegtes Blasenpflaster gleich.

Gar viel zäher; beklemmten, rosselnden Athem verursachender Schleim forderte Sulphur. aurat. oder Kerm. Min. und mehr Oxym. Scilliticum; worauf denn bald erleichternder Auswurf folgte.

Ein Färber hatte so heftige, anhaltende Krämpfe in den Waden, daß die Muskeln in Faust grosse Knoten zusammen geschnürt waren. Diesen und ähnlichen Leidenden half das warme Einreiben des Ol. Chamomil. Hyoscyami.

Wo sich galliger Zunder gleich durch jene Zeichen entdeckte, gab ich gerade zu ein Brechmittel. Der Tartarus emeticus war in allem Betracht am wirksamsten, führte zugleich von unten ab. Hatte sich aber schon Durchfall zugesellet, denn machte er kein Brechen.

chen, schlug zu sehr durch; und ein grosser Theil des galligen Stoffes blieb im Magen stecken. In diesem Falle that die Ipecacuanna erwünschtere Dienste.

Bey manchen war die Galle sehr zähe, klebte im Magen zu vest an. Ein gleich gegebenes Brechmittel schafte wenig, oder nichts weg; der bittere Geschmack, das Drücken im Epigastrio nahmen eher zu, als ab. Hier mußte erst aufgelöst werden; und denn wirkte und machte ein zweytes Brechmittel alles bald besser.

Den Appetit stellte das Birkmannische Magenpulver wieder her, und wirkte zugleich vorzüglich gut auf die noch etwa verschleimte Brust. Manchen mehr Entkräfteten reichte ich Chinarinde, und am besten die zugleich die Ausdünstung befördernde Huxhamische Essenz derselben.

Nur in wenigen, einzelnen Fällen war das Aderlassen — und zwar nur einmal nöthig.

Ein gesunder Töpfer bekam den 12. May, auf dem Kirchgange, urplötzlich einen sich jede Minute mehrenden Reiz zum Husten. Nachmittages schickte er um Rath; Nachts ließ er mich selbst rufen, weil er den Husten nicht mehr ausstehen könnte. Er war wirklich so heftig, so anhaltend, als ich je einen convulsivischen gesehen habe. Braun und blau hatte sich der Mann gehustet. Die Brust war ihm wie zugebunden, bey allem Husten kein Auswurf, nur immerwährender Kitzel; der Puls schnell, voll, hart. Er hatte in seinem Leben noch keine Ader öffnen

lassen. Hier geschahe es mit gröſter Erleichterung, und ein paar mit Sulph. aurat. versetzte Mixturen; fleissiges Trinken jenes Thees; den 16. eine Abführung stellten ihn völlig her.

In noch weniger Fällen, wo grösserer Grad von Entzündung war, forderte es die Vorsicht. Im Ganzen war es schädlich. Nachdem ich etliche Kranke gesehen, den Krankheitsgenius kannte, gebot ich den Wundärzten, es nicht ohne Anfrage zu thun. Nach der schädlichen Gewohnheit des Volkes, fast gegen jeden Zufall gleich Blut abzapfen zu lassen, eilte auch jetzt mancher dazu, wurden aber dafür mit langwierigem, trocknem Husten gestraft, weil sie sich unnöthig geschwächt, den natürlichen Lauf gehemmt hatten.

Manche, die sich zu früh Erkältungen blos stellten, die Schweisse nicht abwarteten; ihre grosse Erleichterung schon für volle Genesung hielten; oder die ihr Uebel für zu gering achteten, um sich zu schonen, oder um Hülfe zu suchen, da sie so viele andere leicht genesen sahen; fielen in Peripneumonien; andre wurden daher mit Gliederreissen geplagt; andre mit einem rothen, flachen, stechenden, wie Salzwasser beissenden Ausschlage; andre mit Augenentzündungen; andre mit Ohrenschmerz und schwerem Gehöre; andre mit Diarrhäen.

Alte in diesem oder jenem Theile des Körpers gelagerte rheumatische Materie zog sich durch den lockenden Reiz gern nach der Brust, verursachte grossen Schmerz und Beklemmung. Dagegen halfen Blasen-

pflaster

pflaster auf den ehemals behafteten Fleck und die Brust zugleich gelegt.

Alte schlafende krampfhafte Zufälle erwachten gern mit voller Stärke. Hiergegen nutzte der Liquor C. C. succin. Nicht wenige von der Influenza verschont gebliebene Kinder befiel im September eine mit ihr verwandte Ruhr. Ein Brechmittel; ausserdem erst Rhabarbertinctur; hernach Gummi Arabicum; nöthigenfalls gegen sehr zwängende Schmerzen 2. Klystiere aus Mucilagine Gummi Arab. mit Laudano; — Gerstenschleim zum Tranke waren die besten Arzneyen. Schweisse wurden durch Fliederthee unterstützt. Bey etlichen Armen schien die nach dem Abführen versuchte Nux vomica ganz nützlich. Doch gestehe ichs, daß ich dem Mittel noch nicht recht traue.

Febres intermittentes.

Wechselfieber befallen hier selten jemand ursprünglich. Aber Leute, die zur Erndtezeit in der Wetterau arbeiten; in Frankfurt oder Holland dienen, kommen damit behaftet zurück, und sie haben denn oft tiefe Wurzel gefasset. Mit Geo urbano allein gebraucht, habe ich kein Wechselfieber heilen können; wenn ich auch den Körper vorbereitet hatte. Mit Cortice quercus und Salmiak habe ich einige davon befreyet. Auch Salix fragilis hat sich mir wirksam bewiesen. — Chinarinde bleibt jedoch noch immer die bewährteste Zuflucht, und wenn sie allein den Feind nicht bezwingen kann; so thut sie es doch in Verbindung mit Regulo antimonii medicinali sicher.

Auf

Auf vorhergehende hinlängliche Auflösung der krankmachenden Materie durch Salmiak und Ausführung derselben durch Brechweinstein kommt indessen sehr viel, oft alles an.

Febris puerperarum.

Nie habe ich die meine Wochnerinnen befallenden Fieber aus einem einzigen Gesichtspunkte betrachtet, nie sie aus einer einzigen Ursache darum, weil die Kranke just Kindbetterinnen waren, hergeleitet.

Ich sehe diese Personen in vielem Betrachte als Verwundete an, denen ein Fieber von ganz verschiedener Natur leichter zustossen kann, wie andern; dessen materielle Ursachen auf den verletzten geschwächten Ort ihre Wirkungen vorzüglich äussern.

Immer beurtheile und behandelte ich meine Fieberkranken Wochnerinnen nach ihren Idiosyncrasien, nach der herrschenden Krankheitsconstitution, besonders nach den charakteristischen Zeichen des gegenwärtigen Fiebers; und so fuhr ich wohl, verlohr warlich selten eine.

Mit Begierde und Erstaunen las ich nun die Schriften, welche uns in kurzer Zeit mit Hypothesen und Himmelweit verschiedenen Heilmethoden dieses vermeinten und besonderen Fiebers überschwemmten. Ich verglich oft das, was ich am Krankenbette sahe mit dem, was ich las; fand es oft widersprechend und legte das Buch voll Mismuth weg.

Manches hatte ich ausgezogen, manche Bemerkung aufgezeichnet, um sie hier einzurücken. Herr G.

E. Vogel ist mir aber so gut zuvor gekommen, daß ich davon schweige. Dank diesem vortreflichen Arzte für die Zusammenstellung, Prüfung der so verschiedenen Meinungen über Sitz und Heilart des famosen Kindbetterinnen Fiebers! Dank für seine Behandlung des Ganzen!

Zu weitläuftig würde es seyn, wenn ich viele Fälle ausführlich beschreiben wollte. Man würde sonst daraus sehen, daß sie von einander sehr verschieden waren; daß die meisten gallig; etliche faulig; etliche nervig; die wenigsten rein inflammatorisch; manche gemischt waren; — daß bey dieser Kranken die Lochien stockten, bey jener richtig fortflossen; daß bey einigen die Milch sich ganz oder zum Theil verlohren, bey andern im vollen Zuge blieb.

Ein ganz von allen andern wesentlich verschiedenes, den Kindbetterinnen blos eigenes Fieber giebt es nach meiner Ueberzeugung gewiß nicht. — Nur wegen der durch Schwangerschaft und Geburt allein daseyenden Concurrenzen und wegen des ausgezeichneten Schmerzes im Unterleibe verdient es einen besondern Namen.

Sehr viel halte ich auf Reinigung der ersten Wege kurz vor der Niederkunft. Auch bey Vollblütigen auf eine Aderlasse am Fuße. Durch Abführungen, in den letzten Wochen und Tagen der Schwangerschaft gegeben, glaube ich gewis schon hundertmale dem sonst bevorstehenden Kindbetterinnenfieber die Wurzeln abgeschnitten, seinen Ausbruch verhütet zu haben.

1785.

1785. wurden im Fuldaischen und andern Gegenden von zehen Wöchnerinnen gewis sechs mit diesem Fieber befallen; viele starben. Auch hier in Lauterbach und den nächsten Dörfern bekamen in kurzer Zeit viele das meist gallige Fieber. Ich suchte es deswegen ruchbar zu machen, daß; wenn Ekel, bitterer Geschmack, schleimige Zunge, Trockniß des Mundes; besondere Müdigkeit der Beine; flüchtiger Schauder u. d. g. vor der Entbindung sich meldeten, man leicht einem gefahrvollen Fieber unterworfen werden aber sich durch Brechmittel davor sichern könne.

Viele thaten das und ich habe vielgalligen, jene Anzeigen im hohen Grade, aber auch schon alle Vorboten zur ganz nahen Geburt spürenden Weibern noch ein Brechmittel gegeben und sie hielten gesunde Wochen. Zweyen begegnete es, daß unter dem Wegbrechen vieler Galle und Schleimes die Geburtswehen eintraten; daß sie schnell gebohren; und es gieng alles glücklich.

Eine etwas besonderes habende Geschichte will ich doch hersetzen.

Der Hebammen Tochter in F. ein 21jähriges Mädchen hatte am 30. April etwas schwer gebohren. Der erst starke Blutfluß hatte bald aufgehört. Die Schaamtheile waren kurz nach der Geburt aufgeschwollen, Bauchweh und Zwängen in der Mutterscheide gefolgt. Gegebene Pil. Kuk. hatten die Lochien nicht wieder angetrieben.

Nachts zum 5. May, da man meine Hülfe forderte, war sie mit Frost, Hitze, Durst, (der schon in der Schwangerschaft auch stark gewesen) Verwirrung befallen worden. Der Bauch, sagte man mir, sey aufgetrieben und er und der linke Schenkel schmerzten. Den Morgen hätten sich die Lochien wieder etwas gezeigt, die Milch wäre aber seit heute verschwunden. Sie spüre üblen Geschmack, habe Neigung zum Erbrechen. Ich verordnete 3. Dosen Brechwurzel, jede zu sieben Gran; und eine Mixtur aus Aq. Rub. Id. Vnc. 3. Tart. solub. Vnc. 1/2. Syr. Rub. Id. Vnc. 1/2. — ferner daß man den Unterleib mit Flanell, in einem starken Kamillenblumen Absud getaucht, bähen und von dieser Brüh mit Leinsaamenschleim vermischt Klystiere anwenden solle.

Den 6. berichtete man mir: sie habe sich nur einmal erbrochen aber viel laxiert. Die Verwirrung sey weg, die Hitze aber auch groß. Der Leib sey noch aufgetrieben und sie habe Schmerzen darin und im linken Schenkel und Schulterblatte. Die Brüste wären schlaff. Ich setzte einer ganz der gestrigen ähnlichen Mixtur Minderers Geist zu; und gab die Steinsche Pumpe hin, um die Milch anzusaugen.

Den 9. Diese 3. Tage durch hatte sie sehr stinkenden, nun nachlassenden Durchfall gehabt, während dessen der Bauch etwas gefallen, nun aber wieder aufgedrungen wäre. Sie habe noch Schmerzen darin bis in Rücken, und im linken Schenkel; Fühllosigkeit im linken Schulterblatte; Durst, eckelhaftes Aufstossen. Aus der Mutterscheide flösse sehr viele ganz milch-

weisse

weisse Feuchtigkeit. Mit der Pumpe habe man aus den Brüsten etwas Milch gezogen. Ich vermuthete noch Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale, rieth nochmals Ipecac. zum Brechen und etliche Pulver aus Crem. Tart. Arcano duplicato.

Gegen Abend trieb mich die Neugierde sie selbst zu sehen und das war hohe Zeit.

Sie hatte sich nicht erbrochen, nur 2. Stühle gehabt. Ich fand sie blaß, äusserst matt, den Puls kaum fühlbar, klein, die Zunge rein. Der Bauch war weicher worden, schmerzte aber auf das leichteste Berühren heftig. Den linken nicht geschwollenen Schenkel konnte sie vor Schmerz gar nicht rühren. Die ausfliessende Materie aus der Mutterscheide war dünn und an weisser Farbe der Milch vollkommen ähnlich. Die Kranke sagte mir mit sehr matter Stimme; daß ihr inwendig alles wund deuchte. Sie hatte gar keinen Schlaf. Ich verschrieb: Infus. Cort. Per. fr. Vnc. 5. Sal. C. C. vol. Dr. 1. Laud. liquid. Scrup. 2. Syr. Pap. alb. Dr. 6. — alle 2. Stunden zum Eßlöffel voll; — und zum Aufschlag auf den Bauch: Cort. querc. Vnc. 6. Sal ammoniaci Vnc. 1. mit 2. Maas, oder Kannen Wasser zu kochen.

Den 10. Sie hatte diese Nacht zum erstenmale geschlafen; die Schmerzen waren viel gelinder und sie überhaupt besser.

Ich verordnete eine gleichende Mixtur ohne Opium und den Aufschlag fort an.

Den

Den 13. Bis heute war alles gut gegangen; alles Leibweh war weg. Dagegen klagte sie nun über Schmerz in der rechten Brusthöle und in der Schaam, welche wie vom Wasser aufgeschwollen sey; aus welcher aber noch weisliche Feuchtigkeit fliesse. Einmal hatte sie heute Schauder mit folgender fliegender Hitze gehabt. Ich rieth In. C. P. fr. Liq. Tartari S lub. Spirit. C. C. Syr. Pap. rh. — und weil ich Versetzung nach der Brust fürchtete, Blasenpflaster an die Waden.

Hierauf besserte sie sich so, daß ich nichts wieder von ihr, bis zum 4. Junius, erfuhr; wo man mir sagte, daß sie recht guten Appetit und wieder ziemlich viele Milch habe; wieder im Zimmer herum gehen könne, sich am Tage sehr wenig zu legen brauche. Sie habe aber nun einen Druck in der Herzgrube, der sie unwiderstehlich zum Lachen zwinge. Ich verordnete eine gelinde Purganz und Elix. Viscer. T. H. Ess. Castorei. — und den Leib zu binden.

Den 10. Junius kam die Kranke zu meiner Bewundrung und Freude selbst schon zu mir gegangen. Sie sahe noch blas und mager aus; hatte noch Magendrücken, jedoch ohne das unwillkührliche Lachen; noch einen etwas aufgetriebenen Leib mit vielen Kurren darin und leichten Schmerzen, wenn sie ihn nicht band. Sie klagte über ähnliches Rückweh, wie das ihr beym Ausbruch der monatlichen Reinigung sonst gewöhnliche; Aufsteigen des Gefühl wie von einer Kugel in den Hals, Kälte und Kriebeln in den Beinen, Schwindel. Der Puls war noch matt. Die Brüste gaben wenig Milch. Das Kind war dem Tode nahe. Ich rieth

Pilen aus Asa fœtida, Extract. Valerianæ spir. mit etwas Aloes aq.

Den 26. kam sie wieder. Das Kind war gestorben und alle Milch verschwunden. Die Reinigung hatte indessen drey Tage ordentlich geflossen. Der Druck in der Herzgrube war weg, der Schwindel und das kalte Kriebeln in den Beinen selten. Die Kräfte wuchsen. Der Bauch war auf der rechten Seite noch etwas dicker. Sonst gieng alles nach Wunsche.

Aber nun ein neuer die Person sehr kränkelnder Umstand: wenn sie sich bückte, so fuhren laute Winde aus der Mutterscheide. Ich verordnete ihr gegen diese leichtere Gattung der Gebährmutterwindsucht den Leib stark zu binden und Ess. Cardam. min. mit Extracto Gemmarum quercinarum.

Den 16. August klagte sie mir abermals, daß sie beym Bücken, oder auseinander Stellen der Beine eine Empfindung habe, als wenn sich etwas in den Geburtstheilen verrucke, und denn Winde mit Getöse heraus prellten, daß die Reinigung im Julius richtig wieder gekommen wäre, jetzt aber nicht. Sie mußte Pilen aus Marte solub. Extr. Marrub. alb. Aloes aq. nehmen. Ihr Liebhaber heyrathete sie. Sie gebahr hernach glücklich, befindet sich wohl, von der Windsucht befreyet.

Fluor albus.

Der langwierige, gutartige, nicht venerische Weisse Fluß ist zwar ein mehr, oder weniger örtliches Uebel, allein

allein nicht selten liegt doch die Quelle in schwächen zuviel Schleim zeugenden Verdauungswerkzeugen, und als Folge davon, in schlechter Beschaffenheit der Säfte. Je länger er schon gedauert, je weniger reines Blut bey noch Menstruirten abgeht; je cachetischer der Körper ist, desto schlimmer ist er zu heilen. Manchmal ist er ganz unbezwinglich, weil die Natur sich zu sehr an diesen Auswurf gewöhnt hat; weil man dem Kaffee, dem Thee, dem ewigen Sitzen nicht entsagen will; und weil man nicht standhaft genug für eine langwierige Kur ist.

Visceralklystiere aus Marrubio albo, Trifolio fibrino mit Aqua calcis bereitet, haben mir in zwey Fällen die Genesung sehr beschleunigt. Von einer 44jährigen dicken, schlaffen, oft mit Stuhlzwang behafteten Frau giengen dadurch und Abführungen ganze Schoppenglas Schleim, wie Zitterbrüh ab und nach Verhältniß dieses Abganges minderte sich täglich der weisse Fluß.

Wo er keine sehr wund machende Schärfe hatte, da haben Pilen aus Sale Martis, Extr. Aloes aq. Rhei in solcher Anzahl gegeben, daß sie täglich 3. bis 4. Stühle machten, manchmal die ganze Heilung bewirkt. Sie sind eine stärkende Purganz und Schwalheimer Wasser ist ein herrliches Spühlmittel dazu. Drastische Purganzen, viele Salze vertragen solche schlaffe Constitutionen nicht. Wo die Aloe bey Hämorrhoidalzufällen, denn diese werden unter unsern Schönen auch immer mehr Mode, nicht taugt, habe ich das Sedlitzer Wasser zur nöthigen Reinigung vorzüglich nützlich gefunden. — Nach hinlänglichem Pur-

gieren sind denn Pyrmonter, Schwalbacher, Driburger Wasser; Stahlarzneyen, vorzüglich der Mars solubilis mit Extracto Quassiæ und Eichelkaffee verbunden; — Chinarinde blos, oder wenn die Erschlaffung groß, das Gluten zu dünn ist, mit Alaun in Substanz oder mit Alaunmolken vergesellschaftet, und kalte Bäder die besten Mittel. Seine Schärfe hat das Aqua calcis Ostrearum mit Extr. Graminis sehr gut tilgen helfen. Hier finden auch Fontanellen statt.

Blosses Kalk- oder Vegetomineralisches Wasser nutzen gegen das Wundseyn zum Waschen.

Wenn alles nicht hilft, die örtliche Erschlaffung der Gefässe und Drusen so groß ist, daß sie durch innerliche Arzneyen nicht erreicht, nicht getilgt werden kann; denn sind örtliche Einspritzungen durchaus nöthig. Hierzu empfehlen sich ein Decoct von Eichenrinde mit Bleyextract, oder Gummi Vrino in Kalkwasser aufgelöst. Man kann auch solche Adstringentia mit einem Schwamme einlegen; aber denn ist fleißiges Wechseln und Auswaschen sehr zu rathen, weil der Meerschwamm in dieser Ehestandsofficin sehr bald einen entsetzlich garstigen Geruch annimmt.

Daß der Weisse Fluß mit Schleimhusten abwechsele habe ich zweymal erfahren. Fontanellen an die Waden nutzten in einem dieser Fälle viel.

Hæmorrhagia Uteri.

Nicht gar heftige Blutstürzungen aus der Gebärmutter stillet die Ipecacuanna zum viertel — halben — ganz

ganzen Grane, alle 2. bis 3. Stunden gegeben, ganz gut. Sie hebt durch ihren gelinden Reiz auf den grossen Nervencongreß in der epigristrischen Gegend den Trieb nach unten, — oder wie wir es erklären wollen. Genug auch meine geringe Erfahrung redet ihr das Wort. Unterhalten gallige Unreinigkeiten, ein nicht seltener Fall, den Blutsturz, denn wirft sie jene aus, und stillet zugleich diesen.

Ist der Blutsturz aber arg, droht er schnelle Gefahr; denn verlasse ich mich nie auf die Ipecacuanna; sondern gebe gleich in den mehrsten Fällen das hülfreichere Oleum Martis, oder das Alumen draconisatum; und lege immer einen mit Eßig, oder mit Alaunsolution getränkten Schwamme in die Mutterscheide, der sie dicht ausfüllet.

Sind schneller, voller Puls, Blutwallung, Schmerzen dabey, denn dient Acidum Vitrioli mit Opio; — auch wohl ein Aderlaß am Arme.

Hat aber starker Blutverlust die Person schon sehr ermattet, ist der Puls kaum fühlbahr, klein; die Gebärmutter gleichsam gelähmt; liegt die Kranke ganz blaß, ohnmächtig dahin; denn ist für die Zimmettinctur; sanftes Zusammendrücken der Gebärmutter; für die kalten Aufschläge und für die Einspritzungen aus Eßig, oder mit Wasser verdünnter Vitriolsäure in die Gebärmutter der rechte Platz.

Weil für Wöchnerinnen die kalten Aufschläge manchmal bedenkliche Folgen haben können, zu sehr schre-

cken; so lasse ich statt dieser und aller sonst guten Einspritzungen überhaupt lieber einen angemessen dicken mit Eßig, oder besser mit einer Alaunsolution getränkten Schwamm in die Mutterscheide schieben. Ein Schwamm lässet sich leichter, als Karpie einbringen, und füllet, wegen seiner Ausdehnbarkeit gleich besser die Scheide aus. Wird er ausgetrieben, so muß man ihn gleich wieder neu tränken und tief genug einschieben. Gegen Congestionen behalten jedoch die kalten Aufschläge ihren entschiedenen Werth.

Battisti räth die Gebärmutter ganz mit Karpie auszufüllen. Ob er das wohl mit gutem Erfolge je selbst gethan hat? Möglich ist das, wenn sich die Gebärmutter noch nicht sehr, nach einer Geburt, zusammen gezogen hat, und gewiß muß das Blut stehen, wenn man das Loch so verkeilt. Welchen Druck, Reiz, Schmerz muß aber dieser leinene Embryo verursachen! Wie vest wird er mit dem Blute anbacken! Wie schwer wird seine Wiedergeburt halten! Wie lange Zeit kann wohl die Gebärmutter, ohne Nachtheil, von einem so widernatürlichen Körper ausgedehnt bleiben? Horizontale Lage, das ruhigste, kühle Verhalten sind übrigens durchaus nöthig.

Nur ein paar Fälle will ich anführen, die neuerlich sich mir darboten.

Am 11. December 1786. um 10. Uhr hatte eine hiesige Frau etwas schwer gebohren und das Blut den ganzen Tag stark geflossen. Abends um 6. Uhr verlangte mich die Hebamme. Ich fand die Frau so matt,

so

so ohnmächtig still, daß sie kein lautes Wort reden, die Augen kaum öffnen konnte. Der Puls war kaum fühlbar; die Lippen, Gesicht, Hände, Nägel todtenblaß; der Leib weich; die Gebärmutter nicht kugelförmig fühlbar. Sie hatte sich während der Geburt und nachher mehrmahls erbrochen. Das Bett war vom noch fortgehenden Blute überströmt. Ich ließ die Gebärmuttergegend mit der flachen Hand zusammen drucken, verschrieb Aq. Cerat. Vnc. 2. 1/2. Træ Cinnamomi Vnc. 1/2. Sal absinth. Dr. 1. Succ. Citri Vnc. 1. Laud. liq. gutt. 40. Syr. Rub. Id. Vnc. 1. alle Stunde zum Eßlöffelvoll zu geben; brachte einen in Eßig getauchten Schwamm in die Mutterscheide; ließ sie an Salmiakgeist riechen, damit im Gesicht bestreichen.

Gegen 10. Uhr besuchte ich sie nochmals und fand alles schon besser. Ich befahl ferner die stillste Ruhe und nun nur alle 2. bis 3. Stunde die Mixtur zu reichen, ließ ihr etwas kühle Suppe geben, und durch ein paar Wächter genau auf sie achten. Hiermit allein wurde ihr Leben gerettet, und sie hat sich ganz vollkommen durch nährende Speisen erholet.

In der Nacht zum 31. December wurde ich zu einer Beckersfrau gerufen, welche vor anderthalb Jahren schon einen Mutterblutsturz erlitten, und über dem Taigbrechen jetzt wieder damit befallen worden. Sie schwamm im Blute, lag erschöpft, todtenblaß, mit kaum fühlbarem Pulse da. Ich gab ihr Oleum marti, und verordnete einen Schwamm mit Alaunsolution in die Scheide zu bringen. Dieser, vermuthlich zu klein, war ohngefähr 12. Stunden nachher heraus getrieben,

und es floß wieder viel Blut weg; und die Kräfte schwanden aufs neue. Ich ließ einen stärkern Schwamm einschieben und damit und mit 5. Dosen Alum. draconisati, jede zum Scrupel, war alles bis auf Erholung der Kräfte wieder gut.

Noch ein wichtiger Fall kommt mir eben ins Gedächtniß. 1782. den 26. April wurde ich zu einer Frau gerufen, die Nachgeburt zu holen. Sie hatte von Zwillingen eins Vor = das andere Nachmittags mühsam gebohren. Die Hebamm hatte die einzeln sitzende Nachgeburt des ersten leicht weggenommen, von der zweyten vestsitzenden aber die Schnur abgerissen. Die sehr verblutete Frau lag ganz blaß, kalt, sterbend da, konnte kein Wort reden, die Augen kaum halb aufthun; athmete kaum sichtbar; der Puls war so klein, daß man kaum manchmal eine Bewegung fühlte. Kurz sie war so sterbend matt; daß ich die Nachgeburt gleich zu lösen mir nicht getrauete. Gewiß hätte sie auch unter der Operation den Geist aufgegeben. Von aussen her fühlte ich die Nachgeburt in der rechten Seite sitzen und die Hebamme versicherte, sie sey in einem Sacke eingeschlossen. Ich gab ihr geschwind etliche Tropfen von dem bey mir führenden Salmiakgeist, ein; ließ sie daran riechen, und damit und Eßig anstreichen; ließ gleich Tropfen aus Liq. anod. C. Laud. liq., Ol. Cinnamomi zusammengesetzt holen und gab ihr zweymal davon in einer halben Stunde ein; ließ sie Brod in Wein getaucht so gut aussaugen, als sie es vermogte. Hiermit gewann sie wieder Leben. Ich brachte nun die rechte Hand ein, holte mit grosser Behutsamkeit, aber mühseelig genug

die

die in einem von der zusammen gezogenen Gebärmutter gebildeten Sa*e, eingeschlossene Nachgeburt mit den Häuten glücklich heraus. Während der Operation mußte ich etlichemal ruhen, und ihr die Analeptica reichen lassen, um ihr Erholung zu verschaffen.

Ich ließ ihr hierauf Spirit. Nitri D. mit Ol. Cinnam. geben, auf den Bauch einen aus Kamillenblumen, Kümmel und Wein gekochten Aufschlag machen; und eine nahrhafte Suppe reichen. Drey Stunde nachher fand ich sie schon viel lebendiger, die Lippen zeigten wieder Röthe, der Puls war fühlbar. Den folgenden Morgen war sie noch viel besser. Ich gab ihr nun so fort China mit Spir. Nitri Dulc. und andere den weiteren Umständen angemessene Mittel. Den 5. May verließ sie zum erstenmale das Bett. Den 11. May fand ich sie schon sehr wohl. Kommt der Blutsturz in den letzten Monaten der Schwangerschaft von dem widernatürlichen Sitze der Nachgeburt auf dem Gebärmuttermunde her, ein nicht seltener und wohl zu erforschender Fall, so hilft nichts, als die ohne alles Zaudern vorzunehmende künstliche Wendung und Entbindung.

Hydrocele.

Potts Methode den Wasserbruch der Scheidenhaut durchs Haarseil gründlich zu heilen, verdient in vielem Betrachte den Vorzug vor andern. Sie hat zwar auch ihre Beschwerlichkeiten, aber doch auch manche andere Methoden begleitende, dem Kranken wenigstens fürchterliche nicht.

Durch die geschickte Hand unsers Wundarztes Lorenz habe ich sie mit bestem Erfolge etlichemal ausführen lassen. Ein paar Geschichten sollen es bestätigen.

„ Sippel, 23. Jahr alt, aus Mulferode im Darmstädtischen hatte schon lange eine kleine Geschwulst um und über dem rechten Hoden bemerkt, die aber nun seit zwey Jahren zur Grösse eines welschen Hüner Eyes und mehr angewachsen war. Die Geschwulst war hart, nur oben an der Spitze etwas nachgebend, der Hode nicht zu fühlen.

Den 24. Sept. 1780. gab ich ihm eine Purganz.

Den 25. wurde die Operation, auf die bekannte Art, leicht und mit etwa einem Löffel voll Blutverlust gemacht. Zur Schnur werden acht glatt gedrehete seidene Faden genommen. Ueber ein Pfund hell gelbes Wasser strömte mit Gewalt heraus.

Der Schmerz vom Stich war ihm nicht gros. Nachher klagte er über Schmerz des Hoden. Ich gab ihm 15. Tropfen Laud. und es wurden erweichende Umschläge gemacht. Die folgende Nacht hatte er gut geschlafen.

Den 26. des Nachmittages war der Hodenschmerz sehr gering; sein Puls aber schon voll, hart, schnell; die Eßlust weg. Wegen Mangel der Oeffnung wurde ihm eine Klystier und innerlich Crem. Tart. Nitrum gegeben und er mußte Oxymel Simpl. unter Wasser trinken.

Den

Den 27. hatte er ziemlich starkes Fieber, war unruhig; das Scrotum beträchtlich geschwollen.

Den 28. war alles eben so, doch leidlich.

Den 29. war sein Puls sehr voll und es wurde aus Vorsicht eine Ader am Arme geöffnet. Die Geschwulst war nun eben so groß und hart, als sie mit dem Wasser gewesen war. An der untern Oeffnung zeigte sich etwas Eiter.

Bis zum 2. October gieng alles gut. Der Puls war nun natürlich, kein Fieber, kein besonderer Schmerz mehr da. Das ganze Scrotum aber war noch geschwollen, gab mehr Eiter. Auswärts an demselben formierte sich ein ziemlich starker Abscess, der geöffnet und besonders verbunden werden mußte.

Den 3. Oct. zogen wir an der Schnur. Sie lag aber noch unbeweglich vest und es verursachte ihm vielen Schmerz. Beym Anziehen sprang viel gutes Eiter hervor. Von nun an bekam er keine innerliche Arzney mehr.

Den 5. schlug sein Puls nur 52mal in der Minute. Er war aber sehr heiter, hatte guten Appetit. Auf starken bisherigen Eiterausfluß war die Geschwulst sehr gefallen. Die Nacht zum 6. hatte er schlaflos zugebtacht. Ich fand aber nichts Bedenkliches. Beym Verbinden und Anziehen der noch vest sitzenden Schnur liefen gegen vier Unzen weisgrünlichen, riechenden Eiters aus und die Geschwulst wurde noch viel kleiner.

Den

Den 9. war die Schnur loß und es wurde der erste Faden ausgezogen. Die Eiterung war erstaunend stark; er wohl, aber etwas hartleibig. Ich gab ihm Chinapulver mit Weinsteinraam versetzt.

Bis zum 13. wurden noch zwey Faden weggenommen. Die Eiterung war nicht mehr so stark.

Den 20. wurde der letzte Faden weggenommen.

Den 21. war der noch etwas geschwollene Saamenstrang und Hode ganz in die Höhe gezogen, die untere Oeffnung zu, die obere eiterte noch.

Ich verordnete ihm eine Purganz und vielleicht aus überflüßiger Sorgfalt einen Brey aus Rad. Lil. alb. HB. Serpilli, Menth. zum Umschlag; und er mußte um etwaige Stockungen noch gewisser zu zertheilen Vngt. Neapol. mit Ol. Tart. p. Deliq. einreiben.

Den 25. hatte sich auch die obere Oeffnung geschlossen. Er befand sich sofort recht gut und gieng den 2. November, da sich fast alle Geschwulst verlohren hatte, nach Hause.

Den 18. Nov. kam er im besten Zustande nochmals zu mir; und er lebt auch noch sehr gesund. "

„ Ein sehr empfindlicher, hypochondrischer Geistlicher hatte vor sechs Jahren beym Sturze mit dem Pferde seinen rechten Hoden gequetschet, es aber nicht sehr geachtet. Nach gerade hatte sich der Wasserbruch

der

der Scheidenhaut eingefunden und die Ausdehnung des Scroti glich nun einem mäßigen Kindskopfe. Vor zwey Jahren hatte er sich auf Herrn Weikards Rath das Wasser abzapfen lassen; nach acht Tagen aber war alles wieder angefüllt. Er hatte bemerkt, daß die Geschwulst bey zunehmendem Monde ab, bey abnehmendem Monde zunahm.

Am 23. Februar 1781. wurde nach vorherigem Abführen die aus eilf seidenen Fäden bestehende Schnur gelegt. Es flossen gegen sechszehn Unzen trübes, wie mit Kleye vermischtes geruchloses Wasser aus. Wider mein Verbot hatte er noch, freudig über die gut gegangene Operation, brav in der Stube herum gewandert. Abends klagte er über sehr heftige Schmerzen, die jedoch auf einen erweichenden Breyumschlag sich minderten.

Den 24. zeigte sich schon Fieberhafter Puls.

Den 25. merkliche Geschwulst; mehr Fieber, Durst. Weniger rother Urin gieng mit Brennen ab. Auf eine kühlende Mixtur und Mandelmilch legte sich das.

Den 26. weniger Fieber. Das Scrotum mehr geschwollen. An beyden Oeffnungen zeigte sich Eiter.

Den 27. hatte er entsetzlich klopfendes Kopfweh, war verstopft. Der Puls weich. Ein Klystier erleichterte. Am Scroto fühlte er beym Stilliegen keinen Schmerz. Die Stiche nässelten. Ich verordnete eine Mixtur mit Crem. Tart. sol. Spir. Minder.

Den

Den 28. heftiges Kopfweh mit Beklemmung der Brust. Der Kopf war heiß. Es wurden ihm 3. Schröpfköpfe im Nacken gesetzt und weil die nicht genug linderten, eine Ader am Fuße geöffnet; Klystiere und kalte Aufschläge über die Stirn angewandt. Das weniger, als im ersten Falle entzündete Scrotum war sehr geschwollen; und es floß Eiter aus.

Den 2. März konnte er schon im Lehnstuhle zubringen.

Den 5. März zeigte sich die besondere Erscheinung, daß bey angezogener Schnur mit dem Eiter noch Wasser aus der obern Oeffnung floß. Ich schloß, daß das Ankleben der Schnur, oder die Vereiterung der Scheide nicht allgemein sey; ließ so gut es geschehen konnte Digestivsalbe einbringen.

Den 7. zeigte sich aus und oberwärts am Scroto eine entzündliche Geschwulst, welche aber auf gelinden Druck und Eiterfluß aus der untern Oeffnung zusammen fiel. Die rechte Leistendruse war etwas geschwollen.

Den 9. roch das Eiter und es kamen aus der obern Oeffnung noch ein Paar Tropfen Wasser.

Die Schnur wurde beweglicher und man konnte mehr Digestivsalbe mit ihr in die Scheide bringen. Wir beschlossen deswegen sie noch ganz liegen zu lassen; und erst den 13, da nun seit 2. Tagen kein Wasser mehr hervor kam, die Schwärung recht stark war, nahmen mir zwey Faden heraus. Sofort täglich einen. Den 20. März den letzten. Das Scrotum wurde täglich kleiner.

Den 21. kam kein Eiter mehr aus den Stichwunden; aber ein an jenem, unterm 7. bemerkten Flecke entstandenes kleines Geschwür eiterte noch.

Bisher stärkten den froheren Hypochondristen Pulver aus China und Cremore Tartari vortrefflich; öffneten den Leib.

Den 24. waren alle Oeffnungen geschlossen. Der Hode war noch etwas geschwollen, der Saamenstrang aber nicht; und man konnte es deutlich fühlen, daß die Scheide durchaus vest verwachsen war.

Den 29. März verließ er uns gesund. Er hat nachdem geheurathet, schon 2. Kinder gezeugt und lebt ganz wohl. "

„ Ein 28jähriger Mann trug seit 2. Jahren einen Faust grossen Wasserbruch in der linken Scheidenhaut, wollte sich aber das erstemal, da er mir ihn zeigte, der Operation nicht unterwerfen. Am 5. Febr. 1784. unterm Arbeiten in gebückter Stellung empfindet er plötzlich einen reissenden Schmerz; der ganze Hodensack schwillt schnell zur Gröfse eines Kopfes auf, zeigt an der rechten Seite eine blauliche Farbe. — Den 7. kam er in der Lage zu uns, sich heilen zu lassen. Ich konnte nicht anderst schliessen, als daß ein lymphatisches Gefäß zerborsten, sich Wasser ins Zellgewebe ergossen habe. Gewiß war ich von der vorherigen Gegenwart eines wahren Wasserbruches der Scheidenhaut, den man aber vor allgemeiner Geschwulst nicht so deutlich mehr unterscheiden konnte. Der Troikart

wurde

wurde eingestossen, wollte aber nicht in die von Wasser ausgedehnte Scheide dringen; und es kamen nur etliche Tropfen Feuchtigkeit zum Vorscheine. Wir schoben die weitere Operation bis zum folgenden Tage auf; wo wir nun einen drey Zoll langen Einschnitt gegen die Spitze des Hodensackes hin machten, und nach Befinden weiter verfahren wollten. Hier zeigte sich nun ein ganz besonderer Umstand. Die Häute des Hodensackes waren gegen zwey Zoll dick von einer zähen, speckartig dichten, weißlichen Gallerte angeschwollen. Kurz ohngefähr so von Consistenz und Farbe als frisch zerschnittenes Karpenfleisch sahe das Ding aus. Ich kann es nicht deutlicher beschreiben. Von dieser geronnenen Lymphe triefte nichts aus, sondern die Ränder der Einschnitte blieben so stehen. Bey dieser unerwarteten Beschaffenheit verschoben wir die fernere Operation auch heute, wollten diese erst geändert wissen; durch etwaige Vereiterung dieß abwarten. Die Oeffnung wurde erst trockner, hernach gehörig weiter verbunden. Feuchte Auffschläge konnte er nach etlichen Tagen nicht mehr leiden. Aber durch trockne, warme Kräuterbeutel und unmerkliches Aussickern, (denn ordentliche Schwärung gabs gar nicht) fiel das Scrotum zusammen. Er befand sich dabey sehr wohl, ohne alles Fieber.

Den 21. riefen ihn nöthige Geschäfte nach Hause und er konnte die 2. Stunden Weges recht gut zu Pferde fortkommen. Den 24. kam er wieder. Wir fühlten nun deutlich durch die Oeffnung den Hoden, deutlich die Scheidenhaut voll fluctuirenden Wassers. Wir öffneten diese mit der Lanzette, und mit grosser Gewalt

stürz-

stürzten gegen zwanzig Unzen blutiges Wasser hervor. Von der guten Sache der Schnur überzeugt, brachten wir nun diese recht gut ein.

Den 26. hatte er etwas Hitze, vielen Schmerz, der sich aber auf Nitrum und Opium bald gab.

Den 1. März fiengen beyde Oeffnungen an zu eitern. Den 11. März wurde der erste Faden gezogen. Den 19. entstand aus und unterwärts ein Hautgeschwür, welches bis zum 24. eiterte. Den 25. März waren alle Oeffnungen geheilt und er gieng nach Hause.

Den 10. April zeigte er sich mir nochmals vollkommen hergestellt. "

Bey allen dreyen entstand auswärts am Scroto ein Geschwür, welches Hr. Sommer, s. Samml. auserlesener Abhandl. für Wundärzte 1. St. — auch erfahren hat.

Die glatteste, zur Schnur genommene, gedrehete Seide verhinderte es bey keinen. Der an sich unbeträchtliche Zufall wird auch schwerlich ganz zu verhüten seyn, weil sich gar zu leicht ein Tropfen Eiter, den die vest klebende Schnur nicht passieren lässet, unvermerkt unter der Haut fortschleichen und das Geschwürchen veranlassen kann.

Die aus mehreren Fäden bestehende Schnur werde ich immer Warners seidenem Bande vorziehen; weil man die Faden nach gerade wegnimmt und von der

völligen, engsten Verwachsung der Scheidenhaut desto versicherter seyn kann. Viel unmöglicher kann ein Hölchen übrig bleiben, worin sich einst wieder Wasser sammlen könnte. — Im zweyten Falle wäre das einfache Band wahrscheinlich betrüglich gewesen.

Hydrops.

Freuen muß sich jeder Arzt über die grossen Fortschritte der Kunst zur glücklichern Heilung dieser sonst weit unbezwinglichern Krankheit, freuen über die lichtvollen Beyträge unsers Lentins.

Die Wassersucht gründlich zu heben bleibt indessen immer noch schwer. Destomehr, je länger sie schon gedauert hat; je schlaffer die Gefässe sind; je abgearteter, schärfer, der Fäulniß näher, die ausgetretenen Säfte sind. Sie kommt desto gewisser wieder, wenn man schon ein und etlichemal so glücklich gewesen ist das Wasser abzutreiben, tödtet endlich gewiß, wenn grosse Verderbnisse, Scirrhositäten ganze Eingeweide ungangbar, zum Einwirken in das Triebwerk der Maschine unbrauchbar gemacht haben.

Viele hiesige Asthmatische werden endlich Wassersüchtig. Beydes, Asthma und Wassersucht werden sehr durch den unmäßigen Genus der trocknen Kartoffeln und zäher Mehlspeisen genährt; wovon sich hartnäckige schleimige Infarctus erzeugen, die Gedärme mit Kleister überzogen werden.

1786. gab es ungewöhnlich viele Wassersuchten und das wahrscheinlich von denen vor- und dießjährigen unreiferen Garten- und Feldfrüchten.

Auf

Auf Erforschung der Ursachen kommt zur glücklichern Behandlung immer viel an. Zu früh, ohne hinlängliche Ausleerungen erstickte Fieber; unterdrückte, oder auch zu langwierige Blut = und Bauchflüsse; Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber; Gelbsucht; zurückgetriebene Ausschläge, Gicht; kalter Trunk im erhitzten Körper; Misbrauch hitziger Getränke; langwieriger Kummer; heftiger Schreck; zu häufiges Aderlassen; zu dünnes an guten bindenden Bestandtheilen verarmtes Blut; Scorbut; schnell vertrocknete alte umfressende Geschwüre; lang unterdrückte Ausdünstung; Verhaltung und Versetzung des Harns und noch mehrere führen in die Wassersucht. Manche dieser Ursachen kommen wieder unter einem Brennpunkte zusammen. Manche wesentliche Verschiedenheit liegt aber doch auch darin; und giebt uns Licht, wie man das Uebel am besten angreiffen müsse. Darauf gründen sich jene Erfahrungen glücklich geheilter Wassersuchten durch ganz widersinnig scheinende Mittel; und warum man sie nicht alle auf einem Wege und durch einerley Arzneyen heilen kann.

Oft bindet uns Fieber die Hände frey auf die Wassersucht loß zu gehen, oder auch alle Kunst hat damit ein Ende.

Die erste Hälfte der Kur ist Fortschaffung der ausgetretenen stockenden Feuchtigkeiten, von deren Beschaffenheit an sich man aber erst überzeugt seyn muß. Denn viel kommt darauf an, ob verdickte, klebrige Lymphe, oder dünneres Serum; oder verhaltener und versetzter Harn das Uebergewicht habe. Von jener ist

die Geschwulst immer gespannter, pralliger, der Eindruck des Fingers macht keine verweilende Gruben in sie. Von diesen ist die Geschwulst weicher, nimmt tiefe, sich langsam ausfüllende Eindrücke an. Noch gewisser kann man sich durch Prüfung der Feuchtigkeit selbst überzeugen.

In jenem Zustande, wo verdickte Lymphe vorwaltete, habe ich nach einer Purganz, oder nach einem angezeigten Brechmittel, um die ersten Wege vorläufig von den gröbsten Unreinigkeiten zu säubern, den folgenden Mitteln den Eingang zu erleichtern, die größte Wirkung vom Mercurio fast ganz nach Riepenhausens Vorschrift ehedem blos, nachher noch weit gewisser in Verbindung eines Decocts von Senegawurzel erfahren. Mercurialia helfen hier auch nur vorzüglich. Ich habe mehrmals, wenn mir der eintretende Speichelfluß sagte, daß die Lymphe verdünnt, zum Auswurf geschickter sey; daß es nun Zeit sey kräftige Diaretica zu geben, mit besten Erfolge Meerzwiebeln statt der unsichern Starkeyischen Seife dazu gesetzt; oder diese nun ohne Mercurio nehmen lassen. Wenn aber der Harn nicht bald in Menge abgehen will, denn verlasse ich mich auf diesen Weg nicht zu lange, sondern gebe kräftige Purganzen; aus Scammoneo, oder Gummi Guttæ; und wenn ich in schwammigen Körpern vielen deckenden, stümpfenden Kleister vermuthen kann, Purgierpilen, die einen kleinen Zusatz, zuvor von der äusseren Schaale und inneren Häutchen gereinigter Granorum Tiglii haben; dazwischen.

Ohne drastische Purganzen wird man mit hartnäckigen Wassersuchten nicht leicht fertig. Nur wo anhaltende

haltende Bauch und Blutflüsse die Kräfte vorher sehr erschöpft haben, passen sie gar nicht. Die kräftigsten Purganzen wirken aber oft nicht eher starke wässerige Ausleerungen, bis man den zähen, die Gedärme bekleidenden Schleim durch Mittelsalze, Meerzwiebel, Sap. Antimon. c. Ammoniaco u. dgl. durch seifenartige Klystiere vorbereitet und beweglich gemacht hat.

Oft wirken urintreibende Mittel denn erst, wenn man die, die Harnwege drückende Last durch Purganzen, durch Einschnitte, oder Abzapfen gemindert hat.

Oft wirken Purgantia, Diuretica nicht was sie sollen, bevor nicht die durch beschwerliches Urinlassen und andere Zeichen sich kenntlich machende, hindernde Krämpfe mit Opio getilgt sind.

Die Scilla in Pulver, oder infuso vinoso, oder in Gestalt von Regnaudots Pilen hat immer einen sehr ausgebreiteten Nutzen. Sie ist das passendeste Mittel, wenn feuchtes Asthma in Gesellschaft ist.

Laugensalze finden nur denn Statt, wo man der Güte der Säfte nach soweit versichert seyn kann daß sie nicht faulig sind. Eine recht ausgezeichnet gute Wirkung leistete mir einst die Tabaksasche bey einem Armen.

Rob. Ebuli habe ich einigemal wirksam gefunden. Das Oxymel Colchicum hat aber so oft meine Erwartung betrogen, daß ich es aus meiner Materia Medica verbannt habe.

Zum Nachtrunk auf die Meerzwiebel ist der Aufguß von reifen Wacholderbeeren sehr nützlich; für Delicatere mit etwas Zimmet versetzt. Er stärkt und hilft den Urin treiben.

Bald schlägt die Natur lieber diesen, als jenen Ausleerungsweg ein, und den Wink muß man ihr wohl abmerken, sie treffend denn unterstützen. — Ohne diese deutliche Leitung bleibt der durch Gedärme und Uringefässe der gewisseste. Durch Schweiß, Speichelfluß, Brechen kann man gerade zu nichts mit Sicherheit unternehmen und manche sonstige unläugbare Erfahrungen können zu keiner beständigen Richtschnur dienen.

Schon dadurch, daß ich das alte Vorurtheil fürs marternde Durstleiden ablegte, meine Wassersüchtige mehr trinken ließ, bin ich weit glücklicher in ihrer Heilung gewesen. Aber man überschütte auch nicht; sonst wird das Getrunkene auf dem kürzern Wege, aus dem Darmkanal gerade in die Blase gehen, die klebrichen Feuchtigkeiten sitzen lassen, nicht für sie den Weg durch die Nieren bahnen. In den meisten Fällen ist das mit blossen, oder mit Borax auflöslich gemachten Weinsteinraam versetzte Wasser der schicklichste, hülfreichste Trank, den man mit Citronenzucker angenehmer machen kann.

Dieser Menghinische Trank behauptet denn aber seinen grossen Werth vorzüglich, wenn der Puls febrilisch schnell ist, wenn der Kranke viel Durst hat, weniger und stinkenden braunrothen, trüben Harn lässet,

set, vornemlich auch wenn sich an den Beinen und Zeugungstheilen rosenartige Flecke finden, woraus man sicher auf fauliges Verderbniß der Säfte schliessen kann. Mit diesen mit etwas Brechweinstein geschärften Tranke habe ich etlichemale das Wasser sehr bald abgetrieben, und darauf mit Chinarinde und Alaun die völlige Genesung bewirkt.

Nach grossem Blutverlust, oder andern entkräftenden Bauchflüssen entstandene Wassersuchten verbieten alle stark ausleerende Arzneyen, wollen nur mit tonicis und nutrientibus und nicht schwächenden Diureticis behandelt seyn.

„ Ein Infus. Cort. Per. Fr. mit Sale Volat. Succini und Cremore Tart. solub.; Saleb, Hirschhorn Gallerte und andere milde, nahrhafte Speisen; Einwickeln gaben einer auf einen heftigen Mutterblutsturz wassersüchtig gewordenen Frau die Gesundheit wieder, an deren Herstellung jederman zweifelte und ich selbst muthlos übernahm. “

Bey ein Paar Wassersuchten, welche Folge gehemmter Wechselfieber waren, habe ich mir die Heilung durch Extr. Tarax. Marrub. Alb. Card. bened. in liquore Tartari solub. aufgelöst; durch Eff. Fuliginis und Klystiere aus Taraxaco, Arnica, Cicuta sehr leicht gemacht.

Jeden an der Anasarca Laborirenden lasse ich gern, wenn die Ausdehnung der Haut bis zum Zerplatzen groß ist; wenn noch keine rothe, zu gewiß faulige

Schärfe des Wassers verrathende Flecke da sind, an den Unterschenkeln; und wenn die Zeugungstheile sehr geschwollen sind auch wohl an diesen; kleine Hauteinschnitte machen, um dem Wasser Abfluß zu verschaffen. Dieses und die Thedenschen Einwickelungen der Schenkel befördern ganz ausnehmend die Wirkung der andern Arzneyen.

Die Einschnitte lasse ich mit Wachspapier belegen, die Beine sehr warm bekleiden, um sie vor Luft und Rose zu bewahren. Der Verband muß täglich ein paarmal erneuert werden; der Kranke mehr sitzen, als liegen; die Stellung der Beine oft verändern, damit das Wasser nicht immer über eine Stelle abfliesset. Bey aller Vorsicht können die Säfte aber doch schon scharf seyn, einen heimlichen Hang zur Fäulniß haben; die Einschnitte werden alsdenn bald mit Röthe umzingelt, das scharfe Wasser frisset die Haut an, wenn man nicht sehr sorgfältig ist; und es zieht viel Schmerz und Unruhe. Bey diesen Ereignissen hat mir das Thedensche Schußwasser den meisten Widerstand gegen den gefährlichen Uebergang in Brand geleistet. Diese bösen Folgen haben mir in einigen Fällen mehr, als die ganze Wassersucht zu schaffen gemacht; und bey irgend einiger Vermuthung, daß das Wasser schon so beschaffen seyn könne, vermeide ich alles Oeffnen der Haut; wenn nicht die größte Noth dazu treibt. — Immer ist es ein Zeichen von der noch milden Beschaffenheit der ausgetretenen Feuchtigkeiten, wenn die Einschnitte bald heilen, und ich lasse denn nöthigenfalls lieber neue machen, als sie durch irgend etwas Reizendes im Zuge erhalten.

Vor Blasenpflastern bey Wassersüchtigen warne ich recht sehr. Ich habe die schlimmsten Folgen davon gesehen.

Die Bauchwassersucht überwindet man ohne Abzapfen sehr, recht sehr selten. Wenigstens ist mir es sehr selten ohne diese grosse Ausleerung gelungen; aber leider kommt sie über kurz oder lang wieder. Nur in einem einzigen Falle bin ich so glücklich gewesen, daß sie nun schon nach eilf Jahren nicht wieder erschienen ist. Auf zwey bis vier Jahre habe ich durch wiederholtes Abzapfen das Leben einiger nur verlängern können, endlich tödtete sie doch mit dem Gefolge vom hectischen Fieber. Ich habe das Wasser jederzeit auf einmal ausfliessen lassen. Bey grosser Menge wurde die Röhre etlichemal zugehalten. Schwachen Wein gereichet. Es folgen auch nicht leicht besondere Zufälle, wenn man vor der Punction eine breite Binde um den Leib legen und diese, so wie er abnimmt, langsam anziehen lässet.

„ Eine Frau, die nach sechs beschwerlichen Wochenbetten einen ausgedehnten Bauch behielt, einen Schmerz tief in dessen rechten Seite empfand, wegen kleiner mit dicker Haut bedeckter und nicht durchlöcherter Warzen, nicht ein Kind hatte saugen können, fiel in die Bauchwassersucht. Da die versuchten Mittel nichts halfen, wurden ihr das erstemal etwas über 48. Pfund Wasser abgelassen. Ich entdeckte nach allem Gefühl im rechten Ovario einen Handgrossen Scirrhus. Dieser breitete sich nach gerade bis über den Nabel und Handbreit nach der linken Seite über die weisse

Linie hinaus. Durch siebenmaliges Abzapfen wurde sie noch zwey Jahre beym Leben erhalten. Kein sonstiges Mittel fruchtete das geringste.

Zu weitläuftig würde ich werden, sonst könnte ich leicht eine ganze Reihe glücklich geheilter Wassersüchtiger, manchen wohl nicht alltäglichen Fall; — auch ungeheilter aufstellen. Ich wende mich lieber bloß zu der so viel versprechenden Digitalis purpurea und erzähle meine Versuche damit. — Wegen ihrer heftigen, unsichern Wirkungen auf Magen, Darmkanal und Nerven, welche sie gemeiniglich wo sie half, wo sie Wunder that, äusserte, wegen der Unbestimmtheit der Dosis in welcher sie nicht zu viel, nicht zu wenig thun mußte, fürchtete ich sie noch immer, ob ich gleich gern nach den Wirksamsten greife. Durch Withering gesichert und da ich im Sommer 1786. die Blätter zu rechter Zeit erhalten konnte, habe ich sie nun auch versucht und sie hat meine grosse Erwartung erfüllt, etlichemal übertroffen. Sie wird und kann, selbst fähig Scirrhositäten aufzulösen, von ausgebreitestem Nutzen seyn. Nichts führt leichter zum Recidiv als Verhärtungen der Eingeweide. Sie zu tilgen, wenns noch möglich ist, erfordert sonst eine langwierige Schmerzende Kur. Selten aber darf man mit vielen andern stark auflösenden Mitteln so weit gehen, weil man dadurch die vesten Theile noch mehr schwächt, die ganze Blutmasse noch mehr zu Wasser macht und denn nur früher ins Grab führet.

Ich will meine Versuche in chronologischer Ordnung hersetzen.

1. Fall.

1. Fall. Den 6. September wurde ich wegen einer etliche 50. Jahre alten Frau aus Augerspach, Namens Kirchnern, um Rath gefragt. Sie war schon lange engbrüstig, schwächlich; hatte nun seit 2. Jahren, wegen 2. nach einander toll gewordener Söhne vielen Kummer an sich, noch mehr aber wegen des aberglaubischen Vorwurfs, daß sie ihre Kinder behext habe; wozu ein Schurke von Quacksalber das Gerücht unterhielt, ausgestanden; war nun vom Kopfe bis zu den Füßen geschwollen; mußte beständig im Bette sitzen, weil sie weder Aufseyn, noch liegen konnte. Die starke Geschwulst war weich, ließ sich eindrucken; der Husten stark, der Auswurf sehr schwer; der Appetit, sehr gering; der Geschmack des Brodes erdig; der wenige abgehende Urin verursachte brennende Empfindung; Brust und Glieder schmerzten. — Morgens und abends ein Gran Digitalis p. mit flor. Cassiæ versetzt; (eine grössere Dosis fürchtete ich bey ihrer Hinfälligkeit) thaten so viel bis zum zehnten September, daß das Gesicht und Arme eingefallen waren, daß sie etwas mehr essen konnte, als vorher. Die Brust war beklemmt, der Puls langsam und sie fühlte Kriebeln in den Gliedern. Sie mußte bis zum 16. mit einem Gran Dig. fortfahren. Heute aber sagte mir ihr Mann, daß ihre Brust stickend beklemmt sey; die Geschwulst des Leibes und der Beine sich nicht verringere, der Urin nicht stärker abgienge. Ich verschrieb noch 9. Portionen, jede zu 2. Gran. Aber auch diese halfen nichts und sie starb bald darauf. Dieser widrige Erfolg konnte mich von weiteren Versuchen jedoch nicht abschrecken, weil kein anderes Mittel ihren elenden Körper würde haben erhalten können.

II. Fall. Den 26. September. Hofmeyerin. Von dieser hiesigen, 56jährigen, bey trüber Luft sehr engbrüstigen, mir bekannten gebrechlichen, schon etlichemal vom Rande des Grabes zurückgebrachten Frau sagte man mir, daß sie seit 4. Wochen, so arg geschwollen sey, daß sie die Beine nicht allein ins Bett heben könne, sehr blaß aussähe. Eine Purganz brach sie weg. Die Digitalis traute ich ihr nicht gleich zu geben. Meerzwiebelpulver wirkten ziemlich auf den Urin. Nachts fiel die Geschwulst etwas ein.

Den 4. October hatte sie plötzlich heftiges Stechen in der linken Brust, ängstliche Beklemmung befallen. Sie mußte Inf. rad. Seneg. Vnc. 6. Spir. Sal. Coagul. D. 2. Rob. Ebuli Vnc. 1. alle 2. Stunden zum Eßlöffel voll nehmen. Hierauf hatten sich Stechen und Brustbeklemmung verlohren, der Urin war häufig und mit ihm viel rother Sand abgegangen; die Geschwulst sehr verringert worden. Bey diesem leidlichen Befinden hatte man wider mein Erwarten eine Pause gemacht.

Erst den 16. October sahe ich sie selbst. Die Vorderarme waren etwas, Bauch und Beine aber sehr geschwollen und diese steif, gespannt, unbiegsam; ihr Athem schwer, der Puls unordentlich, nachlassend. Unter dem Nabel hatte sich eine nußgrosse Geschwulst noch besonders erhoben, die in wenigen Tagen bis zur Grösse eines Brodes angewachsen, sehr weich, doch nicht durchsichtig war. Diese vorliegende Geschwulst wurde durch Wärme des Bettes und aufgelegter Tücher kleiner, beym Aufsitzen und Kaltwerden grösser. Es war ein Naturwink hier allenfalls die Haut zu in-

cidi-

eidiren. Doch wollte ich erst die Digit. versuchen. Sie mußte also von 8. Pulvern jedes zu anderthalb Gran morgens und abends eins nehmen, den ihr lieben Wachholderbeerthee dabey trinken.

Schon den 20. October war sie über meine Erwartung besser. Sie hatte ganze Maaße Urin weggelassen. Alle Geschwulst war fast ganz weg; unter dem Nabel hieng nur ein kleiner Rest. Ihr Puls war ganz ordentlich, die Schenkel ganz klein, nicht mehr steif, ihr Athem leichter; der Appetit kam wieder. Ich verordnete noch 6. Dosen Digitalis zu 2. Granen.

Den 23. kam die frohe Kranke schon selbst zu mir, von aller Geschwulst befreyet. Sie hatte volle Eßlust. Nur Mattigkeit und öfteres Frösteln beschwerten sie noch. Ich rieth ihr Extr. Gent. rubr. Gemm. Querc. in Tra aromat. aufgelöst, worauf sie, bis aufs unbezwingliche Asthma gesund wurde.

III. Fall. Den 30. Sept. Glitschin aus Landenhausen. Diese schon lange engbrüstige Frau befreyte ich im März von einem Anfall eines galligen Schleimfiebers durch ein Brechmittel und eine Mixtur mit Crem. Tart. sol. Vin. antim. versetzt sehr bald. Im Herbste, da sie schon 3. Wochen erst geschwollene Beine und nun auch einen sehr geschwollenen Leib hatte, ihre Brust so beengt war, daß sie am offenen Fenster Athem zu schöpfen oft gezwungen war, sehr bleich aussahe, wenig Appetit hatte, suchte man wieder Hülfe. Ich rieth ihr Purgierpilen, darauf 12. Dosen Digit. jede zu anderthalb Gran mit Zucker und Oleo

Cas-

Cassiæ. Hierauf ward sie sehr erleichtert, von aller Geschwulst befreyet; starb aber in der fünften Woche nachher, ohne daß man weitere Hülfe gesucht hatte.

IV. Fall. Den 2. October. Fausts Frau aus Großeichen, 47. Jahre alt, noch menstruirt, hatte im Frühjahre lange Zeit eine besondere Schwere und Müdigkeit der Beine gespürt, lässet Ader, und bald hernach, um Pfingsten, schwollen die Beine und sofort der Bauch an. Man hatte 2. ihr nähere Aerzte gebraucht. Auf Schröpfen der Beine war die Geschwulst etwas eingefallen; die drohende Entzündung der Stellen hatte man durch aufgelegtes kaltes Wasser gedämpft. Nun aber war der ganze Körper geschwollen und seit 14. Tagen wurde sie von einem heftigen Schmerz erst in der Milz = hernach auch in der Lebergegend, nun in beyden so fort gemartert. Sie ließ wenig ganz blassen Harn, schneizte seit langer Zeit gar nicht. Sie aß noch mit ziemlicher Begierde, spürte sich aber gleich voll und bedrückt. Ich verordnete ihr Purgierpilen; zwölf Dosen Digitalis jede zu 2. Gran. Sie muste dabey Wachholderbeerthee trinken, die Beine in trockner warmen Kleyen bähen.

Den 11. berichtete mir ihr Mann, daß die Purganz schon eine entsetzliche Menge Wasser durch den Stuhl, und die Pulver so fort durch den Urin abgeführt hätten; daß von der Geschwulst fast nichts mehr übrig sey; daß sie bey den Pulvern die Speisen aber mehrmals habe wegbrechen müssen; daß sie sehr matt sey, ohne Hülfe sich im Bette nicht umwenden könne; keinen Appetit habe; ihr das warme Kleyenbad Be-

ängsti-

ängstigung verursachte; daß sie mehr Durst spüre; jetzt wenigen und dicken, trüben Harn lasse; daß der Seitenschmerz nun um den andern Tag sich einfinde; und daß sie oft ein Kriebeln in den äussern Gliedern empfinde. Jetzt ließ ich sie morgens Eichelkaffee trinken, und um 10. Uhr Vormittages und Abends einen Eßlöffel voll von Vini Scillit. Vnc. 6. Elix. Vitrioli Vnc. 1/2. nehmen; und Wasser mit Oxym. simpl. nach Durst; und Mittages ein Glas Wein trinken.

Den 29. November kam ihr, durch böse Witterung bisher abgehaltener Mann erst wieder; sagte, daß sie mit Appetit esse; sich nicht weiter erbreche; daß aller Schmerz weg sey; daß sie sich allein im Bette helfen, ausser demselben Stunden lang sitzen könne. Sie spüre manchmal Schmerz der Arme, Schwere der Beine. Der Urin sey unterm Gebrauch zwar wieder stärker gegangen, fließe aber nun wieder sparsam und die Geschwulst fände sich wieder ein. Sie wünsche sich sehr noch eine solche Purganz, wie die erste. Ich verschrieb diese und HB. Digit. p. D. 2. Aq. font. Vnc. 12. dig. p. 4. h. Col. add. Aq. Cinnamomi C. Vino Vnc. 2. Morgens und Abends zum Eßlöffel voll.

Hierauf war alles besser worden, und ich erfuhr den 17. Februar, daß sie sich noch wohl befinde, wieder ihre häuslichen Geschäfte verrichte.

V. Fall. Den 6. Oct. Plappert, ein 60jähriger Mann aus Grossenlieder hatte im vorigen Winter eine sehr bleiche Farbe gehabt, und war vom Frühjahr an mit der vollkommensten Anasarca befallen. Nachts

ver-

verkleinerte sich die Geschwulst nicht, ließ aber tiefe Gruben vom Eindruck des Fingers zurück. Er hatte trocknen, stickenden Husten, besonders des Nachts, wenigen zähen Auswurf; konnte gar nicht mehr liegen; und der trübe Harn hielt viel Schleim. Wenige Speisen vermehrten die Brustbeklemmung. Ich verordnete ihm deßfalls am 30. März Purgierpilen und Vini Scillit. Vnc. 8. Syr. Junip. V. 2. Von aller Geschwulst darauf befreyet schickte er erst den 29. April wieder, und seine Klagen waren noch Druck auf der Brust und beschwerlicher Husten. Ich verordnete Pulv. Scill. Comp. Vnc. 1. Sulph. Ant. aur. Scrup. 2. in 26. part. æq. div. Spec. pect. anis. Vnc. 2. Rad. Seneg. Vnc. 1. zum Thee; worauf er sich wohl befand, die weitere Kur vernachläßigte.

Den 6. Oct. ließ er sagen: er sey wieder stärker geschwollen als damals; der Athem sey stickend schwer, der Husten trocken und sehr arg. Ich gab Pulv. HB. Dig. p. Dr. dimid. Sulph. aur. Gr. 5. Sachar. Dr. 5. in 15. p. div. und er sollte Wachholderbeerthee mit Honig zwischen durch trinken.

Gleich in den ersten Tagen hatten die Pulver alle Geschwulst vertrieben; der Athem war freyer worden, leichter Auswurf gefolgt. Aber noch nicht weise geworden, brauchte er wieder keine stärkende Nachkur; schickte am 30. Januar 1787. abermals die Nachricht, daß er wieder stark geschwollen und mit allen vorigen Zufällen geplagt sey. Ich gab ihm die nemlichen Pulver. Diese verjagten abermals alles Leiden und jetzt folgte er besser.

VI. Fall. Den 31. Oct. Beckers dreyjähriger Bube in Herbstein war im Sommer zweymal mit fieberlosen Petechien, welche immer ein gewisses Kennzeichen verdorbener, faulartiger Materien, besonders faulender Wurmbrut im Darmkanale sind, besäet gewesen. Seit 3. Wochen war sein ganzer Körper ordentlich wassersüchtig geschwollen, der Eindruck des Fingers blieb stehen. Er athmete schwer; war ganz blaß; hatte geringen Appetit; ließ wenigen, trüblichen Urin; die sonst immer fliessende Nase war trocken.

Ich verordnete ihm eine Solution von Brechweinstein, und darauf Pulver aus zwey Drachmen Zucker und vier Gran Digit. in zwölf Abtheilungen, ihm Morgens und Abends eine zu geben. Auf die erste Gabe Digitalis erbrach er sich noch zweymal und durch den Stuhl gieng aschfarbiger, sehr stinkender Kleister weg; auf die übrigen mußte er täglich viel harnen. Mit geendigten Pulvern war die Geschwulst weg, und da ihm keine Arzney mehr beyzubringen war, wurde er mit Pontakwein völlig hergestellt.

VII. Fall. Den 28. November reisete ich durch Udenhausen im Darmstädtischen und mußte den Wirth Hederich, einen 49jährigen, jähzornigen, den Brandewein liebenden Mann sehen. Vor 3. Wochen hatten die Füsse zu schwellen angefangen, jetzt schon waren Beine, Bauch, Zeugungsglieder bis zum Zerplatzen dick. Die vorige Nacht hatte er einen Anfall vom Stickfluß gehabt. Die Geschwulst war weich. Der linke Fuß zeigte schon Blasen und einige Röthe. Der blasse Kranke konnte fast nichts essen; ließ nur ein

paar mal im Tage ein Weinglas voll Urin; wackelte nur noch, wie ein taumelnder Bachus von einem Stuhle mit Mühe zum andern. Sein Puls zeigte indessen noch wahre Lebenskraft.

Ich gab ihm 24. Gran Digitalis mit flor. Cass. in 12. Theilen; davon mußte er Morgens und Abends einen nehmen und Wachholderbeerthee nachtrinken. Ich erlaubte seinem kläglichen Bedürfnisse Morgens ein Glas Wachholderbrandewein; ließ ihm an jeden Schenkel 2. Schröpfköpfe setzen, die Stellen und seine Beine wohl bedecken.

Den 9. December kam der Mann zu meinem Erstaunen schon 2. Stunden Weges selbst zu mir. Schon den zweyten Tag hatte er, ohne vorhergehende Uebelkeit, angefangen stark zu harnen, und nun sofort täglich ganze Eimer voll helles Wasser weggepisset. Die geschröpften Stellen hatten nach seiner Beschreibung eiskaltes Blutwasser gegeben, waren jedoch bald geheilet. Sein Puls schlug nur 54mal in einer Minute. Seine Wassersucht war weggeflogen; er hatte guten Appetit, war nur noch etwas matt. Ich verschrieb ihm Vini Scillit. Vnc. 4. Træ Martis, aromaticæ ana Vnc. 1. 1/2. Hierdurch wurde er so hergestellt, daß er weiter nichts brauchte, und ich ihn den 12. Januar 1787. noch vollkommen wohl fand.

VIII. Fall. Den 29. Nov. wurde eine 44jährige Frau, Namens Herwig, aus Oberjassa in Niederhessen, im Wagen zu mir geführt. Ihre Menstrua stockten schon seit 6. Jahren, hatten sich vor 2. Jahren

nur

nur noch zweymal gezeigt. Vier Jahre lang hatte sie fressende, stark fliessende Flechten an den Unterschenkeln gehabt, sich übrigens dabey wohl befunden. Diese Flechten heilten im verflossenen Sommer freywillig immer mehr zu; und damit schwoll ihr Bauch bald mehr, bald weniger an. Jetzt waren diese Beinschaden ganz zu und die wahre, aufs Anschlagen des Bauches unverkennbare Ascites da. Am übrigen ganzen Körper war sie mager, blaß, matt; spürte beym Niederlegen und aufs Essen beklemmten Athem, hatte vielen Durst. Sie ließ wenigen, schaumigen, weißtrüben Harn; und wo dieser auf die Erde fiel, trocknete, hinterließ er weisse, wie von Kreidenwasser entstandene Flecke.

Ich verordnete ihr vierzehn Pulver, jedes aus zwey Gran Digitalis mit Crem. Tartari, Elæosach. Citri versetzt; und es mußten ihr gleich mit Blasenpflaster Fontanellen an die Schenkel gemacht werden.

Den 7. December erhielt ich folgende Nachricht: Drey Morgen hätte sie auf die Pulver grasgrüne Galle in Menge, hernach aber nicht weiter; Abends aber sich gar nicht darauf erbrochen. Ihr Bauch sey eher stärker, als kleiner; sie liege ganz zu Bette; sey viel matter, magerer; aller Appetit verlohren. Der Durst habe sich jedoch ganz gegeben, und der Urin gienge etwas stärker, weniger trübe, citronfarbiger ab. Sie verbäte sich die Pulver.

Das war nun freylich keine Hofnung nährende Botschaft. Die getrockneten Flechten hatten sehr deut-

lich die nächste Veranlassung zur Bauchwassersucht gegeben; so wie ihr Ausfluß den Körper, etliche Jahre durch; vor den Folgen der zu früh ausgebliebenen monatlichen Reinigung geschützt hatte. Ich verschrieb also eine Purganz und darauf Ess. Fuliginis, Cinnamomi; und da die Fontanellen noch fast gar nicht zogen, Blasenpflaster auf die geheilten Flechtenstellen; und Mittel dazu sie in starkem Zuge zu erhalten.

Den 22. December kam ihr Sohn freudig und sagte, daß seine Mutter wieder Eßlust und Kräfte zum Herumgehen im Zimmer habe; daß die Blasenstellen noch sehr gut zögen; daß der Bauch etwas dünner geworden; daß sie aber tief in den Seiten einen brennenden Schmerz fühle; daß der Urin viel besser, hellgelber abgienge.

Ich rieth Morgens und Nachmittages die Ess. fulig. Cinnam. so fort; Abends von einem Infuso digital. p. c. aqua Cinnamom. Vinos. remixto zwey Eßlöffel voll zu nehmen. — Auf die Blasenstellen Empl. Citrin. zu legen; und so wie diese heilten, die Fontanellen von Zeit zu Zeit mit Empl. vesicat. zu reizen; — und sie ist auf diese Art von ihrer Bauchwassersucht vollkommen befreyet worden. Aufs Infus. Digital. waren Nachts und Vormittages 5. bis 6. Maaße Urin abgegangen.

IX. Fall. Den 29. November. Diezin, eine hiesige 48jährige, mit dem langsam schleichenden Krebse in der linken Brust behaftete Witwe, war seit 14. Tagen mit der Gelbsucht, mit heftigen bis in die Lebergegend

gegend reichenden Rückschmerzen und Eckel vor allen Speisen befallen. Ich gab ihr den Brechweinstein, und darauf eine Mixtur aus Aq. Extr. Saponariæ, Tart. Vitriolato, Syr. Nasturtii.

Sie folgte nicht recht, kam erst den 18. December wieder. Die Gelbsucht hatte mehr zu, als abgenommen. Seit 12. Tagen waren nun auch Bauch und Beine wassersüchtig geschwollen; der Urin gieng sehr sparsam ab. Der Bauch schmerzte aufs Berühren. — R. Pulv. HB. Digit. p. Gr. 8. Spirit. Sal. coagul. D. 2. Fl. Cass. Scrup. 2. in 8. p. div.

Den 22. December floß der Urin zwar besser, die Geschwulst aber war grösser worden; — der Bauchschmerz noch da; und Hartleibigkeit; Husten; Eckel. Sie muste Purgierpilen und darauf noch 12. Gran Digit. in 8. Portionen nehmen. Hierauf vergieng Gelb und Wassersucht völlig. Die genommenen zwanzig Gran Digitalis hatten auf den Krebs keine Wirkung geäussert; liessen ihn, wie er war.

X. Fall. Den 30. Nov. sahe ich eine 51jährige wassersüchtige Frau in Grebenau, Namens Allendorf; welche schon im Herbste 1785. mit Magendrücken, leicht geschwollenen Beinen und Bauche behaftet gewesen war. Durch heftige Erkältung im Sommer 1786. im Wasser, war das leichte Oedem bis zur völligen Wassersucht gediehen. Sie sahe blas aus, konnte kaum herumschleichen, ließ wenigen Urin, hatte grosse Kälte der Beine. Ich verordnete ihr Pulv. HB. Dig. Dr. 1/2. Flor. Cassiæ Dr. 1. 1/2. in 15. p. æq.

Aufs 5. genommene Pulver, also am dritten Morgen, hatte sie so oft und so vieles grünliches Wasser weggebrochen, daß es durch die Stube geflossen war; und nun den fernern Gebrauch aufgegeben. Zugleich hatte aber auch der Urin so häufig abzugehen angefangen, daß alle Geschwulst, bis auf die Unterschenkel vergangen war, und sie wieder besser herum gehen konnte. Wegen der heftigen Wirkung vernachläßigte sie die ganze Kur.

Den 13. Januar kam ihr Mann mit der Nachricht, daß die Geschwulst nun seit 14. Tagen wieder sehr stark angewachsen sey; daß der Bauch im Sitzen die Oberschenkel bedecke; und nun auch Gesicht und Hände dick wären. Sie athme schwer, könne fast keinen Schritt mehr gehen, möcht liegen; habe Durst, Kurren im Leibe; kalte Hände und Füsse; wenigen Appetit, könne kein Brod hinunter bringen; werde von wenigen Speisen voll; sey Abends kränker. Vor 8. Tagen hätten sich viele schwarzblaue Fleckchen im Gesichte, selbst im haarigen Kopftheile und am Arme gezeigt; wovon noch etliche sichtbar wären.

Ich hielt sie nun in der bösen Lage, und unter den deutlichen Anzeigen von Fäulniß der Säfte für verloren, gab doch noch HB. Digit. Gr. 15. Crem. Tart. Dr. 5. Corr. Winter. D. 1. in 10. part.

Sie ist dadurch wirklich noch sehr erleichtert worden, aber doch gestorben.

XI. Fall. Den 22. December. Becker ein asthmatischer 51jähriger Mann in Herbstein hatte vor 5.

Wochen febrilische Zufälle gehabt, worauf erst die Beine, nun sofort der Bauch und ganze Körper geschwollen und er sehr entkräftet war. Er sahe sehr blaß aus, nur manchmal rötheten sich flüchtig seine Wangen; der Appetit war gering, der Athem schwer; der Auswurf sehr zähe und eiterfarbig. Weniger Urin wie Leimenbrüh gieng ab. Er mußte Morgens und Abends 1. Gran Digitalis mit Fenchelzucker, Vor- und Nachmittages Eff. Galb. Elix. pect. Dan. nehmen. Wasser nach Gefallen trinken; worauf er sich sehr bald erleichtert befand; in 12. Tagen von der Geschwulst befreyet war.

XII. Fall. Den 23. Januar 1787. Herbers 32jährige Frau, aus Kleinlieder, hatte vor 6. Wochen gebohren; in den ersten 8. Tagen des Wochenbettes ein heftiges, mir unbekanntes von einem andern Arzte behandeltes Fieber gehabt. Das Kind war gestorben, die Milch schnell verschwunden. Vor 12. Tagen war ihr linker, ehedem mit fressender Flechte besetzt gewesener Schenkel; und nun so fort der andere, der Bauch und Hände sehr geschwollen. Sie konnte kein Bein rühren; das Liegen ward ihr sehr beschwerlich. Nachts hatte sie Hitze, Durst; nicht erleichternde Schweisse; ließ wenigen, trüben Urin. Ich gab Crem. Tart. D. 2. Pulv. HB. Dig. p. Gr. 12. in 12. p. und sie mußte mit Crem. Tart. gekochtes Gerstenwasser fleißig nebenher trinken.

Den 29. Jan.: Durchfall, vermehrter Harnfluß, Verringerung der Geschwulst im Ganzen, mehr Vermögen sich zu bewegen waren die Folgen. Die Schaam

aber war zum zerbersten angeschwollen. Auf dem Rücken des linken Fusses zeigten sich kleine, aber bald vertrocknende Bläschen. — R. Pulv. Digit. p. D. 1. Crem. Tart. sol. Vnc. 1. Bull. C. Aq. font. Vnc. 9. Col. Adde Syr. Rub. Id. Vnc. 1. 1/2. S. Morgens, Nachmittages und Abends einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Den 14. Februar war alle Wassersucht weg. Ich rieth ihr noch stärkende Mittel, und am linken Schenkel ein Fontanell.

XIII. Fall. Vom 30. Januar bis zum 17. Febr. vertrieben 24. Gran Digitalis eine sehr starke Wassersucht von einem 34jährigen, an Verstopfung der monatlichen Reinigung zugleich leidenden Mädchen in Crainfeld.

XIV. Fall. Vom 2. bis 12. Februar wich die vollkommenste Anasarca von einem eilfjährigen, auf dem Rücken zu mir getragenen Bettelmädchen, auf Purgierpilen und 12. Gran Digitalis. p. vollkommen.

Ich gab ihm noch eine Purganz und etwas Stärkendes; und heute den 19. Febr., da ich dieses schreibe, hat es gesund von mir Abschied genommen.

Nach ausgeleertem Wasser ist es nun Zeit die etwa noch daseyenden Verstopfungen der Eingeweide; Gichtmaterie zu verfolgen; unterdruckte, nöthige Blutflüsse wieder in Gang zu bringen; und vornemlich die erschlafften Gefässe, den ganzen Körper durch China, Stahl, Cascaril=Campechehholz Eichenknospen=Extract, rothen

rothen Wein; Einwickelungen; Reiben; Bewegung u. s. w. zu stärken.

Die Digitalis wird und kann den meisten Mitteln gegen die Wassersucht den Rang abgewinnen, da sie auch eine sehr kräftige Arzney gegen Verstopfung der Eingeweide, gegen Scirrhen; Scropheln ist.

Gefährlich ist es sonst immer mit sehr stark auflösenden Arzneyen, nach kaum so weit gehobener Wassersucht, Verhärtungen der Eingeweide lange zu verfolgen. Denn alles, was zu viel auflöst, schwächet; öffnet der Rückkehr der Wassersucht das Thor wieder. In den meisten Fällen ist es rathsamer den Scirrhus schlafen zu lassen, wenn er ruhet. Eine vornehme 70jährige mit einer beträchtlichen Milzverhärtung behaftete Dame; deren Blut, beym zu sehr zur Gewohnheit wordenen Aderlassen immer vielen schleimigen Lentor, nie einen recht zusammenhaugenden Blutklumpen zeigte; die viel vom Nierengries litte; etlichemale mit brandiger Rose der Unterschenkel befallen war; habe ich fünfmal von der stark ansetzenden Wassersucht befreyet; nie konnte ich aber ihrem Blute gehörige Mischung und Consistenz wieder geben.

Visceralklystiere und Abführungen befreyeten sie von einer großen Menge schwarzgalliger Materie. — Im Herbste 1784. heilte ich sie noch ausserdem mit chirurgischer Beyhülfe an einen fürchterlichen, Faustgrossen, oberwärts am rechten Hinterbacken nahe am Steisbeine entstandenen Karbunkel; — im Herbste 1785. an einem andern kleinern Karbunkel an der linken Wade.

Sie starb endlich im Frühjahr 1786. noch am Marasmo, nicht an der immer gefürchteten Wassersucht. Ihren Milzscirrhus besänftigte ich immer mit Empl. Hyoscyami. Ganz gewiß aber hätte die Wassersucht sie früher ins Grab geführt, wenn ich viel an ihm hätte künsteln wollen.

Noch ein paar kleine Beobachtungen will ich anhängen.

Am 24. April 1778. wurde ich nach Landenhausen gerufen, um des Einwohners Eichmauer Tochter von der Nachgeburt zu befreyen, die nun schon in den 5. Tag zuruck geblieben sey.

Das Mädchen, beym unerlaubten Kredenzen zum Kinde gekommen, und über den begangenen Fehltritt von seinen Eltern mit Worten und Werken gezüchtiget; durch anhaltenden Aerger und Gram bleich, elend und wassersüchtig noch überhin geworden, hatte den 20. April ein ausgewachsenes, aber elendes, gleich darauf gestorbenes Kind gebohren. Die Nachgeburt aber war zurück geblieben. Die Hebamme hatte die Nabelschnur abgerissen, sie nicht lösen können. In der Hoffnung, daß die Natur sie noch ausstossen, oder das geschändete, elende Mädchen selbst sterben würde, hatte man sie bis in den 5. Tag liegen lassen. Ich fand das von Statur kleine Mädchen sehr matt; Gesicht, Lippen, Nägel todtenblaß; den Puls klein, kaum fühlbar. Aus den Geburtstheilen stieg mir ein aashafter Geruch entgegen. Ich erklärte den Eltern, daß es unter der Operation sterben könne. Inzwischen ließ ich ihm Wein und stärkende Erfrischungen reichen.

Der

Der Muttermund war so zusammen gezogen, daß ich nur einen, hernach mit Mühe nur zwey Finger einbringen konnte; und damit brachte ich einige faule Brocken von der Nachgeburt heraus. Ich versuchte es, fürs Eindringen der ganze Hand, die Gebärmutter zu erweitern, die Person wurde aber so matt darüber, daß ich davon abstand und von dem nach der rechten Seite des Grundes hin vestklebenden Stücke nur so viel noch los machte und heraus nahm, als ich konnte.

Schon während der Operation öffneten sich mehrere Gefässe und es floß Wasser in kleinen Strömen aus der Scheide. Man mußte die höchst Geschwächte oft mit guten Wein und kräftigen Fleischbrühen stärken. Ich gab ihr balsamische Pilen. Hierauf giengen täglich ganze Maaße Wasser und in 36. Stunden noch alle Reste der Nachgeburt weg. Die Geschwulst fiel so fort und das Mädchen erholte sich täglich mehr. Vom dritten Tage an gab ich China- und Zimmetrinde mit etwas Safran. Es wurde so vollkommen hergestellt, daß es hier als Magd gedienet; vor zwey Jahren noch einen Mann bekommen hat, und jetzt noch in gesunder Ehe lebt.

Den 6. December 1785. schickte ein 58jähriger Mann aus der Gegend Amöneburg zu mir. Aus der Beschreibung mußte ich schliessen, daß er vor einem viertel Jahre mit der Peripneumonia Notha behaftet gewesen. Acht Tage lang hatten sich Husten und Auswurf gesteckt und er war in der Zeit beständig sterbend gewesen. Endlich stellet sich wieder Husten mit Aus-

wurf ein und er erholet sich etwas. Von der Zeit an war er engbrüstig geblieben, und nach einigem Schlafe weckte ihn stickende Beklemmung. Wenn er denn rechtschaffen hustete; dicken, gelbgrünen Schleim auswarf, so fühlte er sich erleichtert. Ferner waren erst die Beine, nun der ganze Leib geschwollen. Er ließ wenigen trüben Urin; hatte langsam mit Zwängen verbundenen Stuhlgang; Schmerz über dem Nabel; vielen Durst; Morgens Hunger; Abends Fieberhitze und befand sich denn übler, als am Tage. Die Magerkeit des Gesichts und der Arme zeugten zugleich vom zehrenden Zustande. — Bey einem so verwickelten Uebel konnte ich wenig Trost geben, und verschrieb ihm mit geringer Hofnung: Pulv. Scillæ c. Dr. 6. Tart. Vitriol. Vnc. 1. 1/2. Sulph. aur. Gran. 18. — in 18. part. div. — und Crem. Tartari zum Gerstentrank; und gebot die Beine in warmer Kleye trocken zu bähen.

Den 15. December brachte man mir die Nachricht: Die Arzneyen hätten vielen Schleim und Wasser durch Stuhl und Harnwege ausgeführt; der Leib sey von aller Geschwulst frey; nur die Füsse wären Abends noch etwas angelaufen; er huste noch viel, werfe aber viel leichter den verdünnteren Schleim aus; die nächtlichen Brustbeklemmungen seyen geringer; der Durst und Fieberhitze wären weg. Er sey aber nun sehr blas und mager. Mein Rath war: R. Gummi ammoniaci Extr. Card. bened. Enulæ ana Vnc. 1/2. Myrrh. aq. Dr. 2. F. Pil. p. Gr. 2. dreymal täglich zu 15. Stück; und Lichen. Island. Vnc. 1. HB. farf. Vnc. 1/2. täglich zum Tranke zu kochen; das beständige Fliegenpflaster zwischen die Schultern zu legen.

Gegen

Gegen die Mitte des Jänners 1786. war der Elende, wider meine Erwartung, hergestellt.

Hypochondria, Hysteria.

Unmöglich lässet sich von diesen weitschichtigen Geschwistern viel Treffendes im engen Raume, den ich mir bezeichnen muß sagen. Welcher Arzt wird nicht seine Kenntnisse aus Tissot, Marcard; — vorzüglich aus Kämpf bereichert haben. Seit langer Zeit ist kein Buch erschienen, welches so viele, so überzeugend viele, neues Licht verbreitende, durch Erfahrung besiegelte Wahrheiten enthält, als des letzteren Abhandlung von einer neuen Methode die Krankheiten des Unterleibes, besonders die Hypochondrie sicher und gründlich zu heilen.

Keine Krankheiten haben so vielfältige Quellen; keine mannichfaltigere, veränderlichere, widersprechendere Zufälle; keine erfordern verschiedenere Behandlungen; keine mehr, daß Arzt und Kranke sympathisieren, als diese. Ein ächter Hypochondrist ist der Probierstein der mediciniſchen Geduld; aber wahrlich auch eins der Mitleidenswürdigsten Geschöpfe.

In den meisten in hiesiger Gegend vorkommenden Fällen liegen die materiellen Ursachen dieser hundertfachen Leiden und Verstimmungen im Unterleibe und den Säften; und eine gewisse Nervendisposition bringt den Saamen zum Aufkeimen und Reife. Pituita und Atrabilis finden sich am häufigsten. Zweymal habe ich sie, im hohen Grade, von übelkurierter Krätze ent-

stan-

ſtanden geſehen; und mit Austreibung und Zerſtörung dieſer Schärfe geheilt. —

„ Einen von dieſen, einen mit allen hypochondriſchen Aengſtlichkeiten geplagten Schulmann, dem vor anderthalb Jahren die Krätze mit einer Salbe aus Schwefel und rothen Präcipitat ſchnell war vertrieben worden, heilte ich im Winter dennoch ſehr bald. Erſt gab ich Flor. Sulph. Magneſ. Mur. neun Tage lang. Eſſ. Fulig. und ein Trank von Rad. Lapath. acut. mit etwas Zimmet; ein flanellener Anzug auf den ganzen bloſſen Leib, bewirkten nun einen trocknen, rauhen, krätzähnlichen Ausſchlag mit ungeſtümmen Jucken, welcher beym fortgeſetzten Gebrauche auch wieder vergieng. Durch den Urin gieng vieler röthlicher Schleim ab. Das Elix. acid. Halleri dämpfte die übrig bleibende Nervenunruhe darauf; und Extr. Enulæ, Quaſſiæ endigten die Kur ſo; daß kein Recidiv folgte. “

Selten giebts hier Hypochondrie, Hyſterie ohne Materie, und es ſind auch gewis in der ganzen Welt ſeltene Erſcheinungen. Nur ſchade, daß wir die, die Nerven beunruhigende Materie nicht immer entdecken können. Auf lang vergeſſene, aber doch einſt da geweſene, nun abgeartete, verlarvte, ſubtile Schärfen läſſet ſich doch ganz deutlich ſchlieſſen, wenn man bis zur Geburt und Kindheit zurückgehet. — Schon etlichemal habe ich es deutlich erfahren, daß da doch endlich, wo alles Erzählen, Nachforſchen; der ſchlanke, weiche Bauch ſelbſt keine materielle Urſachen anzeigten, durch Kämpfiſche Waffen entdeckte Infarc-

etus hinter dem Vorhange waren, und damit der langwierige Proceß gewonnen wurde.

„Ein Gelehrter von mittlerem Alter, der lustigste, Wein und hübsche Mädchens liebende Mann, der keinen Kummer kannte; fiel vor 6. Jahren in die vollkommneste mit allen bedeutenden und unbedeutenden Zufällen bebrämte Hypochondrie. Todesbeklemmung des Herzens mit kleinem, kaum fühlbaren Pulse; kalten Gliedern, blassem Gesichte; Spannen im Nacken; Druck im Hinterhaupte mit Starrsehen, Anwandlungen von schwindelicher Schwäche, Kopfbetäubung; Untüchtigkeit zur Arbeit; die äusserste Muthlosigkeit, Schlaflosigkeit; Träumereyen; ängstliches Auffahren im Schlafe; Furcht vor Schlag- und Stickflusse und hundert andere Empfindungen und Zufälle plagten ihn Wochen und Monate lang. Er blieb oft einsam Stundenlang in seinem Zimmer, und denn waren ihm alle Gesellschaft, Spiel, Schönen, alles tröstende Zureden verhasset. Viertelstunden lang weinte er oft, ohne zu wissen, warum? Das machte denn seine beklemmte Seele frey, schuf ihn auf der Stelle zum Lustigen um.

Auf Gichtmaterie; auf die sich manchmal in einem kleinen Ausschlag zeigende Schärfe; Nervenschwäche; überspannte Reizbarkeit; auf das und mehreres wurde Jagd gemacht. Zehn Bogen könnte ich mit seiner Geschichte füllen. Mehrere Aerzte arbeiteten an ihm, und in der ganzen medicinischen Rüstkammer, ist kein entfernt passendes Mittel, was er nicht versucht hat. Ich war noch immer am glücklichsten in der Wahl,

schaffte

schaffte manchmal etliche Monate dauernden Frieden; denn kam wieder ein Brief, eine Staffette über die andere mit dem verzagtesten Lamento. — Er hatte immer einen weichen, offenen Leib, nichts von Hämorrhoiden, nichts von scheinbaren vesten Stockungen im Unterleibe. Ein halbes Quentchen Rhabarber; oder ein Loth Salz purgierten ihn zehnmal, schwächten ihn auf etliche Tage.

Vor zehn Monaten, als er wieder mit Bogen füllenden Klagen erschien, brachte ich ihn an die bis dahin verweigerten Visceralklystiere. Nach 14. Tagen glaubte er schon, sie unterbrächen die ängstlichen Scenen. Nach 4. Wochen fieng an weisser und grüner, zäher Schleim abzugehen und er schrieb, bald könne er die krampfigen Anwandelungen mit einem Klystiere auf der Stelle verbannen. Nach ohngefähr 60. Klystieren warf jedes nun Pituita in Eyweis dichter, flüßiger, sehr oft aber in großen genommenen Bruchstücken und Kugelgestalt aus. Er spürte jetzt manchmal Uebelkeit, manchmal kamen etliche Tropfen Blut aus der Nase. Inzwischen las er H. Kämpfs Abhandlung und neue Seelenmarter machte ihm nun die Beschreibung der kritischen Geburt der Wechselbälge. — Mit neuem Muthe auf neue Trostgründe wurde indessen fortgefahren. Nach etwa zweyhundert Klystieren giengen unter Beängstigung, Stuhlzwang und Kopfbenebelung bis zur Sinnlosigkeit hin, zwey schwarze, harte, steinartige Massen von ihm; und zugleich wichen Centurien von seinen bisherigen Leiden. Er braucht die Klystiere noch fort, und nur selten zeigt sich noch ein Schatten von hypochondrischer

Lau-

Laune. — Freylich habe ich auch von oben hinein unterstützt; aber ohne den anhaltenden Gebrauch der Visceralklystiere wäre ich nicht so weit mit ihm gekommen, das weiß ich aus eigener Erfahrung an ihm selbst.

Bedürfte H. Kämpfs Methode noch bestätigende Zeugnisse ihres unwiderlegbaren, ausgebreiteten Nutzens; so könnte ich leicht noch ein paar Dutzend glücklich durch sie Genesener aufführen. Sie bedarf aber eben so wenig meiner Empfehlung mehr, als es doch auch mühsam und langweilig ist, aus so vielen historischen Umständen nur das Wichtige auszuheben, die unnützen Querelen und kleinen Zufälligkeiten abzuschneiden. — Allerwärts kann man indessen nicht alles wegklystieren. Das gestehet Herr Kämpf auch selbst in seinem goldenen Buche ein.

Wie oft schwarzgalliger Stoff; schwarzes, klebriges, langsam durch die Adern schleichendes, beym Erkalten auf dem Teller sich als wasserlose Theermasse zeigendes Blut an der Hypochondrie und Hysterie den größten Theil habe; wie oft hiervon sich der Uebergang in die schwarze Melancholie zuträgt, weis jeder Arzt. Dieses schwerflüßige, die Gefässe belästigende, die Seele trübende, seines wässerigen Vehikels, (auf welche Art, das ist mir hier gleichgültig) beraubte Blut aufzulösen, zu verdünnen, wieder in gesunde Mischung zu bringen; ist nach meinen hundertfältigen Erfahrungen kein besseres, untrüglicheres Mittel, in der ganzen mir bekannten Materia medica, als das Kirschlorbeerwasser. Es wirkt dieß gewiß eben so sicher, als China die Wechselfieber, Mercurius die Lust-

seuche heilt. In allen Krankheiten, wo ich diese üble Beschaffenheit finde, besonders in der daher entstandenen, oder genährten Hypochondrie; Melancholie; Manie; in solchen Blutsanhäufungen im Unterleibe aus gehinderten oder verstopften Hämorrhoiden und monatlichen Reinigung; in Leber- und Milzverstopfungen gebe ich es mit dem augenscheinlichsten Erfolge. Ganz allein schaffet es diese heterogene Blutmasse in homogene um, und wo diese Umänderung nicht allein zur Genesung hinreicht, erleichtert es doch den Weg dazu ganz vorzüglich.

Das Kirschlorbeerwasser empfiehlt sich auch besonders dadurch, daß es sich mit allen andern Arzneyen so gut verträgt; sich fast allen, ohne ihre wirksamen Grundstoffe nachtheilig umzuwandeln, zumischen lässet; daß es ohne alle Erhitzung, ohne fühl- und sichtbare Reize wirkt; daß es in so kleinen Dosen diese herrliche Tugend ausübt; daß man es dem empfindlichsten, reizbarsten Magen- und Nervensysteme anvertrauen kann; daß es keine natürliche, keine kritische Ausleerung hemmt; daß man es auch da also sicher anwenden kann, wo eigenthümliche und Krankheitsconstitution den Gebrauch der Salze, der Seifen, langen Brühen und dergleichen zum Umschmelzen sonst nöthigen Mittel verbieten.

Ich habe es von dreyßig bis vierzig Tropfen steigend bis zu sechzig und achtzig, täglich drey bis viermal, — unsern rohern Landbewohnern gleich zu sechzig Tropfen gegeben, immer mit so sichtbarem Nutzen, daß wenn das heute aus der Ader genommene Blut

pech-

pechschwarz und dick war, ein solches bloßes Crassament ohne Serum bildete; es nach 14. bis 24. Tagen schon viel röther, flüßiger aus der Ader kam und beym Erkalten sich gehöriges Wasser abschied. — Nie habe ich — und gewiß bey schon verbrauchten vielen Pfunden dieses Wassers — von solchen Dosen giftartige Wirkungen gesehen. Mein verehrungswürdiger Freund, Herr Kämpf hat in der zwoten Auflage seines unschätzbaren Werkes nur die kleinste, behutsamste Gabe angezeigt, die ich ihm einst meldete.

„ Unser jetziger Apotheker Kämpfer gieng einst ohne Licht in Keller, um eine Flasche mit andern Wasser geschwind zu holen. Sich von der Gewißheit des Griffs zu überzeugen setzt er die Flasche an Mund, um es zu versuchen; entdeckt aber in dem Augenblicke nicht ohne Schreck, daß er Lorbeerkirschwasser im Dunkeln erhascht habe. “ Auf meine Frage wieviel er wohl in dieser Unbedachtsamkeit hinunter geschluckt? was er darauf empfunden habe? Antwortete er mir:

„ Ohngefähr eine halbe Unze, die ich im Keller getrunken hatte, verursachte mir bald einen heftigen Druck im Magen und eine innerliche Kälte durch den ganzen Körper. Ich hatte Schwindel, konnte mich nicht recht auf den Füssen halten. Es kam mir vor, als wenn alle meine Glieder eingeschlafen wären und vom Anfühlen hatte ich keine Empfindung. Diese Betäubung dauerte auch noch fort, als ich in freyer Luft war, wo sie allmählig abnahm. “

Ohngeachtet dieser grossen, schädlichen Portion hat es doch nicht die geringsten nachtheiligen Folgen für seine Gesundheit hinterlassen.

Bey schwarzgalligen Blutanhäufungen im Unterleibe setze ich mit schneller schmelzenden und beweglich machenden Wirkung einer Visceralklystiere anderthalb, bis zwey Quent desselben zu.

„ Ein 64jähriger, hagerer, wahr Nervenschwacher Herr, bey dem die Hämorrhoiden jährlich etlichemale schön hellroth, dünn flossen, einst bis zur Entkräftung häufig flossen; der immer einen weichen, schlaffen Puls hatte und deswegen auch dem sonst gewohnten Blutlassen seit 15. Jahren entsagt hatte; der aus der grossen Welt sich in Ruhe begeben und nun nicht den zehnten Theil Bewegung mehr hatte; der immer wenig trank, aber ausserdem eine gute Lebensordnung führte; den ich schon einmal von einem beträchtlichen infarctu hepatis befreyet hatte; bekam einst des Abends plötzlich so starke Intermissionen des Pulses, daß derselbe halbe Minuten lang ganz still stand und denn nur wieder etlichemale hastig fortschlug. Er war dabey sehr beängstigt, blaß, sich aber ganz bewust. Alle Adern waren blau und dick aufgetrieben, u. s. w. Das aus der gleich geöffneten Ader kommende Blut war kohlschwarz, beym Erkalten sonderte sich kein Tropfen reines Serum davon ab, alles schien einer Theermasse ganz ähnlich. Der Kranke kam zwar wieder zu recht, behielt aber fortan einen bald mehr, bald weniger intermittirenden Puls, Druck und Beängstigung ums Herz. Aus eigenem

inneren Gefühle konnte er allemal treffend angeben: jetzt hat mein Puls still gestanden, einige Schläge versagt. Nie habe ich einen Kranken gesehen, bey dem gewisser aus allen Zufällen sich auf einen Herzpolyp schliessen ließ, als bey diesem.

Zuverläßig hatte sich sein nie genug angefeuchtetes Blut in den schlaffen, es nicht triftig genug durcharbeitenden Gefässen bis zu der den Stillstand drohenden Masse nach gerade verdickt. Der dünnere Theil desselben war von Zeit zu Zeit durch die Hämorrhoidalgefässe entschlüpft; die wenigen genossenen Getränke hatten sich nicht genug mit dem dickern Reste vereiniget, ihn nicht gehörig verdünnt. Es zeugten sich wieder neue Stockungen in den Pfortadern, u. s. w. Alle angewandte Arzneyen konnten sein Blut nicht umschaffen. Nach einem halben Jahre floß es jenem fast ganz ähnlich aus der wieder geöffneten Ader. Das endlich verordnete Kirschlorbeerwasser aber bewirkte alles, was wir wünschten. Die Intermissionen des Pulses verlohren sich allmählig; sein Blut ist seitdem natürlich gemischt; und der damals wirklich halbtodte Mann lebt jetzt noch in seinem 75. Jahre von der Seite gesichert. Ohne Plagen freylich nicht, wie das bey Hämorrhoiden, die nun sparsamer fliessen, bey Nervenschwäche und weniger Bewegung in der ganzen Welt der Fall ist. — Alle halbe Jahre wird nun eine Ader geöffnet und findet sich ja das Blut wieder zum Schwarz- und Dickwerden geneigt; so giebt ihm eine geringe Prise Lorbeerkirschwasser bald die gehörige Flüssigkeit wieder.

Eine auswärtige von einem melancholischen Vater gezeugte, sonst im glücklichsten Ehestande lebende Dame war vor etlichen Jahren sehr hypochondrisch traurig und alle Anzeigen zum Uebergange in Melancholie waren da. In ihren Adern floß der wahrhafte succus atrabilarius. Dem Kirschlorbeerwasser hat sie ihre Rettung zu verdanken, und sie hat es so lieb gewonnen, daß sie es jedem traurigen gleich reichen mögte.

„ Eine 28jährige kleine, dickleibige Hofmeisterin adelicher Kinder, die noch Wahrzeichen der ehmals im hohen Grade gehabten englischen Krankheit an sich trägt; die bey ihrem grossen Adersysteme an öfteres Blutabzapfen gewohnt ist, bekam im November 1786. alle Nachmittage erstickende, ängstliche Beklemmung der Brust, Bedrückung des Herzens, grosse Traurigkeit; und diese Zufälle hielten desto länger an, wenn sie nicht zum Weinen kommen konnte. Sie klagte ferner über düsteres Kopfweh, Schlaflosigkeit, fürchterliche Träume, Erschrecken im Schlafe, Morgens über grosse Trockniß des Mundes. Ihr Puls war langsam, voll; ihr Appetit nach sauren Sachen. Ihre monatliche Reinigung war etlichemale sparsamer, ganz schwarz, klebrig erschienen. Schwäche und Taubheit der Hände machte, daß sie Tassen, Gläser u. dgl. nicht vest halten konnte, zu ihren grossen Schrecken oft fallen ließ. Die geöffnete Ader gab kohlschwarzes, kaum fliessendes, wasserloses Blut. Durch Kirschlorbeerwasser und Tart. solub. genaß sie innerhalb 6. Wochen vollkommen. “

Sehr

Sehr oft kommen im Frühjahre Landweiber, welche so zusammenhangend über sogenannte Mutterbeschwerden; über Bangigkeit, Herzklopfen, Aufblähen des Magens, Aufsteigen eines Brockens im Hals, Kälte und kriebelndes Einschlafen der Hände und Füsse, anwandelnde Ohnmachten klagen, wie die zärtlichste Stadtmadam. Insgemein sind die im ruhigern Winter, bey vielem Sitzen gesammleten Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale die materielle Ursache; und nach einigen auflösenden, ein gegebenes Brech- und Purgiermittel machen die halbe; — und Pilen aus Asa fœt. Extracto Valerianæ spirituoso (das wässerige Extract ist freylich sehr unkräftig) mit Oleo Valerianæ oder Menthæ versetzt; die ganze Kur fast jedesmal aus.

Nichts stillet den Nervenorgasmus sicherer, als das Elix. acidum Halleri; nöthigenfalls mit gleich viel Laudano liquido verbunden.

Manches zu gefühlvolle, schmachtende, unbefriedigte, vor langer Sehnsucht und Herzenskummer in Ohnmacht und Krämpfe sinkende Frauenzimmerchen mögte wohl durch die neumodische Kur: die desorganisirenden Manipulationen besser zu erwecken und wirklich zu kurieren seyn, als durch alle Antihysterica officinalia. Aber Schande muß die Kunst decken, welche alle gute Sitten und die das schöne Geschlecht doch immer zierende Schaamhaftigkeit zu untergraben und der von andern rechtschaffenen Männern, mit ruhmwürdigem Eifer, verfolgten Onanie noch mehr die Thüre zu öffnen, drohet.

Impetigo.

Von Flechtengattungen giebt es vorzüglich hier folgende:

1.) Die aus gelbbraunen, flachen, glatten, sich nicht sichtlich abschuppenden, oft viel, oft wenig juckenden Flecken bestehenden.

2.) Die aus erhabenen, rauhen, dunkelrothen Flecken mit feinen, weissen, vom Kratzen in Menge abfallenden Schuppen bestehenden; welche sich durch einen kaum merklichen aus schwitzenden, klebrigen, schnell vertrocknenden Safte wieder erzeugen.

3.) Die mehr örtlichen, nässenden, entsetzlich juckenden.

Die von Baunau so sehr empfohlene Ulmenrinde und die von Carrere gewiß zu allmächtig gemachte Dulcamara habe ich zwar hier und da mit Nutzen gegeben, aber selten bin ich ohne Beyhülfe von Antimonial- und Mercurialmitteln ausgekommen. Immer sind jene trockne Flechten ärgerlich langweilig zuheilende Uebel, besonders beym Bauer. — Ausserdem hat mir das mit Mercurio nitroso bereitete Unguentum citrinum noch die besten Dienste geleistet.

Die flachen, örtlichen, nassenden Flechten rottet ein darauf gelegtes Blasenpflaster und unterhaltene Schwörung am sichersten aus. Den seltenen, mehr hitzigen, allgemein sich verbreitenden flechtenartigen Ausschlag (Herbes Miliaris) habe ich an einem hiesigen Schuster 1777. in seiner größten Gestalt gesehen.

Nach

Nach einer heftigen Erkältung der Füsse auf einer Reise fieng er in der siebenden Nacht im Bett ungewöhnlich zu schwitzen an; und es brach damit am ganzen Körper, die Füsse ausgenommen, ein hirsenförmiger, unter der Decke wie tausend Nadeln stechender, nach dem Jucken schmerzender Ausschlag hervor, ohne weiteres deutliches Fieber. Den dritten Tag hatte sich dieser bis zu Linsen grossen, erhabenen, hoch dunkelrothen, glänzenden, harten, an der Spitze mit hellen kleinen Bläschen besetzten Pusteln erhoben. Der Mann wuste vor Stechen und rasendem Jucken sich nicht zu lassen und die leichteste Bettdecke war ihm unerträglich. Den vierten Tag waren auch die Füße und selbst der haarige Kopftheil, also nun die ganze Körperfläche damit besetzt. — Vom fünften Tage an ließ das rasende Jucken größtentheils nach, er war aber nun am ganzen Körper steif. Nach gerade schwitzte hier und da eine klebrige Feuchtigkeit aus, es gab fleckweise Krusten, welche allmählig abfielen und abgeschabt wurden. In 18. Tagen war er wieder ganz rein. Seine Heilmittel waren anfangs Acidum vitrioli und MRa simplex; hernach, wie es zu Krusten und Abschuppen kam, wiederholte Abführungen und die weisse Mercurialsalbe zum Einreiben.

Den 9. May 1780. kam ein 18jähriges, richtig menstruirtes, sonst nicht ungesund scheinendes Mädchen aus Wallrode, zeigte mir kleine Flechtenflecke an Händen, Knieen, und Knöcheln, die vor ohngefähr 14. Tagen unter der Gestalt von hirsenförmigen Pusteln aufgesprosset waren, ein wenig scharfes, beissendes Wasser ausgeschwitzt hatten und nun in kleinen

Schuppen da ſtanden. Es klagte über Trockniß des Mundes, deſſen Lippen ſehr aufgeſprungen waren. Ich verordnete ihm eine Purganz und Plummers Pulver mit Extr. Enulæ, fumariæ in Pilen; und Queckenwurzeln zur Ptiſane: zum äuſſerlichen Gebrauche die weiſſe Mercurialſalbe; worauf es ſich wirklich gebeſſert hatte. Dieſe Behandlung ſchien den Leuten aber vermuthlich zu weitläuftig, wie es der Bauer gern macht, brauchten allerhand Quackſalbereyen und ich hörte in langer Zeit nichts von ihm.

Unterdeſſen waren oft, bald an einer Hand, bald nur an einem Finger, Flecke mit Puſteln entſtanden, welche ſich von ſcharfer Gauche gefüllt in kleine Hautgeſchwülſte erhoben hatten, ſchwärzlich geworden und aufgebrochen waren. Die verdorbenen Stellen, Haut und ſelbſt Fleiſchtheile fielen denn ſchnell weg; man hatte ſie aber jederzeit bald mit Bleyweisſalbe heilen können. Hierzu hatte ſich ſonſt keine Beſchwerde, als öfteres Schaudern geſellet.

Am 8. März 1782. trieb es die Angſt wegen eines delicateren jüngferlichen Fleckes wieder zu mir. Zwey Tage zuvor hatten ſich innerhalb 6. Stunden, drey abgeſonderte Thalers groſſe, flache Hautgeſchwulſte an der linken Bruſt erhaben, waren bald ſchwarz geworden und unter heftigen, brennenden Schmerz aufgebrochen. Aus mehreren kleinen Löchern floß nun eine eiterartige Gauche. — Es mußte Pulver aus Crem. Tart. p. 2. Extr. Guaiaci p. 1. nehmen, Empl. Diach. S. auflegen. In 3. Tagen hatte ſich alles gereiniget und heilte.

Den

Den 14. März befiel die rechte Brust ein ähnlicher, eben den Gang nehmender Fleck. Den 16. gab er noch scharfe Gauche, seine Grundfläche war härtlich anzufühlen, bald schwoll eine Hals- bald eine Achseldruse flüchtig an. Bald kamen am Backen, am Halse und Rücken rothe, brennendjuckende, denn gelb und bräunlich werdende, erhabene, rauhe Flecke zum Vorscheine, die ebenfalls bald wieder verschwanden. Es klagte dabey über öfteres innerliches Frösteln und Herzklopfen. Jetzt verordnete ich ihm nun Morgens und Abends ein Pulver aus Regul. Antim. Med. Scrup. dim. Mercurii Dulc. Gr. dimid. Sach. alb. Scr. dim.; und dabey Rad. Liquir. Lig. Guaiac. zum Tranke. Auf die Brust wieder Empl. Diach. simpl.

Den 5. April hatte sichs schon viel gebessert, alle Flecke waren weg, bis auf einen einzigen etwas erhabenen an der nun auch getrockneten Stelle der rechten Brust. Das Zahnfleisch fieng an zu jucken und anzuschwellen, der Magen war aufgetrieben. Ich rieth eine Purganz, gab den Reg. Antim. Med. mit Extr. Cicut. Fum. in Pilen, ohne Mercurio; und die Tisane so fort.

Den 13. April deckte ein juckender kleiner Ausschlag den ganzen Körper, der unter Schweissen am dritten Tage hernach vergieng. In den Arzneyen wurde keine Aenderung vorgenommen.

Um den 20. April, da die Menses sehr sparsam geflossen hatten, das Mädchen sehr beängstiget war, wurde Ader gelassen; das Blut äusserst dick und schwarz befun-

befunden. Von nun an gab ich täglich Aq. Laurocerasi beyher. Bis zum 29. May spürte es nichts mehr von irgend einem Ausschlage und hörte auf zu mediciniren. Sonderbar wars, daß auf alle vorher gegebene Purganzen sich Röthe in der Haut zeigte, nur auf die letzte nicht.

Den 6. November kam das Mädchen wieder. Nach öfterm Erkälten der Hände im Flachswasser waren nach einigen Frösteln zwischen den Daumen und Zeigefingern kleiner, denn in grössere sich erhebende Blasen entstanden, die erstaunend gebrennt, ein beissendes Wasser gegeben hatten und nun nicht heilen wollten.

Es mußte purgieren, noch 4. Wochen lang Regul. Antim. Med. mit Mercurio versetzt nehmen; Tisane trinken; äusserlich Cerat. Saturni auflegen; zweymal in der Zeit schröpfen; und ist seitdem immer gesund geblieben.

Eine hiesige Kaufmanns Frau hat langwierige, weißschuppige Flechten, die sie aus Sorglosigkeit nicht ganz vertreiben lässet. Diese verschwinden allemal während der Schwangerschaft; bleiben weg, so lange sie säuget; kommen aber immer nach dem Entwöhnen des Kindes wieder. Ihre drey Kinder, wovon ein Bube schon 8. Jahre alt ist, bleiben alle frey davon.

Infarctus.

Die unter dieser Rubrik vorkommenden Fälle habe ich nach den offenbahren Ursachen, nicht just nach

den

den daraus entsprossenen Zufällen und Folgen benennet.

Infarctus sind häufig das Loos unserer sitzenden Handwerker. Der Landmann aber auch gründet und nähret sie im Winter beym emsigen Spinnen durch den täglichen, zu häufigen Genuß der Kartoffeln, der trocknen Erbsen, des frischen aus Brodteig gebackenen, kleistrigen Kuchens, den er so warm hinunter schluckt, als er aus dem Ofen kommt. — Im Frühjahr kommt denn mancher mit einem Prälatenmäßig dicken Schmerbauche, dessen Darmkanal mit schleimiger Pappe angefüllt und übertüncht ist, klagt über Verstopfung, schweren Athem u. s. w. Ohne die kräftigste Vorbereitung mit Senega = Aron = Seifenkrautwurzel, Meerzwiebel, Antimonialseifen, Laugensalze bleiben oft mehrere Purganzen sitzen. Im Anfange meiner hiesigen Praxis, ehe ich die Lebensart und Härte unsers Landvolks kannte; zu der Zeit, als ich noch vierzig Grane mit etwas Salz verbundenes Jalappenwurzelpulver für eine starke Gabe hielt, ärgerte ich mich nicht selten, wenn meine mit das Nimium fürchtender Hand niedergeschriebene Purganz nicht gewirkt, oder nach der Oberwälder Sprache: naut gegattet hatte. Dieß brachte mich endlich dazu, für die so schwer zu bewegenden Kartoffel Bäuche, die drastisch scheinende Pilenmasse, der ich oben bey der Wassersucht gedacht habe, einzuführen. Unglaublich ist es, welchen grossen Wust mancher hegt, und ausgefegt werden muß.

Asthma,

Asthma, Wassersucht, Gelbsucht, Hektik — entstehen endlich bey manchen blos daher, weil er sich nicht früher von diesem Bodensatze befreyen ließ.

Herr Kämpf hat über diese häufigen Krankheitsursachen der mancherley Infarctus ein grosses Licht gegeben und verdienter Dank strömt ihm von allen Seiten zu. Durch seine Methode ist es unendlich leichter diese oft so vest gekütteten, oft sehr verlarvten Feinde zu vertreiben. Sie wird nun immer allgemeimer. Hier und da hält es nur noch manchmal schwer eine eigensinnige Madam zu der Operation a posteriori zu bereden. — Er hat sechs ihm von mir mitgetheilte, merkwürdige Krankheitsgeschichten in sein unschätzbares Werk aufgenommen, worin die Visceralklystiere das meiste zur Heilung beytrugen. Ich könnte noch ein paar Dutzend seiner Methode Ehre machende herfetzen, wenn ich nicht fürchtete zu weitschweifig zu werden. Also nur noch einige der neuesten.

„ Durch sie und einige schickliche innere Arzneyen habe ich einen mit blinden Hämorrhoiden manchmal behafteten Herrn von seinem spannenden heftigen, zu aller Arbeit untüchtig machenden Schmerze im Hinterhaupte und von dessen Grundquellen einer deutlichen Milzgeschwulst und Verstopfungen — und Stockungen im Pfortadern, nachdem eine grosse Menge Pituita und schwarze Galle in Brey- und glänzender kugelförmiger Gestalt abgetrieben worden, völlig befreyet. “

„ Von

„ Von einem dicken, kurzhalsigen 18jährigen, eine sitzende Lebensart führenden Menschen, der gemeiniglich 2. bis 3mal in der Woche mit dem Tetano befallen wurde, gieng durch sie unglaublich viel von zähem, manchmal ganz blau gefärbtem Zeuge ab; und er genas so, daß er schon seit anderthalb Jahren nicht den geringsten Anfall wieder gehabt hat, und eine mehrere Jahre lang entbehrte Gesundheit geniesset.

Ein 60jähriger Mann hatte 1785. etliche Monate durch einen sehr aufgedrungenen besonders um die Milzgegend hervorstehenden Leib. Endlich kommen heftige Zuckungen der Arme und Ohnmachten dazu. Ich verordnete ihm eröffnende, abführende Pilen und mit HB. Arnicæ versetzte Klystiere, worauf theils helles, dünnes; besonders aber gegen zwanzig schwarze, Eygrosse veste Blutklumpen abgiengen und alles Uebel bezwungen ward.

Noch eine merkwürdige Geschichte mit der Leichenöffnung verdient einen Platz unter dieser Rubrik:

Den 1. May 1779. kam ein armes 42jähriges, richtig menstruirtes Mädchen aus Maar, Namens Kinne, mit einem dicken, sehr harten Bauche zu mir, der sich auf einen etliche Monate lang empfundenen Schmerz in der Lebergegend entsponnen hatte. Ich gab ihm Tart. Vitriol. Pulv. Ari zum Auflösen und eine Purganz darauf.

Den 6. März schien der Leib etwas weicher zu seyn. Ich verordnete Pilen aus Sap. hisp. U. 1. Extr. Fumar. Cicutæ ana Dr. 3.

Den

Den 19. März war der Zustand noch leidlicher; und ich gab Pilen aus Sap. Hisp. Extr. Cicut. und eine Purganz. Diese hatte stark gewirkt. Indessen ward gegen den 10. April der Bauch dicker noch härter, die Füße schwollen, Wassersucht schien da, doch konnte ich weder Schwappung zu ihrer Gewißheit, noch Ton für etwa daseyende Windsucht entdecken. Ich gab Sal Tartari — und Vitriolsäure, um fixe Luft in den Leib zu bringen, dadurch mehr zu bewirken. Dieß half zu nichts. Morgens beym Aufsteigen war der Bauch nur etwas weicher. — Es brauchte nun geraume Zeit Tabaksasche und Wachholderbeerenthee auch ohne Erfolg; und ich erfuhr lange nichts von ihm.

Im Julius 1782. brachte mir der Kranken Bruder die Nachricht, daß der Bauch zum Erstaunen angeschwollen und steinhart sey, sie zu bersten fürchte u. s. w.

Ich reiste aus Neugier, und in der Meynung noch wenigstens lindern zu können, zu der Kranken. Ihr Bauch war a sterno ad pubem ganz monstros ausgedehnt und hart, daß sie kaum athmen, ihn kaum tragen konnte. Auf dessen linken Seite ragte eines Tellers grosse, mit noch einer kugelförmigen, weichen Erhabenheit besetzte besondere Geschwulst hervor. Kein hohler Ton aufs Anschlagen, keine Schwappung war zu entdecken. Der mit gegangene Wundarzt Lorenz mußte jene weiche Erhabenheit öffnen. Es kam aber nichts, als etwa zwey Pfund flüßiges und theils zu grossen Brocken coagulirtes schwarzes Blut, ohne Erleichterung, heraus. Ich wuste warlich nicht, was

ich

ich aus dem Dinge recht machen sollte, ließ sie verbinden, und gab ihr sonstige lindernde Mittel, aber umsonst. Weil sie nun alle Augenblick Erstickung fühlte, so stießen wir den Troikart am dritten Tage auf der rechten Seite des Bauches ein. Es flossen nicht mehr, (und sehr langsam, weil sich immer etwas vor die Röhre legte, welches mit der Sonde weggeschoben werden mußte,) als drey Schoppen blutiges Wasser aus. Kurz auch das half nichts. Es schlug ein unerträglicher innerer Brand dazu und sie starb.

Durch gute Vorstellung und eine Geldgabe erhielt ich die erwünschte Gelegenheit den Bauch zu öffnen. Gleich beym Durchschneiden des Epigastriums floß eine grosse Menge verdickter, leimartiger, röthlicher, mit unzählig vielen, grössern und kleinern, dem geronnenen Fette ähnlichen Klumpen vermengter Feuchtigkeit hervor. Wir waren nun in einem hohlen Sacke, und glaubten im ersten Anblicke auch, wider Willen, das Bauchfell durchschnitten zu haben, weil wir oben gegen das Zwerchfell zu sehen vermeynten. Es war aber noch ganz; und auf seiner äussern Fläche durchaus mit einem rothen breyigen Schleime bedeckt, als wenn es mit Wasser angerührten rothen Bolus überstrichen wäre.

Nach durchschnittenem Bauchfelle flos wieder eine ungeheure Menge noch klebriger, röthlicher Feuchtigkeit hervor; und die Gedärme waren ebenfalls mit einem solchen rothen Liniment überzogen. Alle ausgelassene Feuchtigkeit füllte beynahe drittehalb Wassereymer. Keine Spur vom Netze war übrig. Die un-

gewöhnlich mürbe Leber und Milz waren in den Brust-kasten hinauf getrieben.

An den übrigen Eingeweiden des Unterleibes war nichts Widernatürliches zu entdecken.

Die nun näher betrachtete, zu erst bey ihrem Leben geöffnete, äusserste Geschwulst stellte eine besondere noch etwas geronnenes Blut enthaltende Höhle vor; deren Grundfläche, in einem sechs Zoll weiten Umkreise, aus einer ganz steinartigen, Fingers dicken, zerbrechlichen, mit dem Messer schwer zu zerschneidenden Masse bestand.

An der inneren Fläche der Bauchbedeckungen hiengen dreyßig, und, da sie nicht alle gleich zu zählen waren, noch wohl mehr Klumpen, von der Grösse einer welschen Nuß, bis zu der eines Gänseeyes, vest geklebt. Sie hatten alle das Ansehen von geronnenem Talge; waren mehr oder minder hart; und schienen aus verhärteten Fettheilen, vermuthlich vom zerstörten Netze; aus erdigen, wie grobe Sandkörner gestalteten Krumen und Leim zusammen gebacken zu seyn. Einige enthielten im Innersten eine blutige, wie Vogelleim dicke Feuchtigkeit, welche die Finger vest zusammen klebte.

Der Geschichte meiner vom September 1785. bis dahin 1786. erlittenen Krankheit raume ich hier noch einen Platz ein, ob sie gleich unser verehrungswürdiger Herr Baldinger schon grösstentheils in sein allgemein beliebtes Magazin eingerückt hat. Siehe 8. B. 3. St. S. 273. und 9. B. 1. St. S. 93.

Vorläufig muß ich erinnern, daß die von R. A. Vogel sehr gut beschriebene Inflatio ventriculi damals hier ziemlich epidemisch herrschte, und gewiß achtzig Personen daran gelitten hatten oder noch litten, als ich zu kranken anfieng.

Characteristische Kennzeichen derselben waren:

1.) Bey gutem Appetit und Wohlseyn, bey gehörigen, leichten, natürlichen Ausleerungen; Abends gegen 8. bis 10. Uhr; eine leichte, drückende, etwas kneipende Empfindung gegen und unter den vordern Bögen der rechten falschen Rippen.

2.) Ausdehnung des Magens und denn immer zunehmender, drückender Schmerz im Epigastrio und in der Brust unter den letzten wahren Rippen.

3.) Manche konnten nicht den geringsten äussern Druck vertragen, manche spürten Pulsieren in der Herzgrube.

4.) Der Puls war im Anfall sehr langsam bis auf 40. bis 45. Schläge herunter; war gespannt, voll; intermittierte bey vielen.

5.) Beängstigende Unruhe.

6.) Bey den meisten blasses Gesicht, kalte Nase, kalte Hände, auch wohl Anwandlung von Ohnmacht.

7.) Bey Vielen ober- und unterwärts abgehende, aber nicht erleichternde Blähungen.

8.) Der Anfall kam bey allen Nachts, nie am Tage; dauerte zwey bis zwölf Stunden. Die meisten konnten nicht liegen, mußten in krummer Stellung bleiben, oder gehen.

9.) Eine unterwärts wälzende Bewegung war das Zeichen zum Nachlasse.

10.) Den andern Tag waren alle Spannung, Ausdehnung weg; Eßlust, und alle Functiones naturales wieder in Ordnung.

Vielen half ein Brechmittel, — eine Abführung, — ein kleines Glas stärkender krampfstillender Tropfen gleich. Bey andern, wo die Ursach tiefer lag, kam das Uebel wieder in unregelmäßiger Zeit und mit grösserer Heftigkeit.

Noch muß ich vorläufig sagen, daß ich just im vierzigsten Jahre stand; — daß ich lang und mager von Körper und sanguinisch bin; — etwas schnell verflogen jähzornig; aber sonst gern und immer gut muthig und theilnehmend bin.

Ausser Catarrhalzufällen war ich immer gesund. In Speise und Trank lebe ich sehr mässig. Aber sehr oft aß ich bey gehäuften Geschäften drey auch vier

Stun-

Stunden später; setzte mich oft mit vollem Magen wieder an die Arbeit. Ich habe viel Bewegung, reite viel und rasch. Ich habe aber auch wieder sehr viel bis Mitternacht und länger beym Schreiben und Lesen, und zu oft in krumm sitzender Stellung zugebracht, wenn ich mich vergaß; oft so lange, bis mich Bestremmung der Brust aufzustehen hieß.

Seit etwa zwey Jahren verursachte mir das Arbeiten gleich nach Tische Härte, Spannen, und Kälte im Unterleibe; ich ward träg, verdrüßlich, und ein weitläuftiger Brief, der gleich beantwortet werden mußte, konnte mich noch verdrüßlicher machen, so gern ich sonst arbeitete. Nie hatte ich Neigung zu Verstopfung des Stuhlganges.

Im September 1785. empfand ich zuerst ein schmerzhaftes Magendrücken, welches nach 4, nach 8, nach 14. Tagen, ja nach 4wöchigen Pausen wieder kam; allemal Abends gegen 8. oder 10. Uhr, nie am Tage; bald gelinder, bald heftiger. — In den Zwischentagen hatte ich manchmal brausendes Klopfen im Ohre.

Insgemein war ich den Tag zuvor recht wohl, alle Excretionen giengen so leicht, wie immer, von Statten, und das noch kurz vor dem Anfall. Auf einmal schien der Motus peristalticus sich umzukehren, die Blähungen stockten; ich fühlte ein leichtes Drucken, Zwicken in der Gegend des Pylori, der Magen wurde schmerzhaft aufgespannt, auswärts gedruckt und wenn der Paroxysmus recht arg wurde; denn war

der größte, der empfindlichste, drückendeste Schmerz in der Brust etwa zwey Finger breit rechts und links vom Sterno, in der Gegend der letzten wahren Rippen. Nun stand alles still, keine Blähung konnte weder oben, noch unten durch, die Eructation wurde oft in fieri gehemmt. — Aber wenn auch manchmal Flatus abgiengen, so folgte doch keine schnelle Erleichterung, im einmal formirten Paroxysmus. Dieser schmerzhafte Zustand daverte gemeiniglich drey bis sechs Stunden, machte mich ängstlich, unruhig, daß ich weder denken, sitzen, am wenigsten liegen konnte; immer gehen mußte. Etlichemal wurden die Hände kalt, ich mußte oft gähnen, es trieb mich bis zur anwandelnden Ohnmacht. Im härtern Anfall war der Puls allemal sehr langsam, voll, ziemlich hart. Nie mußte ich viel harnen. — Endlich schien sich etwas vom Pyloro an unterwärts zu wälzen, trat auch wohl wieder herauf, wieder unterwärts, und wenn ich denn nur erst liegen, einschlafen konnte, so war alles gut. Ich erwachte denn munter, wenn gleich etwas matt. — Ich hatte öfters Aufstossen, aber ohne allen üblen Geschmack. Appetit und Verdauung waren auffer dem gut. Nur aufgeblähet war ich oft, und mußte deswegen vieles Sitzen, besonders vom Mittage an meiden, stehend arbeiten.

Anfangs glaubte ich, eingesperrte Winde machten die ganze schmerzhafte Scene. Ich nahm Naphtham Vitrioli oder grosse Portionen Liq. anod. Comp. andermale Spiritum Nitri dulcis mit Ess. Castorei; — Liq. C. C. succin. — einmal auch Oleum C. C.; — Moschum zu 10. Gran; — Oleum Cajeput. — Cardamom. —

mom. — Menth. pip. — ich trank viel und starken Kamillenthee, — kaltes Wasser gegentheils, — ich ließ warme Tücher, Deckel auflegen, — krampfstillende Linimente einreiben; — Empl. Tacam. mit Balf. aromat. und viel Opio auflegen; — frottieren, — eine lange Binde umlegen; — nahm oft Klystiere ohne und mit Laudano; — trank ein paarmal Manheimer Wasser, (ein starker Anisbrandewein.) Ich nahm beym sehr argen Schmerz fünfzehn bis zwanzig Tropfen Laudanum. Alles umsonst! Hitzige Carminative machten es immer eher schlimmer, als besser. Opium eingenommen machte mir Wallung, Betäubung, flüchtiges, krampfiges Zuschnüren des Halses, ängstliche Träume, und linderte nie den Schmerz.

In vier harten Anfällen, wo ich mir nicht anderst helfen konnte, Unreinigkeiten im Magen vermuthete, nahm ich Ipecacuannam, welche gemeiniglich unverdaute Mittagsspeisen und 2mal sehr sauren Schleim auswarf. Mit Kamillenthee unterstützte ich das Brechen, bis er rein weggieng, und es erfolgte Linderung.

Wenn ich nun recht ausgeleert zu seyn glaubte, dann nahm ich nach gerade allerhand; vorzüglich Whytts Elixir mit Naphtha; — Cortic. per. mit Oleo Cajeput; — Valerianam, Asam fœtidam; Mart. solub. Extr. Chamom; Ol. Menth. pip. in Pilen; — Elix. Visceral. temp. H.; — Columbo; — Eichelkaffee statt des gewöhnlichen Morgens; — (einmal schien mir Vogels Mischung: Ess. Carminat. Wed. Theriac. gut zu bekommen.) Gegen Säure nahm ich zwi-

schen durch Ol. Tartari p. del. — Magnes. Sal. amar. — Kreidenmorsellen.

Ich habe alles sehr Blähende, Saure gemeidet, wenig Gemüse, am wenigsten die mehr verdächtigen Kohlarten gegessen; viele Abende gefastet, oder nur einen Zwieback genossen. Ich habe statt des gewohnten Schoppen Rheinweines beym Essen, nur ein Glas Mallaga, oder Medoc, oder Burgunder getrunken, manchmal gar keinen Wein. Ich habe Füsse und Unterleib warm gehalten, viele Klystiere nach Kämpfs Methode genommen.

Dem ungeachtet überfiel mich das marternde Uebel am 13. December des Abends um neun Uhr wieder stärker, als je zuvor; dauerte gegen zwölf Stunden. Ich nahm beym Anfange wieder Naphtham, legte mich, schlief ein. Um 11. Uhr erwachte ich, nahm ein Klystier, das gleich fortgieng; und der Schmerz wurde in dem Augenblick äusserst heftig. Mein Geschmack war ganz rein, doch erregte ich mir mit dem im Hals gesteckten Finger Würgen, womit etwas Mittages genossener blauer Kohl ausgestossen wurde. Nun nahm ich Ipecacuanna, die nach Masse von Speisen und beym 6ten Erbrechen dicken weissen Schleim auswarf. — Sonst half mirs Brechen, jetzt tobte der Schmerz fort. — Dreyßig Tropfen Laudanum in einer viertel Stunde eingenommen, und fünfzig Tropfen im Klystiere halfen gar nichts. — Auch ein Cataplasma emolliens; — fixe Luft mit Riverischer Mischung; — 10. Gran Moschus nicht.

Endiich wurde der Schmerz bis auf leidlichen, aber bleibenden Grad gelinder; düsterer Schlummer wechselte mit unruhigem Wachen. Ich hatte gegen hundert harte, volle Pulsschläge in einer Minute; in der Herzgrube Pulsieren. Der Urin war roth mit tiefhangender Wolke. Aus Furcht vor Entzündung ließ ich Ader. Das Blut war rein. Ich legte ein Vesicatorium aufs Epigastrium. Klystiere nahmen gar nichts weg, und nach meiner Empfindung waren die dicken Gedärme auch ganz leer. In vier Tagen konnte ich nichts, als Gerstenschleim und Hünerbrüh genieſſen; ich war sehr matt, das Fleisch schmolz von mir weg. Solche Folgen hatte ich nie vorher.

Ich glaubte nun den Sitz deutlicher in den kleinen Gedärmen zu finden, und nahm also, bey einiger Erholung den 15, bey fortgesetzten Klystieren, Seignette Salz mit Magn. Mur. wodurch sehr stinkende Feces und dicker, weisser Mucus und lappiger Schleim weggiengen. Die noch übrig bleibende drückende Empfindung senkte sich bis ins Cœcum herunter. Den 16. nahm ich Pulv. Rhei Scrup. 2. Scammon. Gr. 6. Sap. Ven. Scr. 1. in Pilen, weil ich diese Form am besten nehmen kam. Da diese nur drey Sedes wirkten, den 17ten Sal. Mirab. Vnc. 1. — Den 18ten 19. und 20. einen Krug Sedlitzer Wasser; den 21. wieder Sal. Mir. Vnc. 1. Alles wirkte nur täglich drey bis viermal. Um den zähen Schleim, dessen noch immer abgieng, mehr aufzulösen, beweglicher zu machen, nahm ich heute noch Extr. Gram. Sap. Venet. Gummi ammoniaci ana Dr. 1. und diesen Abend und Morgens den 22ten Pilen aus Sap. Ven. Scrup. 1. Extr. Aloes aq. D. 1/2. Scam-

mon. Gr. 4. Ol. fœn. gt. 3. darauf. In fünf Stühlen giengen keine weitere böse Massen, nur noch zäher Schleim weg, jedoch nicht in grosser Menge.

Bey allem Abführen erholte ich mich seit dem 16. sehr. Mein Appetit war wieder da. Sonst aber purgierten mich anderthalb Loth Sal. Med. oder Crem. Tart. Vnc. 1/2. vier bis sechsmal. Jetzt alle diese Sachen weit weniger ohne alle Tormina, und doch war so viel Reiz im Darmkanal. Vom 22. nahm ich Pilen aus Ammoniaci D. 2. Pulv. rhei D. 1. Extr. Gent. rubr. D. 3. Ol. Valer. gt. 12. mit gutem Erfolge; war frey von allem Schmerze.

Nach meiner damaligen und durch die Wirkung der abführenden Mittel bestätigten Ueberzeugung, schien die wesentliche Ursache des Uebels in einer Verschleimung, (vermuthlich saurer Art,) der kleinen Gedärme zu liegen. Ohne daß jedoch der Ausfluß der Galle ins Duodenum gehemmt würde; denn die Feces waren ordentlich gefärbt, ich und kein Kranker hatten etwas Gelbsüchtiges.

Im Anfall selbst war gewiß der Pylorus krampfig zugeschnürt. Der Magen ward denn von Luft ausgedehnt; und diese machte das äusserst schmerzhafte Drücken hier und per Consensum Nervorum bis in die Brust hinein. Eingesperrte Luft war aber nicht die veranlassende, sondern nur mitwirkende Ursache.

Die vorbereitende schien mir meist in den diesjährigen Früchten, die zuviel rohe, wässerige, zähe Thei-

le;

le; zuviel fixe Luft enthielten; durch Mangel des Sonnenscheines nicht zart, nicht reif genug geworden waren, zu liegen.

So weit und mit den Schlüssen wendete ich mich den 26. December 1785. an den eben so gelehrten, als freundschaftsvollen Herrn Baldinger. Dieser gab mir am 3. Januar 1786. unter andern herrlichen Räthen, auch den: Otium müssen sie sich schaffen. (Das war in meiner Lage unmöglich —) An Arzneyen so wenig, wie möglich. Nulla medicina optima est. — Doch sollte ich Tart. sol. Extr. Tarax. vel Gram. ana Vnc. 1. Aq. Meliss. Vnc. 8. Löffelweise nehmen.

Er schrieb dabey: Eins kann ich nicht bergen: sie haben schon zuviel, zu mancherley Mittel gebraucht. — Freylich sehr wahr. Aber was thut man nicht, wenn man von rasenden Schmerzen gefoltert wird; wenn man, da ich hier Arzt allein bin, täglich arbeiten soll und muß, auch gern will; wenn man statt eines, viele Mittel kennt und gern seiner Marter schnell los seyn will. Denn greift wohl jeder Arzt nach mehr, als einer Büchse. Jeden andern so Leidenden würde ich selbst mehr Geduld angepriesen, weniger rasch verfahren haben.

Ich nahm indessen jene unterm 22ten Dec. bemerkten Pilen bis gegen den 5. Januar fort und setzte nun, da ich mich besser, zu allen Geschäften tüchtig fühlte, alle Arzneyen bey Seite, trank täglich statt allen andern Weines ein paar Gläser Champagner, welchen mir auch Herr Baldinger empfahl.

Gegen

Gegen Ende Januars äusserte sich ein leichter, stumpfer, drückender Schmerz im rechten Hypochonder, den ich aber so wenig achtete, daß ich den 5ten Febr. nach Wetzlar und den 8ten unter beständigem Sturmwinde mit Schneegestöber zurückreisete. — Beym Uebernachten in Grünberg überfiel mich wieder ein so heftiger Schmerz, als wenn oben im Epigastrio, bis in den Rücken hin ein Pfahl eingekeilt steckte. Unter geringern, aber anhaltenden Schmerzen kam ich den 9. Abends, und da die Wege vom Sturme zugewehet waren, ich, besser, als der Kutscher der Gegend kundig, oft aussteigen, zurechtweisen mußte, ganz erkältet nach Hause. Unterwegens schon färbte mein Urin den Schnee ganz dunkel Safrangelb, und kündigte mir die längst gefürchtete Gelbsucht an.

Zu dem nun heftiger werdenden, die Respiration manchmal unterbrechenden Schmerz kam etwas Frost und Hitze, die Nacht wurde in unruhiger Schläfrigkeit und Phantasieren zugebracht. — Zwey Klystiere trieben wenige, noch natürlich gefärbte Feces weg. Auf das in der Nacht genommene Sal mirabile giengen sie den 10ten des Morgens schon grau, mit Blut gemischt ab. Das Weisse der Augen ward schon Morgens, das Gesicht Nachmittages gelb. Der Schmerz ward nun immer deutlicher in der Leber zugleich. Ich konnte nur hoch gerichtet, auf der linken, aber nicht auf der rechten Seite liegen. Ich hatte wenig Fieber. Die Zunge war mit dickem, gelben Schleim bedeckt, der Geschmack säuerlich. Zwischen durch überfiel mich eine unbeschreibliche innerliche Unruhe mit Schweiß auf der Stirn.

Brech=

Brechweinstein warf Schleim, keine Galle aus. Ein äusserlicher warmer Aufschlag von HB. Hyosc. Cicutæ linderte den Schmerz. Indessen breitete sich sich die Gelbsucht weiter aus und der Leberschmerz blieb. Bis zum 15. Februar konnte und mußte ich, unter leidlichen Umständen, wieder viel arbeiten. Heute aber befiel mich jener oft genug bezeichnete schmerzvolle Paroxysmus wieder so arg, daß ich zuletzt in ein vierstündiges Ohnmächtigseyn sank. Ich hörte, sahe alles, war meiner bewust, konnte aber nicht reden. — Linim. Volat. c. Laudano eingerieben; Schröpfköpfe aufs Epigastrium gesetzt, linderten nichts. Alle von oben und unten genommene Mittel blieben, vom Krampf eingeschnürt sitzen. Endlich giengen durch Erbrechen jene Arzneyen weg und ein nochmaliges erweichendes Klystier schaften Oeffnung. Der Kräuteraufschlag linderte zugleich. Bis zum 17. Februar hatte ich unter geringem aber anhaltendem Schmerze wieder kleine Fieberbewegungen; jene innerliche, ängstliche Unruhe. Jeder Ructus machte mir im Epigastrio die Empfindung eines electrischen Schlages.

Ein den 16. genommenes Inf. Ipecacuannæ warf vielen weissen, Eßig sauer schmeckenden Schleim aus. Ich war schwach, hartleibig; der Urin dick, braungelb; alle Eßlust weg. Antifebrilia, Klystiere wurden fortgesetzt.

Vom 17. Februar, da mein Freund, Herr Hofrath Reich aus Laubach zu mir kam, brauchte ich Tart. sol. Extr. Tarax. Card. bened. in Aqua Tarax. per ferment. aufgelöst; nahm täglich zwey bis vier

Kly-

Klystiere aus Saponaria, Taraxaco, Rubia tinctorum, ließ die Aufschläge fort machen. Es giengen schleimige, bösriechende Feces langsam ab; alle Blähungen stockten. Ich nahm deswegen vom 22. Febr. Tart. sol. in Tra Rhei aq. concentr. bey den Klystieren fort; ließ mich waschen, baden. Unter dieser nach Umständen etwas, aber wenig abgeänderten Behandlung befand ich mich zwar täglich etwas besser, hatte aber doch mit der hartnäckig stehen bleibenden Gelbsucht bis in die Mitte Aprils zu kämpfen. Die lästigsten Symptomen dabey waren:

Schlaflosigkeit; rasendes Jucken; eine fleckweise Fühllosigkeit und Trocknis der Haut; oft eine solche Kälte der Nase, daß selbst der ausfliessende Mucus eiskalt war; — eine gränzenlose ärgerliche Empfindlichkeit; unzählige Ructus; Mangel alles Geschmacks, aller Eßlust. Fast immer hatte ich einen Geschmack nach Selleriewurzel; ein gewisses Sattseyn beym leersten Magen. Aller Hunger starb gemeiniglich mit dem ersten Bissen. Vor Wein und Säuren hatte ich den größten Abscheu. — Eine Tasse Kaffe, eine Pfeiffe Taback waren mein größtes, mein einziges Labsal. — Mitten im Winter, beym Mangel frischer Gemüse, war das eine recht traurige Lage. — Matt, abgezehrt bis auf die Knochen ward ich. — Mein Magen zeugte und nährte so viele Säure, daß mir zu Zeiten selbst alles Fleisch sauer schmeckte. — Doch blieb ich nun lange von Cardialgien verschont.

Ausser einigen ferner pro re nata genommene Brechmitteln blieben meine Arzneyen: Tartarus solubilis,

Extr.

Extr. Taraxaci, Cardui benedicti, Fumariæ; — auch mit unter Graminis als Zusatz; — in Tra rhei aq. Conc. aufgelöst; — täglich ein paar Klystiere aus Taraxaco, Saponaria, Rubia tinctorum, Fumaria, Absinthio; — Einreiben des Linimenti Sapon. c. Vnguent. Mercur. in die Lebergegend, wo ich noch immer einen stumpfen, drückenden Schmerz, fühlte, und wo sich gegen den Bogen der falschen Rippe hin ein flacher Handgrosser harter Fleck fand; und wo ich nicht einwärts unter die kurzen Rippen mit den Finger drücken konnte. — Ein paarmal nahm ich statt des Tartari solubilis, Salmiac; Ess. fuliginis zwischen durch; aber ohne besondern Nutzen. — Die einst versuchten rohen Eyer, und Decoctum Rubiæ tinctorum dabey, wollten mir nicht behagen.

Mein theuerster Freund, Herr Kämpf glaubte im März; es müßten noch zähe Infarctus von ältern Dato stecken; rieth mir Pilen aus Resina Guaiaci, Felle Tauri, Rad. Jalapp. Ol. Cajeput. Diese machten mir aber bald schmerzhafte Empfindung im Magen; und ich griff wieder nach meiner mit Tart. sol. und Extracten gewürzten Rhabarbertinctur. Heroisch durfte ich nun einmal gar nicht agieren; so sehr recht auch Herr Kämpf urtheilte.

Vom 22. März trank ich Morgens eine Tasse Brunnenkressensaft dabey. Anfangs meiner Gelbsucht giengen viele stinkende Feces; in der Folge eine Menge Schleim und aschgrauer Excremente, oft mit heftigen Brennen im After ab. Weder durch Urin, noch weniger durch Schweiß, den ich auch durch Bäder

nicht

nicht hervor locken konnte, folgten jemals eine etwas entscheidende Ausleerung. — Endlich in der Nacht zum dritten April, nach dem Abends vorher durchs Klystier viele kugelförmige, grüne, weisse, braune Excremente abgegangen waren, erwachte ich mit Bauchweh, Eckel, Schwäche, Trieb zum Stuhle, — und unter Anwandlung von Ohnmacht gieng eine ungeheure Menge grüner, den häßlichsten Geruch von vermoderndem Kuhmist ähnelnder Unreinigkeiten fort. Ich fühlte Eckel, steckte den Finger in den Schlund und brach Abends genossenen Lattich mit Feldhuhn und das mit entsetzlich saurem Geschmack weg.

Damit öffnete sich der Gallengang und die Gelbsucht fieng an augenscheinlich zu weichen. Abführende Mittel wirkten nun viel leichter.

Vom 9. April an nahm ich auf Herrn Baldingers Empfehlung Pilen aus Gummi Ammoniaco, Extracto Absinthii, denen ich, desto gewisser Oeffnung zu erhalten, Rhabarber zusetzte. — Die Feces behielten lange statt aschgrauer, weisser; eine apfelgrüne Farbe.

Vom 18. bis 30. April trank ich auf Herrn Kämpfs Rath Birkensaft dabey, welcher viel trüben Harn trieb.

Im May trank ich Schwalheimer Wasser und nahm Pilen aus Mart. solub. Extr. Quassiæ, Fumariæ dabey.

Alles gieng nun zwar erträglich, besser. Meine vollen Kräfte wollten jedoch nicht wieder kommen. Den stumpfen Schmerz in der Leber fühlte ich noch oft und gewiß denn, wenn ich mich ärgerte, oder wenn mein rasches Pferd etwa einen Sprung mit mir machte. Ein einziges Glas Rheinwein versäuerte meinen Magen so, daß mir noch den andern Tag alles sauer schmeckte. Kurz ich blieb noch immer schwächlich, meine Farbe bleich.

Nach einem mir zugestossenen, und erst kaum überstandenen, mit 36stündiger Schlummersucht verbundenen Catarrhalfieber, überfiel mich nach einem gehabten Verdruß, gleich nach Tisch; und auf genossene Erdbeeren; den 20. Junius die heftigste Cardialgie mit einem sonderbaren, brennenden, symptomatischen Schmerze in den Armen, u. s. w. aufs neue; und damit schwanden Appetit und Kräfte, deren ich so noch wenig hatte, wieder weg.

Meine ganze Hoffnung völlig zu genesen hatte ich lange schon auf die Emser Wasser gesetzt. Durch nichts ließ ich mich nun abhalten die Reise dahin, über das glänzende Wilhelmsbad und Frankfurt, anzutreten; und traf den 30. Junius, also in kleinen Tagereisen, dort ein. — Schon die Veränderungen von Luft; Freyheit von Geschäften; das Wiedersehen mancher Herzensfreunde; die gütige Aufnahme in manchem vornehmen Hause; der Anblick mancher neuen Gegenstände gaben mir Erholung.

Den 2. Julius 1786. fieng ich dort meine Kur mit Abführen, Trinken und Baden an; nahm, vom 3.

bis zum 13. Julius, Mittags und Abends Pilen aus Sapone amygdalato, Extracto Absinthii, Felle Tauri ana; — vom 13. an deren aus Sap. amygd. Galbano, Fell. Tauri, Extr. Quass. Fl. Sal. Ammoniaci Mart.; und täglich mit Emser Wasser bereitete Visceralklystiere dabey. — Zwischen durch dienten Rhabarbarina, Magnesia Mur. zum Abführen.

In den ersten Tagen giengen noch zähe, grüne Massen, hernach noch vieler Glasschleim durch den Stuhl ab. Der Urin war lange trüb, aber kein Schweiß folgte. Appetit, Kräfte, blühendere Gesichtsfarbe wuchsen indessen täglich, und ich glaubte mich schon ganz gesund. Man höre aber weiter.

Ohne andere diätetische Sünden begangen zu haben, als daß ich wohl manchmal meinem reissenden Hunger ein bischen mehr erlaubte, als ich hätte sollen; und nur zweymal ein Glas alten Rheinwein trank; meldeten sich gegen den 20. Julius hin wieder Spannen, Druck in der Herzgrube; neue schmerzhafte Empfindung auf dem alten Fleck der Leber.

Auflösende und abführende Arzneyen, erweichende Klystiere trieben äusserst scharfe, den After wundmachende Unreinigkeiten von unten ab; zwey Brechmittel warfen äusserst zähen, sehr sauren Schleim oben hinaus.

Den 27. Julius spürte ich des Morgens im Bade saures, faules Aufstossen. Um 9. Uhr kam meine fatale Cardialgie und mit ihr die Gelbsucht mit allem

Zube-

Zubehöre, sogar die örtliche Fühllosigkeit der Haut, die Kälte der Nase wieder. Kurz ich schien wieder in integrum pessimum restituirt zu seyn. Ein Donnerschlag war das für mein bisher lauter Hofnung nährendes Herz! Eßlust, Kräfte flogen wieder weg; und in acht und vierzig Stunden konnte ich nichts, als ein paar Löffel voll dünne Brüh über meine Zunge bringen. Mismuthig über den Rückfall, mismuthig besonders darüber, daß ich länger aus meinem hiesigen Geschäftszirkel entfernt bleiben mußte, wurde gleichsam im Gallop der Sieg jedoch errungen; und meiner lieben Herrn Kollegen Schmidts und Winds Vorhersagung, daß, bey meiner vorhergegangenen und nun nichts scheuenden Behandlung, die Gelbsucht unmöglich lange dauern könnte, traf zu meiner grösten Beruhigung ein.

Noch den 27. Julius nahm ich abermals ein Brechmittel und darauf Sal absinth. Extr. Card. bened. fumar. Gramin. in Tra rhei aq. C. aufgelöst; zum Nachtrunk Succum Citri, also fixe Luft zugleich; — hernach diese Extracte und Tart. sol. in TR. Rhei; — und täglich Klystiere aus Rad. Alth. HB. fumar. Flor. Verbasci.— Ich brauchte den Auffschlag aus Hyoscyamo, Cicuta wieder; hernach ließ ich mir in den vom äusserlichen Druck besonders schmerzenden, härtlichen, die Fläche unter den vordern Bogen der kurzen Rippen dicht ausfüllenden Fleck der Leber Linimentum saponatum mit Mercurio einreiben; Empl. de Galbano croc. c. Mercurio überlegen.

Den 30. war ich im Stande wieder zu baden.

Den 2. August waren Urin und Feces schon wieder natürlich gefärbt, und alle Gelbsucht weg. —

Während dieser Zeit bekam ich, zuvor immer ausgebliebene, kritische Schweiße, und es fand sich auch der so heilsame juckende Badausschlag am Bauche ein. Ich reinigte mich nun noch mit Magnesia; nahm beym Forttrinken des Emser Wassers noch stärkende Pilen und verließ Ems den 7ten August hergestellt.

Nach meinem ersten Plane noch einige Zeit mich in Schwalbach zu stärken; — dazu konnte ich nun keine Zeit mehr verwenden.

Ich trank also hier in Lauterbach noch vom 14. August bis 3. September Schwalbacher; vom 4. bis 24. September noch Pyrmonter Wasser; nahm bey jenen Pilen aus Columbo, Flor. Salis ammoniaci Martialibus; — bey diesem aus Cort. per. Extr. Gent. r. trifol. fibrin. — zuletzt nur Cortex per. und Quassia darauf; und so errung ich durch Beystand des Himmels die vollkommne Gesundheit wieder, das gröste Kleinod, was die ganze Erde hat.

Auch an mir selbst habe ichs erfahren, wie viel, wie unbegränzt viel die Kämpfische Methode zur gründlichen Heilung der Krankheiten des Unterleibes vermag.

Auf lang verlarvt gewesene Stockungen; Verschleimung im Unterleibe; auf einer ganz sicht- und fühlbar deutlichen, nahe an Verhärtung gränzenden

Ver-

Verstopfung der Leber gründete sich zu gewiß alles mein gehabtes Leiden; und ich bin in der Seele überzeugt, daß ich ohne die etliche hundert genommenen Visceralklystiere noch lange nicht sobald, vielleicht gar nicht wieder gesund geworden wäre.

So weitläuftig meine eigene, nicht wohl ohne Verlust der Deutlichkeit, ins Enge zuziehende Krankheitsgeschichte ist; so ermüdet sie manchem Leser seyn mag; so hoffe ich doch desto eher Nachsicht, da ich zugleich die wahre Absicht dabey habe, meinen kollegialischen Brüdern ein warnendes Beyspiel zu gebeu, wohin man unvermerkt kommen kann, wenn man seine eigene Gesundheit zu eisenvest glaubt.

Ich kenne noch etliche Herren Kollegen, die wie ich, im Laufe trinken und sich nur halb satt essen; Couriermäßig reiten und fahren; nicht ausschlafen; halbe Nächte über den Büchern liegen; um im Gange unserer Wissenschaft nicht zurückzubleiben; die dem Dienste alles aufopfern, sich keine Erholung gewähren. O! mögte sie nie ein so trauriges Schicksal treffen, wie mich es traf.

Die Pflichten des Arztes sind sehr groß. Wer das nicht fühlt, der meynet es nicht treu. Aber man thut auch oft mehr, als man schuldig ist, opfert sich und seine Gesundheit auf: Und was ist es am Ende?

Lepra.

Weils robuste, sonst sehr gesunde Frau, in Rixfeld, hatte im Junius 1773. zum dritten male glücklich gebohren. Am 21. September frug man mich wegen eines, vor 8. Wochen auf ihrer Brust, Schulterblättern und Oberarmen fleckweise als kleine, rothe, etwas nässende Pusteln herausgekommenen, nunmehr zu kleinen Schuppen abgetrockneten, sehr juckenden Ausschlages um Rath. Sie stillte ihr vom Ausschlage reines Kind selbst. Ich verordnete ihr eine Purganz und Spir. Vitrioli, Ess. pimp. alb. bis man mir sie brächte, um ihr Uebel genauer beurtheilen zu können.

Diese Arzney hatte mehr geholfen, als ich mir selbst davon versprach; und man gab mir weiter keine Nachricht, bis den 29. April 1774.; da nun das erst geringe Uebel zu seiner vollen Grösse ausbrach.

Seit 14. Tagen waren nach öfterem überlaufenden Schaudern erst an den Armen, hernach auch auf der Brust, Bauche, Rucken und im Gesichte eine Menge rother, juckender, brennender Hirsen- und Linsengrosser Blätterchen hervorgekommen. In der Wärme war das Jucken stärker gewesen, aber sonst der Ausschlag bey Kälte und Wärme unveränderlich geblieben.

Acht Tage ohngefähr hatten die trocknen, rothen Blätterchen so gestanden. Von itzt an erhob sich das Oberhäutchen, sprang auf, fiel in Schuppen ab und ließ sich in ganzen Stücken abziehen. Das aufgetriebene Gesicht hatte sich einmal schon ganz so geschälet. Auf einem eben geschälten Flecke riß denn sofort die

dünne-

dünnere Haut wieder auf und er wurde innerhalb 12. bis 24. Stunden mit einer ordentlichen Kruste bedeckt. Die Augen thränten häufig scharfes die Wangen beissendes Wasser; klebten des Nachts zu. Helles Licht machte schmerzhafte Empfindung darin und blendete das Gesicht so, daß die Kranke nicht gleich die Gegenstände unterscheiden konnte. Ihre Eingeweide litten nach dem Berichte nicht. — Ich verordnete ihr nach einer Purganz; — Acidum vitrioli und Queckenwurzeltrank innerlich; und die Augen oft mit blossem kalten Wasser auszuwaschen. — Sie befolgte dieses bis zum 26. May, da ich sie selbst sehen mußte. Scheußlich war der Anblick! Der ganze Körper a capite ad calcem war mit einer weisgelben, schuppigen Decke belegt, welche an den Schenkeln, wo sie sich weniger kratzte, Strohhalms dick war. Sprengte man die Kruste hier auf; so zeigte sie sich inwendig als eine kreidenartige Masse; die unterliegende Haut schien blutroth hervor. Das entsetzliche Jucken war ihre größte Klage; und täglich rieb und kratzte sie eine erstaunende Menge Schuppen ab, die Zolls hoch im Bette lagen. Ihre Glieder waren steif; die Augen auf das kalte Waschen aber viel besser. — Ihr Kind, ohngeachtet sie es fort säugte, hatte nicht das geringste von Ausschlage an sich. —

Sie mußte nochmals purgieren; Cantharidentinctur und einen Trank von Dulcamara nehmen; und die abgeschuppten Stellen Abends mit einem sehr verdünnten Goulardischen Wasser waschen.

Bis zum 25. Junius hatte sichs merklich gebessert, viele Stellen waren rein, die Haut weich. Jetzt bekam

sie fieberhafte Bewegungen: Frost, Hitze, Schweiß. Mit dem Schweisse fielen alle Krusten und Schuppen weg; mit ruckkehrendem Froste erzeugten sie sich aufs neue. Die Nägel an Händen und Füssen wurden von der trockenen, unterliegenden weissen Materie erhoben, wurden spröde, spalteten sich zum Theile. Die Eßlust blieb indessen gut; nur vor Jucken hatte sie keine ruhige Viertelstunde. Die Arme schmerzten, die Augen waren etwas roth. Ich gab nach einer Purganz: Cort. per. Regul. antimon. medic. und Abends spät drey Tropfen Olei Vitrioli in einem Glase Wasser. Dabey mußte sie täglich im Wasser baden, welches mit einer grossen Quantität Herb. boni henrici abgekocht war. — Auf jedes Baden erschien der Körper ganz rein, ihre Glieder wurden geschmeidig, biegsamer. Kurze Zeit hernach riß aber allenthalben das Oberhäutchen wieder auf, und es entstanden neue Schuppen. Nach dem Baden ließ ich ihr deswegen den ganzen Leib mit Butter, welche mit Oleo Ceræ vermischt war, mit Nutzen salben.

Den 20. August war nichts mehr von Lepra übrig, als noch kleine Schrunden an den Armen. Die meisten verdorbenen Nägel waren durch neue ersetzt. Etliche schwärzliche gekrümmte starben noch völlig ab; machten neuen auch nach gerade Platz, und mit dem Herbste war sie völlig gesund; lebt noch ohne weitere Anfälle gehabt zu haben.

Ihr Kind war im August 1774. schnell am Stickflusse gestorben, aber ganz rein geblieben, ohngeachtet es bis zum Tode der Mutter Milch getrunken hatte.

Mania. Melancholia.

Boß, ein Schäfer aus Heblos, neunzehn Jahre alt, hatte mit dem Anfang Junius 1772. angefangen verwirret zu reden und thörigte Handlungen zu treiben, weswegen er seinen Dienst hatte verlassen müssen und endlich ganz närrisch und toll wurde. Keine andere Ursache konnte ich entdecken, als daß er sich etliche Wochen vorher wüthend heftig erzürnt und die thörige Meynung gefast hatte, daß er von seiner ehemaligen Hausfrau behext sey, welches denn auch seine Mutter glaubte. Den 14. Junius wurde ich um Rath gefragt und gab ihm alle zwey Stunden einen Löffelvoll von einer Mischung aus Aq. Acac. Vnc. 4. Tartar. solub. D. 6. Træ Mart. hellebor. Wed. Dr. 2. Rob Ebuli Vnc. 1/2. und verbot das Wort Hexerey nicht zu nennen, den dummen Aberglauben zu verbannen.

Den 15. sahe ich ihn selbst. Er trieb und sprach allerley lächerliche Dinge, betrachtete gewöhnliche Sachen mit staunender Bewunderung und gaukelnden Gebärden, nahm alles, was er habhaft werden konnte, warf es zu Boden oder zerbrach es; sprang auf, lachte, schrie u. s. w. Vater und Mutter, besonders die letztere verfolgte er mit wüthendem Drohen, auch wohl mit Schlägen, wenn sie ihm zuredeten oder Gehorsam geboten; nur sein Bruder, ein Handvester Kerl konnte ihn in einiger Furcht erhalten, Tag und Nacht hatte er keine Ruhe, keinen Schlaf. Verwirrte Handlungen und Wuth wechselten mit einander ab. Sein Puls war langsam und voll. Ich verordnete noch heute eine starke Aderlasse am Arme. Den 16. war er noch im nemlichen Zustande. Ich rieth folgende

Mixtur: R. Aq. Acac. Vnc. 6. Tart. solub. Vnc. 1. Extr. helleb. nigri Drachm. dimid. Mell. Vnc. 1. alle 3. Stunden zum Eßlöffel voll. — Den 20. wurde mir berichtet, daß er noch immer närrisch und toll sey. Auf Muzells Wahrnehmungen gestützt blieb ich noch bey dem Tartaro solubili, nur daß ich das Extr. hellebori nigri in grösserer Dose zusetzte. — Den 23. sagte man mir: er werde vernünftiger und die Arzney hätte ihn täglich zwey auch dreymal laxieret. Ich wiederholte dieselbe und er ward immer gescheider, in seinem Betragen ordentlicher.

Bis zum 21. Julius, da er zu mir geführet wurde, hörte ich nichts von ihm. Er antwortete mir ganz vernünftig, zeigte aber eine beschämte Niedergeschlagenheit und in seinen Augen herrschte noch ein wilder, starrer Blick. Er klagte über öftere Herzensangst, Druck im Magen, Bestremmung der Hypochondern. Ich gab ihm Tart. emet. zum Brechen; und den 23. Morgens und Abends jedesmal funfzehn Gran Moschus. Den 24. berichtete man mir: er sey viel munterer, viel verständiger und arbeite ganz gehörig wieder mit. Ich gab ihm nochmals eine Mischung aus Aq. Acac. Vnc. 4. Tart. sol. Vnc. 1. Mosch. Scrup. 1. Rob. Junip. Vnc. 1. alle Tage 4mal zum Eßlöffel voll, worauf er völlig gesund und klug wurde.

Den 27. Junius 1773. kam seine bestürzte Mutter mit der traurigen Nachricht wieder, daß er aufs neue toll sey. Traurigkeit, närrische Handlungen und Wuth wechselten jetzt immer mit einander ab. Ich gab eine tüchtige Purganz und das wohlfeile Extr.

Hyo-

Hyoscyami, welches damals in grossem Rufe stand. — Um den 22ten Julius, da er gegen zwey Quent. davon bekommen hatte, fieng er wirklich an etwas besser und gescheider zu werden. Ich verordnete nach einem Brechmittel, noch vier Tage durch, eine starke Auflösung von Tart. solub. darauf noch drey Moschuspulver, jedes zu fünfzehn Gran. Hierdurch wurde er schnell und völlig vernünftig; ist bis auf diesen Tag gesund geblieben, hat 1784. geheyrathet und lebt ganz ordentlich.

„Den 13. November 1777. bekam ich einen 32jährigen Mann in die Kur, welcher vorhin einige Anlage zur Hypochondrie gehabt hatte; bey einer grossen Amtspachtung, in ein paar Jahren, sein halbes Vermögen eingebüsset hatte; der Kummer und Aerger mit Wein, Brantwein und dem stärksten Kaffee hatte verjagen wollen. Dieser sonst gescheide Mann fiel auf einmal in die größte Unruhe und in acht Tagen brach die völlige Manie aus. Seinen eigenen sonst geliebten Bruder hätte er erdrosselt, wenn nicht ein paar starke Knechte hinzu gekommen wären. Drey starke Aderlasse hatten nichts geholfen. Ich wurde heute zu ihm gerufen und war in keiner geringen Verlegenheit, als er mit einer Pistole in der Hand auf mich los gieng. Todtschiessen, Vergiftung, Furcht vor Dieben waren die vorzüglichsten Bilder, die ihn in rasender Unruhe erhielten. Sein Puls war ganz langsam, nicht voll.

Zum Glück konnte er einen benachbarten Bader so gut leiden, daß er diesem alles abnahm und dieser ihn am ersten besäuftigen konnte. Alle Speisen hielt

er

er für vergiftet. Helles Wasser trank er jedoch mit Begierde und darin gab ich ihm unvermerkt auf der Stelle sechs Gran Tart. emetic. worauf er sich stark erbrach. Ich rieth eine Mischung aus Wasser, Tart. sol. Extr. Tarax. Hyosc. und Abends fünf Gran Moschus; und kalte Aufschläge aus Wasser und Eßig auf den Kopf. Die Nacht zum 14. hatte er eine Stunde ruhig geschlafen. Heute ließ ich ihm auf dem Wirbel des Kopfes stark schröpfen und nach 12. Stunden ein mit Cantharidenpulver noch überher bestreutes Blasenpflaster auf die geschröpfte Stelle legen; in starker Eiterung erhalten. Hierauf wurde es den zweyten Tag schon, und so fort täglich heller in seinem Kopfe und völlig ruhiger Schlaf kehrte wieder bey ihm ein.

Den 24. November schrieb er mir schon eigenhändig einen etwas weitschweifigen, aber ganz gescheiden Brief. Er setzte die Kur ordentlich fort und im December ward er wieder hergestellt; so daß er in der Folge noch ein gelobter durch Schaden klug gewordener ökonomischer Schriftsteller geworden ist. "

„ Ein hier noch lebender Mann kam im Frühjahre 1776. aus der Fremde, wurde im May erst furchtsam, sprach allerhand verworrenes, hochtrabendes, vornehmes, manchen Tag blos französisches Zeug; und am sechsten Tage wurde er ein völlig rasender Narr. Keine Ursache war gleich bey dem sonst im Wohlstande lebenden 2 jährigen Menschen zu entdecken. Moschus machte ihn unruhiger, schlafloser. Nach etwa 3. Wochen erfuhr ich, daß er sich in Cassel die Krätze, im verflossenen Winter, hatte vertreiben lassen. Ich ließ

ließ ihm diese durch einen Handschuh einimpfen, welchen ich von einem mit recht arger schwärender Krätze Behafteten einen Tag über hatte tragen lassen; und gab ihm austreibende Arzneyen. Die Krätze brach gegen den zehnten Tag aus und mit ihr fieng seine vollkommne Genesung an. Er hat nie wieder einen Anfall gehabt; doch blieb ein gewisser Hochmuth übrig, der erst langsam verschwand. "

„Einen Schusterpurschen, welcher im Paroxysmus mit Messer und Pfriemen auf seine Eltern losgieng, befreyte ich von einer Legion Spulwürmern und wenigstens einen Eymer voll aschgrauen, pestilentialisch stinkenden Wurmschleim und damit gab ich ihm Verstand und Gesundheit wieder. "

Die mehrsten Melancholischen und Tobsüchtigen habe ich wieder zu recht bringen können. Das Extractum Hyoscyami hat doch wahren Nutzen geleistet, oft mehr beruhiget, als Opium. Von der Belladonna kann ich, oft lang gebraucht, nicht auffallend Grosses rühmen. Die Ursachen sind auch so verschieden, daß es kein für alle Fälle passendes Specificum geben kann.

Wo schwarzgallige Dickblütigkeit ist, da ist Kirschlorbeerwasser das geprüfteste, beste Mittel diese umzuschaffen. Eine Mixtur aus diesen und andern Wasser mit Tartaro solub. und Tartaro emetico oder Vino antimoniato und Honig versetzt; — ich kenne kein Mittel, welches den mancherley Zwecken, die man oft haben muß, besser entspräche.

In manchem Falle hilft alles nicht.

Im October 1786. gab ich einem 18jährigen Maniaco die Digitalis zu zwey Gran Morgends und Abends, weil er während seiner Krankheit mehrere Geschwüre bekam, blos zum Versuche. Dieser Mensch, dem zwölf Gran Brechweinstein in anderthalb Stunden gereicht nur ein paar Stühle, kein Brechen wirkten, bekam auf die fünfte Dose ein so heftiges Erbrechen, daß der Magen alle Speisen wieder auswarf, alles Fleisch von ihm flog. Ich hörte also gleich damit auf. — Diesen konnte ich, ob er gleich in Ketten geschlossen werden mußte, vom 6. Junius bis zum 13. December doch ganz gescheid machen; seinen tollen Bruder aber, in anderthalb Jahren, nur zum ziemlich brauchbaren Narren umschaffen.

Sonderbar sind manchmal die Bilder, welche die Seele gefangen halten, den Verstand der Melancholischen verfinstern. Bezweiflung an Seeligkeit, das ist der gemeinste Fall.

Ich habe eine Frau geheilt, welche immer sich vorstellte, sie würde gehenkt und oft in dem Wahne stand der Strick läge ihr schon um den Hals. Ein jeder geköpfter Weidenbaum, oder etwas ähnliches erneuerte gewis in ihr dies Schreckbild ihrer Seele.

Eine andre über ihren entwichenen Mann melancholisch gewordene Frau hungerte sich endlich todt, weil sie dadurch gewis in Himmel zu kommen glaubte. Alles Zureden ihrer Verwandten und des Geistlichen vermogte nicht ihr einen Löffel voll Suppe, vielweniger andre Speise beyzubringen. Sie starb den 15. Tag.

Eine

Eine hier noch lebende wieder hergestellte Witwe, die wegen der Verlassenschaft ihres verstorbenen Mannes auswärts Proceß geführt hatte, fiel darüber in Melancholie, daß ihr Sachwalter das Wort sie zu heyrathen nicht erfüllte. Sie sprach in fünf Monaten, wer und wie man ihr auch zuredete, kein Wort, sahe niemanden an, nahm niemanden weder Speise noch Trank ab; genoß von dem nur wenig, was man ihr neben ihr Bett stellte, und wenn man sich erst entfernt hatte.

Melæna.

Giebt jemand auf genossene sehr scharfe Sachen; Gifte; zu heroischen Purganzen; auf heftiges Stossen, Fallen, u. dgl. helles, reines Blut weg, so ist das nichts Sonderbares. Merkwürdig aber ist es, daß sich zu dieser Krankheit eine so ausserordentliche Menge geronnenes, abgeartetes Blut in den Gefässen und Eingeweiden des Unterleibes sammlen und ohne besondere Beschwerden lange ruhig aufhalten kann, bis es durch angenommene Schärfe mit Sturm den Kerker durchbricht, die gefährlichsten, schnellsten, schwächenden Zufälle wirkt. Es muß wohl in ordentlichen varicosen Säcken sich aufhalten. Ohne mich darüber einzulassen, ob diese pechschwarzen Massen blosses Blut zum Grundstof haben, welches wohl der wahre Fall ist, oder ob abgeartete Galle darunter stecke; will ich vier mir seit 1780. vorgekommene Fälle erzählen. Diese Krankheit gehört immer unter die seltenen.

I. Ein 62jähriger Mann, Johannes Greb in Hopfmannsfeld, fiel den 5. May 1780. gesund vom Acker

kommend vor seiner Hausthür nieder. Eine Menge Blut sey durch den After abgegangen; er sey sehr ohnmächtig. Das war die ganze Beschreibung, welche mir sein bestürzter Sohn machte. Ich rieth, da ich nicht wuste, ob der Mann etwa durch Gewalt sich ein Gefäß zersprengt hatte, um dem Strohme, bis zur näheren Aufklärung, Schranken zu setzen; Infus. Cort. per. frig. Mucilag. Gummi arab. ana Vnc. 2. 1/2. Træ Terr. Japan. Dr. 2.

Den 7. May sagte man mir nur, das abgegangene Blut sey ganz schwarz, ganz zähe gewesen und der Leib sey verstopft. Der Kranke sey so schwach, daß ihm bey jeder Bewegung der kalte Schweiß ausbreche; sein Gesicht gelblich. Ich verschrieb ihm eine Auflösung von Sale polychr. Crem. Tart. solub. Extr. Fumariæ in Aq. flor. Til. und Klystiere.

Den 8. hatte er auch klares Blut weggebrochen und noch grosse Neigung zum Brechen. In drey Stuhlgängen waren etliche Maaße theerartigen Unraths abgegangen.

Den 13. Das Brechen hatte aufgehört. Der Stuhlgang folgte aber wieder langsam. Die Excremente waren schwarz, die Schwäche groß. Ich verordnete Inf. Cort. per. mit vielen Crem. Tart. sol.

Den 18. Der Leib öffnete sich leicht ohne Schmerz, der Abgang war noch immer schwarz, sein Gesicht blaß und aufgetrieben. Ich gab zwey Unzen Crem. Tartari nach gerade in Gerstenbrüh, und ließ ihn gelben Rübensaft nach Durst trinken.

Den

Den 24. Der Cremor Tart. hatte alle schwarze Reliquien abgetrieben; die Feces hatten ihre natürliche Farbe wieder. Schwäche, cachectisches Ansehen, Kopfweh waren noch die Klagen. Er nahm Elix. stom. Whytt. mit Vino Mart. versetzt.

Den 29. merkte er Geschwulst des Gesichts und der Hände, noch leichtes Kopfweh, hatte aber wieder guten Appetit. Sedlitzer Salz und darauf Cort. per. mit dem vierten Theile Crem. Tart. versetzt stellten ihn völlig wieder her.

Die mündlichen Nachrichten von dem grossen Blutverluste verleiteten mich gleich etwas anhaltende Mittel zu geben. Ihr fortgesetzter Gebrauch aber hätte gewiß die Materie eingesperrt und andere grosse cachectische Uebel hätten die Folge seyn können.

II. Jungfer F. in S., ein schwarzbraunes, mageres Mädchen, hatte seit 3. Jahren einen sehr stinkenden Athem, ein Schreckbild ihres zärtlichen Herzens ausgehaucht und seit etlichen Tagen Eckel und Nachtschweisse empfunden. Den 17. December bekommt sie Neigung zum Brechen, Schwäche, anwandelnde Ohnmacht. Der dortige Apotheker giebt Pulv. rhei Scrup. I. Ipecac. Gr. 15. Nach einer Stunde bricht sie zu dreymalen ganze Stücke geronnenes, schwarzes, theils mit einer dünnen Haut umgebenes Blut weg. Voll Erstaunen glaubt er die Leber gehe fort. Auf jedes Brechen kam Erleichterung, aber mit dem dritten auch äusserste Schwäche und der Puls blieb kaum fühlbar. Mein verlangter Rath war: ein Decoctum

Cort. per. mit viel Pulp. Tamar. und erweichende Klystiere zu geben. In der folgenden Nacht war, unter Anwandelung von Ohnmacht, ein kleiner Eimer voll schwarze, geronnene, höchst stinkende Materie durch den After abgegangen. — Den 18. Der Puls war etwas stärker, das Gesicht und Nägel aber sehr blaß. Ich rieth zur Fortsetzung des Decocts und der Klystiere nach Befinden.

Den 24. war sie schon viel besser; spürte nur noch einen leichten Druck im Unterleibe und Schwäche. Der Stuhlgang war natürlich.

Den 2. Januar fand ich sie selbst, angezogen, schon ausser Bett. Die Kräfte nahmen zu, es folgte Oeffnung nun ohne Klystiere. Die monatliche Reinigung hatte sich gestern blaß, heute ordentlich gefärbt eingestellt. Ich rieth Extr. Quassiæ, Corticis peruviani in aq. cerat. aufgelöst.

Den 8. waren Appetit und Schlaf gut, die Kräfte ziemlich. Nur noch einen leichten Druck im Magen fühlte sie. Sie nahm noch Elix. Viscer. Hoffm. Spir. Nitri dulc. und ihre Genesung schien ihr ganz geruchloser Athem zu bestätigen. Sie sollte noch eine Abführung nehmen, vernachläßigte es aber bey ihrem Wohlbefinden.

Den 5. März bekommt sie auf einmal wieder Eckel, Neigung zum Brechen, Bestremmung der Brust, Druck im Magen, Schmerz im Leibe, Herzklopfen und mit Erleichterung gieng abermals schwarze, brau-

ne

ne Materie von unten ab. Drey Unzen Pulp. Tam. und eine halbe Unze Sal feign. zum Abführen und ein Decoct. Cort. per. mit Extr. Card. bened. und Spir. Nitri dulc. stellten sie wieder her. In der Folge spürte sie blinde Hämorrhoidalanzeigen, hysterische Zufälle, welche aber den Arzneyen bald wichen; und sie hat nichts wieder vom Morbo Nigro erfahren.

III. Herr Pfarr G—. in F. 37. Jahre alt, ein hagerer, schwärzlicher Mann hatte vor 2. Jahren 2mal fliessende Hämorrhoiden, hernach manchmal noch blinde Anfälle daran gehabt, war Blähungen und Verstopfung unterworfen. Einige Tage bemerkte er eine von nichts Genossenen herzuleitende schwarze Farbe seiner Excremente. Sein Gesicht zeigt eine gelbsüchtige Farbe. Den 18. August 1781. spürt er Hitze im Unterleibe, matte Schweisse, Schwindel. Den 19. wird er unter dem Predigen ohnmächtig. Den 20. befindet er sich besser. Aber Nachts um 2. Uhr; nach einem sanften Schlafe, treibt es ihn zum Urinieren, er bekommt Schwindel, fällt um und unter einer brennenden Empfindung im Leib bricht er klares, und durch den After gehet viel schwarzes, stinkendes Blut weg. Grosse Schwäche, Todtenfarbe und kalte Schweisse folgen. Ich verordnete den 21. eine Abkochung von Cortice per. mit Crem. Tart. solub. und Tamarinden versetzt; — zum Tranke Wasser mit Vitriolsäure und Himbeersaft; — und Klystiere.

Den 23. schrieb man mir: es sey weiter kein Blutbrechen erfolgt; aber im Stuhlgange zeigten sich noch schwarze, blutige Excremente. Gestern habe er Leib-

weh gehabt, heute Brennen und Zwängen im After. Bey einiger Bewegung drohete ihm gleich die Ohnmacht. Ich verschrieb das nemliche China Decoct mit Cr. Tart., Pulp. Tamar. und Rhabarbertinctur, und Klystiere.

Den 26. Während des Gebrauchs hatte er viel Erleichterung verspürt. Nach geendigter Arzney ward der Leib verstopft. Ein Klystier führte noch schwarze Masse weg. Er spürte nun brennende Hitze, starkes Klopfen im Unterleibe, hatte viel Durst, delirierte, war sehr matt. Ich vermuthete noch solche schwarze, gährende Infarctus; und eine gesättigte Auflösung von Pulp. Tamar. Crem. Tart. solub. trieb auch noch immer schwarze Materie weg. Der zu fürchtenden Entzündung wegen ließ ich zugleich den Unterleib mit einer Abkochung von Kamillenblumen und Wermuthknospen bähen; — an den After sechs Blutigel setzen.

Den 27. besuchte ich ihn selbst. Die Blutigel hatten den Brand im Unterleibe gleich sehr gemindert. Der Leib hatte sich heute wieder verstopft; der Schlaf war unruhig, die Zunge schleimig, in der Mitte braun. Das wenige, was er genoß, hatte jedoch seinen natürlichen Geschmack. Der Durst hatte sich sehr gemindert; der Puls war sehr langsam und voll. Die Arterien des Unterleibes pulsierten harmonisch mit dem Herz. Ich schloß immer noch auf Infarctus und gab wieder eine starke Auflösung von Tamarinden mit auflöslichen Weinsteinraam und Spir. Nitri d.; — ließ Morgens und Abends ein Klystier aus Kamillen- und Wollkrautblumen und englischen Salze appliciren.

Hier-

Hierauf wurde aller zähe Stoff ausgeleert und der Kranke konnte den 31. August wieder etliche Stunden auſſer Bett seyn. Der Stuhlgang war wieder langsam, die Blähungen stockten. Er nahm nun Pulver aus Cort. peruv. Crem. Tart. täglich ein Klystier; trank Buttermilch.

Den 9. September war er frey von allen widrigen Empfindungen, aber noch matt. Schlaf, Appetit, Oeffnung waren ordentlich; nur die Winde stiegen oft oberwärts. Er mußte die Pulver Morgens und Abends; und Mittages Hofmanns Visceralelixier nehmen, und genaß in 14. Tagen völlig.

Die Mischung aus Cort. per. und Crem. Tart. ist ein herrliches Mittel zur Stärkung und Wiederherstellung des richtigen Stuhlganges, wenn Schlaffheit die Ursach zur Verstopfung ist.

IV. H. M—, ein dicker, viel sitzender Mann, schwarz von Farbe und Haaren, hatte seit 8. Tagen einigen Eckel gespürt. Den 27. Julius 1785. bricht er ohne andere heftige Zufälle helles Blut weg, wird matt. In der Angst läſſet er sich eine Ader öffnen, wird ohnmächtig. Er nahm Inf. Cort. per. fr. mit etwas Vitriolsäure und Saft. Bis zum 28, wo ich ihn sahe, hatte er noch in achtmalen unter vorgängigen aufsteigenden faulen Geschmacke flüßiges und geronnenes schwarzes Blut weggebrochen; und unterwärts giengen dintenschwarze Excremente langsam ab. Er sahe todtenblaß aus, sein Puls war weich und klein. Ich rieth Pulp. Tam. Vnc. 3. Extr. Columb. D. 2. S. in

Træ rhei aq. Aqua Frag. ana V. 3. — Klyſtiere aus Cort. per. Flor. chamom. Sal anglic. — und ließ in die Magengegend Ol. nuciſtæ mit Laud. liquido einreiben um dem Brechen zu wehren; und es gelang. Die Nacht zum 29. war gut. Es war von unten noch vieles ſchwarzes Zeug weggegangen. Heute Mittag brach er ein einzigesmal die Arzney weg. Die Arzneyen wurden wiederholt.

Den 30. befand er ſich ſchon viel beſſer. Immer giengen noch viele ſchwarze Maſſen weg. Ohne allen faulen Geſchmack brach er heute noch einmal die Arzney weg, da er zu viel kalte Buttermilch getrunken hatte.

Den 31. klagte er über Mattigkeit ſehr, ſeine Geſichtsfarbe war aber ſchon lebhafter. Es erfolgte ein Abgang von natürlich gefärbten Excrementen. Ich verordnete Inf. Cort. per. Vnc. 6. Pulp. Tamar. Vnc. 3.

Den 1. Auguſt gieng alles nach Wunſche; den 2. auch, doch ſpürte er heute Wallung. Ein Klyſtier führte dichte Knoten ab. Ich vermuthete daher noch Ueberbleibſel von ähnlichen, ſtockenden Zeuge und gab Pulp. Tam. Vnc. 3. Crem. Tart. ſol. Vnc. 1. in Waſſer für den 3ten Auguſt. Es folgte aber keine laxierende Wirkung, doch klagte er heute über nichts beſonders.

Den 4. verſchrieb ich zwey Unzen Sedlitzer Salz in Waſſer aufgelöſt und ließ davon Taſſenweiſe, bis zum hinlänglichen Abführen nehmen; aber nicht eine

Spur

Spur von schwarzer, widernatürlicher Materie zeigte sich weiter.

Die bleibende Schwäche wurde durch Chinarinde und Mart. solub. gehoben, die Gesundheit hergestellt.

Ruhiges Verhalten; zur Speise blos Gersten- oder Haferschleim, dünne Breye von Heidelkorn, gelbe Rüben; — zum Tranke Buttermilch blos, oder mit Schwalheimer Wasser; oder die Brüh von gekochten gelben Rüben, (ein unvergleichliches milderndes Mittel,) darinn bestand ohngefähr die vorzüglichste Diät, bis die Gefahr überstiegen war.

Der Unterleib ist unstreitig der größte Sammelplatz von vielen, sehr vielen Krankheiten, den der Kranke und auch wohl der Arzt nicht gar selten verkennen. Vielen gefährlichen Uebeln und darunter auch der sonst leicht tödtlichen schwarzen Krankheit könnte vorgebeugt werden, wenn man früh genug die Infarctus zu entdecken und zu heben sich bemühete. Ist die schwarze Krankheit einmal ausgebrochen, die zähe, stockende, zur Fäulung höchstgeneigte Materie in Bewegung; denn glaube ich, beruhet die Kur vorzüglich darauf, daß man die Materie durch gelinde Mittel unterwärts leite und ausleere; der Fäulung widerstehe; die Kräfte unterstütze; die Schärfe mildere und dadurch und durch ruhiges Betragen allen Orgasmus abhalte, damit das gute, dünne Blut nicht auch in Strömen durchbreche.

Eckel, Neigung zum Brechen, fauler Geschmack, druckende Beängstigung um die Herzgrube könnten

leicht Brechmittel zu geben verleiten. Aber wehe dem Kranken und Arzte, der sich ohne tiefe Untersuchung der Quelle durch diese so scheinbaren Indicationen dazu verführen lässet.

Aderlassen kann nur in den seltensten, einzelnen Fällen und nach dringenden Anzeigen nöthig seyn. Ueberhaupt ist es gewiß schwächend und schädlich. Mein vierter Kranker erfuhr das. Mit vielem Nutzen ließ ich aber dem dritten, welcher ein Hæmorrhoidarius war, so brennende Hitze, lauter Pulsschlag im Unterleibe fühlte, Blutigel um den After setzen.

Manchmal lassen sich die entfernten Ursachen nicht wohl auffinden. Ich habe 1768. einen 84jährigen Pfarrer gekannt, der ganz nach dem Fuße unsrer frugalen Grosväter lebte, Morgens um 7. Uhr 4. Tassen Thee und um 9. Uhr ein kleines immer gemessenes Gläschen Schnaps mit trockenen Brode verzehrte; nie Kaffee; selten, und nur wenn es Ehre und Anstand geboten, ein paar Gläser Wein trank; der beym einfachsten Tische, im Schooße einer friedlichen Familie, und bey Wartung seines Amtes und ausserdem seiner Gärten und Wiesen, ohne sich um die Welt und ihre Händel zu bekümmern, immer zufrieden lebte; der bey dem beneidenswürdigsten Temperamente nie eine grosse Krankheit erlitten hatte; nun aber plötzlich ein anhaltendes Erbrechen bekam, wodurch eine Menge theils blätteriger, theils in kleinen Klumpen geschiedener, dintenschwarzer, trockner Materie ausgestossen wurde. Jede viertel Stunde sahe ich damit seine Kräfte mehr schwinden und innerhalb vierzehn Stunden war er ohne Rettung todt.

Morsus

Morsus Canis rabidi.

Ich habe diese Unglücklichen alle nach Schmuckers Methode behandeln, tief scarificieren; tüchtig in warmem Wasser ausbluten; in die Wunde und drüber her spanische Fliegen legen; innerlich Campher; auch ein paarmal Belladonna nehmen lassen; und sie sind alle vor den traurigen Folgen des Bisses gesichert geblieben. Die Geschwüre habe ich 4. bis 6. Wochen unterhalten lassen. Hierauf zähle ich mehr, als auf alle Belladonna, Anagallis, Mercurius, Meloe maialis u. s. w.

Herrn Gruners Probe, ob der beissende Hund wirklich toll gewesen? oder nicht? (in seinem Almanache von 1783.) verdient, — zur Gewisheit und Leitung, wenns wahr, — zur Seelenberuhigung, wenns falsch ist, durchaus eingeführt zu werden. „Man macht nemlich einem gesunden Hunde eine Wunde, streicht von dem Geifer eines vermeynten, oder wirklich tollen Hundes in dieselbe und bindet ihn an einen sichern, eingeschlossenen Orte an, versorgt ihn mit Speise und Trank.“ War der Hund, von dem der Geifer genommen wurde, wirklich toll! so wird der zur Probe genommene auch mit der Wuth befallen werden; wo nicht, gesund bleiben. Daß man den Geifer nicht mit blossen Fingern einreiben müsse; wie gefährlich das Experiment sonst ausfallen könnte; siehet jeder Sachverständiger leicht ein. Mit einem, hernach in die Erde zu verscharrenden Holze, oder andern Instrumente kann man ihn in eine Schenkelwunde, oder sonstigen bald ausblutenden Fleck, sehr gut einbringen.

Paralysis.

Den 14ten November 1779. zeigte mir der Einwohner Faust in Hozdorf einen 4jährigen, vorher recht gesund gewesenen Knaben, der seit einigen Tagen beym Gehen immer mehr und mehr gewankt hatte, und nun ganz entnervt, ganz erschlaffet war. Weder sitzen, stehen, noch gehen konnte er. Ohne Unterstützung einer Hand, oder eines andern Gegenstandes fiel der Kopf zur Seite; Arme und Beine hiengen schlotternd am Leibe, waren mehr kalt, als warm, und er zeigte mit der Miene nur einiges Gefühl, wenn man ihn kneipte. Er konnte kein Wort reden, ließ die sonst natürlich beschaffenen Excremente ohne Anzeige gehen. Speisen und Trank verschlang er, so oft sie ihm gereicht wurden.

Eine solche paralytische Atonie aller Muskeln und Ligamente von der Art habe ich noch nie weiter gesehen.

Ein sonst gutartiger Kopfausschlag war nicht weggeschmiert, zurückgetrieben; sondern von selbst, vor einigen Wochen, abgetrocknet. Keine eigentliche andre Ursache war zu entdecken, und auch dabey blieben Zweifel, ob hierin der Grund des Uebels liege.

Ich verordnete ihm MR. tonicæ nerv. St. Vnc. 1/2. Tr. Canthar. gt. 20. Moschi gr. 6. täglich 3mal zu 15. Tropfen. — Dabey mußte man ihm täglich 2. bis 3mal den Wirbel des Kopfes, Hals und Rückgrat und alle Gelenke mit Spirit. Serpyll. anth. Tinct. Canthar. ana reiben; und Blasenpflaster an die Waden legen.

Den

Den 20. Nov. gab er wieder Stimme von sich, am Halse und Rücken zeigten sich kleine Pusteln; aber sonst war sein Zustand noch unverändert. Die Tropfen giengen nicht weiter gut hinunter. Ich rieth also Extr. Arnicæ D. 1. TR. canth. gt. 20. Moschi artificialis D. 1. Syr. Fl. Acac. Vnc. 4. Theelöffelweise zu geben; das Einreiben täglich 2mal mäßig fortzusetzen.

Den 27. Nov. tönte seine Stimme lauter, aber noch kein reines Wort folgte. Seine Glieder hatten nun gleichförmige, natürliche Wärme, bekamen einigen Ton; er konnte den Kopf wieder allein strack halten, mit den Füssen aufgestellt etwas haften. Er wurde gefräßig, und es war ein Spulwurm abgegangen. Ich schloß daher auf mehrere, als Krankheitsursache, verschrieb: Pulv. rad. val. D. 2. 1/2. Jalapp. D. 1. 1/2. Sem. Cin. D. 1. Oxym. Scill. Vnc. 1. 1/2. Syr. Dauc. Vnc. 3. ließ sofort jenen Spiritus einreiben.

Kein Wurm weiter, aber viel Schleim war dadurch abgetrieben worden.

Den 12. December konnte er, unterm Arm von jemanden gehalten, schon wieder durch die Stube gehen, und mit der linken Hand vermogte er Speisen zum Munde zu bringen, konnte einzelne Worte rein aussprechen. Er war aber blas, die Augen etwas vorgetrieben.

Eßlust und Ausleerungen waren natürlich. Er nahm nun Syr. Cort. aurant. Vnc. 4. Extr. Arnicæ, Ari ana D. 1. 1/2. Naphth. vitrioli D. 1. Täglich mußte

te man ihn in kaltes Wasser tauchen, trocknen; denn Spirit. Salis amm. vrinos. p. 2. Tinct. canth. p. 1. einreiben.

Den 24. Dec. Bey jedem kalten Baden hatte er erbärmlich geschrieen, die ganze Haut war darauf blutroth worden, und mit dem 5ten hatte man aufgehört. Er konnte aber nun ordentlich reden, allein gehen; nur der rechte arm und das rechte Bein waren noch schwächer; schmerzten nun beym berühren. Mit der rechten Hand, konnte er den Löffel noch nicht gerade zum Munde führen. Es zeigte sich wieder Ausschlag am Kopfe. Sein ganzes äusseres Ansehn wurde gesünder.

Ich verschrieb ihm: Mixt. ton. nerv. St. D. 6. Tinct. Moschi artif. D. 2. Extr. arnic. D. 1/2. — ließ ihm noch täglich einmal Spirit. form. p. 2. Tinct. canth. p. 1. einreiben; und damit wurde er völlig hergestellt.

Eine Lähmung von Hirnerschütterung.

Riel, ein 45jähriger Mann, aus Ködingen im Darmstädtischen, war den 5. September 1780. in einem neuen Gebäude, indem ein Wellerholz mit ihm durchgebrochen, so fort von der Höhe herunter auf den Kopf gestürzt, daß er ohnmächtig und sinnlos weggetragen worden. Nachdem er wieder zum Leben gelangt war, zeigten sich und blieben Zunge, Aerme und Beine gelähmt. Man hatte allerhand vergeblich gebraucht. Endlich den 4. Oktober schickte er zu mir. Man erzählte: daß er noch kein Glied bewegen könne, nur zuweilen ein Kriebeln, wie von laufenden Ammei-

sen darin spüre; daß er lange schon an flüßigen Augen gelitten habe, und das rechte nun ganz roth und trübe sey. Daß ihm das Essen aber recht gut schmecke. Ungewiß, ob noch Hülfe statt fände; rieth ich ihm acht Priesen Arnica, jede zu zwey Quent, wovon er täglich einen kochen lassen und den Absud nach gerade trinken sollte.

Man mußte ihm 12. Blutigel, theils unter die Augen, theils Ohren; — Blasenpflaster im Nacken und auf die Schenkel setzen; auf die Augen so oft das Coagulum aluminosum legen, als es nicht mehr kühlte. Zu meinem Erstaunen kam er den 14ten Oktober schon drittehalb Stunden Weges zu mir gegangen, ob es gleich langsam hatte geschehen können. Die Arnica hatte ihn entsetzlich gearbeitet, geängstiget, aber allemal wenn sich der Sturm gelegt hatte, war ein erleichternder Schweiß erfolgt. Das Auge zeigte auch Besserung; das Sprechen aber fiel ihm noch etwas schwer, indem er mit der Zunge immer an die Zähne sties. Ich verschrieb ihm Ess. Galban. Vnc. 1. Mixtur. tonic. nerv. Vnc. 1/2. Extr. Arnicæ. Dr. 1. und sofort das Coagulum aluminosum auf die Augen, und Senfwein für die Zunge. Den 21. October verordnete ich ihm das nemliche, (nur für die Augen den Balf. Ophthalm. cum Merc.) und er wurde von aller Lähmung damit befreyet. Die herrliche Arnica! Welche ausgezeichnete Wirkung!

Peripneumonia. Pleuritis.

Die Senegawurzel ist, nach meinen hundertfältigen Ueberzeugungen, eins der vortrefflichsten auflösen-

den

den Mittel in diesen und mehreren inflammatorischen Krankheiten, besonders für die geronnene Lymphe, (denn diese ist es doch wahrscheinlich, was die Speckhaut bildet.) Nur in Magen- und Darmentzündungen mögte ich sie nicht geben, weil ihr Reiz hierin zu empfindlich seyn mögte. Ich gebe sie in Thee mit Radice Althææ vermischt; und lasse zu den Mixturen statt Wassers das Infusum Senegæ nehmen. Aderlassen; Antiphlogistica, und wenn der Puls weicher wird, aber dennoch ein fixer, stechender Schmerz bleibt, ein Blasenpflaster auf die Stelle der Brust versäume ich darum nicht. Seitdem ich jedoch die Senega brauche, heile ich solche Brustkranken weit schneller und besser.

War bey manchen Kranken der Schmerz so arg, daß er nur äusserst schwer athmen konnte, den Husten mit Gewalt unterdrücken mußte, denn habe ich, nach vorläufigen Aderlassen, mehrmals mit bestem Erfolge eine auch zwey Dosen Opium gegeben. Nie hat es so vorsichtig gereicht die Entzündung vermehrt; sondern den Reiz und Krampf gelindert; der Kranke hat bald darnach freyer Athem holen, husten und auswerfen können.

Phthisis.

In den von langwierigen, vernachläßigten Catarrhen entstandenen Lungensuchten; auch da, wo wahrscheinlich Tubercula waren, haben mir das Extr. Card. bened. p. 2. Senegæ aquos. p. 1. in Pilen täglich zum Lothe gegeben; das Isländische Moos; das beständige spanische Fliegenpflaster zwischen die Schultern, oft die herrlichsten Dienste geleistet. In mehre-

ren

ren Fällen kam ich damit allein aus. In andern mußte ich noch China, Extr. Myrrh. aq. — oder auch das sehr wirksame, stärkende Extr. Cascar. aq. anwenden. Von der fixen Luft allein kann ich in der Phthisi pituitosa nichts sehr ausgezeichnetes rühmen.

Die Chinarinde ist in den meisten Fällen von weit umfangenden Nutzen, bleibt immer noch das größte Antiphthisicum, wenn nur keine Entzündung vorwaltet, das Eiter freyen Ausgang hat.

Der Salmiak bleibt noch das beste temperans in phthisischen Fiebern. Im Sommer hat mir mehrmals der rohe Gurkensaft ersprießliche Dienste geleistet.

Wohl zehn Lungensüchtige kann ich stellen, die dem Oleo Asphalti ihre Genesung, den Grund dazu, zu danken haben. Aber auch gewiß hundertmal schon habe ich es bey andern umsonst versucht. Es muß in wenigen Wochen Hülfe zeigen, oder es leistet nichts. Kleine, fliegende, nachmittägige Hitzen, oder Fieberbewegungen macht es nicht schlimmer; im Gegentheil tilgt es sie mit Heilung des Lungengeschwüres. In stärkern Stunden dauernden schadet es oft.

In einem ganz hofnungslosen Falle, wo Erschlaffung und Lungenvereiterung sehr weit gekommen waren, thaten Pilen aus Extr. Cascar. aq. sicc. und Ol. asphalti Wunder.

Den 20. April 1782. wurde ich für einen 28jährigen Weber, Namens Bleyer, in Schweinsberg, um

Rath

Rath gefragt, der ein ganzes Jahr trocknen Husten mit Brustschmerz gehabt hatte, nun aber, seit einem Monat, viel Eiter und Schleim auswarf; zu Bette lag; Fieber; verlohrnen Appetit; Kopfweh; langsamen Stuhlgang hatte; sehr engbrüstig und mager worden war. Nach einer Abführung aus Sal. Mir. D. 6. Tart. emet. Gr. 1. mußte er einen Absud von Rad. Polygalæ amaræ Vnc. 1. Sal. ammon. D. 6. dem eine halbe Unze Extr. Card. Bened. zugesetzt war, nehmen.

Den 9. May erhielt ich Nachricht: er habe vorige Woche etlichemal Blut, unter stechender Empfindung in der Brust, ausgeworfen; der Husten wäre noch da; der Athem noch kurz; der Auswurf aber geringer; der Appetit käme wieder. Alle Hitze wäre weg; der Durst gemindert, sein eingetretener Schweiß aber stinke sehr. Er mußte das nemliche Decoct mit wässerichen Myrrhenextract, statt des E. Card. bened. versetzt, sofort nehmen; Salbeythee trinken.

Den 18. May schon waren alle Zufälle, aller Husten weg, und er befand sich so wohl, daß er schon ein Stündchen in freyer Luft zubringen konnte; nur noch eine geringe Engbrüstigkeit war übrig. An den Armen zeigte sich ein juckender Ausschlag, ohne je krätzig gewesen zu seyn. Ich rieth ihm noch Pulver aus Rad. Polygal. am. p. 3. Flor. Sulph. p. 1. und Vormittages eine Tasse Kbrfelsaft; worauf er in 18. Tagen genas und noch gesund lebt. So glückt es manchmal.

Ich schrieb viel Gutes auf Rechnung der Polygala, ob ich ihr gleich nicht allein getrauet, sie gemischt gege-

gegeben hatte. Ich gab sie hernach in andern Fällen blos; und wenn deutliches Fieber da war, mit Salmiak versetzt in Pulver und Decoct. Aber weiter keinen einzigen habe ich damit heilen können.

Pollutio.

Zwey mit der Pollutione diurna Behaftete habe ich seit 1783. geheilt. Ein in hiesiger Gegend wenigstens sehr seltenes Uebel, worauf Herr Wichmann vorzüglich aufmerksam gemacht hat.

„ Ein hagerer, langer, 36jähriger Herr, ein lebendiges Bild der Dürrsucht; hatte mit dem 16. Jahre seines Alters angefangen bey feilen Dirnen und durch Manustupration seinen Kitzel zu befriedigen. Im 17. Jahre war er mit einer Gonorrhö und mäßiger Venusbeule gezüchtiget, aber bald geheilet worden. Doch war eine Caruncel, oder Schwiele in der Harnröhre geblieben, weswegen sein Urin immer in 2. Strömen getheilt abgieng.

Bis ins 25. Jahr hatte er alle mögliche Venusspiele fortgetrieben. Aus in ihm selbst erwachten moralischen Instinct aber entsagt er auf einmal allen Mädchens, allen Manustrupprationen, fliehet Hof und alle Gesellschaften; ziehet sich ganz aufs stille Land zurück; wird ein finsterer, frommer, mit öftern nächtlichen Pollutionen geängstigter Hypochondrist. — In seinem 31. Jahre kommt er wieder in eine Stadt, wo viel junge üppige Welt, täglich viel geiler Scherz zu Hause ist. Bey diesen blos wörtlichen, nie werkthätigen Reizen gieng ihm nun der Saamen auch am Tage,

ge, mitten in der unzüchtigen Gesellschaft manchmal ab. Erschrocken über diese Schwäche hätte er gern diese Gesellschaft gleich verlassen, wenn es ihm seine Verbindlichkeiten in mehrerem Betrachte erlaubt hätten.

Nun giengs immer weiter. Sobald nemlich in jener Gesellschaft nur der unzuchtsvolle Ton angegeben wurde, überfiel ihn die Furcht vor der möglichen Saamenergiessung; und mit ihr geschahe, ohne alle Erectionen, mit einem blossen inneren Kitzel, was er fürchtete. Verdrüßlich gieng er mit den fatalen Bildern ins Bett; sie kamen im Traume wieder und so folgte auch noch nächtlicher Saamenverlust dazu. Merkliche Schwäche des ganzen Körpers trieb ihn nun aufs neue diesen Ort, diesen mit jener schlüpfrigen Gesellschaft verwebten Stand zu verlassen, sich wieder in einem einsamen Orte zu isolieren.

Noch schwärzere, wachsende Hypochondrie; Gedächtnißschwäche; Blödsinnigkeit machten ihn zum wahren Misanthropen. Jeder Schreck, jede Furcht, sogar jede etwas lang währende Unterredung mit andern, der er nicht ausweichen konnte, waren jetzt zureichend eine Ergiessung auf der Stelle zu veranlassen. Kurz alles fiel in die Hosen.

Er klagte nun noch besonders über beständiges Spannen in den Schläfen, Rückweh; Jucken in den Hoden; fast beständiges Schwitzen des Hodensackes; öfteres feines Zittern der Glieder. — Er aß wenig, doch mit Appetit, hatte viel mit Blähungen zu schaffen. Von der Geburt an, wie sein Vater, hatte er

nur

nur jeden dritten, oder vierten Tag seinen gewöhnlichen, aber zum Glück für ihn, weichen Stühlgang. Deswegen entgieng ihm auch bey dieser Operation kein Saamen. Es trieb ihn oft zum Harnen, und wenn er dem Winke dazu nicht gleich folgte, so gieng auch der Urin unvermerkt in die Hosen. Im Urin schwammen nicht selten kleine Flocken herum; manchmal zeigte sich auch ein röthlicher Bodensatz darin.

Die Saamenergiessung war immer sehr stark, und den andern Tag darauf empfand er allemal ein ihm höchst unangenehmes Ziehen an den innern Seiten der Oberschenkel.

Vier, bis fünfstündiges zu Pferde sitzen, wenn er sich allein überlassen blieb, reizte nie zum Erguß. Weitere Reisen unternahm er um vieles nicht. — Er hatte zu Zeiten öftere Erectionen, welche aber in ein paar Secunden mit größter Schlaffheit schwanden.

Er hatte sich aus dem schon kleinen Zirkel in einem noch engern immer mehr zurückgezogen; hatte viel, aber nichts mit wahrem Erfolge gebraucht. — Er lebte nun ganz nach der Uhr; und wenn ihm so alles nach der Minute gieng; wenn er blos mit seinen zwey nächsten Verwandten, die genau abgemessene Zeit des Tages über zusammen traf; wenn ihm gar kein fremdes Gesicht; nichts, was jedem Erdensohne so leicht wiederfährt, begegnete; wenn er nicht länger, als die mit der Secunde beschlossene Stunde am Tische saß; so verschonte ihn sein ihm allen Muth raubendes Uebel, die Pollution, manchmal acht Tage, einmal

drey Wochen lang. Er durfte aber nur durch Zufall gezwungen seyn, über sechzig Minuten am Tische zu sitzen, sogleich bemächtigte sich seiner eine furchtsame Unruhe — und wegschlupfte der Saamen.

Fünfzehn Gran Rhabarber larierten ihn 4 bis 5mal.

Bey seiner eisernen Geduld, bey seinem sehnlichsten Wunsche gesund zu werden, übernahm ich die Kur im April 1783., und sie gelang. Zu weitläuftig wäre es den ganzen Faden zu verfolgen. China; Eisen; Quassia; Columbo; Spaawasser; Saleb; Sago; — örtliche Stahlbäder; — stärkende Spiritus zum Einreiben waren die vorzüglichsten Mittel, denen ich zuletzt Oleum Florum Cassiæ zusetzte.

Im August hatten wir schon sichtbare Fortschritte zur gründlichen Genesung gemacht.

Im Sommer 1784. schickte ich ihn an einen Stahlbrunnen. So beherzt er hingieng; so machte ihn doch der dort gewöhnliche lärmende Ton anfänglich wieder furchtsam; und sein Mismuth stieg, da er bey der ersten Zubereitung des Bades im Zimmer mit jener ängstlichen Unruhe befallen wurde. Er ließ also den Badapparat gerade zu wieder fortschaffen. Den ersten Tag bliebs bey blosser Furcht; den andern Tag erfolgte aber über der Badzubereitung wirklich ein Saamenerguß. Endlich familiarisierte er sich mit allen und kam mit vermehrten Kräften zurück. — Den folgenden Winter machten wir eine Pause mit Medicinieren.

Im

Im April 1785. setzten wir nochmals die Kur fort. Jetzt versuchte ich auch die Ginsengwurzel, welche ich ganz ächt aus Canada durch die Gütigkeit eines vornehmen Officiers erhalten hatte, an ihm, und sie that treffliche Dienste. Nerven- und Muskelkraft kamen in diesem Sommer ganz wieder. Er wurde fleischig, munter, hatte ein ganzes viertel Jahr vor Pollutionen Ruhe, ohngeachtet er nun alle Nacht standhafte Erectionen hatte. Seine Hypochondrie ist weg, uud kurz; er ist wieder Mann und ein brauchbarer, thätiger Weltbürger geworden.

„ Ein anderer junger, wollüstiger, aber beweibter Mann hatte sich durch die häufigste Befriedigung seines Kitzels überhaupt, besonders aber seine Saamenbehälter so sehr geschwächt, daß nun bey jedem harten, gedrängten Stuhlgange wahrer Saamenerguß folgte; oder wenn er eine Nacht nicht bey der Frau war, die andere gewiß Pollution. Er fieng dabey an ein höchst empfindlicher, ärgerlicher Hypochonder zu werden, wenn ihm das Geringste nur queer gieng; bekam allerhand Nervenzufälle. Ich fand deutliche Zeichen von Infarctus im Unterleibe. Durch Visceralklystiere giengen sie in Natura ab, und damit verlor sich schon ein grosser Theil des öftern Reizes zum Saamenauswurfe. Durch stärkende Mittel von innen und aussen, durch sparsamen Beyschlaf, brachte ich ihn ganz zu recht. “

Hier war also wahre Atonie mit wahrer kranken Reizbarkeit verbunden und beyde mußten aus dem Gesichtspunkte betrachtet und behandelt werden.

Ein ganz umgekehrter Fall. In Ems frug mich ein sehr wackerer, 37jähriger Mann um Rath, dessen Ansehen lauter Wohlseyn versprach. Nur Morgens sahe er gemeiniglich blas und hohläugig aus, und man merkte, daß ihm etwas Unangenehmes begegnet sey.

Dieser Mann war in seinem 22. Jahre verheyrathet worden, hatte in zwey vergnügten Ehen sechs Kinder gezeugt, beyde Weiber also recht zärtlich geliebt. Nach dem Tode seiner zweyten Frau blieb er zwey Jahre Witwer; beobachtete die strengste Keuschheit, unterdrückte mit strengster Wachsamkeit alle anflodernden Reize, die bey ihm einen rüstigen, an Beyschlaf gewohnten Manne; bey einem guten Tische; bey häufigen Gesellschaften in einer Stadt, wo eine kleine Welt zu Hause ist, wo hundert Schönen ihre Netze nach ihm warfen, gern mit ihm vor Hymens Altäre gekniet hätten, leicht entstehen konnten und auch wirklich entstanden.

Nach gerade schlich sich eine brennende innere Hitze in seine Adern und unter den stärksten Erectionen, im Schlafe, machte sich die zu volle Natur allmählig immer öfterer, endlich fast alle Nacht Luft. Besonders leicht geschahe es, wenn er Mittages ein einziges Glas Wein über die schon sparsame Portion trank, oder wenn er Abends demselben nicht ganz entsagte; — wenn er einem zu nahrhaften, viel gewürzten Schmause beywohnte; — wenn er sich in der Sommerhitze zu Pferde setzte; — wenn ihn einige Leidenschaften erhitzt hatten; — wenn er unter einer zu warmen Decke lag.

End=

Endlich nahm er die dritte wackere, reiche Frau mit welcher er eben so Seelenharmonisch lebt, als mit den ersten; nichts sehnlicher mit ihr wünscht, als einen Erben. An Willen und Kraft fehlte es ihm auch gar nicht; aber kaum begann er das Werk und der Saame spritzte schon weg, und immer eher, als die sonst gefühlvolle Frau in wahre Liebesbrunst gerathen konnte. Wohnte er ihr nicht bey; so kamen die fatalen, seinen Geist und Körper niederschlagenden nächtlichen Pollutionen. Kaum aber war der Saame fort; so entstanden dennoch schon wieder viertel Stunden dauernde Erectionen. War er heute mismuthig, etwas hohläugig, denn aber nur die folgende Nacht von seinem Ungemach verschont geblieben; so war er den folgenden Tag der stärkste, zu allen Strapazen fähige, munterste Mann. — Abends harter Puls; ein ihm fühlbares, feuriges Starrsehen der Augen, (so wie der auf seinen schmachtenden Gegenstand gerichtete Blick eines Verliebten etwa ist) wobey sie sichtbar glänzender wurden, kündigte ihm gemeiniglich diese heimlich kochende, verdrüßliche, unter hundert Träumereyen erfolgende Scene an, die er mit der größten Vorkehrung oft nicht hemmen konnte.

Durch öfteres Aderlassen konnte er sich am gewissesten Wochenlang davor sichern. Das zu häufige Blutabzapfen konnte aber, durfte gar nicht der Weg zur Tilgung seines Uebels seyn. Cachectische Schwäche würde die unausbleibliche Folge geworden seyn.

Sein Saame war von Consistenz und Farbe unverbesserlich gut, hatte einen reinen, aber zu kräftigen, zu flüchtigen Geruch.

Schon vieles hatte er gebraucht und einer unserer größten Aerzte hatte ihm zur Hauptkur im Sommer 1786. gerathen: in Emser- darauf in Schwalbacher Brudelwasser zu baden; — Pilen aus Camph. Mart. alcohol. Cort. per. Sal. ammoniaco, Syrup. Balf. Morgens und Abends zu nehmen; — dabey Morgens Schwalbacher- und gegen Durst am Tage Emserwasser kalt zu trinken; — den Beyschlaf zu meiden. Aber statt Besserung kamen die Pollutionen nun desto sicherer alle Nächte. Allen anderen Kurgästen schrumpfte ihr guter Priazus im warmen Bade ein, war schlaff. Er hingegen hatte Erectionen darin. Entfernt von seinem Arzte, welcher ihm ohne einige Erläuterung die Verordnungen gegeben hatte, suchte er in dieser Verlegenheit meine Hülfe.

Nach genauerer Ueberlegung erklärte ich ihm: daß sein Uebel nicht geglaubte positive Schwäche zum Grunde habe, sondern daß er zu kräftiges, hitziges, gleichsam mit gesunden Phlogiston übersetztes Blut habe; daß sein Saame selbst zu phlogistisch sey; — daß die Pollutionen Folgen von Blutcongestionen nach den Zeugungstheilen seyen; welche also ganz natürlich das warme Emserbad vermehrte, und daß hierin überhaupt die Ursache des schlechten Erfolgs seiner Kur läge; — daß sein Arzt die Sache von einer anderen Seite angesehen habe und alles wenigstens eine gemischte Beurtheilung voraus setze.

Statt alles Stahl- und Schwalbacherwassers und China, mußte er nun blos das Hallerische saure Elixier nehmen. Zum Frühstück verordnete ich ihm mit

Citro-

Citronensafte versetzte Salebgallerte; — Mittages einfache nicht zu nahrhafte, nicht gewürzte Speisen; und nur von zwey Schüsseln zu essen; nur ein wenig Moselwein zu trinken; — Abends entweder blosses Obst, oder Buttermilch; und in Ermangelung deren blosse Mandelmilch zu geniessen; — Nachts unter einem blossem Betttuche zu liegen. Denn die geringste stärkere Bedeckung, ungeachtet der bis zum Zahnklappen naßkalten Brunnenzeit, brachte sein Blut in Empörung und zum Trieb auf Pollution. Statt des warmen Emserbades mußte er seine Zeugungsglieder blos mit kaltem Wasser baden und waschen. — Ich verbot ihm Abends mit seinem gegenwärtigen, lieb-reichen, zufriedenen jungen Weibchen zu tändeln, um nicht mit zärtlichen Gefühlen, nicht mit Liebesbildern ins Bett zu kommen; und den Beyschlaf mußte er vorläufig meiden.

Vom 17. Julius, bis zum 6. August, da er über Schwalbach zurück reisete, befand er sich wirklich schon etwas besser. Er fühlte es, daß wir auf dem rechte Wege waren, bey einem paartägigen Aufenthalte daselbst trieb ihn doch die Lust zweymal in Brudelwasser warm zu baden. Er bekam aber jedesmal eine starke Pollution und solche Blutwallungen darauf, daß er dort mit Reue weggieng.

Den 19. August schrieb er mir; daß er bis dahin noch einmal seinen kränkenden Verlust erlitten habe; — daß er zwar besser und ohne Träume jetzt schlafe, daß ihn aber noch eine etwas dickere Decke, als das einfache Bettuch gleich in ängstliche, hitzige Unruhe setze,

seinen Puls voller mache. Er verlangte noch stärkere Mittel. Um ihn zum Schein zu befriedigen, verordnete ich Vitriolsäure mit weissen Mohnsyrup zum Eßlöffel voll, statt des Elix. acidi H. — sofort die Salebgallerte; und er solle die Pudenda in kalter Milch baden.

Bis zum 27. August hatte er noch zwey Pollutionen. Von da bis zum 29. September keine einzige mehr. Er meldete mir freudig: daß sein Blut weit ruhiger sey; daß er jetzt unter einer dickern Decke recht ruhig schlafen könne. Abends aber dürfe er noch nichts Solides essen, sonst spüre er gleich widernatürliche Triebe. Indessen würde er bey seiner magern Diät stärker, und jedermann sehe ihm die blühendere Gesundheit an. Er fühle sich vollblütig, habe oft Nasenbluten.

Nach geschehener Aderlasse schickte ich nun in die Pfalz zur Traubenkur und um ihn ganz vegetabilisch zu temperiren mußte er Pulver aus Sale essentiali Tartari, Sacharo Lactis dabey nehmen.

Den 11. November schrieb er mir: Die Traubenkur ist mir ganz vortrefflich bekommen. Ich habe keine einzige Pollution dabey gehabt. Vom 27. August an überhaupt nur zwey. Beyschlaf meide ich. Langes Sitzen an meinem Arbeitstische, wodurch die Parthie sehr warm wird, macht mir lang dauernde Erectionen.

Ich rieth ihm eine Mixtur ex Sale Essentiali Tartari, Extr. Card. bened. zu nehmen; — Sago, Saleb

noch

noch so fort zu speisen; Mäßigkeit noch in allem zu beobachten, das lange Sitzen zu meiden.

Er sollte auf meinen Rath noch eine Reise in die Niederlande, in ein feuchteres, dickluftigeres Klima machen. Dieß Project wurde aber durch ein ihn befallendes starkes Catarrhalfieber vereitelt.

Den 19. December meldete er mir: Sein Blut wäre völlig ruhig, die Pollutionen hätten auch bis hier hin geruhet. — Er glaubte sich jedoch noch nach dem, durch einen andern ihm gegenwärtigen Arzt geheilten, Catarrhalfieber geschwächt, obgleich Appetit, Verdauung, Schlaf gut wären.

Ich verschrieb ihm deßfalls noch Pilen aus Extr. Columb. Cort. peruv. aq.; empfahl ihm noch Diät; Abends noch nichts, als Buttermilch und zur Abwechselung frische Austern mit viel Citronensafte zu geniessen; die Genitalia noch kalt zu baden. Hierauf befindet er sich nun ganz wohl.

Polypus Uteri.

Eine 50jährige Wittwe in Brauerswend im Darmstädtischen hatte oft mit einem vermeinten Muttervorfalle zu thun, litte viel von ausfliessendem, blutigen, stinkenden, wundmachenden Schleime; an Rückweh, manchmal an fieberhaften Zufällen. Beym Heruntergehen einer Treppe spürte sie oft eine starke, sie zum Stillstehen nöthigende, schmerzhafte, treibende Empfindung in der Mutterscheide. Einst hatte sie vielen Schmerz in den Brüsten gehabt. Angewandte Mut-

terringe

terringe hatten ihr die unerträglichsten Schmerzen gemacht. Oft hatte sie stärkere treibende Wehen, als bey ihren vier Geburten auszustehen gehabt.

Den 6. May 1784. war endlich nach der Leute Meynung ein grosser Theil der Gebärmutter vorgetrieben worden. Den 8. May wurde ich zu ihr gerufen, fand aber einen grossen, die ganze, weite Mutterscheide dicht ausfüllenden, vesten Polyp, und es floß eine aashafte stinkende Jauche aus derselben. Nach vielen Widerreden wurde den 10. März die Operation, da sie nach heftigen den Polyp gegen sechs Zoll heraustreibenden Schmerzen sehr ohnmächtig, die Extremitäten kalt waren, vorgenommen. Man erfrischte sie mit Wein. Der Polyp war wie ein Flaschenkürbis gestaltet; hatte unterwärts am vorliegenden Rande eine knorpelartige Falte, die man dem blossen, äusserlichen Gefühle nach für einen scirrhosen Muttermund hätte halten können. Er schien einen armsdicken Stiel zu haben, wenigstens konnte man ihn nicht dünner erreichen, und er ließ sich auch mit der Levretschen Zange nicht weiter hervorziehen. Die Ligatur wurde möglichst hoch angebracht, aber die Absonderung dadurch konnte bey der nahen Todesgefahr nicht abgewartet werden. Es wurde also heute ein 2. Pfund und 3. Loth schweres Stück abgeschnitten, welches ganz flechsig, speckartig, vest war. Gleich darauf ermunterte sich die Elende. Ich verschrieb China, — und Vitriolsäure im Tranke. — Den 20. nahm der Wundarzt noch ein faules, mürbes, und noch ein speckartiges vestes Stück weg, die gegen ein Pfund betrugen; und damit hörte aller fauler Ge-

stank

stank auf. — Den 26. hatte der Wundarzt nochmals die Ligatur angebracht und den 5. Junius fiel noch ein Faustgrosses Stück freywillig ab, worauf aber ein viertelstündiger Blutfluß erfolgt war — Den 9. Junius kam sie schon zwey Stunden Weges selbst zu mir. Ich fühlte noch einen einer kleinen halb durchschnittenen Melone ähnlichen Rest des Polypen an der rechten Seite der Gebärmutter, gegen welchen aber jetzt nichts weiter anzufangen war. Die so weit Gerettete war auch sehr zufrieden damit, hat nochmals geheyrathet und lebt jetzt 1787. noch ganz wohl.

„ Eine 32jährige Frau in Renzendorf im Darmstädtischen, welche 3. Kinder gebohren; wurde ungewöhnlich oft mit Mutterblutflüssen heim gesucht. Endlich fiel unter einem solchen etwas vor, was man auch für die Gebärmutter gehalten hatte. Ich fand aber ebenfals einen wahren, sich mit einem Daumens dicken Stiele endigenden grossen Fleischpolyp. Die Kranke sahe sehr blaß aus.

Unterbindung und Kur, ohngeachtet Fieber und eine leucophlegmatische Aufgedunsenheit des Körpers hinzu kamen, giengen so gut von Statten, daß sie in der sechsten Woche vollkommen hergestellt war und wieder an ihre häuslichen Arbeiten gehen konnte. “

Polypus Narium.

Den 8. Januar 1775. wurde ich zu einem Juden in Storndorf begehrt, der seit anderthalb Jahren besonders bey feuchtem Wetter, Verstopfung der Nase, wie vom Stockschnupfen gelitten, und sich durch immer

stär-

stärkern Schnupftabak hätte Luft schaffen wollen. Nun sey die Nase ganz zu, voll, und er könne nicht anderst, als mit offenem Munde athmen; das linke Auge seit zwey Tagen nicht öffnen, nichts damit sehen. — Ich fand den geahndeten, rothen, weichen, fleischigen das linke Nasenloch ganz ausfüllenden Polyp. Schon in der Mitte seiner hintern Fläche hieng er an und blutete bey der geringsten Berührung stark. Das linke Auge war beträchtlich weit vorgetrieben, dessen Pupille sehr weit; und vom vorgehaltenen brennenden Lichte hatte der Kranke nur schwachen Schimmer. Durch öftern Blutverlust, indem er sich mit Finger oft hatte Luft schaffen wollen; und Gemüthsunruhe war er merklich entkräftet. Ganz unmöglich war es wegen des gleich hervorströmenden Blutes die Schlinge anzubringen. Mit der Zange riffen immer und sehr leicht Stücke ab; und der Verblutung mußte sogar denn mit Vitriol gewehrt werden. Doch gab das freyern Durchgang für die Luft. — Innerhalb drey Tagen aber war alles wieder und noch stärker angewachsen; das rechte Nasenloch dadurch ganz zugedruckt. Mit der Zange wurde wieder Erleichterung verschaffet; alle Versuche ihn gründlich zu fassen waren jedoch umsonst. Durch Aezmittel giengen nur Stücke los, aber die große Basis blieb immer sitzen. Verlust des Gesichts quälte diese, blos zum Handel gebohrne Seele am meisten.

Den 23. Februar war der Polyp noch oberwärts so weit fortgewachsen, daß er unter dem linken Augenliede, wie eine fingersdicke Wulst hervorragte; die Verschliessung des Auges hinderte. Der vorgepreste

Aug=

Augapfel stand unbeweglich da; und vom dicht vorgehaltenen Lichte hatte er nicht den geringsten Schimmer mehr. Die Nase war zum Erstaunen weit, und platt aus einander getrieben, und der Abgezehrte machte einen fürchterlichen Anblick. In wenigen Tagen hatte der Polyp den halben Rachen ausgefüllt, und der ängstliche Hebräer hatte aus Verzweiflung ein grosses Stück mit den Fingern weggerissen. Der hierauf erfolgte starke Blutverlust nahm ihn so mit, daß er anfangs März starb.

Wahrscheinlich wäre er aber durch Herrn Richters mir damals noch unbekannte Methode: diese Gattung Polypen tief mit einem glühenden Eisen zu brennen, und durch gekünstelte Entzündung u. s. w. zu vertilgen, zu retten gewesen.

Rheumatismus.

Kein Theil, kein Fleck ist am ganzen Körper, wohin sich nicht rheumatische Materie setzen, ihre Wuth ausüben könnte. Oft wirft sie sich eigensinnig, ja epidemisch auf einen Theil. So fiel sie 1785. zu einer Zeit, etlichen Männern in die Hoden mit Geschwulst und den entsetzlichsten Schmerzen. Beym ersten wußte ich nicht recht, was ich aus dem Dinge machen sollte, bis der zweyte, der dritte schickte und ich die Ursach für rheumatisch erkannte und so behandelt heilte. Oft reiset sie wie der Blitz von einem Orte in den andern. Ein ganzes Heer von innerlichen und äusserlichen, hitzigen und chronischen Krankheiten kann sie veranlassen, die man vergebens bekämpft, wenn man diese fruchtbare Mutter nicht erstickt. Mit scorbutischer,

scher, scrophuloser, venerischer, krätziger Materie kann sie sich verwickeln und verlarven. Sie ist ein wahrer Proteus unter den Krankheitsursachen. — Der Rheumatismus verschont kein Alter, kein Geschlecht, den Stärksten nicht.

Der hitzige Rheumatismus ist sehr gewöhnlich unter unsern Bauern, weil sie gern in kochheissen Stuben sitzen und deren im blossen Hemde sich den kältesten rauhesten Winden und der Zugluft aussetzen. Greift er mehrere, oder wie es nicht selten ist, alle Glieder auf einmal an; denn ist er eine der schmerzhaftesten Krankheiten, die man sich denken kann. Der Kranke selbst kann sich nicht rühren und auch ein anderer kann ihn, ohne die größte Folter, nicht bewegen. Auch die zartesten Kinder setzt man leicht diesem heftigen Uebel dadurch aus, daß man sie im Winter gemeiniglich dicht am Ofen lagert und denn wieder in einem kaum die Schaam bedeckenden Hemdchen, auf dem blossen Arme, oft weit über die Gassen trägt. Wenn man auf diese Ursache nicht zurück denkt; so weiß man sich das entsetzliche Gewinsel der noch unberedeten Geschöpfe, bey der geringsten Berührung, nicht zu erklären. Die Grosmutter glaubt denn gleich das unschuldige Kind sey angewachsen, oder gar beheret, peiniget es mit Manipulationen.

Der Rheumatismus mit reinem Entzündigungsfieber fordert ein und mehrmaliges Aderlassen, je nachdem es dessen Heftigkeit und Constitution des Kranken gebieten; und bleibt der angegriffene Theil doch noch roth, geschwollen und sehr schmerzhaft; so leisten

Blut-

Blutigel auf denselben gesetzt die besten Dienste. Nächst dem Blutlassen ist der Salpeter, nach Broklesbys Vorschrift, täglich zur Unze und darüber gegeben, auch manchmal mit dem vierten Theile Salmiak versetzt, nebst vielem verdünnenden, kühlenden Getränke das Hauptmittel. — Sobald die Entzündung merklich abgenommen hat, der Puls weich ist, die heilsame Ausdünstung nun leichter folgen kann; denn reiche ich weniger Salpeter, und nun mit etwas Brechweinstein in einer Auflösung, z. B. Aq.-Vnc. 8. Nitri dep. Vnc. 1/2. Tart. emet. gran. 3. Syr.-Vnc. 1. alle 2. Stunde zum Eßlöffel voll; und lasse fleißig Thee von Fliederblumen; und gegen Durst kühlende Getränke dabey fortnehmen. Der Brechweinstein ist auch hier eins der vorzüglichsten zertheilenden, schweißtreibenden Mittel. Bey sehr verringertem Fieber setze ich wohl, um mehr Richtung nach der Haut zu geben Camphor; oder wenn ich auf grössern Trieb des Urins zugleich denken muß, Spirit. Mindereri zu. Den Uebergang ins Chronische zu verhüten lasse ich nun auch mit Nutzen Blasenpflaster an die Waden, oder wenn der Schmerz irgendwo örtlich hartnäckig sitzen bleibt, auf den Fleck legen. — Bey sehr verringertem Fieber und doch noch bleibenden, Schlaf und Ausdünstung störenden Schmerze gehet nichts über Dovers Pulver zur Schlafenszeit genommen. Es ist das sicherste Linderungs- und Heilmittel, weil es in diesem Falle eher und mehr critischen Schweiß bewirkt, als alle andere; und selten, oder nie verstopft.

Macht das erst inflammatorische Fieber in der Folge deutliche Remißionen, kommt die Exacerbation

gegen Abend; denn sind gewiß unter zehn Fällen sechs, wo gallige Unreinigkeiten im Magen stecken, die Zunge mag sie anzeigen, oder nicht; und ein Brechmittel verkürzt nun die Krankheit sehr. Bleibt es aber dennoch lange in dem Gleise, so ist ein Inf. Cort. per. mit Spirit. Mind. oder Liq. Tart. solub. hülfreich.

Warme Bähungen aus einem Absud von Malve, Seifen- und Bilsenkraute mit einem nicht so leicht als Leinwand kalt und schädlich werdenden zarten Flanelle; — oder wenn die gespannte, äusserst empfindliche Haut auch dessen leichten Druck nicht verträgt, Dampfbäder schaffen viele Erleichterung; fordern aber immer genaue Aufsicht, damit folgende Erkältung nicht mehr schade, als jene nutzen. Deswegen bleibt, sobald die Entzündung merklich vermindert ist, grünes Wachstuch und darüber her ein Flanell gebunden, das beste örtlich Schweiß befördernde und zugleich lindernde Mittel. Zuletzt, auch nach Befinden dazwischen, dienen Abführungen, wie bey allen Entzündungsfiebern.

Im Rheumatismus mit deutlichen Gallen- oder Faulfieber verbunden gebe ich vor allen Dingen Brechmittel, deren ein einziges oft die halbe Kur macht; — und hernach auch vorzüglich den Brechweinstein in kleinen Gaben mit Crem. Tart. solub. versetzt. Er macht denn täglich etliche Oeffnungen und unterstützt alle andere Ausleerungen vortrefflich. Das weitere Verfahren ist ebenfalls zu bekannt, als daß ich mehr davon reden sollte. Auf das Fieber, den gefährlichsten Feind, muß man sein Hauptaugenmerk richten,

der

der Rheumatismus mag die erste Scene gemacht haben, oder nicht.

Setzt sich rheumatische Materie gleich oder durch Wanderung auf die Brustmuskeln, denn ist unmittelbar nach dem aus Puls und Kräften zu bestimmenden Blutlassen, ein Blasenpflaster auf den schmerzenden Fleck nöthig, wenn sie nicht mehr Unheil stiften soll. — Manchmal tritt sie schnell aus den äusseren auf innere Theile und die Gefahr wird groß. Glücklich ist man, wenn ein neues Fieber entstehet, welches den besten Weg zur Heilung bestimmt. Kommt dieß nicht, ist der Puls sehr gesunken, werden die Extremitäten kalt, liegt der Kranke ohnmächtig, halb betäubt dahin, denn haben mir zum Austreiben derselben das Sal volatile Cornu Cervi und wenn der kleine Puls zugleich gespannt war, mit Mosch verbunden; oder für Arme der Spiritus Cornu Cervi, mit häufigem Fliederblumenthee; die Blasenpflaster; ein flanellener Anzug über den ganzen bloßen Leib noch die meisten Dienste geleistet.

Ist der durch Fieber und so viele Schmerzen gefolterte Kranke sehr matt und vom Fleisch gefallen; denn sind ausser passender Diät, Chinarinde und wo noch einige rheumatische Reliquien zu vermuthen sind mit Kerm. min. — oder den Magen zu schonen mit Essent. Aconiti verbunden; — oder für Arme die Gentiana oder Trifolium fibrinum nöthigenfalls mit rohem Spießglas verbunden nöthig und wirksam. Der Genesende bleibt sonst lange in einem zehrend scheinenden Zustande.

Der chronische Rheumatismus macht dem Arzte oft nicht wenig zu schaffen. Blutausleerungen sind selten nöthig und ein einziges unzeitiges Aderlassen macht das Uebel um vieles hartnäckiger. Besser, wenn es nöthig, ist das örtliche Schröpfen. Die gegen Gicht das Meiste vermögende Arzneyen sind auch hier die wirksamsten. Das rohe Spießglas blos, oder mit Schwefelblumen verbunden; — die mit Guaiak und mit Camphor bereiteten Spießglasseifen; — Pillen aus Sap. hisp. Gummi Guaiac, Antim. crud. alcoh. — das Extr. Aconiti; — die Ess. Aconiti mit Vino antim. H. — Plummers Pulver blos, oder mit Camphor, oder mit Extr. Aconit. manchmal mit beyden zugleich versetzt; — das Doversche Pulver um nächtlich Ruhe zugleich zu verschaffen, zeichnen sich aus.

Ein grosses Heilmittel, wenn uns gegen chronischen Rheumatismus alles verlässet, und wenn auch keine Spur eines venerischen Zunders da wäre, ist warlich der Sublimat. Nicht ein und etlichemale; sondern sehr oft habe ich seine Tugend auch hier erfahren. Mich dauerts ordentlich, wenn er von mehreren Aerzten, selbst von Wien aus und neuerlich von dem gutmuthigen Herrn Quarin herabgewürdigt wird. Er hilft in hartnäckigen Fällen sicher, aber nur unter warmen diaphoretischen Verhalten, welches so oft vom Arzte selbst beym Sublimat vernachläßiget wird. Freylich muß man ihn aber nicht solchen rathen, die Anlage zur eiternden Lungensucht, zum Blutspeyen; nicht solchen, die einen sehr empfindlichen schwachen Magen, sehr reizbare Nerven,

deut-

deutliches scorbutisches Verderbniß der Säfte haben. Sehr vieles, oft alles kommt auf den Grund und Boden an, man erlaube mir dieß rohe Gleichniß, auf welchen wir ein Heilmittel pflanzen, um gute Früchte zu erndten. Unter den vielen Arzneyen passet immer eine besser für diese, eine andere für jene Constitution. Oft thun leichtere Mittel mehr, als stärkere auf die wir grösseres Vertrauen haben. Wer, dem es nicht blos ums Receptschreiben gilt, erfährt das nicht fast täglich? Aber Heroica thun oft auch Wunder — und der kleinmüthige Arzt muß denn verstummen.

Beym chronischen Rheumatismus, besonders wenn man Antimonial- Guaiak- und Queckſilberarzneyen braucht, muß man viel trinken. Die Aufgüsse von Dulcamara, oder Kletten- oder Graswurzel; für Saftreichere von Franzosenholz mit Süßholz schicken sich vorzüglich hierzu. Die Senegawurzel ziehe ich aber denn allen andern hierzu vor, wenn das Blut sehr verschleimet ist; wovon man sich durch einen Schröpfkopf am leichtesten überzeugen kann. — Im Sommer vertreten das Schwalheimer- oder Fachinger Wasser jene Getränke sehr gut.

Steckt venerisches Miasma mit unter der Decke; denn haben der Sublimat; das Plummersche Pulver; oder die Spießglasseifen mit Queckſilber; und zum Vehikel Sassaparillen- oder Franzosenholz Decoct ihren ganz bestimmten Platz. Die nemlichen Mittel dienen bey scrophulosen Subjecten; — ist aber viele Erschlaffung da, die Chinarinde mit Spießglasmohr.

Macht scorbutisches Verderbniß der Säfte Gesellschaft; denn empfehlen sich die frischen Säfte von der Brunnengresse, dem Löffelkraut, dem Sauerampfer; — der Spirit. antiscorb. Draw. — der Fieberklee; die Senfmolken; der Merrettigwein; der Malz- oder Fichtensprossentrank; und zuletzt Chinarinde mit Vitriolsäure, vor allen andern.

Zurückgetretene oder getriebene Krätze macht hier oft die hartnäckigsten rheumatischen Schmerzen und steife Glieder. Hiergegen verlasse ich mich auf Schwefelblumen, Rußessenz, im Frühjahre auf Birkensaft, warme Bäder, und wenn das alles nicht hilft, auf die Einimpfung der Krätze.

Im chronischen Rheumatismus leisten unter den äusserlichen Mitteln die Blasenpflaster auf die leidende Stelle gelegt sehr viel; aber oft noch weit mehr die Cantharidentinctur mit einem Drittheil Salmiakgeiste vermischt; täglich zwey, bis dreymahl eingerieben, bis ein Ausschlag, der manchmal alles hebt, hervorgekommen ist. Trocknet dieser weg und bleibt dennoch rheumatische Materie sitzen, so habe ich wieder bis zum Ausbruch desselben sofort einreiben lassen. — Begreiflich dringt diese Mischung nach gerade tiefer ein, löset mehr auf. Ein Blasenpflaster ziehet das Serum weg, der zähere Theil bleibt manchmal stecken. — Mit Moxa habe ich mehrmalen kalte Rheumatismen, und weit leichter als die Gicht weggebrannt und ausgerottet. In manchem Falle half sie, wo Cantharidien nichts vermogten. — Der Salmiakgeist mit Oel in Gestalt des flüchtigen Liniments,

ments, oder noch besser mit Kämpfs Linimento saponato vermischt, ist ebenfalls ein herrliches Mittel. Aber noch grössere Wirkung habe ich von dem blossen mit Kalk bereiteten Salmiakgeiste äusserlich aufgelegt gesehen. Für Dickhäutige ganz allein, für Zartere mit Wasser verdünnet. Zum Verdünnen mischt man den Spiritus aber nicht zum Wasser, sondern man legt eine mit Wasser befeuchtete Kompresse erst auf den leidenden Fleck und tropfet vom Spiritus so lange darauf, bis man sein Andringen fühlt. Er macht anfänglich eine brennende Empfindung, hernach aber bald grosse Linderung. Man wiederholt dieses, bis die Haut wund wird. Nun überlässet man die Stelle unbedeckt der Natur. Es bildet sich ein Schorf. Fällt dieser ab und ist noch nicht aller Schmerz weg, so wiederholt man die nemliche Operation. Sonderbar ist es, daß der Salmiakgeist weit schneller die Haut da angreift, wo die rheumatische Materie eigentlich fixieret ist, weit langsamer an den nur mitleidenden Stellen. Man muß ihn deswegen da hinlegen, wo der Hauptsitz derselben ist. Zum Beweise will ich nur eine ganz neue Geschichte anführen.

„ Eine vornehme Dame litte seit Jahr und Tag an so fürchterlichen umsonst durch Arzt und mancherley Arzneyen bekämpften Kopf- und Zahnschmerzen, daß sie nicht selten Zuckungen erregten. Sie war dadurch überhaupt schwächlich und so reizbar und empfindlich geworden, daß der Geruch einer Rose, Musik, das Knarren einer Thür oft den ruhenden Schmerz und jenes Zucken erweckten. Der Hauptsiz der rheumatischen Materie war in der linken Schläfe. Der

Salmiakgeist wurde endlich darauf gelegt, und eines Wunderwerkes gleich fühlte sie bald die größte Erleichterung und besserte sich so, daß sie nach wenigen Tagen selbst wieder Clavier spielen konnte."

Die Electricität hilft auch in manchem Falle. Ich habe sie jedoch zu wenig versucht um was bestimmtes davon sagen zu können. Aber vom Magneten, — der Apparat wurde aus Wien beschrieben — versichere ich, daß seine Lobpreisungen lauter Windmacherey sind.

Wer gar zu leicht mit Flüssen befallen wird, der muß wollene Hemder, Beinkleider und Strümpfe auf dem blossen Leibe tragen; und fällt solche Schärfe oft und leicht in die Augen oder Ohren; so sind Fontanellen und kaltes Waschen der beste Schutz dagegen.

Das Hüftweh mag man zum Rheumatismus, oder zur Gicht rechnen; gewiß ist es, daß das Homische, oder eigentlich Cheynische Mittel, aus zwey Quentchen Terpenthinöl und einer Unze Honig gemischt und Morgens und Abends zum kleinen Löffel voll genommen, in chronischen Fällen sehr hülfreich ist. Man trinkt Fliederblumenthee, oder sonst gewohntes Getränke laulich nach. Mehr als zwanzigmal habe ich die schnellste und beste Wirkung davon gesehen. Es ist jedoch immer eine sehr hitzige Arzney und schadet allen hitzigen trocknen Körpern, besonders denen, welche vieles hitziges Blut haben, zu Hämorrhoiden, zum Blutspeyen, zu Mutterblutflüssen, noch mehr aber denen, die zum Blutharnen geneigt, und solchen die mit Nieren und Blasensteinen behaftet sind.

Das Aconit Extract habe ich nach Herz ebenfalls sehr hülfreich gefunden. Ich gab es, wo ich das Terpenthin für die Constitution nicht passend fand, oder wo dieses nicht helfen wollte.

Stockende Hämorrhoidalschärfe kann das fürchterlichste Hüft = und Schenkelweh verursachen. Durch Blutigel um den After gesetzt habe ich oft schnelle Erleichterung verschaft; aber noch sicherer mit Pulvern aus Crem. Tart. Flor. Sulph. Gumm. Guaiac. das Uebel wegpurgieret.

Schröpfen und Blasenpflaster haben im Hüftweh ihren entschiedenen grossen Werth. Auch das Emplastrum Oxycroceum thut in leichten Fällen gut. Der hiesige Bauer kennt diese Tugend, und manchmal wenn er vorm Blasenpflaster zu grosse Furcht hegt, setze ich Cantharidenpulver darunter um meinen Zweck durch erlaubte Täuschung zu erreichen. Das Oxycroceum macht blos für sich auch gern Röthe und heilsamen Ausschlag.

Kämpfs Linimentum Saponatum mit dem vierten Theile Terpenthinöl, — auch wohl mit Hirschhorngeist, oder Mercurialsalbe versetzt, habe ich wirksamer gefunden, als Home's Salbe. Der hiesige Bauer legt auf seinen Fluß blossen Terpenthin und schindet sich damit. Ist er nur ein bischen zur Entzündung geneigt, denn giebts eine fürchterliche Geschichte.

Im sehr argen Schmerz schaffen Klystiere von Leinsaamenschleim mit viel Opium manchmal zeitliche Hülfe.

fe. In manchem verzweifelten Falle hilft eine draſtiſche Purganz mehr als alles. — Tägliche Leibesöffnung iſt beym Hüftweh eine nothwendige Sache, die man auf die bequemſte Art zu unterhalten ſuchen muß.

Endlich wenn nichts zu lindern im Stande iſt, wenn man alle Ausleerungen verſucht hat, denn thun Aufſchläge von Eiskaltem Waſſer, Eis ſelbſt ſo oft und ſo lange wiederholt aufgelegt, bis eine durchdringende angenehme Wärme folgt, manchmal Wunder. Herr Selle und G. S. Vogel beſonders preiſen ſie auch ſehr.

„ Einen kalten, chroniſchen Rheumatismus, der eben ſo den ganzen Körper einnahm, als der hitzige manchmal thut, habe ich an einer 51jährigen Frau in Windhauſen beobachtet. Der größte Schmerz ſaß jedoch in der Eiskalten Naſe und um das Steisbein nahe über dem After, wo er nicht ſelten den heftigſten Stuhlzwang erregte. Oft fuhr er wie ein electriſcher Schlag von der Naſe zum Steisbeine durch den ganzen Körper. Die Extremitäten waren ganz kalt, der Rücken ſteif und es lief ihr wie Ameiſen darin. Täglich und anhaltend war ſie mit kaltem Schweiſſe übergoſſen. Bald ſchwoll die Naſe, bald mehrere Theile, ſelbſt die Magen und Lebergegend auf, alles mit Kälte. Eine Menge hyſteriſcher Zufälle liefen mit unter. Auf das Berühren eines ſchmerzenden Theiles mit der Hand, oder von der geringſten Zugluft fuhr ſie ſchaudernd zuſammen. — In Pelz und ſechsfache wollene Tücher und Bettküſſen gehüllt ſaß ſie Stundenlang

am

am Brühheissen Ofen, und ich traf sie einst da so an einem warmen Sommertage an. Um vieles hätte sie sich nicht an die freye Luft gewagt. Ein etwas kalter Trunk machte ihr gleich Kolik. — Kälte, alles Kälte war die ewige Klage. Recht sehr hat mich diese Kranke vom 24. April 1784. bis den 7. May 1785. ermüdet. War sie auch zwischen durch besser, so kamen bald darauf die Klaglieder wieder an. Seit der Zeit ist sie jedoch nun ziemlich wohl. Eine Menge der wirksamsten Mittel hat sie natürlicherweise verschluckt. Starke Purganzen, und Pulver aus Schwefelblumen, Weinsteinraam und wenigem Brechweinsteine fruchteten endlich noch am meisten. Extr. Aconiti, Spirit. C. C., Tinct. Guaiac. Vol., Ess. Fulig., — Klystiere, Blutigel am After thaten nichts grosses. Schröpfköpfe zogen ihrem Gefühle nach kaltes, blutiges Wasser aus. Auf mehrmals angewandte Blasenpflaster folgte jederzeit Rose. — In der Desperation gab ich ihr auch einst den Phosphor, aber ohne die geringste Veränderung im Körper zu machen, oder zu helfen. Den Sublimat trauete ich ihr aus begreiflichen Gründen nicht zu geben.

Fothergills Krebsartigen Rheumatismus, s. Sammlung auserlesener Abhandlungen für practische Aerzte B. 3. St. 1. S. 149. habe ich nur zweymal während meiner 22jährigen Praxis gesehen.

„ Ortwein, ein 62jähriger Mann aus Bamrode hatte seit 10. Jahren, wie er mir erzählte, geringe, manchmal aber auch heftige Schmerzen in der linken Wange zu Zeiten gespürt. Jetzt kam der Schmerz

mit

mit aller Heftigkeit fünfzig und mehrmal im Tage. Beym Stillschweigen und geschlossenen Munde ruhete er am längsten. Er durfte aber nur reden, nur Speisen kauen, so war er da. Er fieng sich mit einem schnellen Pulsieren und Reissen am obern Kinnbacken an, fuhr wie der Blitz durch die linke Schläfe, bis zum Wirbel hinauf. Das Gesicht wurde ihm ganz verzerret, nach der linken Seite zusammen, und das linke Auge vest zugezogen. Endlich fiengen die linken Augenlieder an schnell zu zittern, aus dem linken Auge und linken Nasenloche flossen ein paar Tropfen heller Feuchtigkeit und in einer Minute, oft nicht so lange, war der Anfall vorüber. Der Mann konnte ihn verkürzen, wenn er den Mund vest schloß, den Athem an sich hielt. Der Schmerz weckte ihn aber auch nicht selten aus dem Schlafe. Setzte er sich denn schnell in die Höhe und rieb er den Backen gelinde; so vergieng er plötzlich und er konnte wieder einschlafen. Blieb er aber liegen, so kam der Schmerz schnell auf einander wieder. Einst hatte der Kranke sich selbst scharfschmeckendes Blut aus dem Zahnfleische saugen können und hierauf war er Wochenlang vom Schmerze frey geblieben. Jetzt konnte er dieß nicht mehr bewirken. Ich verschrieb ihm Guaiakpulver zum Abführen; — Extr. Cicutæ in Tra Guaiaci Volat. aufgelöset; ließ ihm Blutigel unter die Unterkiefer herum ansetzen, ein Blasenpflaster im Nacken legen, worauf er besser wurde und noch lebt, obgleich nicht ganz befreyet. "

„ Ein vollblütiger 36jähriger Mann hatte wegen manchmal sich äussernden Schmerzes im linken Oberkinnbacken vor 3. Jahren den vorderen Backenzahn aus-

ausreissen lassen. Von der Zeit an litte er zehn und zwanzigmal im Tage den heftigsten, brennenden aber schnell vorübergehenden Schmerz von dem Flecke der Kinnlade bis zum Jochbeine hinauf; besonders wenn er redete; wenn er etwas Kaltes oder Warmes in den Mund nahm, oder wenn er nur die Wangenmuskeln bewegte, oder nur über die Wange leicht hinstrich; oder auch nur stark ausathmete. Seit acht Tagen durfte er die linke Hälfte seiner Nase vor heftigstem Schmerze nicht berühren. Im Anfall wurden die Muskeln sehr verzerret. Auch Nachts wurde er plötzlich davon aufgeweckt. Er hörte aber auf, wenn er den linken Backen stark drückte. — Um sich zu helfen hatte er sich noch 3. Backenzähne und vor 14. Tagen auch den linken oberen gesunden Augenzahn ausreissen lassen. Dies und eine Menge Arzneyen waren bisher gegen das verkannte Uebel umsonst angewandt. Der Schmerz nahm nun immer die Richtung von der sich nicht schliessenden, eine dünne scharfe Gauche gebenden Höle des ausgerissenen Augenzahnes bis ins Jochbein. Ich verordnete ihm am 23. März, da er mich um Rath fragte, die Cicuta in Pilen von 5. Gran steigend bis zu 30. dreymal im Tage und ließ in die Zahnhöle Decoct. Cicut. mit Ess. Myrrh. und Laudano legen. — Vom 25. bis 28. März spürte er einige Linderung, den 29. erregte aber alles wieder den Schmerz sehr heftig. Die Zahnhöle gab nun gutes Eiter. Er mußte jene Pilen fort, Abends Dovers Pulver nehmen, Graswurzel Decoct dabey trinken, ein Blasenpflaster in Nacken legen, Blutigel an das Zahnfleisch setzen lassen. — Den 7. April war die Zahnhöle fast ganz geschlossen. Eine Nacht hatte inzwischen der

Schmerz

Schmerz ihn verschont; sonst war er noch der nemliche. — Bis zum 13. April war der Schmerz seltener, gelinder, noch flüchtiger. Die mit Fleisch bedeckte Zahnhöle gab nur noch selten ein Merkmal von gutem Eiter. — Vom 13. bis zum 18. litte er wieder sehr viel vom Schmerze. Ich verordnete Pilen aus Extr. Cicut. Vnc. I. 1/2. Asæ fœt. Vnc. 1/2. wovon er täglich dreymal ein Quentchen, Abends Dovers Pulver und einen Trank von Sarsaparill dabey nehmen mußte.

Den 25. April entdeckte er mir, daß er vor 3. Jahren einen Tripper gehabt, wovon er noch manchmal Merkmale spüre, und jetzt wieder gelbe dicke Materie aus der Harnröhre fliesse. Er habe öftere Erectionen und Pollutionen. Nirgends war jedoch sonst wo venerischer Ansatz zu entdecken. — Die Gesichtsschmerzen waren indessen gelinder. Er mußte die Pilen, den Trank fort und Abends ein Pulver aus Calomel, Rhabarber und Conchen nehmen. — Den 10. May war er in allem Betrachte besser; der Schmerz selten und gering, die Trippermaterie weiß und wenig. Er bekam eine Purganz und Pulv. Cort. ligni Sass. Extr. Cicut. in Pilen, Abends noch einen halben Gran Calomel und sofort den Trank.

Den 14. Junius schrieb er mir: Seit 8. Tagen bin ich nun ganz frey von allem Schmerze im Gesichte, fühle mich ganz neu gebohren. Noch ein Schatten vom Tripper zeigt sich nur. Ich verordnete ihm purgierende Guaiakpulver, setzte zu jener Pilenmasse etwas Tormentill Extract, ließ den Mercurius weg. —

Den

Den 5. Jul. war alles noch besser. Er mußte noch zu den Pilen ein Decoct von Dulcamara, hernach statt der Pilen Chinarinde dabey nehmen; in die Harnröhre ein Decoct. Torment. spritzen; und so genaß er. "

Scabies.

Kein neu empfohlnes Mittel habe ich so schnell in meine Materia medica aufgenommen, als die Jasserische Salbe, sobald ich sie nur in Schmuckers vermischten Schriften 1782. las.

Vor keiner Krankheit habe ich mehr natürlichen Abscheu; und jeden Krätzigen betaste ich mit schaudernden Widerwillen, ob ich gleich noch nie angesteckt worden bin. Ein noch besserer, kürzerer und doch sicherer Weg sie zu heilen; als ich es bisher durch Schwefel und Queckſilber vermogte, war mir ausserordentlich willkommen; aber auch kein Mittel entsprach meiner frohen Erwartung so sehr, als dieses. Ich hätte also gleich ihre sichere Tugend bestätigen können. Das Lorbeerenpulver war mir auch gleich der unangenehmste Bestandtheil, weil es die Salbe bröcklich und mit Baumöl darzu sehr stinkend macht. Ich fiel also auch bald darauf, wie Herr Bucholz den Vitriol und Schwefel mit Lorbeerenöl mischen zu lassen. Sie blieb aber doch noch immer eine stinkende, Vielen unangenehme Schmiererey. Ich habe sie daher, ohne alle Lorbeeren, blos mit Vngt. pomadino anreiben lassen, und sie eben so wirksam gefunden. Nach der Vorschrift soll sie Morgens und Abends in die flachen Hände eingerieben werden, und man darf sie nicht bald wegwaschen, sonst kan sie nicht genug eindringen. Da

aber

aber das Schmieren des Morgens manches Unangenehme hat, nicht jeder Krätzige seine Hände im Handschuh stecken, oder ruhig in den Schoos legen kann; so lasse ich sie nur beym Schlafengehen in die Hände; Morgens aber in die Kniekehlen einreiben. Auf diese Art wirkt sie noch weit sicherer, besonders wenn die Schenkel auch sehr krätzig sind. In feuchter und trockner Krätze zeigt sie sich gleich hülfreich. — Hat jedoch die schwärende Krätze schon lange gedauert, strotzen die Glieder von Materie; ist es just Sommer; denn lasse ich mit vielem Nutzen erst einige Tage die frischen Blätter vom stolzen Heinrich (Chenop. bon. Henr.) auflegen, welche die scharfe Feuchtigkeit sehr gut ausziehen, die Geschwulst heben; — und darauf erst die Salbe anwenden.

Innerlich habe ich zur Sicherheit gemeiniglich, zum Anfang und Ende der Kur, gelinde purgieren; in der Zwischenzeit die Schwefelblumen (mit Citronenzucker für delicatere Mäuler versetzt) nehmen lassen.

Mehrere Fälle habe ich mit andern gesehen, wo die Krätze sich nur auf einen einzelnen Theil postiert hatte. 1781. kam mir aber ein noch nie wahrgenommener vor. Eine 41jährige richtig menstruirte Bauersfrau hatte sich vor ohngefähr 4. Jahren die Krätze schnell weggeschmieret; darauf nach gerade den weissen Fluß bekommen, und allerhand hysterische Zufälle. Seit einem Jahre aber waren nun die ganze Schaam, das Mittelfleisch, und die halben Hinterbacken mit ordentlichen, schwärenden Krätzblattern besetzt. Das gab natürlich entsetzliches Jucken um die

schon

schon kitzliche Parthie; machte das Weib rasend geil. Ihr Mann; und vielleicht auch andere angesprochene gute Freunde hatten keine Lust den Kitzel zu befriedigen; sie mußte sich also blos mit kaltem Wasser löschen. Innerhalb fünf Monaten konnte ich Heilung und Hausfrieden erst wieder verschaffen; so tief hatte die Schärfe gewurzelt.

Scrofulæ. Struma.

Die im 51. Stücke des Reichardischen medicinischen Wochenblattes von 1781. befindliche Geschichte hatte ich meinem unvergeßlichen, edlen Freunde, Nebel mitgetheilt, und er hatte sie dort zum Einrücken eingesandt. Der nunmehr verstorbene Geistliche war der Pfarr Nied in Schlitz. Seine Scrophuln waren nie ganz zu bezwingen; gegentheils wurden sie in seinen letzten paar Lebensjahren immer stärker und widerspenstiger, unbeweglicher gegen die kräftigsten Arzneyen. In noch vier nach 1781. erlittenen Fiebern aber verlohren sie sich allemal. Und gewiß merkwürdig wars, daß fast ganz zum Scirrhus hin verhärtete Drüsengeschwülste durch die Macht des Fiebers in den ersten 3. bis 4. Tagen so aufgelöst; und die dem Gefühle nach äusserst verdichtete, zähe Materie so schnell eingesogen werden konnten.

Dieser Vorgang brachte mich auf die Gedanken den Antiscrophulosis hitzige, starke Oele zuzusetzen; um einen quasi febrilischen Reiz in die Gefässe zu bringen; und wirklich habe ich durch Oleum ligni Sassafras diese Absicht mehrmals gut erreicht.

Die Sapo antimonialis c. Asa fœtida & Mercurio blos, oder nach Befinden noch mit Extracto Cicutæ, oder Aconiti und Oleo Ligni Sassafras versetzt; übertrifft nach meinen damit gemachten Versuchen, in den meisten Fällen, alle andre Mittel.

1785. heilte ich damit einen auswärtigen 12jährigen Buben, bey dem ein anderer Arzt alles Mögliche sonst, aber vergebens, versucht hatte. Seit 5. Jahren war dessen Hals mit grossen, bösartigen, theils selbst aufgebrochenen, zum Theil einst aufgeschnittenen Scropheln besetzt. Jetzt war just keine schwürig. Seine Augen waren entzündet, trüb, halb erblindet; und noch dazu hatte er trockne Krätze; und endlich wurde der Kopf auch arg grindig.

Meine ihm gerathenen Arzneyen bestanden blos in der oben angegebenen Pilenmasse und dazwischen gegebenen Purganzen; — zuletzt den Eichelkaffee. Die Augen wurden mit Balf. Ophthalmico Yveano und mit einem Infuso Radicis Althææ, worin etwas Borax aufgelöst worden, behandelt; — äusserlich auf die Drusengeschwülste das Empl. Diachyl. simpl. — und weil keine weiter in Eiterung gehen wollte, — Empl. de Ammoniaco cum Mercurio gelegt. Die diesen Arzneyen nicht weichende Krätze vertrieb ich im May mit der Jasserischen Salbe. — Er kam den 12. April hierher in die Kur; und reisete den 22. Junius genesen nach Hause.

Da, wo viele Schwäche, schlaffe Faser ist, zeigt sich Chinarinde mit Spießglasmohr zum vierten Theile vorzüglich wirksam.

Zum

Zum schicklichen Vehikel der Antimonialseifen empfehlen sich ein Infus. Stipitum Dulcamaræ, oder Rubiæ tinctorum vorzüglich. Von der Dulcamara ganz allein habe ich noch nichts ausgezeichnet Grosses bemerken können. — Zuletzt tilgen Martialia und Eichelkaffee alle Reste von Cachexie.

Gegen den Kropf hat mich ein mit Spongia marina combusta versetztes Pulver noch nie verlassen, wenn er nicht schon ein viertel oder halbes Säculum gedauert hatte. Aeusserlich habe ich zweymal das mit frisch ausgepressten Safte bereitete Vngt. Digitalis purpureæ mit sichtbarem Erfolge angewandt.

Sphacelus.

Gegen den kalten Brand habe ich einigemal mit Salmiak versetzte Eichenrinde mit eben dem, und fast noch bessern Erfolge angewandt, als die China. 1785 rettete ich damit einen Hessencasselischen 77jährigen Major, der den völligen kalten Brand an seinen podagraischen, in ehemaligen Feldzügen erfrornen Beinen bekam, so gut, daß er mich 1786. noch einmal aus Dankbarkeit persönlich zu besuchen eine vier Stunden weite Reise that. Innerlich gab ich diesem doch die China. Einen andern aber rettete ich mit Eichenrinde, innerlich und äusserlich angewendet, blos.

Daß Scarificieren und andere chirurgische Hülfe zugleich geleistet wurde, versteht sich von selbst.

Sterilitas mulierum.

Eine junge Dame hatte das besondere Ungemach, daß sie unterm Concubitu, und wenn der Mann recht

in Actum kam, von einem solchen krampfigen, zuschnürenden Schmerze in der Mutterscheide befallen wurde, daß sie dadurch gezwungen sich zurückziehen mußte, nicht auszudauern im Stande war.

Pilen aus Asa fœtida, Valeriana — gab ich innerlich; — und Morgens und Abends mußte sie mit einem, an ein Fischbein bevestigten, und in warmes mit Laudano versetztes Mandelöl getauchten Schwamme die Scheide einbalsamieren. Die Wirkung war, daß sie das ehelige Liebeswerk recht gut ertragen kann, aber, obgleich kein organischer Fehler zu entdecken ist, doch noch unfruchtbar bleibt.

Herrn Thedens Rath in seinem Falle ist bekannt, und entspricht den Wünschen.

In unsern gefühlvollen Zeiten giebts zwar selten, aber doch noch einige Weiber, die bey den zärtlichsten Umarmungen des Mannes, und wenn das Pulver gewiß nicht zu schnell verschossen wird; gar nicht oder doch nicht zur treffenden Zeit zum wahren, nöthigen den Muttermund öffnenden Gipfel der Wollust gelangen können; — die den Ananas essen, ohne den Inbegriff alles Wohlgeschmacks zu empfinden.

Diese zu fühllosen Weiber könnte man am besten jetzt in L—ters Manipulationsschule schicken. Wirklich ist ein vorläufiges; so behagliches, in Ekstase setzendes Streicheln der Clitoris der einzige Weg, es dahin zu bringen, daß bey eigentlicher Operation alsdenn Feuer — und Desorganisation — richtig zusammen

men treffen. Zur ungekrönten, moralischen Sicherheit empfehle ich aber sehr daß der Herr Gemahl selbst Hand an die behagliche Vorbereitung lege, und denn ad rem weiter schreite.

Noch voriges Jahr wurde ich in einer solchen Ehestandsgeschichte um Rath gefragt. Der Mann klagte: daß seine fühllose Gattin beym Coitu die bullam Clementinam de mutuo adjutorio gar nicht kenne; — und die Frau erklärte: daß sie sich nie vorher einen Gedanken von Wollust für diese Scene habe machen können, und nun, da sie die Rolle mitspielen solle, wahren Abscheu beym Actu fühle.

Tinea.

Auf Ausrottung der kranken Haarwurzeln kommt die Hauptsache an; sonst erscheint der Grind immer wieder. Nach Kühns Methode (s. Frizens Annalen S. 311.) habe ich ein Paar mit Erfolg behandeln lassen. Des Herrn Lebers Salbe, deren wesentlichster Bestandtheil die Salzsäure ist, verspricht aber weit mehr und ihre Anwendung ist nicht so schmerzhaft.

Das calcinierte Krötenpulver habe ich bey zwey Kindern, in einem Hause, wo schon vieles vergeblich gebraucht worden war, mit aller möglichen Sorgfalt; und weil ich glaubte, daß die ersten Kröten etwa zuviel gebrannt wären, nochmals von andern mit Vorsicht calcinierten, anwenden lassen. Aber es half gar nichts.

Tussis ferina.

Mir deucht: Herr Scherf sagte irgendwo, daß es ihm schiene, die mit Achoribus behafteten Kinder wären vom Keichhusten verschont geblieben. Ich habe darauf geachtet, und glaubte durch allenfaisiges Einimpfen derselben das marternde Uebel besser besiegen zu können. Ich habe aber zweymal recht arg fliessende Grindköpfe und Keichhusten in Gesellschaft gesehen; und den Versuch nicht gemacht.

Nach erforderlichen auflösenden und wiederholten Brechmitteln hat mir das Extractum Nicotianæ seit einigen Jahren vorzügliche Dienste geleistet.

Veneficium.

Eine hiesige Frau — hatte es am 7. November 1773. übernommen ihres auf den Markt verreiseten Nachbars Vieh zu besorgen. Sie wußte, daß die Frau Nachbarin immer ein gutes Schnäpschen im Hause führte; suchet, findet und glaubt die mit Wurzeln und Branntewein da stehende Bouteille enthalte etwas recht Magen- und Herzerquickendes; trinkt in ein Paar recht starken Zügen davon; und giebt auch ihrer eilfjährigen Tochter etwas ab.

Gleich darauf wird ihr elend zu Muthe; klagt bey ihrer Zuhausekunft über erstaunende Trockniß im Munde, heftiges Zusammenschnüren des Halses, Schwindel, Zittern der Glieder, beschwerliches Schlingen, Beängstigung; sie ist unruhig, zeigt bald Verwirrung in Worten und Werken; siehet nicht recht. Man fragt sie wegen der urplötzlichen Veränderung ihrer Gesund-

heit

heit und sie giebt dem getrunkenen Branntewein die Schuld. Nach drey Stunden wurde ich gerufen und fand sie völlig wahnwitzig. Nur selten und auf anhaltendes Befragen antwortete sie etwas vernünftig. Sie plauderte aber gleich wieder einen Mischmasch von verworrenen, lächerlichen Dingen unaufhaltsam geschwind daher; lachte überlaut mit deutlichen krampfhaften Verzerrungen des Gesichts. Sie kannte niemand genau, hielt mich und andere sie Besuchende für ganz andere Personen. Ihre Zunge war etwas dick, roth, trocken; ihre Augen groß hervorstehend, glänzend, ihre sehr erweiterten Pupillen zogen sich auf das dicht vorgehaltene brennende Licht nicht zusammen. Die Magengegend war aufgetrieben und von kaltem Schweisse naß. Herz und Puls schlugen schnell und zitternd. Sie fochte mit den Händen beständig und desto geschwinder, je schneller sie redete. Der Urin floß oft und unwissend in geringer Menge weg. Ihre inneren Empfindungen konnte sie mir nicht beschreiben.

Aus den Zufällen schloß ich auf genossenes Gift und daß die Wurzel im Branteweine von der Belladonna seyn müsse; welches sich auch bey genauer Untersuchung bestätigte. Die Besitzerin der Bouteille gab im Verhöre vor, daß sie oft, aber nur fünf, bis zehn Tropfen daraus gegen Mutterbeschwerden genommen hätte und gegen diese Plagen allein diesen Ansatz als Hausmittel hielte.

Nach einem schwer verschlungenen, aber gut wirkenden Brechmittel, rieth ich Weineßig, Wasser und

Honig zusammen gemischt ihr fleißig zu reichen. Den folgenden Morgen fand ich sie schon merklich besser, und sie mußte mit dem Tranke fortfahren.

Theils aus Armuth und Nachläßigkeit, theils weil ich wegen eines vornehmen Kranken oft abwesend seyn mußte, hörte ich bis zum 20. November nichts von ihr. Heute sagte man mir: Sie spreche wieder ziemlich vernünftig, klage aber öft über Beängstigung, Herzklopfen, Zittern der Glieder, Brausen in den Ohren, Schwindel; sie sehe alle Gegenstände vielfach. Ihre meiste Arbeit bestände in Strumpfstricken, sie fahre aber mit der Stricknadel oft über die zu fassende Masche weg und glaube oft statt einer zwanzig zu sehen. Ich gab ihr eine Purganz und Aceti Vini V. 5. Camphor. Dr. 3. Mell. desp. Vnc. 1. — alle 3. Stunden zum Eßlöffel voll. Den 23. hatte sie grosse Beängstigung, Durst, Zittern, im Schlafe oder Schlummer glaubte sie träumend, es kämen hundert feurige Kugeln vor die Augen und fuhr dadurch erschreckt schnell auf. Ich gab Crem. Tart. Camph. in Pulver, und darauf Acet. Rutæ, Camph. Mel. in einer Mixtur.

Den 18. December fand ich sie äusserst schwach; alle Glieder zitternd; den Mund im Sprechen krampfig verzogen. Ein kalter Schweiß bedeckte den ganzen Körper. Sie athmete schwer und langsam. Der Puls schlug schnell und schwach; am Körper, besonders aber an den Schenkeln zeigten sich viele blaue Flecke. Ich rieth Decoct. Cort. per. Liq. anod. Castor. und viel säuerlichen Trank. Hierauf erholte sie sich merklich und auf Chinapulver mit Serpentaria; —

und

und das zuletzt gegebene Elix. acidum ganz. — Sie lebt jetzt 1787. noch recht wohl.

„ Ein junger Darmstädtischer Soldat in Eiches gerieth über eine, seiner Meynung nach, Pomade enthaltende Büchse und strich seine Kopfhaare tüchtig damit ein. Aber noch an dem nemlichen Tage entstanden viele, wie Feuer brennende rothe, fressende Pusteln auf dem Kopfe, welcher zugleich schwoll. Nun entdeckte man, daß die vermeinte Pomade, Arsenik mit Schweinfett für Mäuse bestimmt gewesen sey. — Ich verordnete ihm Camphorpulver, neben welchen er viel Milch und Honigwasser trinken mußte; die angegriffenen Stellen mit Baum- und Weinsteinöl bestreichen, zwischen durch mit Seifenwasser abwaschen mußte, und so lief alles ohne weitere Folgen gut ab.

„ Ein Bauer in Landenhausen hatte seinem fünfjährigen Kinde den arg fliessenden, riechenden Kopfgrind, auf Rath eines Landstreichers mit einer aus Kobolt und Leinöl verfertigten Salbe eingeschmiert. Darauf hatte sich gleich eine schwarze Borke erzeugt; viele tief unter sich fressende Feuchtigkeit darunter gesammlet. Gleich die erste Nacht war das Kind mit Frost; Zittern; Erbrechen auf alles Genossene befallen worden. Den 3. Tag hatte es Blut weggebrochen. Es lag nun unruhig dahin, hatte viel Durst, stechendes Kopfweh, wollte nichts geniessen.

Der Bauer hatte allerhand gebraucht, mich aus Furcht vor harten Verweisen gescheuet. Endlich, da alles nichts helfen wollte, kam er am 6. Tage. Ich

rieth: ihm recht viel frische, möglichst süsse Buttermilch zu reichen; ließ die Borke täglich 5. bis 6mal mit Eyeröle einsalben, das Erweichte immer wegnehmen, und abwechselnd mit süsser warmer Milch noch wegbähen und wegwischen. Dadurch und eine gegebene Purganz erhielt es seine Gesundheit wieder."

Vermes.

Bey der Menge guter Wurmtödtender und treibender Mittel hascht man noch gar gern nach neuen, und vernachläßiget die geprüfteren. Der von aller Spreu gereinigte Semen Cinæ bleibt aber doch immer eins der allersichersten gegen die Spulwürmer. Die Störkische Latwerge wirkt recht gut, nur nehmen sie viele Kinder gar zu ungern. Kann ich mit manchen nicht anderst gut zurecht kommen; so gebe ich etliche Tage Confect. Sem. Cinæ blos, welche sie doch gern wegnaschen, und denn eine tüchtige Purganz darauf.

Auf Fortschaffung des Wurmschleims, der Herberge, kommt das meiste an. Manchmal aber wollen Purganzen nicht recht angreifen, bis man erst den zähen Kleister durch Klystiere erweicht und beweglich gemacht hat.

Bey ältern gern Arzney verschluckenden Kindern, wo der Wurmsaamen nicht recht wirken wollte, habe ich Pilen aus Asa fœtida, Valeriana, Oleo Valerianæ; l. Sabinæ; nach Befinden mit Limatura Stanni, oder Sale Martis verbunden sehr wirksam gefunden. Ich setzte denn entweder zum Abführen gleich Extr. Aloes zu, oder gabe Purganzen dazwischen.

Der

Der Sabadilsaamen treibt, tödtet die Würmer sicher; aber er erregt auch in manchem empfindlichen Magen so heftiges Brennen, Erbrechen, daß man Entzündung fürchten muß. Am liebsten gebe ich ihn in Klystieren gegen die Ascariden, die kein Mittel so schnell tödtet. Und doch wurde ein dem Ansehen nach gar nicht zu empfindlicher Mensch auf das erste kaum gegebene Sabadilklystiet gleich blaß und fast ganz ohnmächtig; auf das zweyte den andern Tag bekam er Eckel und Erbrechen.

„ Von einem mit Backwerk und sonst verfütterten, dickbäuchigen, abgezehrten Kinde trieb ich einst eine ungeheure Menge Würmer und Wurmschleim und darunter Erbsen- und Haselnüß grosse aschgraue Bündel ab, in welchen, wenn man sie öffnete, eine ganze Colonie lebendiger Ascariden wohnte. “

„ Eine mit Ascariden und Hysterie geplagte Jungfer, welche immer fürchtete, das Zäpfchen (die Clitoris) fiele ihr ab, schrieb mir einst: Wie ich zu Ihnen geschickt hatte, begab sich den andern Tag eine wunderbare Schickung an mir. Ich fühlte etwas besonderes in dem bewusten Flecke. Ich sahe gleich zu, und glauben sie mir, wie ichs Ihnen schreibe, so ists geschehen. Es war also ein Würmchen einer Stecknadel lang und auch nur so dick; konnte es aber nicht erhaschen. Solches wüthete zwey Tag in der Geburt herum, daß mir wehe ward. Den dritten Tag fühlte ichs tief inwendig. Heraus ists noch nicht. Es läuft mir nun mehr vorn, als hinten. Ich glaube, daß es wirklich schon gehecket hat; und bin in Todesangst u. s. w.

Ein

Ein lebendiges Würmchen in einer Jungferschaft, das war nun freylich eine wunderbare Schickung. Ich befriedigte sie mit einer nichts verderbenden Spritze zu einer Injection von vorn; und trieb durch andere Klystiere die Ascariden von hinten ab, und so wurde viel hysterischer Aufruhr gestillt. "

Gegen den Bandwurm bin ich mit der Zinnfeile oder mit Herrn Cloß Mitteln in den letztern Fällen glücklicher gewesen, als mit den Noufferschen. Immer kommt doch das meiste, auf eine drastische Purganz an, worunter sich das Gummigutt auszeichnet. Von den fürchterlich groß scheinenden Gaben in wenigen Stunden, habe ich nie weder Hyperemesie noch Hypercatharsie beobachtet. Durch mein mit Granatiglien versetzten Purgierpilen ist ein paarmal ein Bandwurm abgetrieben worden; wo man keinen vermuthete.

Mit dem Chabertschen Mittel, welches Herr Scherf im 2ten Bande seines Archivs anführt, und mit zwey Purganzen habe ich in achtzehn Tagen eine Wurmepilepsie bezwungen, gegen welche andere Arzneyen nichts in Monaten fruchteten. Zwey und neunzig theils todte, theils lebendige in Knäuel verwickelte Spulwürmer und vieler Schleim giengen ab, und so war die völlige Genesung da. Man muß jedoch mit diesem Mittel vorsichtig seyn. Ich gab es zwey andern Kranken, und darunter einem zwölfjährigen Buben alle drey Stunden zu dreyßig Tropfen. Beyde bekamen schon den andern Tag schmerzhaftes Blutharnen darauf.

" Ein

„ Ein 9jähriges Fräulein in F— hatte seit vier Jahren die Krankheit, welche Malacia heisset. Sie fraß mit unwiderstehlichem Heißhunger Leim, Kalk und wenn sie diese nicht habhaft werden konnte, trockne Erde hinunter; durfte deswegen nicht allein gelassen werden. Ausserdem liebte sie trocknes Brod und alles scharf Gesalzene; aß ganze Fässer voll Kochsalz aus. Ihre Gesichtsfärbe war bleich, ihre Augen mit blauen Ringen umgeben, ihr Athem roch sehr sauer. In ihrer Haut zeigte sich eine trockne Räudigkeit. Etliche Aerzte hatten einige Würmer abgetrieben, die Sache nur einseitig betrachtet. Ich vermuthete ausser diesen noch vielen Schleim und vorzüglich viele Säure und Schärfe. Ich verschrieb ihr Conchen und Magnesia in einer Schachtel, wovon sie nach Gefallen essen und damit ihren Heißhunger nach Kalk und anderen Erden befriedigen durfte. Die übrigen Arzneyen bestanden in Pilen aus Asa fœtid. Valer. Sem. Cin. Sal. Mart. und darauf aus einer kräftigen Purganz mit versüßtem Queckſilber versetzt. — Schon beym Gebrauche der Pilen war ein ungeheuer grosser, mastiger Spulwurm und auf die Purganz eine grosse Schüssel voll halb verfaulter Würmer und sehr viel böser Stoff abgegangen; und schon wurde ihre Farbe und alles besser.

Ich verordnete nochmals Pilen aus Sal. Mart. Fell. Taur. insp. Asa fœt. Extr. Quass. Ol. Tanacet. und die nemliche Purganz. Hierdurch wurde sie vollkommen gesund. “

Vomitus.

Meine Mutter starb mir hier 1782. im 72. Jahre ihres Alters. Sie war lange mit einem Nabelbruche behaf-

behaftet, ward daher oft auf blähende Speisen mit jedoch leicht zu überwindenden Kolikschmerzen befallen. Sie trug ein gewöhnliches Band. Endlich brach sie alle Speisen, und wenn sie auch Stundenlang blieben, unter heftigen Schmerzen, wieder weg; und so gieng es auch mit allen Arzneyen. Ihr größter Wunsch und Bitte war deswegen; daß man ihr gar nichts mehr geben; sie ruhig dem göttlichen Schicksale überlassen mögte. Sie starb endlich an Entkräftung.

Begierig, was die unbezwingliche Ursache mögte gewesen seyn, öffnete ich sie mit Beyhülfe unsers Wundarztes. — Wir fanden im Jeiuno, etwa drey Zoll breit unter dem Duodeno, eine fast Zoll lange, Knorpelartige Verengerung, die nur einen kleinen Federkiel durchpaßieren ließ. Ausserdem noch viele ausgetrocknete Nußgrosse Ballen von ausgesogenen Speisen.

Die Ursach des erst so spät nach allen genossenen Sachen kommenden Erbrechens war also klar, aber auch ganz unheilbar.

Der Nabelring war mit dem Netze so verwachsen, daß durch ihn zwar eine Portion desselben, aber kein Darm austreten konnte; also auch keine Einklemmung Statt gefunden hatte. Hieraus konnten wir uns nun auch erklären, warum die Geschwulst gar nicht zurück geschoben werden konnte, ob sie gleich ganz weich war.

Zweyter Abschnitt.

Kleinigkeiten.

Eine hiesige Frau, welche 4. Kinder gehabt, wurde allemal mit hartnäckigen allerhand künstliche Hülfe fordernden Verstopfungen geplagt, so lange sie ein Kind saugte. Ausser dem nie.

* * *

Einen ganz frischen Muttervorfall heilte ich glücklich, durch ruhiges Liegen auf dem Rücken, und täglich 2maliges Einlegen eines in Absud von Eichenrinde und Alaun getränkten Schwammes in die Mutterscheide, innerhalb drey Wochen. Dies Restringens passet aber freylich nicht, wenn der Vorfall etwa unmittelbare Folge einer schweren Geburt, oder des plumpen Verfahrens der helfenden Hand ist; so lange die Lochien fliessen.

* * *

Frau J. in F. bekam in drey auf einander folgenden Schwangerschaften, vom zweyten oder dritten Monate an, einen Frieselförmigen, sehr juckenden Ausschlag, welcher allemal vergieng, sobald sie geboren und die Reinigung nur ein paar Tage gut geflossen hatte. Einmal 1776. war der Ausschlag sehr lästig, und es schwitzte aus verschiedenen von sich selbst, nicht durch Kratzen geöffneten Poren der Hände dün-

nes

nes Blut aus. Die drey selbst gestillten Kinder waren früh weggestorben.

Es schien mir hier eine besondere scorbutische Schärfe im Blute zu liegen, welche mit der monatlichen und Geburtsreinigung abgieng, in einer gewissen Verbindung stand; sich aber allemal nach der Haut zog, sobald die Frau schwanger war und diese Ableitungen nicht Statt hatten.

Durch allerhand anhaltend gebrauchte Blutreinigende Mittel; besonders durch antiscorbutische Diät, Kräutermolken; Sulphur. auratum; hernach Elix. Acid. Haller. Abführungen dazwischen; bewirkte ich, daß in der vierten Schwangerschaft der Ausschlag ausblieb. Sie mußte aber doch diesem Kinde eine Amme geben und es lebt noch. Sie wurde nun auch zum 5. und 6tenmale schwanger ohne jene Plage zu erfahren, stillte die Kinder wieder selbst, und hat sie erhalten.

* * *

Umgekehrt hat eine hiesige Kaufmannsfrau viele weißschuppige, trockne Flechten, welche allemal verschwinden sobald sie einen Monat etwa schwanger ist, und so lange sie ein Kind säuget.

* * *

Vor etlichen Tagen wurde ich wegen einer Frau, aus dem Ysenburgischen, um Rath gefragt, die seit 20. Jahren, immer mehr oder weniger böse Augen hat; welche aber in sechs Schwangerschaften und beym Stillen der sechs Kinder allemal die ganze Zeit über gut gewesen sind.

Von

* * *

Von einem unbeweibten 37jährigen Juden aus Neukirchen erhielt ich den 2. November 1780. folgende Nachricht: Im Jahr 1771. habe er zuerst ein unerträgliches, ihn zum Reiben und Lustspringen treibendes Jucken in den Fußsohlen bekommen, welches sich nun über den ganzen Körper verbreitet habe, und ihn Tag und Nacht beunruhige. Die Haut scheine ihm manchmal brennend heiß zu seyn. Nie schwitze er, nie komme eine Merkmal von Ausschlag heraus, nie habe er auch Ausschlag gehabt. Nach gerade aber wären die Haare am ganzen Körper ausgefallen, und er seye nun glatt, wie ein Aal. Von seinem männlichen Gliede rage nur noch ein schlaffes Schnippelgen hervor, es wäre um zwey Drittheil verkürzt, richte sich nie auf. Er habe heftigen trockenen Husten, würde bey starkem Essen immer magerer. Der Urin seye blaß und es erzeuge sich Fingersdicker weiser Satz darin: Ich rieth ihm das Pulv. Alter. Plummer. und Saleb in Suppen.

Den 29. December berichtete er mir: es sey noch alles im alten Zustande; — und auf meine speciellen Fragen, ob er je venerisch gewesen? Nein. Aber als männlich werdender Knabe habe er sich oft Nachts manustupriert; und wenn es zum Erguß hätte kommen wollen, habe er den Saamen mit aller Gewalt zurück gedruckt. Den weissen Bodensatz hätte er nun schon seit zwey Jahren im Urin wahrgenommen. Er schickte mir ein Glas voll mit. Es fiel ein fast Zoll hohes ganz weisses, Milchartiges Sediment nieder. Ob es Chylus? ob es wirklich Saame war? konnte

ich nicht unterscheiden, und hatte zu weitläuftigen Untersuchungen auch nicht Lust genug. Eins, oder anderes mogte es gewiß seyn, da er bey vielem Essen abzehrte, und sonst keinen widernatürlichen Auswurf hatte. Ich verordnete ihm noch Pulv. Cort. peruv., Cinnamom., Mart. solub. — Sofort die Salebwurzel; — Wollte ihn den folgenden Sommer nach Meinberg schicken. Ich habe aber nichts weiter von ihm gehört.

* * *

Den 17. Januar 1776. kam ein Bauer, aus Mezlosgehag, Namens Nau zu mir und sagte: seine Frau habe ihm in den ersten Jahren seines Ehestandes zwey Kinder, nachher in 14. Jahren keins mehr gebohren. Voriges Jahr sey sie wieder schwanger worden; und habe den 6. Januar 1776. ein, nach ihrer Rechnung, nicht über 7. Monate altes, aber lebendes Kind ganz leicht und gut gebohren. Es sey aber weder Nachgeburt, deren Schnur die Hebamme abgerissen habe; noch Geblüt von ihr gegangen. Sie spüre noch immer eine Bewegung von einem grossen Ballen im Leibe. Sie seye sonst wohl, habe Appetit; nur Rückweh, wobey das Gesicht roth und etwas heiß würde, melde sich täglich. Sie habe keine Milch, und das Kind würde mit anderer durch einen Löffel genähret. Ich verschrieb die Becherischen Pilen, erhielt aber keine verlangte Nachricht. Endlich hörte ich, die Frau habe noch ein lebendiges Kind gebohren. Hiervon mich ganz zu vergewissern, schrieb ich an den Pfarrer, welcher mir folgenden Auszug aus dem Moser Kirchenbuche gab:

1776

1776 den 6. Januar ist Johann Conrad Nau's Frau mit einem Sohn niedergekommen, welcher den 25. Januar gestorben.

1776 den 19. Januar gebahr eben diese Frau noch einen Sohn, welcher den 13. Febr. gestorben.

Er setzte auf meine Fragen hinzu: Das erste Kind war kleiner und unreifer, als das zweyte; so daß man die Nägel an Händen und Füssen, wie auch die Ohren kaum bemerken konnte. Nach der ersten Geburt ist gar kein Blut abgegangen. Nach der zweyten aber hat es ordentlich geflossen, wie sichs gehört, und die Mutter ist gesund.

* * *

In Moos lebt eine Frau, Namens Zier, welche niemals die monatliche Reinigung gehabt, und dennoch sieben Kinder gebohren hat. Nach der Geburt nur flossen die Lochien allemal etliche Tage.

Daß Weiber auch ohne Rückkehr der monatlichen Reinigung; und während des Kindersaugens wieder schwanger werden können, davon weiß ich mehrere Beyspiele. Mir deucht: Zückert zweifelte noch daran.

* * *

Man gebe der Natur, was der Natur gehört. Vor 2. Jahren erhielt ich von einem benachbarten Vornehmen eine Staffette mit dem Bericht: daß sein bald vierteljähriges einziges Söhngen ohne Mutter, oder Ammen, oder andere Milch; blos mit Suppen bisher erzogen, dabey aber mager geworden sey, oft geschrien, gewinselt habe. Ein Arzt habe gegen vermeinten Schleim, Säure, Schärfe, Blähungen viele

Säfte gegeben. Es sey aber nun so elend, daß man alle Stunde seinen Tod befürchten müsse.

Mein Rath war: alle Arzneyen wegzuwerfen; das Kind gleich an einer gesunden nicht schon zu lange säugenden Frauenbrust trinken zu lassen; und wenn es ja nicht Kräfte genug hätte die Milch selbst auszusaugen; so solle man ihm frischausgezogene Menschenmilch mit dem Löffel einflössen und als Klystier einsprützen.

Man schaffte gleich eine junge saugende Frau herbey, legte das Kind an die Brust; — es sog, und gerade so, wie ein verlöschendes Licht durch zugegossenes Oel wieder aufflammt; so lebte dies sterbende Kind wieder auf. Man gab ihm nun eine Amme, und es trank sich so fort, in vierzehen Tagen, einen vollfleischigen Körper; und es befindet sich jetzt noch sehr wohl.

Unsinn ist es immer in meinen Augen, wenn man ein Kind ohne alle Milch erziehen will. Daß es nicht unmöglich ist, das habe ich gesehen; daß aber die unschuldigen Geschöpfe dabey gemeiniglich im ersten viertel Jahre, bis zu Leichenfärbigen Gerippen hin verhungern, daß sie sehr selten einen vesten Körper, veste Gesundheit bekommen, das habe ich auch gesehen; und ich habe schon mehrmals an solchen Jammerbildern flicken müssen.

* * *

Ein hypochondrischer Gelehrter hatte mit Magensäure lange und viel zu kämpfen, und mehrere Aerzte kom-

konnten sie nicht ausrotten. Er fährt auf einem, vest auf seinen Axen sitzenden Postwagen 10. Meilen weit, wird tüchtig durchschüttelt, und weg war alle Säure.

* * *

Eine Frau hatte schon vor ihrer Ehe manchmal; hernach in vier Schwangerschaften einen scharfen Fluß im linken Nasenloche gehabt, wo er denn von selbst aufgehöret hatte. Jedes der vier gebohrnen Kinder bekam den 7. Tag seines Lebens den nemlichen scharfen, alles wundmachenden Fluß ins linke Nasenloch. Die Materie fiel, oder versetzte sich denn schnell auf die Brust und innerhalb den ersten vierzehn Lebenstagen war jedes gestorben.

Im December 1780. hatte sie zuletzt gebohren. Im Februar 1781, da sie sich wieder schwanger glaubte, frug sie mich um Rath. Sie mußte gegen zwey Monate das Plummersche Pulver, nebst einem Trauke von Franzosenholze; dazwischen Purganzen nehmen; und sie hat nachdem zwey gesunde noch lebende Kinder gebohren.

Eine auf einen Schlag erfolgte schnelle Auszehrung, nebst der Leichenöffnung.

Ein eilfjähriger Junge wurde am 28. August mit einem ziemlich grossen Prügel über das Kreuz geschlagen, welches er aber verschwiegen hatte. Den 1. September muß er sich wegen Rückschmerzen und Fiebers legen. Den 9. September sahe ich den vernachläßigten Buben; fand die linke Lende etwas gespannt, aber nicht eigentlich geschwollen, und er konnte weder

ein Bein regen, noch darauf sich stützen. Das Fieber war heftig; der Leib verstopft; der Urin gieng mit Schmerzen ab. Den 18. September war das Fieber geringer, sein Rücken und Hals aber so steif, daß er den Kopf nicht aufrichten konnte.

Die Leute achteten auf meine Warnungen nicht, waren immer saumseelig in der Kur. Den 12. October fand ich ihn völlig ausgezehrt, äusserst schwach, ohne Sprache, mit allen Zeichen des nahen Todes, welcher auch schon den 14. October folgte.

Bey der Section fanden wir den ganzen Körper bis auf Haut und Knochen abgezehrt, den linken Schenkel ganz verdorret.

Die inwendige Seite des linken Darmbeines war beträchtlich aufgetrieben und nach durchschnittenen Musculo iliaco interno fanden wir ein Geschwür, welches über anderthalb Pfunde theils flüßigen, theils geronnenen Eiters enthielt. Die inwendige Seite des Darmbeines war angefressen, rauh.

Das Gekröse war verschrumpft, alle andere Eingeweide waren aber gesund.

Es hatte sich also vom Schlage ein Extravasat, darauf ein dem Auge und Gefühle verborgenes Geschwür erzeuget. Es war durch eingesogenes Eiter in die Blutmasse ein phthisisches Fieber entstanden, welches innerhalb sieben Wochen dem Leben ein Ende machte.

Hätte man gleich Hülfe gesucht; wären gleich Arnica und tief dringende Bähungen anhaltend angewandt worden, ich glaube der Bube wäre beym Leben erhalten worden.

Leichenöffnung eines am Faulfieber oder inneren Brande Verstorbenen.

Ein auswärtiger 67jähriger, langer, magerer; sehr lebhafter, jähzorniger; ehedem mit allgemeiner Gicht, darauf mit Magenkrampf, und nach dessen Ausbleiben hernach jährlich und noch im letzten Lebensjahre mit blossem Podagra; ausserdem mit beständigen Schleimhämorrhoiden; und mit doppeltem Leistenbruche behafteter Herr hatte seit acht Tagen über einige Müdigkeit geklagt, den 17. August 1779. aber noch mit einer höchst angenehmen Gesellschaft recht froh durchlebt. Abends war er darauf plötzlich mit einer heftigen Diarrhö befallen worden, wodurch eine Menge schwarzer Materie abgegangen war. Einmal hatte er auch Galle weggebrochen. Den 18ten wurde ich gerufen und fand ihn gegen Abend im starken Fieber. Er nahm ein paar Löffel voll Tinct. Rhei aq. mit Crem. Tartar. solub., hatte in der folgenden Nacht noch 10. wässerige gallige, nicht schwarze Stühle; den 19. Morgens noch Eckel bis zum Brechen hin. Ich gab ihm 15. Gran Ipecac. worauf er 2mal vomierte, noch viele Stühle hatte. Am Tage war er ziemlich Fieberfrey; Abends kam ein stärkerer Paroxysmus. Kräfte und Puls sanken sichtbar, die Zunge war schwarz. — Ich verschrieb ihm den 20. Infus. Cort. per. mit Crem. Tart. sol. Bis zum 21. Mor-

gens hatte er noch gegen fünfzig sehr stinkende Stühle gehabt.

Die Hauptkrankheit war ein nachlassendes Faulfieber. Der Durchfall, ungeachtet ich nochmals mit Tamarinden und Rhabarbertinctur ausgeleeret, ihm darauf China und Columbo, auch Laudanum innerlich, und mit Gummi Arabico verbundene starke Chinaklystiere entgegen setzte; daurete bis zum 24ten im zahlreichstem Grade fort, und die Mattigkeit ward sehr groß. — Heute wurde die Haut jedoch schwitzend feucht; er genoß etwas Heidelbeersuppe zum erstenmale wieder mit Geschmack; der heftige Durchfall gieng nun bis auf 4. bis 5. Stühle in 24. Stunden zurück und die Excremente hatten kein böses Ansehen mehr. Auf kaltes Trinken stellte sich gleich Schluchzen ein.

Den 28. befand er sich so gut, daß er eine Stunde im Lehnsessel sitzen konnte, und seine Speisen mit Appetit genoß. Die Zunge war feuchter, nicht mehr so schwarz. — In der Nacht zum 29. wurde das Fieber wieder heftiger; es stiegen faulriechende Ructus auf; mehrmals giengen sehr stinkende Feces ab. Ich gab Brechweinstein Solution, welche aber nicht über, sondern 14mal unter sich würkte. Anfangs waren die Excremente sehr stinkend, zuletzt fast gar nicht widrig riechend. — Den 30. verordnete ich Infus. Chin. Serpentar. Crem. Tart. solub. — Heute fieng er an mit fast halb offenen Augen zu schlummern; die Nase wurde kalt; — und alle Hofnungslose Zeichen stellten sich sofort ein. Moschus, Wein, nichts stärkte, nichts half mehr.

Den

Den 31. August wurde der Athem rosselend, manchmal schwer; im Bauche rollte es sehr herum, die Hände wurden kalt.

Den 1. September wurden die inneren Flächen der Hände erst bleyfarbig; sofort verbreitete sich diese Farbe über die ganzen Hände, bis zum halben Vorderarm hinauf, und sie waren eiskalt. So weit die Bleyfarbe reichte, flog gleichsam das Fleisch weg und die Haut schrumpfte zuerst am Daumen, hernach an den übrigen Fingern so zusammen, daß sie nur noch an den Gelenken klebte.

Bey dem sichtbaren Absterben der halben Vorderarme schlug dennoch der Puls ziemlich stark, ordentlich, bis zum Abend fort, wo er nun bald klein, bald etwas grösser wurde; und der Kranke behielt bey vollem Verstande auch noch Gefühl vom Angreifen in den todten, kalten, verschrumpften Händen, bis eine Viertelstunde vor seinem Ende.

Den 2. September wurde die Leiche geöffnet. — Das ganze Cœcum, Colon und Rectum waren roth und violet von Farbe.

Das Netz war verdorben und von ihm lag eine grosse entzündete Portion in dem Bruchsack.

Der leere Magen war erstaunend ausgedehnt. Er aber und die kleinen Gedärme zeigten nichts mißfarbiges.

Der untere, auf dem Colon ruhende Abschnitt der Leber war grünblau gefärbt.

In der Gallenblase fanden wir über anderthalb hundert kleinere und grössere Gallensteine, deren etliche zu 15. bis 20. Stück Traubenförmig zusammen gebackt waren. Sie liessen sich leicht zerreiben und färbten die Finger braunschwärzlich. Ausserdem war wenige, aber hochsafranfarbige Galle darin.

Die Milz schien gesund.

Die Lungen waren blaulichschwarz und ihre Gefässe voll schwarzen aufgelösten Blutes.

* * *

Glücklicher giengs mit einem 71jährigen verehrungswürdigen Fürsten 1780; welcher an den nemlichen Zufällen so schnell erkrankte, daß man ihn schon verlohren glaubte.

Seine Verdauungswerkzeuge waren schon seit langen Jahren geschwächt; sogenannter Magenhusten und Schleimhämorrhoiden waren seine täglichen Plagen; und Er war auf beiden Seiten gebrochen.

In der Nacht vom 16. zum 17. Februar befiel ihn eine so ungestümme Diarrhö, daß er etlichemal in anwandelnde Ohnmacht sank, und so kraftlos wurde, daß er den gereichten Trank selten verschlucken, nicht fassen konnte; sondern ein grosser Theil aus dem Munde zurück floß. Das Schlingen selbst geschahe mit Geräusch, sein Athem roch übel. Sein bischen Fleisch schwand von ihm weg. Wenn man ihn aufrichtete, fiel er zusammen. Er konnte kein lautes Wort hervor bringen. Die höchst faulstinkenden Feces flossen

unter

unter Gepolter im Leibe ohne Gefühl weg. Die Sinne waren stumpf, der schwache Puls kaum fühlbar, Hände und Füsse eiskalt.

Den nemlichen 17. wurde ich hierzu gerufen, und fand ihn noch in dem beschriebenen Zustande. Ein Arzt hatte ihm Spiritus Nitri dulcis mit analeptischem Wasser und Safte gereicht; eine Klystier geben lassen. Wir wurden einig: ihm viel Extr. Cort. peruv. Sal. volatil. C. C. in einem solchen vehiculo zu geben; Gesicht und Hände mit starken warmen Weine waschen zu lassen u. s. w.

Eine Stunde nach der zweyten Gabe, fieng er an zu reden; konnte den Kopf aufrichten, den Speichel auswerfen. Er schlief die folgende Nacht etliche Stunden ruhig.

Den 18ten des Morgens zeigte sein gestern hippocratisches Gesicht wieder seine natürliche Gestalt; der Puls hatte sich merklich erhoben; sein gewöhnlicher Husten regte sich wieder; er vermogte den Schleim auszuwerfen; und er konnte heute in einem bequemen Ruhesessel 2. Stunden lang ausser Bett dauren. Den Tag über folgte kein Stuhlgang, und weil wir doch noch faulen Stoff im Darmkanal vermutheten; so gaben wir den Nachmittag ein Decoct. Cort. Peruv. Serpentar. Virg. mit viel Tamarinden und etwas Spirit. Nitr. dulc. versetzt; und liessen einen starken Kamillenblumenabsud als Klystier geben. Hierauf folgte Oeffnung, aber zugleich eine grosse Mattigkeit und Soporosität. Die Nacht zum 19. gieng ruhig vorüber.

über. Ich reisete nach genommener Abrede weg. Sein Arzt gab mir folgende Nachricht darauf:

„Den 19. Vormittags floß der röthlich trübe Harn in weit grösserer Menge, als das genossene Getränk liefern konnte. Denn kam grössere Schwäche wieder und Unruhe. Nachmittages schaffte ein starkes Kamillenklystier Oeffnung, womit viele Blähungen fortgiengen. Abends war er munterer, schlief bis um 11. Uhr. Von da, bis um 3. Uhr war er unruhig, beängstiget, hustete, brachte sehr zähen Schleim herauf. Nun schlief er wieder, bis um 6. Uhr ruhig; und es kam wieder eine solche Scene mit aufgetriebenem Bauche. Den 20. folgten etliche Abgänge von entsetzlich stinkenden Unreinigkeiten kurz auf einander; und sein Gesicht wurde dabey wieder hippocratisch. Kurz darauf wurde er uen belebt; genoß mit Geschmack Suppe und Wein. Es folgten noch etliche sehr erleichterende, nicht stinkende Stühle mit zunehmender Munterkeit; und von der Stunde an roch sein Athem nicht mehr übel. Der Leib ward ganz weich, nicht mehr aufgeblähet. — Immer nahm er das oben beschriebene Chinadecoct; und nun wurde ihm dazu Morgens und Abends ein Klystier aus 2. bis 3. Unzen China und 2. Handvoll Kamillenblumen, recht concentriert eingekocht, gegeben. Alles gieng so herrlich gut, daß er den 29. Februar schon ohne Unterstützung in das Vorzimmer gehen konnte. Den 6ten März fand ich ihn schon wieder ganz gewöhnlich angekleidet im Zimmer. Er hatte ziemlichen Appetit; guten Schlaf; war schon etwas fleischiger; sein Hysten wieder im gewöhnlichen Gange; die Zunge recht rein, sein Urin

von

von gesunder Farbe. Der Puls nur intermittierte um den dritten, oder vierten Schlag nach.

Den 7. März gaben wir aus aller Vorsorge, wenn ja noch Unreinigkeiten zurück wären eine Abführung aus Tamarinden und Salz. Hernach mußte er ein gesättigtes Decoct von China mit Elix. & Naphtha Vitrioli, Syr. Cort. Aurant. nehmen; Ungarischen- und alten Rheinwein trinken. Und so genas der allgemein Geliebte und lebte noch bis 1784. "

Necrosis.

Dies sonderbare Uebel, bey dessen Anblick die ganze Natur schaudert, sahe ich an der Anna Juliana Hübner, einer 79jährigen Frau in Stockhausen. Die Geschichte ist diese:

Das in Dürftigkeit lebende, vordem gesunde Weib hatte im Herbste 1778. bald eine brennend heisse Empfindung im Rücken, bald statt deren Hitze in den Schenkeln verspürt; alsdenn war es ihr abwechselnd kalt durch die Beine gelaufen. Unter solchen abwechselnden, fieberartigen, jedoch den Oberleib verschonenden Zufällen, war sie so ermattet worden, daß sie den Winter über im Bette liegen müssen. Indessen erhielten sie guter Appetit, bey elender Kost, und Schlaf beym Leben.

Den 22. May 1779. als sie ganz ruhig im Bette liegt, fällt plötzlich ein heftiger Schmerz in alle Fingerspitzen der linken Hand; und bald wird diese Hand kalt, bald heiß und schwillt etwas an. Nach gerade

ver=

verliert sich der Schmerz, die Finger werden todtenblaß, die Nägel blau, die Hand wird unter beständigem Kriebeln, als wenn Ameisen darin liefen, fühllos. Diese todtenblasse Farbe und Fühllosigkeit schleichen langsam fort bis zum Ellenbogen Gelenke hin. Erst schrumpfen nun die Nägel, endlich die Haut zusammen; und während dieser Periode waren der Oberarm dick und roth, die Blutgefässe aufgetrieben gewesen. Der ganze Vorderarm wird nun immer welker, schrumpft immer mehr zusammen, vertrocknet endlich, da keine Säfte mehr hinein dringen konnten. Im Ellenbogengelenke waren kleine Blasen entstanden, die erst scharfes Wasser, hernach Eyterartige Gauche gegeben; und dadurch waren nun in denselben und 3. Finger breit am Oberarme hinauf, auf der inneren Fläche, alle Bedeckungen, Gefässe, Beinhaut weg- und der Knochen selbst angefressen worden.

Den 12. August 1779. sahe ich diese Frau, für die man nicht die geringste Hülfe gesucht hatte, mit dem Erstaunen, welches wir beym ersten Anblick einer noch nie gesehenen Nummer des menschlichen Elends fühlen. Der ganze Vorderarm, (den wir noch aufbewahren,) hieng ganz Holzdürr, Kohlschwarz; als wenn er Jahre lang im Rauche gehangen hätte; an der alten, hagern, aber sonst noch ziemlich muntern, im Bette liegenden Frau. Drey queer Finger breit über dem Ellenbogengelenke endigte sich der trockene Brand. Der übrige Oberarm war ganz gesund. Nicht Zirkelmäßiger hätte man durch Kunst ihm die Gränze anweisen können. Vorwärts war, wie schon gesagt, das Ellenbogengelenk

drey

drey Zoll lang, anderthalb Zoll breit an= aber nicht durchgefressen; der Oberarmsknochen drey queer Finger breit ganz entblößt. Hinterwärts hiengen noch einige Fleischfasern und einige Flechsenreste, mit dem Gelenke zusammen. Das Olecranum war noch mit verdorrter schwarzer Haut bedeckt.

Alles war ohne Verlust eines Tropfen Blutes geschehen; von einem Blutgefässe am Rande der gesunden Bedeckung, keine Spur wahrzunehmen. Die Kammer war mit besonders widrig stinkender Luft erfüllt; und doch aß und schlief das elende Mütterchen recht gut darin; hatte noch alle Gegenwart des Geistes, und klagte über keine andere körperliche Leiden, als über brennende Empfindung im Rücken und Stechen in den Fußsohlen.

Ich hatte den Wundarzt bey mir, und wir schnitten mit leichter Mühe den angefressenen Oberarmsknochen vor der gesunden Gränze weg.

Ich gab ihr innerlich Decoctum Chinæ erst mit etwas Crem. Tartar. solubil. hernach mit Spirit. Vitrioli versetzt; ließ den Knochenstumpf mit Essent. Euphorbii, den fleischern Rand mit einem gelinden Digestiv verbinden; und sie wurde mit nahrhaften Speisen und altem Rheinwein aus einem herrschaftlichen Hause versehen.

Der Oberarmsknochen blätterte sich gehörig rein ab; wurde gehörig mit Fleisch bedeckt, nun mit dem Empl. consolidante Schmuckeri belegt; und den 23.

Octo-

October, also in 10. Wochen hatte sich alles so gut vernarbt, daß sie keines Verbandes mehr bedurfte.

In der Folge, wenn sie ihren linken Armstumpf in die Höhe hob, fühlte sie Schmerz darin; und oft auch ein Stechen in der rechten Hand.

Im November wurde sie mit einem nachlassenden Fieber befallen, welches aber einer gelinden Abführung, der China; und Spirit. Vitrioli im Trank sobald wich, als man es bey der Jüngsten erwarten konnte.

Sie starb endlich ohne weitere Zufälle an Schwachheit den 24ten Januar 1781.

Merkwürdig war es noch, daß ihrer Mutter auch im hohen Alter die durch trocknen Brand getödtete linke Hand war abgenommen worden.

Den 26. April 1783. war ein 4jähriger Enkel von ihr an den Folgen bösartiger Blattern gestorben; wovon man mich versicherte, daß während der Krankheit zuletzt das ganze Gesicht also auch die Lefzen und Nase ganz platt eingetrocknet; daß die Zähne aus beyden Kinnbäcken gefallen wären; daß der Gestank im Zimmer, dem von der Großmutter Arme ganz ähnlich gewesen seye.

Eine durch Trepanation geheilte beträchtliche Kopfverletzung.

Den 15. October 1774. ward ein junger, starker, strotzend vollblütiger Mann, Namens David Daum

aus

aus dem Hessen-Darmstädtischen Orte Brauerswend; im Streite mit einem Stein so auf den Kopf geschlagen, daß er betäubt niederstürzte. Das linke Seitenbein war an der Vereinigung der Kron- und Pfeilnath, im Umfange eines Conventionsthalers Sternförmig zerschmettert und eingedrückt. Man hatte die Verletzung acht Tage lang, bis zum höchsten Gipfel der Gefahr verheimlichet, als der Wundarzt Gemmer aus Alsfeld, von Oberamts wegen, hin geschickt worden, den Zustand zu untersuchen.

Die gegen die Trepanation schwierige äusserst aufgebrachte Bauern riefen auch mich, als auswärtigen Arzt den 25. October hinzu; um über deren Nothwendigkeit zu entscheiden. Da ich hierin denen Herren Doctor Merk und Wundärzten Gemmer und Heidelbach beypflichtete; so wurde sie sogleich vorgenommen.

Zwey Kronen mußten angesetzt werden, ehe man ein Zoll grosses von der inneren Tafel der Hirnschaale abgesprengtes Stück wegnehmen konnte.

Die harte Hirnhaut war schon mißfarbig, roch übel, pulsierte sehr heftig.

Man entdeckte noch eine sich nach dem Schlafbein erstreckende kleine Fissur, durch welche, wenn der Verwundete hustete, oder die Backen aufblies, eine dünne Gauche hervorzischte. Es wurde deswegen am ersten November eine dritte Krone angewandt, wodurch sich diese Erscheinung verlor; gutes Eiter; und Ende

Januars 1775. die völlige Heilung erfolgte. Der Mensch lebt noch, ohne Reliquien behalten zu haben.

Just, als dieser Fall vorkam, hatte uns Herr Schmucker mit dem ersten Bande seiner herrlichen Beobachtungen beschenkt, die ich den Wundärzten gleich gab; und wonach er auch ganz behandelt, glücklich geheilt wurde. Von der Zeit an bekam ich ganz natürlich die größte Ueberzeugung von der Tugend der kalten Aufschläge. Gesegnet sey die Asche des Mannes für diese und so viele andre vortrefflichen Entdeckungen!

Eine Fractur des Ossis frontis durch Fall.

Eine junge Frau in Beitshain, Namens Eurich, war mit dem Kopfe vorwärts von der Bodentreppe herunter gestürzt; und den 19. July 1781. verlangte man meinen und des Wundarztes Lorenz Beystand. Wir fanden auf der Stirn linkerseits eine zwey Zoll lange Wunde, und alle Bedeckungen bis in die Mitte der Stirn hin zerquetscht und von dem Knochen losgetrennt, mit Blute unterlaufen; — Im Stirnbeine selbst eine gegen drey Zoll lange, bis in die Orbitam reichende Fissur; — Die linken mit Blut unterlaufenen Augenlieder und das Auge selbst einer Kinderfaust groß vorgetrieben. Die Verwundete hatte alle Gegenwart des Geistes und richtete sich ganz herzhaft allein im Bette auf.

Die ganz zerquetschten Hautlappen wurden weggeschnitten und dadurch der Zugang zur Fissur hinlänglich geöffnet. Die Ränder derselben wurden leicht

angebohrt, mit Eſſ. Myrrh. Mell. Roſar. verbunden, die kalten Aufſchläge gemacht.

Schon den dritten Tag konnte ſie in der Stube herum gehen; und den vierten Auguſt ſchon viertehalb Stunden Weges zu uns hierher gebracht werden. Es erfolgte eine ſehr geringe Abblätterung und Ende Auguſts war alles vollkommen veſt geheilet, bis auf den letzten Schluß der Haut. Sie reißte damit weg, legte ſich ſelbſt das Empl. Conſol. Schm. auf und in 14. Tagen war die ganze Wunde vernarbt; und die Frau befindet ſich noch ganz wohl.

Eine den zwey und ſechzigſten Tag erſt tödtlich gewordene Kopfwunde, mit der Leichenöffnung.

Den 22ten Februar 1783. wurde ein Preuſſiſcher Rekrute, im Streite, von einem andern Soldaten mit einem ſehr ſcharfen Säbel hart bleſſiert; und er ſtürzte darauf noch von einer hohen Treppe herunter mit dem Kopfe auf das Steinpflaſter. Der gegen fünftehalb Zoll lange Hieb gieng vom Stirnbeine an gerade über das linke Seitenbein hin. Wegen Verblutung konnten wir nicht gleich entdecken, ob der Säbel beyde Tafeln durchſchnitten hatte. Auf der linken Hand hatte er noch eine flache unbedeutende Hiebwunde.

Der Verwundete hatte viel Blut verlohren, ſein Puls war klein, etwas ſchnell. Unterm Verbinden erbrach er ſich ein- und des Abends noch dreymal.

Den 23. hatte er noch Aufſtoſſen, Neigung zum Brechen und ein paarmal ſagte man, ſey grüne Ma-

terie weggeschossen. Sein Puls war heute voller, ordentlicher. Noch entdeckten wir heute einen flachen Hautstich am linken Oberschenkel.

Den 24. stand alles noch so.

Den 25. war er munter, konnte auffitzen, sein Puls war gut nur etwas kleiner, als natürlich. Die Wunden sahen gut aus. Von der äusseren Tafel der Hirnschaale löseten sich kleine Splitter, ab.

Den 26. und 27. stand alles noch gut. Er war auser Bette, redete munter, sein Puls war ganz natürlich.

Den 28. Die Kopfwunde, (denn die zwey übrigen Wunden heilten bald und verdienen hier weiter keine Aufmerksamkeit,) sahe recht gut aus, hatte gutes Eiter. Es löseten sich noch etliche Schiefer vom äusseren Rande. Nachmittages sollte er etwas verkehrt geantwortet haben. Abends um 6. Uhr hatte er Neigung zum Brechen und er würgte helles Wasser weg, sahe etwas starr und blaß aus, redete nicht. Sein Puls war indessen ganz natürlich. Nach einer viertel Stunde sprach er wieder ganz verständig und hatte sich erholet.

Den 1. März Morgens. Auf ein zweytes Abführendes Mittel war er heute besser; doch sollte er noch manchmal verkehrt geantwortet, den Mund verzerret haben. Abends beym Besuch war sein Puls natürlich langsam, aber etwas klein. Er kannte jeden, antwortete oft angemessen, oft aber verkehrt. Bey allem dem hatten die Wunden das beste Ansehen, eiterten gut.

Den

Den 2. Da sich deutliche Spuren von galligen Unreinigkeiten zeigten; so bekam er heute eine schwache Solution von Brechweinstein, worauf er viele Galle und einen lebendigen Spuhlwurm wegbrach. Nachmittages beym Besuch war er viel munterer, erleichtert, redete vernünftig. Die Hauptwunde sahe recht gut aus.

Bisher konnte man gar nicht wahrnehmen, ob der überaus feine Hieb beyde Tafeln der Hirnschaale durchdrungen hatte. Nur heute entdeckten wir bey anhaltender, genauer Nachforschung, daß etwas kaum zu merkende Feuchtigkeit durch das Pulsieren der Hirnhäute vorgetrieben wurde. Eine feine Sonde drang endlich mitten in der Wunde durch.

Den 3. befand er sich recht gut. Es drang noch blutige Feuchtigkeit aus der Knochenspalte hervor. Die äussern Bedeckungen wurden deswegen ganz abgelöset, das Cranium so weit es nöthig war entblösset; und die Trepanation beschlossen.

Den 4. Er hatte die verflossene Nacht recht ruhig geschlafen. Er redete aber heute Morgen wenig, lag still vor sich hin, klagte jedoch über gar keine Schmerzen. Sein Puls war natürlich, seine Zunge rein, nur sahe er blaß aus. Es wurde heute mit einer Krone gerade auf dem tiefsten Einschnitte des Hiebes trepanieret. Nach weggenommenem ausgebohrten Stücke fanden wir auf den Hirnhäuten ausgetretenes, schwärzliches Blut und durch einen gelinden Druck kam noch mehr hervor. Der Verwundete blieb ganz in seiner ruhigen Verfassung dabey.

Den 5. Er hatte gut geschlafen, seine Zunge war rein und feucht, sein Puls etwas klein. Er lag still. Die Hirnhäute waren in der trepanirten Stelle eingesunken, sahen braunschwärzlich, misfarbig aus Unter dem Osse frontis, längst des Hiebes, war die Dura Mater los getrennt, es kam röthliches, gauchiges Eiter hervor, die Wunde roch. Das linke Auge war kleiner. Wir hoben ein zwey Kreuzers grosses Fragment von der inneren Tafel des Ossis bregmatis heraus.

Den 6. Er war immer noch ohne besonderes Fieber; sein Puls ordentlich, nur etwas klein; seine Zunge rein; die harte Hirnhaut sahe reiner aus. Die Wunde eiterte gut. Rechter seits unter dem Stirnbeine wurde noch ein 3/4. Zoll langes, 1/4. Zoll breites abgesprungenes Stück von der inneren Tafel herausgezogen. Der Verwundete bezeigte sich heute etwas dumm.

Den 7. war er viel munterer, sein linkes Auge wieder natürlich groß. Der letzte Splitter hatte die Hirnhäute durchdrungen, und man konnte 3/4. Zoll tief in die dadurch gebildete Höle mit der Sonde reichen. Beym gelinden Ausspritzen mit einem Inf. Cort. Per. Balf. Commend. Mell. Rof. kamen kleine Hirnmassen und geronnenes Blut heraus. Die Hirnhäute waren reiner. Man konnte ihn ohne besondere schmerzhafte Empfindung sondieren.

Den 10. 11. und 12. war er recht heiter. Alles stand gut.

Den

Den 13. Die Wunde der Hirnhäute hatte sich merklich geschlossen und sie legten sich wieder an das Cranium vest an. Es kam nur noch wenig und reines Eiter heraus. Die geschabten Ränder der Hirnschale stiessen schon rothe Punkte aus. — Der Kranke befand sich sehr wohl, bis zum 17. wo er Morgens einiges Kopfweh gespüret, geächzet hatte, ohne zu wissen was ihm eigentlich noch fehlte. Die Wunde zeigte indessen recht gutes, heilendes Ansehen. Aus der tiefern Hirnwunde kam kein Eiter mehr. Die harte Hirnhaut in der trepanirten Stelle war aber mit einem schwammigen Auswuchse bedeckt. Die radierten Knochenränder waren schon ganz mit Fleischwärzchen besetzt. Sein Puls war regulair, nur etwas gespannt. Die Bandage war in der Nacht losgegangen und wir vermutheten, daß diese Veränderungen von dem Anschlagen der Hirnhäute an die Knochenränder herrühren könnten. Auf Pulver aus Rhabarb. und Crem. Tart. brach er wieder viele Galle weg.

Den 18. und 19. war sein Befinden erträglich.

Den 20. hatte er Leibweh, hartnäckige Verstopfung, welche durch Klystiere und Salzsolution mit Wurmmitteln versetzt gehoben wurde.

Den 21. sahe die Hirnhaut speckig aus, und wir nahmen noch 1/4. Zoll lange und eben so breite Schiefer von der inneren Tafel des Seitenbeines hinterwärts heraus. Abends pulsierten die Meninges wenig. Er hatte oft schluchzendes Aufstossen. Ein bitterer Geschmack zeugte noch von galligen Unreinigkeiten. Ein abführendes Mittel wirkte gut.

Den 22. Abends war er ganz munter, hatte aber noch bitteres Aufstoffen.

Den 23. war er wieder dummer, hatte noch bitteren Geschmack. Die Hirnhaut wurde rein, sein Puls war gut. Nirgends konnte man eine Splitter weiter entdecken. Auf ein gelindes Brechmittel gieng wieder viele Galle fort.

Den 24. Morgens war er ganz munter. Abends war der Puls wieder gespannt und er klagte über Schmerzen über dem linken Auge.

Den 25. Die Dura Mater sahe wieder speckig aus. Der hintere Rand des angebohrten Cranii machte einen deutlichen Kreis zum Abblättern. Sein Puls war gut. Nachmittages erbrach er sich. Die folgende Nacht schlief er gut.

Den 26. schlummerte er viel, war stupid; hatte oft Aufstoffen, brach wässerige Feuchtigkeit aus; aß jedoch Mittages mit gutem Appetit, wie vorher.

Den 27. hatte er noch Aufstoffen, Neigung zum Brechen, jedoch war er weniger stupid, sein Puls aber schwach, sein Gesicht eingefallen, sein Leib verstopft. Die Meninges pulsirten kaum merklich. Ein Theil des angebohrten Randes blätterte sich ab. Weil man die eigentliche Ursach und den Sitz dieser Zufälle in der Oberfläche gar nicht entdecken konnte, weil man noch ein Extravasat unter den Hirnhäuten vermuthete; so wurden diese vorwärts wieder behutsam aufgeschlitzt. Es kam aber nicht das Mindeste zum Vorschein und sie heilten bald wieder.

Den 28. Nach einer guten Nacht war er Morgens munterer, sein Leib verstopft und er hatte Aufstossen ohne Erbrechen. Die Hirnhäute pulsierten besser. Drückte man auf dieselben nach dem Schlafbeine zu, so zuckte er immer. Hier war also deutlich der Fehler, man konnte ihm aber nicht beykommen. Auf Salzsolution und Klystiere folgten etliche Stühle.

Den 29. Morgens war alles leidlich gut. Beym Druck klagte er noch immer über Schmerzen nach dem Schlafbeine herunter. Abends war er betrübt, erbrach sich etlichemale.

Den 30. trepanierten wir über der empfindlichen Stelle nach dem Schlafbeine zu nochmals mit einer Krone. Wir entdeckten aber dadurch auch nichts weiter, jedoch ließ der Schmerz nach.

Den 31. Er hatte gut geschlafen, die Wunde eiterte gut; noch war Neigung zum Erbrechen da.

Den 1. April wurde noch eine vorragende, vielleicht drückende Ecke des Cranii mit dem Trepan weggenommen.

Den 2. Er hatte gut geschlafen, die Wunde sahe gut aus. Die Verstopfung wurde durch Klystiere mit Meerzwiebel gehoben.

Den 3. hatte er wohl geschlafen, befand sich auf etliche freye Stühle besser.

Den 4. 5. und 6. stand alles gut.

Den 7. nach einer unruhigen Nacht brach er Vormittages wieder viele Galle weg. Er war den ganzen Tag betrübt; und Abends beym Verbande wurde er zum erstenmale ohnmächtig. Weil er offene Beine gehabt hatte; so wurden Vesicatoria auf die geheilten Stellen gelegt.

Den 8. In der verflossenen Nacht hatte er sich etlichemal erbrochen, jedoch war er heute viel munterer und die Wunde eiterte gut.

Vom 9. bis zum 23. gieng alles recht gut. Die angebohrten Knochenränder blätterten sich indessen völlig ab. Heute aber wurde wieder Betäubung, oder Stumpfheit der Sinne wahrgenommen; und in der folgenden Nacht stieg die Sinnlosigkeit.

Den 24. des Morgens lag er mit starren, trüben, halboffenen Augen, offenem Munde da. Bey allen dem war sein Puls regulair. Oben gegen das Ende des Hiebes wurde auf dem Osse bregmatis noch eine Krone angesetzt, aber auch dadurch nichts weiter entdeckt. Nachmittages um halb vier Uhr starb er.

Den 25. wurde er geöffnet. Wir fanden:

1.) Nach abgehobenem Cranio die Gefässe der Hirnhäute strotzend voll Blut; und in der Mitte des Sinus longitudinalis zwey erhabene Blutgeschwülste.

2.) Nach

2.) Nach durchschnittenen Hirnhäuten lag gerade unter der Hiebwunde und trepanierten Stelle auf dem Gehirne eine Gallertartige Feuchtigkeit, und das Gehirn ragte wie geschwollen hervor.

3.) Nachdem eines etwa halben Zolles dick Hirnmasse weggeschnitten war, strömte aus einer kleinen Oeffnung grünes, wässeriges Eiter in Menge hervor und bey weiterer Verfolgung fand sich, daß der Behälter dieses Eiters einen häutigen, dünnen, leicht zu durchstossenden Sack bildete, der so weit war, daß er ein grosses Hünerey fassen konnte und den ganzen vordern Theil des linken Lobi cerebri einnahm.

4.) Am ganzen übrigen Gehirne war sonst nichts widernatürliches, auch am Hirnschädel keine Absplitterung weiter zu entdecken.

5.) Alle Eingeweide des Unterleibes waren gesund, nur das Netz war ganz mager, verdorben, durchlöchert.

6.) Der rechte Lungenflügel war mit dem Brustfell vest verwachsen. Die Lungen sahen zwar schwarzblau aus, man konnte aber sonst nichts wesentlich Fehlerhaftes daran wahrnehmen.

Der Verwundete ward mit allen möglichen, dem Zustande angemessenen innerlichen Arzneyen zugleich unter-

unterstützt. (Es würde zu weitläuftig seyn, sie alle anzuführen.) Die kalten Aufschläge wurden vom ersten Tage an gemacht. Kurz er wurde ganz nach Schmuckers Leitung behandelt.

Die Ursach des noch so spät erfolgten Todes ist zwar nicht schwer zu finden, doch schien sich die, in meinem ersten an das Amt erstatteten Berichte, geäusserte Vermuthung bestätiget zu haben, daß die durch den hohen Fall von der Treppe zugleich geschehene Hirnerschütterung Gefahr bringen könne. Früheres Trepanieren würde ihn auch nicht gerettet haben.

Eine beträchtliche Kopfwunde mit Fractur des Stirnbeins.

Rahns, eines Bauers in Hopfmannsfeld 10jähriger Sohn, gieng den 30. May 1783. hierher sich Schulbücher zu hohlen. Unterwegens kommt er unter besoffene Leute, die einen Wagen mit Holzkohlen beladen hierher führen. Einer von diesen will ihn aus Possen auf den Wagen werfen; der Bube glitscht ihm aber aus der Hand und fällt so dicht an das fahrende Rad, daß dieses die Bedeckungen über dem rechten Auge, im Umfange eines Guldens, wegstößt, das Stirnbein zwey Zoll lang spaltet und so eindrückt, daß der rechte Rand vor dem andern hervor ragte; die Diploe deutlich sichtbar war. Beyde Augen waren stark fugillirt. Das rechte konnte nur halb geöffnet werden.

Unser

Unser Wundarzt hatte ihn gehörig verbunden, kalte Aufschläge, Klystiere angewandt, und ich hatte ihm auf dessen Bericht eine Mixtur aus Nitro, Cremor. Tartar. sol. &c. verschrieben.

Den 3. Junius sahe ich ihn selbst in den beschriebenen und folgenden Umständen: Sein Puls wär schnell; die Respiration sehr schnell mit starker Bewegung des Bauches; er hustete; Abends war er verwirrt, sein Blick starr, die Hitze groß, der Puls geschwinder und klein. Indessen richtete er sich allein auf, sprach ganz herzhaft mit mir. Es wurden Klystiere gerathen, u. s. w.

Den 4ten Morgens war er noch in der nemlichen Lage, doch etwas besser und heiter; er klagte über Kopfweh und Krampf in den Beinen; athmete schnell und tief. Heute wurde angefangen die Ränder der Fissur mit Glas zu schaben, und damit täglich fortgefahren, um sich mehr Oeffnung zu schaffen, und den niedergedrückten Knochen zu erheben. Auf diese Operation floß Blut aus der Spalte. Nachmittags war er wieder viel kränker, soporos; das Fieber heftig; die Augen starr; er klagte über Brustschmerzen. Aus dem linken Ohre floß viel dünnes blutiges Wasser. Nur Wasser und die Arzney nahm er zu sich, alles andere mogte er nicht. — Er bekam Sal. Mirab. Oxymell. Scillit. in einer Mixtur. Die bisherigen kalten Aufschläge wurden oft erneuert.

Den 5ten Morgens waren Respiration und Puls weniger schnell; er befand sich besser. Es zeigte sich

gutes

gutes Eiter; das niedergedruckte Stirnbein konnte noch mehr erhoben werden. Nachmittags kamen alle jene heftigeren Zufälle wieder; die Carotides schlugen heftig; er zeigte leichte Zuckungen des rechten Arms und Schenkels; er warf mit Husten dicken Schleim aus. Mixtur, Klystiere, kalte Aufschläge wurden sofort angewandt; und es folgte richtige Oeffnung. Unter Wasser zum Trank wurde Spirit. Vitriol. Syr. Rub. Idæi gereicht. Der 7. und. 8. gieng unter nemlichen Umständen vorbey; heute wurde nur noch das Athmen besonders schwer.

Der 9. 10. und 11. waren eben so, doch etwas leidlicher. Den 12 lief aus der nun viel erweiterten Spalte Eiter aus; und es wurde etwas Ess. Myrrh. Mell. Rosar. injiciert. Vom 13 bis 18 flossen mit dem guten Eiter ganz deutlich kleine Bröckchen Hirnmasse aus. Den 15 und 17 giengen auf gegebene starke Abführungen Spulwürmer ab. Der stärkere Eiterfluß dauerte bis zum 19. Inzwischen hatten sich Fieber und Zufälle sehr gemindert.

Den 24ten wurden 4. kleine, noch nicht entdeckte, nach gerade vorwärts getriebene Splitter von der Tabula vitrea herausgenommen; und von dem Tage an gieng alles nach Wunsch. Die Heilung nahm bey jedem Verbande sichtbar zu. Den 5. Julius giengen auf eine Purganz noch etliche Spulwürmer ab. Den 26. Julius hatte sich nicht nur das Os frontis schon völlig geschlossen, sondern war auch schon wieder mit pericranio bedeckt. Den 17. Aug. war er völlig geheilt.

Der

Der zehnjährige Junge betrug sich bey allen Leiden so gut, als es der verständigste Alt thun kann. Sein gehabtes Unglück auf seiner ersten gelehrten Reise hat ihn auch so wenig abgeschreckt, daß er etzt noch hier in der hohen Schule ist, und ex Ligno Mercurius werden kann.

Besondere Heilung eines lahmen Fußes.

Eines hiesigen Beamten Tochter von nunmehr 17. Jahren hatte von ihrer zartesten Kindheit an eine solche Lähmung des linken Fusses, daß sie erst auf dem äussern Rande gieng, der Fuß sich also immer einwärts drehete. Alle gute und schlechte Bandagen; Stiefel; gute und schlechte Schmierereyen hatten nichts geholfen. Nach gerade waren die Fußknochen so weit auswärts gewichen; der ganze Fuß so weit einwärts gebogen; der Tendo achillis so verkürzt, daß sie fast ganz mit des gleichsam umgewandten Fusses Rücken auftreten mußte, also entsetzlich hinkte. Natürlich war die zum Auftretten nicht bestimmte Fläche immer wund, und sie konnte nur noch mit Mühe im Hause schleichend herum hinken.

Man verstund sich zu folgender Operation den 26. März 1784:

Der Tendo Achillis wurde ganz durchschnitten; wobey höchstens 2. Loth Blut verlohren giengen. Dadurch wich die ganz in die Höhe gezogene Ferse zwey starke Zoll breit herunter; und sie konnte mit dem Fuße

ganz platt auftreten. In dieser Lage erhielt unser Wundarzt, Herr Lorenz, durch passende Bandagen den Fuß, und die Heilung gieng so glücklich von statten, daß die große Wunde, ohne einigen schlimmen Zufall, den 12. May ausgefüllt und mit Haut bedeckt war.

Nach diesem wurden noch einige Zeit erweichende Bäder angewandt, der Tendo mit Unguento Althææ eingerieben; und nun kann das gute Mädchen wieder ordentlich, wie andere Menschen, auftreten und fortkommen.

Dritter Abschnitt.

Inoculationsgeschichte der Blattern.

Schon vor 15. Jahren waren einer unserer verehrungswürdigsten Landesmutter die Blattern, vom Herrn Sulzer in Gotha, glücklich eingeimpft worden. Dies erhabene Beyspiel hatte indessen nicht zur ausübenden Nachfolge gereizt. — 1771 als ich das hiesige Physicat übernahm, waren viele meiner ersten Kranken, von den kurz zuvor hier geherrschten Blattern entstellte und unglücklich gemachte Kinder. Flecke, Staphylome, durch Geschwüre zerstörte Augäpfel; fistulose Geschwüre; Beinfras; contracte Glieder u. s. w. sollte ich heilen. Rührend und unangenehm war für mich diese Scene, weil ich den Meisten mehr mein Mitleiden bezeigen, als wahre Hülfe leisten konnte.

Oft und viel wurde nun von den Vortheilen der Inoculation gesprochen; alle Zweifel und Vorurtheile wider sie vorgebracht. Etliche einsichtsvolle Freunde vereinigten sich mit mir dahin, daß wir unsre Kinder bey der nächsten eintretenden Epidemie impfen wollten; jedoch mit dem Beding: meine eigenen sollten die ersten seyn. Sie kam im Februar 1777. rasch angezogen. In einer so wichtigen Sache, die das Schick-

sal der Kinder betraf, hatten die Weiber ein Wort mit zu reden. Bange Furcht und Widerwille empörten sich in ihren zärtlichen Seelen gegen das Unternehmen. Ueber die zaudernde Bekehrung breiteten sich die Blattern aus und es blieb beym Alten. Kurz es gieng hier der guten Sache, wie allenthalben, wo sie noch neu und ungeschmeckt ist.

Meine vier Kinder blieben indessen verschont. Dies überzeugte mich aufs neue, daß die Ansteckung doch nicht so erstaunend leicht und fein sey, wie sie mancher Arzt glaubt; daß sie nur da durch den Hauch eines unmerklichen Dunstes hafte, wo schon Neigung zur nähern Entwickelung des nur noch schlafenden Stoffes im Körper sey. Anfangs kleidete ich mich immer um, wenn ich einen Pockenkranken besucht hatte; wusch Hände und Gesicht, ehe ich in Gesellschaft meiner Kinder gieng. Die Kranken und meine Besuche mehrten sich aber bald so, daß mir diese weitläuftige Vorsicht mit Umkleiden unmöglich fiel. Ich glaubte auch bey der Allgemeinheit der Krankheit nicht Sicherheit genug mehr davon; gieng nun gerade unter sie, wenn ich meine Hände gewaschen hatte, und hütete mich nur nicht unmittelbar Blattermaterie an ihren Leib zu bringen.

Bey der diesmaligen ziemlich bösartigen Epidemie scheiterte also der Vorsatz durch Inoculation Gutes zu stiften. Von meiner Anleitung für den grossen Haufen zur bessern Behandlung der Blatternden, die auf Herrschaftliche Kosten gedruckt und frey ausgetheilt wurde, hatte ich indessen das Vergnügen zu sehen,

daß

daß weit wenigere Kinder durch heisse Stuben, hitzige Getränke und andre grobe Diätfehler umgebracht, oder verwahrloset wurden; daß sehr wenige Augenfehler und andere Gebrechen davon trugen.

Im Herbste 1782. näherten sich die Blattern wieder von Osten und Norden her unserer Stadt; verbreiteten Furcht und Tod, wo sie mütheten. Im Januar 1783. kamen sie hereiu. Das erste Kind, von dem ich nichts erfahren, hatte sehr gute Blattern gehabt. Das zweyte schon bekam schlimmere, zusammenfliessende, und starb, ohne daß für dasselbe Hülfe gefordert worden. Es trieb mich auch keine Neugierde es zu sehen, um nicht meine Kinder, deren Zahl nun sechs war, anzustecken; weil ich vest entschlossen war sie zu impfen, es mögte jemand folgen, oder nicht.

Ich eilte nun in die benachbarten Dörfer um gute Materie zu holen. Unter vielen Kindern fand ich aber nur im fünften Orte ein eilfjähriges Mädchen, welches recht vollkommen gute, meinen Wünschen entsprechende Blattern hatte. So schlimm war das uns drohende Uebel. Ich halte es gar nicht für gleichgültig, ob man die Materie von einzeln, gut stehenden, oder zusammenfliessenden u. s. w. nimmt.

Aus Dimsdai, Gatti, Wagler, Camper hatte ich mir die Regeln gezogen, nach welchen ich zu Werke gehen wollte. Ich hatte mir zwar vorgesetzt kein schwächliches, misliches Subject zu impfen, mußte aber bald davon abgehen. Zur ganzen Vorbereitung ließ ich 8. bis 14. Tage, die starken und vollsaf-

tigen Kiuder blos eine vegetabilische Diät beobachten; Fleisch, Eyer, fette Speisen, scharfe Sachen meiden. Schwächern erlaubte ich Fleischbrühen, etwas Fleisch und Wein. Die ersten Wege suchte ich vorher von Würmern und Unreinigkeiten zu befreyen; und ließ in dieser Zeit etlichemal lau baden. — Uebrigens blieben sie ganz in ihrer gewohnten Lebensart.

Alle impfte ich mit dem Stiche einer in Pockeneiter getaugten Lanzettenspitze, zwischen Daumen und Zeigefinger. Nach dem ersten Einschieben unter das Oberhäutchen drehete ich gemeiniglich die Lanzette um, strich mit aufgelegtem Finger die Materie ab, rieb sie und das etwa kommende Blut wohl ein und verband die kleinen Wunden mit Eyerhäutchen, oder Goldschlägerblättchen 12. bis 24. Stunden lang. Von nun an mußten die Geimpften täglich etlichemal Gesicht, Hals, Brust mit recht kaltem Wasser waschen; die Hände darinn baden. Bis zum Ausbruche hin ließ ich sie täglich in die freye Luft gehen, nur die zu frühe Morgen- und zu späte Abendluft meiden; bey sehr rauhen Nord- und Ostwinden entweder ganz zu Hause bleiben, oder doch beym Ausgehen sich gegen ihre stärkern Eindrücke verwahren.

Nichts half augenscheinlicher gegen die Heftigkeit des Fiebers, als freye Luft.

Während des Ausbruches der Blattern ließ ich sie im Hause herum, auch hinaus, nur nicht in sehr strenge Luft gehen. Auf die mäßigste Wärme und Durchlüften der Zimmer wurde gesehen. — Man erinnere

sich,

sich, daß es jetzt Winter, obgleich keiner der strengsten war; daß wir zu dem in einer bergigen, rauhen Gegend wohnen. Ueberhaupt richtete ich mich viel nach der gewohnten Lebensart und besondern Leibesbeschaffenheit, besonders in Ansehung der Luft. Unmöglich kan es gut thun, wenn just die gährende Pockenmaterie znr Haut treibt und nach unser ganzen Absicht treiben soll, ein zärtliches Kind der alle Poren zuschnürenden Kälte blos zu stellen, welches sonst bey jedem Spaziergange in rauher Luft frierend zitterte, Catarrhe und Rheumatismen davon trug. — Der Zutritt einer rheumatischen Materie kan hier, wo schon so viel Reiz ist, die schlimmsten Zufälle; schlimme, zusammenfliessende Blattern wirken. Geschiehet das auch just nicht; so werden doch bey einem so empfindlichen Geschöpfe die Poren zugeschnürt werden, ein allgemeiner Hautkrampf wird den freyen Ausbruch der Pocken hindern; die Materie wird länger mit den Säften umgetrieben werden, und hierin und in den Eingeweiden Verderbnis streuen. Medio tutissimus ibis dachte ich bey allen kühnen, nach so sehr gepriesenen Vorschriften zum kühlesten Verhalten.

Unterhaltung, Aufmunterung, Zerstreuung durch Gesellschaft, Spiele und Musik suchte ich meinen Geimpften auf alle mir mögliche Art zu verschaffen und fand auch darin das beste Mittel gegen böse Laune, gegen fieberhafte Bewegungen.

Vom 29. Januar bis den 2. Junius wurden 121. geimpft. Ich habe viel Vergnügen, aber auch ein paarmal nicht wenigen Kummer dabey erlebt. Ich

will sie chronologisch hersetzen und das Abweichende, Merkwürdige bey jedem anführen.

Den 29. Januar 1783.

I. Meine älteste Tochter, Marie Eleonore, ein etwas über 10. Jahre altes, gesundes, vollblütiges, empfindliches Mädchen, mit vester Haut und braunen Haaren hatte erst heute eine Abführung aus Manna und Salz genommen; und zur ganzen Vorbereitung nichts, als 14. Tage durch magere, vegetabilische Diät beobachtet.

Den 30. war sie munter, hatte guten Appetit. Die Impfstiche waren als kleine rothe Punkte sichtbar.

Den 31ten munter und gesund. Um den linken Impfstich zeigte sich einige Röthe und Jucken.

Den 1. Februar war der linke Impfstich noch röther; um den rechten standen 5. kleine durchs Microscop sichtbare Bläschen.

Den 2. Das starke Jucken beyder Impfstellen wurde durch kaltes Baden der Hände gelindert. Um die rechte standen 5. Blätterchen dem blossen Auge sichtbar.

Den 3. zeigte sich Schmerz in der rechten Achselhöle, die 5. Blätterchen waren in 3. zusammen getreten; beyde Impfstellen erhoben sich.

Den 4. fühlte sie Schmerz unter beyden Achseln. Nachmittages um 4. Uhr spürte sie nach einem Ausgang

gang Frösteln, Kopf- und Beinweh. Abends hatte sie Hitze, schnellen, vollen Puls, mäßigen Durst; einigen Husten.

Den 5. Bis heute waren Schlaf und Appetit noch immer gut gewesen. Sie erwachte mit Uebelkeit; die Zunge war weislich angelaufen, der Athem roch zum erstenmale. Die 3. Blätterchen an der rechten Hand waren in eine zusammen geflossen. Die Impfstellen an sich bildeten erhabene Blasen mit einem grossen rothen Umkreise. Mittags hatte sie Frösteln, Kopfweh, einige Steifigkeit des Halses. Nachmittages wollte sie immer liegen; mußte ausgehen; kam aber bald wieder, taumelte und hatte Frost und Hitze. Abends war sie sehr schläfrig, grämlich, der Appetit gering. Musik verscheuchte die Zufälle merklich.

Den 6. Nach einer ziemlich ruhigen Nacht hatte sie Morgens Uebelkeit bis zum Erbrechen; einen sehr mäßigen Puls. Die Impfblattern standen voll wahren Eiters; waren in der Mitte eingesunken, bläulich. Nachmittages klagte sie über Kopf und Beinweh, Müdigkeit, Eckel; wurde aber Abends durch Musik ganz lustig und herrlich.

Die Nacht zum 7ten schlief sie recht gut; hatte wenige Hitze. Morgens roch der Athem sehr stark; der Kopf war ihr schwer, der Umkreis der Impfstellen rosenartig. Die Blattern brachen hervor: neben der linken Impfstelle 3, am Daumen 1, am rechten Arme 2, auf dem linken Schlüsselbeine und auf der Stirn 1. Den ganzen übrigen Tag war sie munter, ohne Fieber; hatte guten Appetit.

Den 8. Sie hatte sehr ruhig geschlafen. Man zählte im Gesichte 3. und nun überhaupt 20. Blattern. Sie war den ganzen Tag sehr wohl, gieng aus. Abends hatte sie etwas fliegende Hitze.

Den 9. klagte sie etwas Halsweh, war aber sonst wohl, ohne Fieber. Der Urin zeigte eine trübe, flockige Wolke; der Appetit war gut. Abends war sie grämlich, hatte noch Halsweh, Frösteln, Hitze, Stechen in der Haut. Ich gab ihr Syr. Alth. Mucilag. Sem. Cydon. Spir. nitri dulc. und eine Tasse Fliederblumenthee. — Die Zahl der ausgebrochenen Blattern war auf 39. gestiegen, wovon 4. im Gesichte standen.

Den 10. Wegen Jucken und Stechen der Blattern hatte sie unruhig geschlafen, war heute sehr empfindlich, weinte bey jeder Zurechtweisung. An Armen und Beinen waren noch 9. kleine Pocken hervor gesprosset; der Urin hegte noch eine trübe Wolke. Die Nacht zum 11. hatte sie recht sanft geruhet. Die Blattern eiterten vortrefflich. Auf das; wahrscheinlich blos vom gestrigen Weinen roth gewordene linke Auge wurde Aq. ros. Alum. Sach. Saturni gelegt. Der Urin war hell.

Den 12. Nach einer ruhigen Nacht befand sie sich recht wohl. Die Blattern fiengen an zu reifen. Der Urin zeigte einen dicken eiterartigen Bodensatz. Da das linke Auge noch merklich roth war; schmerzte; die durchsichtige Hornhaut trüb wurde; sie nicht gut ins Licht sehen konnte; so legte ich ein kleines Blasenpfla-

ster

ster unter das linke Ohr, worauf des Abends schon deutliche Besserung folgte.

Den 13. Alles gieng gut. Die Blattern fiengen an zu trocknen. Das Auge konnte das Licht leiden.

Den 14. Die Blattern waren trocken; sie nahm eine Purganz aus Manna und Salz.

Den 15. war sie und ihr Auge gesund und es folgte nicht die geringste Nachwehe.

Den 29. Januar.

II. Meine zweyte neunjährige Tochter Wilhelmine, ein in seiner ersten Lebensperiode sehr schwächliches, zur Auszehrung geneigtes, nun zwar gesunderes, doch etwas blasses, dem Jähzorne sehr ergebenes Kind, mit blonden Haaren und weicher Haut, hatte 3. Wochen vorher ein Brechmittel mit bestem Erfolge genommen und wurde nun ohne weitere medicinische Vorbereitung geimpft.

Den 30. und 31. war sie ganz wohl. Die Impfstiche zeigten einen kleinen rothen Hof; waren den 1. Februar fühlbar erhoben; und an dem rechten zeigten sich 2. kleine Bläschen.

Den 2. Am rechten Impfstich sahe ich nur noch ein Bläschen, am linken nur Röthe.

Den 3. In allem Betracht wohl. Mittages über Tisch bekam sie leichtes Frösteln; Abends Trägheit, fliegende Hitze, leichte Achselschmerzen.

Den 4. erwachte sie ganz heiter, spürte Achselschmerz. Die Impfstellen bildeten erhabene Blasen. Auf dem linken Backen sprossete eine kleine Blatter hervor. Gegen Abend hatte sie abwechselnd stärkern Frost und Hitze; der rechte Backen war etwas dick; und sie hustete etwas.

Den 5. Durch den Husten war der Schlaf gestört worden. Morgens hatte sie stärkern Schmerzen unter den Armen, Kopfweh, unreine Zunge, riechenden Athem. Das Blätterchen an dem linken Backen war getrocknet. Mittages hatte sie Frost und Kopfweh, wogegen Spiel und kaltes Waschen halfen. Nachmittages war sie sehr unlustig, taumelte, wollte durchaus nicht in die freye Luft gehen. An das offene Fenster getragen wurde sie munter, und Abends durch Musik noch munterer.

Die Nacht zum 6. hatte sie ziemlich geschlafen; des Morgens zeigten sich Kopfweh, Unruhe, murrisches Wesen, aber mäßige Hitze. Beyde volle Impfstellen waren in der Mitte eingedruckt. Von 10. Uhr Vormittages an kehrte alle Lustigkeit zurück, nur blaß sahe sie aus.

Den 7. Ohne alles Fieber hatte sie ruhig geschlafen. Beyde Impfblattern standen voll schönen Eiters. Die Zunge war rein. Sie klagte über Uebelkeit, Schwere des Kopfes, blieb aber bis zum Abend munter; wo sich Frösteln und Hitze, Schmerz der Impfstellen und damit Krittel einstellten.

Den 8. Nach unruhigem Schlafe hatte sie Morgens Frost und Hitze; die Impfstellen jukten, schmerzten; ihr Umfang war sehr entzündet. Das Camphor Liniment linderte. Neben der rechten zeigte sich eine kleine Pustel, aber sonst noch kein Ausbruch. Sie blieb am Tage heiter; aß wenig, Abends wurde sie grämlich, ihre Haut trocken; die Impfstellen schmerzten sie sehr; der Athem zeigte den völligen Blatterngeruch.

Den 9. Nach einer sehr unruhigen, mit Hin- und Herwerfen zugebrachten Nacht schmeckte jedoch das Frühstück gut. Die Impfblattern eiterten stark, die Zunge war schleimig, der Athem roch; der Leib war heute verstopft. Den ganzen Tag blieb sie munter, ohne Fieber; hatte guten Appetit. Abends um 10. Uhr wurde der Puls voller und schneller. Die am linken Arme heute früh wahrgenommene Blatter erhob sich etwas.

Den 10. bis Morgens 4. Uhr unruhiger, hernach ruhiger Schlaf; heute gute Eßlust. Die Blatter am linken Arme zeigte einen rothen Hof und am rechten war auch eine hervor gekommen. Der Urin hatte einen kleyenförmigen Bodensatz. Die Impfstellen bildeten grosse, erhabene mit schönem Eiter gefüllte Blattern.

Den 11. Nach einer guten Nacht stand alles wohl; im Urin war noch kleyenartiger Satz; die Impfstellen eiterten stark.

Den 12. Nach ruhigem Schlafe war sie sehr munter, gieng bey gutem Wetter aus. Die 2. Blattern

an

an Armen waren ohne besondere Eiterung trocken; die Impfstellen eiterten fortan.

Den 13. und 14. befand sie sich sehr wohl. Den 15. wurde sie purgiert. Die Impfstellen schworen noch über 14. Tage sehr stark.

Dies Kind bekam also nur 2. unvollkommne Blattern. Da aber die Impfstellen so stark, und anhaltend eiterten; da es Achselweh, Fieber, den eigenthümlichen Blatterngeruch des Athems; der Urin Bockensatz hatte; da die Impfgeschwüre wahre, starke Pockennarben zurückgelassen haben, da es im nachherigen Umgang mit andern Blatterkindern, und mit Hunderten, die von andern Blatterkranken gerade in mein Haus kamen und nun ungescheut zugelassen wurden, nicht angesteckt worden; so bin ich überzeugt, daß es vollkommen gesichert ist. Durch die Impfgeschwüre gieng auch gewiß für etliche hundert Blattern Stof weg.

Den 29. Januar.

III. Mein ältester Sohn Christian, ein blonder, gesunder, frischfarbiger, muthwilliger; gegen alle etwas heftige Eindrücke sehr empfindlicher Junge, von vester Haut; 7 3/4. Jahr alt; hatte vor 3. Tagen laxiert. Den 31. waren die Stiche fast geheilt.

Den 1. Februar zeigte sich am rechten eine kleine Erhabenheit; welche den 2ten ein Bläschen bildete. Der rechte erhob sich ebenfalls fühlbar.

Den 3. war er noch immer munter, schlief und aß gut. Jedoch klagte er heute über die rechte Achsel,

in

in welchem Arme das inserierte Gift deutlich zuerst wirkte.

Den 4. stieg er munter auf. Mittages klagte er über grössern Schmerz in beyden Achseln, Abends noch mehr; und er bekam Frösteln und Hitze, und unterm Gehen, vermuthlich ex consensu nervorum leichte Stiche über die Brust. Die rechte Impfstelle erhob sich zu einer grossen, die linke zu einer mittelmäßigen Blase.

Den 5. wohl geschlafen. Morgens noch Achsel- und Kopfweh. Die Impfstellen juckten sehr. Aus der rechten aufgescheuerten Blase triefte wässerige Feuchtigkeit. Er war hernach verdrüßlich, gieng aber Nachmittages etlichemal aus und brachte ein heiteres Gemüth mit.

Die Nacht auf den 6. war gut. Morgens hatte er Leibweh und Verstopfung, welches ein Klystier gleich hob. Mittags befiel ihn Frost und Hitze; er aß wenig; wurde träg; auf einen Ausgang wieder heiter. Abends war er sehr unlustig. Nachts hatte er viel Hitze; vollen Puls; war irre und beängstigt.

Den 7. klagte er Morgens über Schwere des Kopfes, Augenweh, Beängstigung, Herzklopfen; Trockniß des Halses, beschwerliches Schlingen. Der Athem roch pockig. Die Impfblattern waren hoch voll Eiter; hatten einen starken rosenartigen Umkreis. Bey vollem Pulse und Hitze spielte er jedoch des Vormittages mit Munterkeit. Er sahe übrigens blaß aus und wurde abwechselnd traurig. Neues Leibweh ver-

trieb

trieb gleich ein Klystier. Abends konnte er nicht länge aufdauern und um 10. Uhr wurde das Fieber stärker.

Den 8. Er hatte ziemlich geschlafen. Des Morgens fand ich um die rechte Impfstelle 6, um die linke 2. schöne Blattern, und am Körper verschiedene Pockenstippen. Er war den ganzen Tag frölich; aß und trank mit Lust. Abends zeigten sich noch mehr Pusteln. Die rechte Achseldrüse war etwas geschwollen. Er klagte über Schmerz an der Zunge.

Den 9. Die Nacht war er sehr ruhig gewesen. Die Blatterpusteln am Körper waren bis auf wenige verschwunden. Die Blattern um die Stiche, und eine am rechten Arm, und eine am Rücken standen blühend gut. Die rechte noch etwas geschwollene Achseldrüse und der Rand des ebenfalls geschwollenen rechten obern Augenliedes schmerzten ihm. Die Zunge war schleimig, der Athem specifisch pockig. Den ganzen Tag war er sonst munter aber ungewöhnlich blaß. Abends waren noch mehrere von jenen Pusteln verschwunden; die Blattern um die Impfwunden erhoben sich aber sehr gut.

Den 10. Er hatte gut geschlafen. Der Urin zeigte heute etwas kleyenartiges Sediment. Die Zunge war rein, der Athem aber noch riechend. Mittags aß er mit Lust, war aber sonst träg, dehnte sich oft; hatte vollen Puls. An der Nase und Munde brach noch eine Blatterpustel aus. Nachmittages machte ihn neues Spiel ganz lustig, seinen Puls natürlich. Die Blattern um die rechte Impfstelle waren in 4,

die

die um die linke in eine Erbsen grosse mit schönem weissen Eiter gefüllte zusammen getreten. Die Impfstellen selbst strotzten von gutem Eiter. Abends hatte er ganz natürliche, nur nach dem 9 oder 12ten allemal 3. langsamere Pulsschläge. Die Nacht auf den 11. schlief er gut. Es kamen keine Blattern mehr heraus. Abends zeigten sich im Pulse die 3. langsameren Zwischenschläge wieder.

Den 12. war er einigemal träge, nachdem er ausgegangen aber sehr lustig. An der Oberlippe zeigte sich heute noch eine Pustel, die aber des Abends fast verschwunden war.

Aus den langsameren Zwischenpulsen, aus dem langsameren Ausbruche bald wieder verschwindender Blatterpusteln glaubte ich, es mögte noch Blattergift in den Säften stecken bleiben, und gab ihm deswegen vier Gran Camphor nach gerade in einer Emulsion. Abends war bey grosser Munterkeit der Puls überhaupt langsam und voll. Die sehr juckenden, voll Eiter stehenden Blattern stach ich auf.

Den 13. trockneten bey gutem Wohlseyn die Pocken.

Den 14. wurde er purgiert. — Die Impfstellen eiterten noch lange nach und er blieb vollkommen gesund.

Auch dieses Kind hat nur 5. recht vollkommene, dauernde Blattern gehabt. Die vielen kleinen Pusteln trockneten geschwind weg, ohne Eiterung. Die eine am Arme und eine am Rücken fassetен Eiter, vertrock-

neten

neten jedoch früher, als die um die Impfstiche. Alle übrige unwidersprechliche Kennzeichen des richtigen Verlaufs der Blatternkrankheit, wie sie auf die Insertion folgt, beweisen indessen, daß es mit der wenigen Zahl eben so gewiß durchblattert hat, als mit tausenden.

Ferner den 29. Januar.

IV. Meinen zweyten 4jährigen Sohn Moriz, einen gesunden, starken, gutmüthigen, ernsthaften Buben mit braunen Haaren und derber Haut impfte ich ohne vorher gegebene Purganz, weil er sehr ungern Arzney nahm. Beym Zahnen hatte er ehedem starke Convulsionen erlitten.

Den 2. Febr. bildeten die Impfstiche kleine Bläschen.

Den 3. zeigten sich neben dem rechten 2, neben dem linken ein neues Bläschen.

Den 4. Noch immer war er ganz wohl; nur seine Augen waren trübe. Die Impfbläschen erhoben sich deutlich. Abends hatte er etwas mehr, als natürliche Wärme; und die Nacht auf den 5ten unruhig zugebracht. Morgens hatte er deutlichere Hitze, war still, träg; konnte vor Achselweh auf keinem Arme liegen; wollte nicht, wie sonst gewöhnlich essen. Auf kaltes Waschen und Baden des Gesichts und der Hände wurde er munter. Die Impfstellen vergrösserten sich sehr. Mittags aß er wenig.

Die Nacht auf den 6. war er wieder unruhig, hatte Hitze, phantasierte, knirschte etlichemal mit den

Zähnen.

Zähnen. Morgens hatte er noch Hitze, Kopf und Leibweh, welches letztere sich aber auf freywillige Oeffnung verlohr. Die Impfblattern standen hoch mit einem Eindruck in der Mitte. Nachmittages war er sehr träg; doch machten ihn neue Bilder, neue Spiele recht lustig. Gegen Abend war er grämlich, wollte getragen seyn, nicht essen. Musik schaffte Munterkeit. — Um halb neun Uhr knirschte er oft mit den Zähnen und es brachen starke Zuckungen aus; die aber auf 2. Gran Moschus mit 1. Gran Goldschwefel und ein Klystier gleich nachliessen.

Die Nacht auf den 7. schlief er gut; nur etlichesmal zitterte er. Um die linke sehr hoch stehende Impfstelle waren fünf Blattern hervor gesprosset. Sein Urin war kleyenförmig trübe. Er aß heute wieder mit Lust. Abends war er mürrisch; sein Puls aber ordentlich. Er verdrehete ein paarmal die Augen, blickte mich etwas starr an, wogegen aber ein Gran Brechwurzel gleich half. Er mußte oft ausspeyen; klagte sehr über die Achseldrusen; der Athem roch. Die Blattern an der linken Hand erhoben sich.

Den 8. Er hatte recht ruhig; ohne etwas bemerktes krampfhaftes geschlafen. Morgens standen um die linke Impfstelle 7. Blattern, auf der Stirn eine, auf dem linken Backen zwey, und am Körper noch mehrere kleinere Sprossen. Die rechte Impfstelle schwor sehr stark. Er blieb den ganzen Tag sehr munter und hatte auf den 9ten eine sehr gute Nacht; nur gegen Morgen war er unruhig; hatte die rechte Impfblatter aufgerieben. An der Stirn waren noch 2, am

Kien noch eine Pocke ausgebrochen. Alle erhoben sich, standen trefflich; und er war recht frölich.

Den 10. Ausser verschiedentliches Klagen über Stechen der Blattern hatte er ruhig geschlafen, und blieb auch heute recht wohl. Ueberhaupt zählte ich heute 36. vollkommne, eiternde Pocken an ihm.

Den 11. Nach gutem Schlafe war er heiter; aß mit Begierde. An der Stirn und linken Backe waren noch 2. neue Pocken hervorgekommen.

Den 12. Bey völligem Wohlseyn reiften heute die Blattern.

Den 13. standen nur noch die Blatterhülsen da. Die Impfstellen eiterten jedoch noch stark.

Den 14. nahm er eine Abführung und blieb wohl.

Den 29. Januar.

V. Meine dritte Tochter Friederike; drittehalb Jahre alt; ein aufgewecktes robustes Mädchen, mit schierer Haut und braunen Haaren, hatte vor 3. Tagen laxieret.

Den 30. war sie zwischen durch verdrüßlich und den 31ten hatte sie, bey sonstiger Munterkeit, einen starken Schnupfen; die Nase war dick, roth, inwendig wund. Die Impfstiche zeigten einen etwas rothen Umfang.

Den 1. Februar war sie ziemlich lustig; der Schnupfen dauerte fort. Mittags wurde sie blaß. Jeder Impfstich bildete ein Bläschen.

Den

Den 2. und 3ten war sie recht wohl. Im Gesichte erschienen heute kleine rothe Rippen.

Den 4. hatte sie gut geschlafen, Mittags guten, Abends mäßigen Appetit; und Hitze trat ein. Die Impfstellen stiegen. Die Stippen im Gesichte waren weg; aber rechter Seits am Munde blühete ein Blatterbläschen auf.

Den 5. Die vorige Nacht war unruhig. Sie hatte Hitze, Schnupfen, schweren Athem. Die Impfblattern standen sehr gut, die am Munde aber war fast wieder vertrocknet.

Die Nacht auf den 6. war sie unter Hitze unruhig; Morgens aber munter und aß mit Begierde ihr Frühstück. Die Impfblattern standen voll Eiter; um die linke Entzündung und Geschwulst der Hand. Mittags zeigten sich am linken Oberarme 3. kleine mit rothem Umkreis versehene, aber nach 2. Stunden wieder verschwindende Bläschen. Die zu strotzend volle Impfblatter schnitt ich auf. Das Kind sprang und tanzte heute frölich herum und schlief die Nacht auf den 7ten recht sanft; stand munter auf. Im Gesichte waren in der Nacht eine, an der Brust und Bauche vier Blattern ausgebrochen. Die Rose und Geschwulst waren durch das Camphor Liniment fast ganz vertrieben. Abends wurde sie blaß, ohne Fieber; aß, trank, spielte und lief munter herum.

Den 8. Nach einer sehr ruhigen Nacht zählte ich heute Morgen am ganzen Körper achtzehn Blattern,

davon nur zwey im Gesichte; welche alle Abends sichtbar gewachsen waren.

Den 9. Wie gestern sehr munter, aß sie mit vollem Appetit. Die Zunge war jedoch unrein, der Athem riechend. Abends wurde sie kritlich, eigensinnig.

Den 10. Im besten Schlafe wachte sie gegen 4. Uhr auf und ihr Hunger mußte befriediget werden. Sie war heute äusserst empfindlich. Die Blattern hielten ordentliches Eiter.

Den 11. Sie hatte wohl gerühet, aber unvermerkt alle Blattern aufgekratzt.

Den 12. stand alles gut. Die Blattern trockneten.

Den 13. Eben so und von den getrockneten Pocken waren nur noch die rothen Flecke ihres Sitzes übrig.

Den 14. nahm sie eine Abführung. Sie war hierauf ausserordentlich munter, ihr Schlaf und Farbe besser, als vor der Impfung; und sie genoß so fort die beste Gesundheit.

Die Impfstellen eiterten noch lange fort. Der frühzeitige, unreife, flüchtige Pockenausschlag mogte vielleicht vom Nebenreitze des Catarrhes kommen, der die noch nicht genug assimilierte Materie austrieb.

Ferner:

VI. Meinen jüngsten zehn und einen halben Monat alten Sohn Ludwig, ein liebes, blondes Kind. Er hatte vor dem manchmal und auch jetzt einen unbedeu-

bedeutenden Hautausschlag; arbeitete just an den Augenzähnen; war vor 2. Tagen abgeführt worden; und heute besonders verdrüßlich.

Den 30. ziemlich munter; den 31ten nach einem Laxiersäftchen ganz lustig.

Den 1. Februar. Der zweyte Augenzahn war durchgebrochen. Das Kind völlig wohl. —

Den 4. Noch gieng alles richtig gut. Die Impfblattern hatten sich erhoben, die flachen Hände waren etwas heiß. Der 5te gieng gut vorüber.

Den 6. Nach wechselndem Schlaf und Unruhe war er Morgens grämlich und seine Farbe blaß; am Tage und Abend jedoch zwischen durch munter. Abends fand sich leerer Trieb auf Stuhl und Urin ein. Ein Klystier gieng ohne Wirkung fort. Doch schlief er die Nacht zum 7. besser. Morgens entdeckte ich neben dem geschwollenen rechten Impfstiche eine Pustel, an den Knieen zeigten sich rosenartige Röthe, an Beinen viele rothe Stippen. Gegen Abend war er kritlich, und Gesicht, Hals und Waden waren mit Scharlachröthe und Stippen bedeckt. Er hatte etwas Hitze; öfteres Aufstossen; kalte Hände; ließ wenig Harn. Ein Klystier wirkte gut: Die folgende Nacht schlief er ziemlich ruhig, hatte aber viel Hitze und harnte oft.

Den 8. Morgens war er ziemlich munter, die Röthe vermindert. Die Impfstellen waren sehr erhoben

und um die rechte 14, um die linke 3. Blattern ausgebrochen. Mittags hatte er noch viel Hitze, zwischen durch leichte Schauder. Zwischen der scharlachfarbigen Röthe im Gesichte brachen Pockenbläschen durch. Abends war er sehr empfindlich, saugte aber gut. Scharlachröthe deckte den ganzen Körper.

In der ziemlich ruhigen Nacht zum 9ten kamen überall Blattern heraus. Die Scharlachröthe verminderte sich nach gerade, jene blieben stehen. Er hatte schwürige Augen, war aber lachend munter, spielte und aß mit Begierde seinen Zwieback. Die Blattern um die Impfstiche erhoben sich sehr. In diesen 3. Tagen war noch ein Schneidzahn unbemerkt oben durchgebrochen. Abends war er etwas unleidlich; hatte aber keine merkliche Hitze; die Nacht verstrich ziemlich ruhig.

Den 10. Morgens war alle Röthe weg. Die Blattern, deren ich im Gesichte 65. und überhaupt am Körper gegen 300. zählte, standen vortrefflich. Am Tage war er gut, Abends unruhig. Ein wegen mangelnder Oeffnung gegebenes Klystier machte ihn ruhig.

Den 11. Am Tage wechselten Munterkeit und Verdrüßlichkeit mit einander ab. Abends hatte er etwas heisse Hände. Der zweyte obere Schneidzahn trat ins Fleisch. Die Pocken standen unverbesserlich, mit schönen rothen Höfen da.

Nach einer etwas unruhigen Nacht zeigte er den 12ten bald gute, bald böse Laune. Die Blattern standen in völliger Eiterung.

Den

Den 13. Er hatte wohl geschlafen; die Pocken im Gesichte fiengen an zu trocknen. Ich stach viele grosse auf, damit das Eiter nicht eingesogen würde.

Den 14. Nach einer guten Nacht war er sehr heiter. Die Blattern trockneten ab, und er nahm deswegen auch heute einen abführenden Saft.

Den 15. war er, und sofort ausserordentlich wohl. Den 18ten war der Zahn auch durch; und seine Inoculationsgeschichte, bis auf das Nachschwären der Impfstellen glücklich geendigt. Hier war also der von Dimsdal bemerkte rothlaufartige Ausschlag in seiner völligen Grösse, aber unschädlich. Das Kind zahnte die ganze Zeit über und es hatte dennoch keine gefährlichen Zufälle, aber als Säugling die mehrsten Blattern.

Unter 6. Kindern, aus einem Saamen entsprossen, mit eben den Brüsten getränkt war der Unterschied des Ganges merklich.

VII. Des Herrn Amtssecretarius Zirkler 7jähriger Sohn, ein schmächtiges, blasses Kind, welches in seinen ersten Lebensmonaten aus Mangel zureichender Milch gelitten hatte, aber doch sonst gesund schien, wurde in der nemlichen Stunde mit eben der Materie geimpft. Er war ein Sonderling im Essen; hungerte lieber, als daß er Suppe oder Gemüse geniessen wollte. Aber Fleisch und trockne Speise waren nach seinem Geschmack. Zur ganzen Vorbereitung hatte er einmal Salz und Manna genommen. Er hatte heute noch einen Rest von Schnupfen. —

Den 31. schwitzte er ungewöhnlich leicht. Die Impfstiche waren kaum noch zu sehen; den 1. Febr. der rechte aber erhoben, und den 2ten neben ihm ein Bläschen hervorgekommen. Er schwitzte noch immer leicht.

Den 3. zeigten sich Stippen im Gesichte.

Den 4. war er munter, klagte aber über Achselweh, dehnte sich oft.

Den 5. Er dehnte sich noch oft und taumelte im Gehen. Abends war er unlustig; Nachts hatte er Hitze gehabt.

Den 6. Morgens hatte er Uebelkeit, Eckel vor dem Frühstück; endlich Erbrechen; und er speichelte viel. Der Appetit fehlte auch Mittags und Abends erbrach er sich noch zweymal.

Die Nacht zum 7ten schlief er ziemlich. Morgens fand ich um die linke Impfstelle kleine Blätterchen. Er war träg; die Zunge schleimig; der Geruch des Mundes sauer. Er hatte Eckel; Leibweh; speyte oft aus; klagte über Schwere des Kopfes; schwankte beym Gehen. Ein Klystier erleichterte alles. Noch immer kein beträchtliches Fieber. In der Nacht zum 8ten war er etwas unruhig; phantasierte im Schlafe. Morgens hatte er etwas schnellen, fieberhaften Puls, noch keinen Appetit. Die Impfstellen standen voll von schönem Eiter. Im Gesichte fand ich etliche, an Händen und Beinen aber viele ausbrechende Blattern, die sich des Abends schon merklich erhoben.

Den 9. Er hatte ruhig geschlafen; Morgens eine reine Zunge; guten Appetit; guten Puls; heitern Geist und die Blattern standen sehr gut.

Den 10. Wegen Stechen und Brennen der Blattern, deren man über 300. zählte, war er unruhig gewesen. Der sehr trübe Harn machte einen starken Satz. Er speichelte noch immer viel, und hatte wieder einen schnellen, vollen Puls. Aus Vorsorge, aber mehr in Rücksicht der sehr ängstlichen Mutter gab ich ihm von Spirit. Vitrioli D. 2. Syr. Pap. rh. Vnc. 2. zu Zeiten einen Theelöffel voll. Nachmittages wollte er das Bett noch nicht verlassen; hatte schnellen Puls, starken Speichelfluß, Verstopfung. Ein Klystier wirkte gut. Abends wurde er sehr ruhig und schlief gut.

Den 11. Morgens fand ich ihn spielend ausser Bette; ohne alles fieberhafte; ohne Speichelfluß. Das Gesicht war etwas aufgetrieben; die Blattern eiterten sehr gut, und die Impfstellen so stark, daß ich einen langen Faden darin tränken konnte.

Den 12. Er war die vorige Nacht ein bischen unruhig gewesen, heute aber wohl; hatte bessern Appetit. Das Gesicht war eingefallen. Die Blattern darin reiften, die übrigen eiterten in voller Blüthe. Ein Lavement hob die Verstopfung.

Den 13. Nacht und Tag waren gut, die Blattern trockneten mit Macht ab.

Den 14. war er sehr wohl; den 15ten wurde er abgeführt und verlangte Fleisch, seine Lieblingskost.

Bis zum 18. erholte er sich von seiner Schwäche so gut, daß er wieder munter ausgehen konnte.

Im ganzen genommen gieng es mit ihm auch nach Wunsch; die Blattern an sich konnten nicht besser seyn. Das Erbrechen, der Speichelfluß zeigten indessen mehr Angriff auf die inneren Theile. Hätte ich dies zärtliche Kind mit Gewalt in die ganz freye, kalte Luft, während und nach dem Blatternausbruche treiben wollen; ich glaube, es wäre zu Grunde gegangen.

VIII. Des Herrn Verwalter Möllers 8jährige Tochter war in ihren ersten drey Lebensjahren etlichemal gefährlich krank, nun aber, ausser seltenen Anfällen von Migraine, die sie von ihrer damit behafteten Mutter geerbt, gesund und stark von Körper. Man glaubte zwar, sie hätte vor 5. Jahren ein paar Blattern gehabt, wurde aber doch bey der Ungewißheit mitgeimpft.

Bis zum 7. Februar war der rechte Impfstich noch sichtbar. Den 11ten sahe man keine Spur mehr von beyden; ob sie gleich auf jede Hand zwey Stiche bekommen hatte und die Materie mit aller Vorsicht eingebracht worden war. Es erfolgte auch weder dadurch, noch durch den Umgang mit ihrer sehr blattervollen Schwester und andern Blatternden einige Ansteckung. Aller Ueberzeugung wegen hätte ich sie doch nochmals impfen sollen. Ihrer Schwester Geschichte verbitterte mir aber das Impfgeschäfte in diesem Hause zu sehr.

IX. Des Herrn Verwalter Möllers fünfjährige Tochter. Dies Kind, welches ich mühsam mit der Zange zur Welt gebracht hatte, behielt im Verhältnis seines übrigen Körpers immer noch einen stärkern Kopf; war ehedem schwächlich; jetzt aber munter und nach allen äusserlichen Anzeigen und Angaben der Mutter gesund und fleischig. Man hatte sie vor einiger Zeit purgiert und vegetabilische Diät hatte ich empfohlen. Vom 29. Januar bis zum 5. Februar war sie sehr wohl; die Impfstellen zeigten gehörige Fassung und Fortgang. Verflossene Nacht hatte sie ungewöhnlich geschwitzt, war heute träg.

Den 6. klagte sie über Kopf- und Achselweh, hatte keinen Appetit, taumelte im Gehen. Sie bekam gleich eine Gänsehaut, bebte, wenn sie an die Luft kam. Ich hätte sie umgebracht, wenn ich der lauten Regel zum kühlsten Verhalten hätte folgen wollen. Abends um 8. Uhr war sie unruhig, erschrack oft; zuckte, schlummerte zwischen durch. Bey so deutlichen allgemeinen Krämpfen verordnete ich 2. Pulver, jedes aus 3. Gran Bisam mit Zucker; und ein erweichendes Klystier. Das erste Pulver brach sie weg und zugleich viele Unreinigkeiten. Das 2te blieb. In der Nacht war sie unter Hitze oft aufgefahren und unruhig gewesen.

Den 7. des Morgens fand ich im Gesichte, an Armen und Beinen viele kleine Pockenbläschen, doch war sie ohne deutliches Fieber ziemlich munter, verabscheute aber alles Essen. Nachmittages hatte sie zweymal galligen, gegen Abend bloßen Schleim weggebro-

gebrochen. Sie hatte jetzt einen schnellen, aber weichen Puls, war unruhig, irrete. Die Pockenbläschen standen ohne rothen Hof. Ich gab drey Gran Brechwurzel, welche einmal stark wirkten, ließ Sinapismen legen, ein Klystier geben. Abends um 9. Uhr wurde ich zu den bestürzten Eltern gerufen. Die Geimpfte lag mit halb offenen Augen, kalt und blaß da, jedoch waren Puls und Respiration gut. Einen Löffel voll Camphor Emulsion brach sie weg, wurde aber darauf ruhig. Um 10. Uhr lag sie noch blaß mit starren Augen da, fröstelte oft, war unruhig. Die Blatterpusteln auf dem linken Backen waren ganz bleich; und Krämpfe hielten zuverlässig den völligen Ausbruch zurück. Ich ließ sie warm zudecken, wollte sie in ein laues Bad setzen, welches jedoch unterblieb. Ich rieth 2. Pulver, jedes aus 4. Gran Bisam und 1. Gran Bernsteinsalz mit Zucker abgerieben. Auf das erste war sie ruhig geworden und der mit Merrettig verstärkte Senfteig hatte die Füße warm und roth gemacht. Gegen Morgen hatte sie die Camphormilch zweymal weggebrochen; zweymal aber hernach behalten. In der Nacht hatte sie viel geirret.

Den 8. des Morgens erschienen am linken Backen und Händen die Blattern erhoben, die übrigen aber nicht. Sie war matt, der Puls etwas schnell. Abends fand ich sie munter und sie genoß Butterbrod. Der Urin war molkig trübe. Es kamen immer mehr Blattern hervor.

Nach einer ziemlich unruhigen Nacht fand ich den 9ten eine grosse Menge Stippen und Pusteln auf der ganzen

ganzen Oberfläche des Körpers, nur der Bauch war frey. Der Puls war gut, die Zunge rein; der linke Backe war feuerroth, der rechte zeigte eine kleine rothe Flamme. Vom unabwehrbaren Reiben mit den Händen waren die Augen roth. Der Appetit fehlte ganz. Abends blieben die Pocken noch immer klein und platt. Ein Klystier schaffte Oeffnung; und ich rieth ausserdem Infus. Cort. per. frig. mit etwas Liq. anodyn. und Syr. emuls.

Den 10. Nach einer unruhigen Nacht war sie heute Morgen traurig; die Röthe des linken Backens gemindert; das ganze Gesicht aufgeschwollen. Sie hatte keinen Appetit, eine unreine Zunge, doch mäßigen Puls. Wenigstens zwey tausend Blattern standen da, aber die mehrsten waren platt, eingedruckt und zeigten einen safranfarbigen Umkreis. Nachmittages fand ich sie überhaupt besser; den Puls weich, die Zunge rein. Sie aß mit Begierde Aepfel und die Blattern im Gesichte erhoben sich. Abends war der Urin ganz roth. Sie sprach aber wieder munter. Ich verordnete den kalten China Aufguß mit China Extract und Camphor versetzt. Vormitternacht war sie sehr unruhig gewesen, ein Bisampulver schaffte Schlaf hernach.

Den 11. Die Blattern erhoben sich, blieben doch aber zugleich platt. Das aufgetriebene Gesicht war roth; die Nase floß stark; die sehr empfindliche, unruhige Kranke weinte leicht. Ein Klystier beruhigte sie sehr. Gegen Abend hatte sie Frösteln, Hitze, schnellen doch weichen Puls. Das Gesicht war sehr dick und roth; die Nacht verhältnißmäßig gut.

Den

Den 12. Die glatten Pocken waren etwas vollkommner, aber wässerig hell und ihre Anzahl hatte sich noch vermehrt. Der Puls war gut, die Zunge rein und feucht. Nachmittages nach einem Schauder wurde der Puls klein, die Blattern des linken Backen ganz blaß, drey derselben blau. Hierauf folgte Hitze und die Blattern erhoben sich wieder. Abends war die Stimme rauh; das Gesicht sehr geschwollen; der Puls fieberhaft. Sie verlangte jedoch Speise. Ausser jener Chinamixtur nahm sie neben her Mineralsäure mit Saft. Ein Chinaklystier wirkte gut.

Den 13. Die sehr juckenden Blattern erhoben sich etwas mehr. Eine grosse am linken Beine zeigte eine schwarze Grube. Wider alle Regeln hatte sie Kartoffelbrey gegessen; aber doch freywillige Oeffnung gehabt. Ich setzte deswegen dennoch dem Inf. Cort. Per. Sal. polychr zu.

Den 14. Wegen Jucken der mit wässerigem Eiter gefüllten, platten Blattern war sie in vergangener Nacht sehr unruhig; mußte immer getragen werden. Die im Gesichte hatten sich sehr erhoben, gefüllt. Die mehrsten ließ ich aufstechen, gaben aber wenig Eiter. Die Arzney verschaffte etliche erleichternde Stühle und sie schlief hernach ruhig.

Der 15. war ein guter, fieberfreyer Tag. Sie aß heute besser, trank mehr, wozu sie vorher nicht zu bereden war. Die Blattern im Gesichte trockneten.

Den 16. Die Blattern am Körper standen in voller und besserer Schwärung. Sie hatte merkliches

Fieber.

Fieber. Sal mirabile mit Manna wirkte neun Stühle und es folgte eine ruhige Nacht.

Den 17. Im Gesichte waren fast alle Pocken abgetrocknet; die an den Extremitäten voll von Eiter strotzenden wurden aufgeschnitten. Heute hatte sie kein Fieber, guten Appetit. Das rechte Auge war roth.

Den 18. In der Nacht hatte sie wenig, am Tage desto ruhiger geschlafen, ohne Fieber. Im viel minder geschwollenen Gesichte war alles trocken, die Backen glatt; an den Armen fiengen die Blattern an zu dürren. Die Hände schwollen gar nicht, die Füße aber heute sehr. Die Blattern wurden wegen der Eitermenge heute dreymal aufgeschnitten. Abends war die Kranke heiter und lachte zum erstenmale wieder.

Die Nacht auf den 19. war ruhig. Heute früh waren bey öfteren leeren Trieben zu Stuhle viele Winde fortgegangen. An den geschwollenen Beinen standen die vorher eingedruckt gewesenen Blattern gewölbt voll Eiter. Wegen des wiederkehrenden Stuhlzwanges wurden verschiedene Klystiere mit und ohne Laudano fast umsonst gegeben. Abends zeigte sich wieder Fieber. Ich verordnete Sal. mirab. in Tinct. Rhei aufgelöst. Die Nacht war gut.

Den 20. Morgens folgten 3. geringe Stühle und sie war überhaupt besser. Die nun auch an den Schenkeln vertrocknenden Blattern setzten Krusten unter denen vieles Eiter hervor quoll. Die abführende Arzney wurde fortgegeben; und nach ruhiger Nacht, giengen

darauf

darauf den 21ten des Morgens ganze Klumpen zähen Schleimes mit vieler Erleichterung ab; und sie wurde sehr heiter. Die Impfstellen zeigten heute Löcher einer Haselnuß groß.

Den 22. 23. und 24. gieng alles erträglich. Die fortgesetzten abführenden Arzneyen schafften noch immer zähe Unreinigkeiten weg. In der letzten Nacht hatte sie stark geschwitzt und die Blatternkrusten fielen in Menge ab.

Den 25. hatte sie wieder keinen Appetit, war matt, der Puls schnell und voll, die Zunge unrein, der Athem riechend. Abführen half und die Nacht zum 26ten war erwünscht; das Fieber heute weg; sie aber sehr eigensinnig. An den Beinen waren noch etliche eiternde Flecke roth, heiß; und ich ließ sie deswegen mit Cerato Saturni bestreichen. Innerlich gab ich ihr Infus. Cort. per. mit China Extract und Sale Seignett. versetzt.

Den 27. war sie ganz munter. Aus der Nase giengen grosse Brocken stinkenden Schleims weg.

Den 28. Schlaf, Appetit waren gut und sie fieng an zum erstenmale wieder zu gehen. Unter unbeträchtlichen Abwechselungen gieng alles bis zum 3. März gut. Vorige Nacht hatte sie aber wieder unruhig geschlafen. An der rechten Schläfe entsponn sich ein Knoten; an der rechten Ferse und unter beyden Fußsohlen kamen noch eiternde Pocken hervor. Auf der Cornea des linken Auges zeigte sich ein kleines Fleckchen, welches jedoch in einigen Tagen dem eingestri-

chenen

chenen Balsamo ophthalmico wich. Den Knoten brachte Empl. diach. bald in Eiterung. Ich gab wieder eine Abführung.

Nach gutem Verlauf war den 8. der Appetit wieder gering, die Zunge unrein, der Athem riechend. Ein Gran Tart. emet. mit 2. Drachmen Seignette Salz schaffte viel Schleim und Galle weg, und brachte Besserung.

Den 12. war sie munter; doch entstand noch ein Geschwür am Halse und die Impfstellen fiengen an aufs neue zu eitern.

Den 22. März endlich war sie hergestellt und wurde heute zum erstenmale ausgetragen, blieb nachher gesunder, als sie vorher gewesen war.

Welcher Abfall gegen die übrigen achte, in der nemlichen Stunde, mit einerley Materie und nach einerley Methode Geimpften! Dimsdal hat wohl recht, daß die Großköpfigen keine gute Impfcandidaten sind. Dies Kind hatte, wer konnte ste zählen? gewiß über drey tausend Blattern, wie alles heraus war. Fast alle waren platt, eingedruckt, die ersten Tage wässerig hell, zum Theil zusammenfliessend. Die Zufälle, der ganze langwierige Gang zeigen ihre schlimme Seite. Ich lernte hier, daß es nicht immer so süß mit der Inoculation hergienge, als es die meisten Impfärzte dahin schreiben. — Ich glaube aber gewiß, dies Kind hatte schon alle der völligen Entwickelung nahen Anlagen zu den natürlichen, und denn wohl zuverläßig zu den schlimmsten, zusammenflies-

 senden

senden Blattern. In der nemlichen engen, aber doch luftigen Strasse, schräg gegen über, starb das zweyte Blatternkind, welches wir in der ganzen Stadt hatten, als ich hier impfte. Die Gemeinschaft mit diesem Hause wurde zwar verboten, aber so leicht als dahin die natürlichen, tödtenden Blattern gebracht waren, so leicht konnte es hier auch geschehen, da zu dem einen starken Handel treibenden Vater täglich Bauern aus angesteckten Oertern kamen.

Man kan sichs leicht denken, wie bekümmert die Eltern waren, wie viel die gute Inoculation leiden mußte. Im Herzen war mir selbst nicht wohl bey der Sache. Ich raumte die Möglichkeit des Sterbens in so fern ein, daß von etlichen Hunderten hier und da auch eins gestorben wäre, daß dieses Kind just ein solches Opfer seyn könnte; flöste sonst aber Muth ein, blieb standhaft und siegte endlich über Gefahr und Geschwätz.

Ausser der sehr wahrscheinlichen reifen Anlage zu natürlichen Blattern steckte das Kind voll Unreinigkeiten, welche durch Impf- und Fieberreize in Bewegung gesetzt und entwickelt wurden. Hätte ich Anfangs mehr ausgeführt, sehr wahrscheinlich wäre ein grosser Theil übler Erscheinungen ausgeblieben. Hierin hatte ich gefehlt, zuviel auf die anscheinende Gesundheit, auf die Regel: man brauche, man dürfe vorher nicht viel purgieren, man müsse die Natur nicht stören, nicht schwächen, getrauet. Wer konnte es auch vermuthen?

Ich

Ich nahm mir es aber nun vest vor kein Kind zu impfen, dessen erste Wege ich nicht gut vorher gereiniget hatte, wenn es auch noch so gesund schiene. Hierauf kommt bey allen, vorzüglich aber bey exanthematischen Krankheiten sehr viel an.

So viel Lärm inzwischen diese Blattergeschichte gemacht hatte; so folgten dennoch viele andere nach, ihre Kinder impfen zu lassen.

Den 4. Februar impfte ich:

X. Herrn Registrators Herget dritten halbjährigen Sohn ungern und nur auf vest entschlossenes Verlangen seiner Eltern; weil er blaß, zu Verschleimung geneigt, etwas dickköpfig und sehr eigensinnig war. Mit grosser Mühe hatte ich ihn schon ein paarmal vom Rande des Grabes zurück gebracht, kannte ihn also aus Erfahrung. Indessen sollte er vor der Gefahr der Blattern möglichst gesichert werden. Er war drey Tage vorher purgiert worden, und mußte es den 5ten wiederholen. Vom 6ten an trank er Morgens Eichelkaffee; den er vor diesem mit vielem Nutzen und gern genossen hatte.

Den 7. hatte er Husten und Hitze, wogegen eine Abführung half.

Der rechte Impfstich hatte nicht gefasset; der linke stellte den 11ten ein Bläschen, den 12ten eine ordentliche Blatter dar.

Den 15. hatte er eine sehr blasse Farbe und um die Mittagszeit anderthalb Stunden, den 16ten um

eben dieselbe Zeit eine Stunde lang Fieber, war verdrüßlich. Die Impfstelle der linken Hand stand voll schönen Eiters.

Den 17. wurde der kaum gelassene Urin ganz trüb, leimartig dick. Am Kien und Rücken erschienen Blatterpusteln.

Den 18. war er sehr lustig. Am Kien standen fünf, am Rücken drey, am linken Ellenbogen eine Blatter. Nach völlig gutem Verlauf trockneten am 22. die Blattern und den 25. auch die Impfstellen.

Den 27. nahm er eine Purganz, war hernach gesunder, seine Farbe besser, als vor der Inoculation; und alle meine Besorgnisse waren vergeblich gewesen.

XI. Hrn. Registrators Herget 2ten sieben Monate alten Sohn, ein gesundes, just zahnendes Kind.

Den 7. bekam er Hitze, erschrack im Schlafe, seine an sich kleine Augen waren sehr verengt, das Zahnfleisch heiß und dick. Die Excremente rochen böß. Ein abführender Saft half.

Vom 10. bis 12. deckte ein frieselartiger Ausschlag den ganzen Leib. Er war übrigens wohl. Die Impfstiche heilten und waren den 15ten gar nicht mehr sichtbar. Er wurde deswegen den 21. Februar uochmals mit frischer Materie geimpft, die ich von Nro. XIII. nahm. Diese wirkte so gut, sobald, daß den 27, nach geringem Fieber, schon recht schöne Blattern ausbrachen, die sich bis auf 37. mehrten; vortrefflich

trefflich eiterten und wovon die fünf im Gesichte ste-
henden den 5ten, die am Leibe den 7. März abtrock-
neten. Die Impfstiche eiterten nicht stark. Den 8.
wurde er purgiert und blieb vollkommen wohl.

XII. Des Kaufmanns Braun 6jährige Tochter, ein gesundes, munteres, stark brunettes Mädchen. Die Impfstellen erhoben sich sehr, eiterten aber wenig und setzten den 15. einen dicken, langdauernden Schorf.

Den 18. standen drey Blatternflecke im Gesichte, wovon einer eiterte. Sie wurde keine Stunde krank, und weder von ihrem Bruder, noch andern Blatter-
kindern weiter angesteckt. Man war ungewiß, ob sie nicht in der vorigen Epidemie die Pocken gehabt hatte, denn es waren damals ohne alles Krankseyn zwey auf der Stirn erschienen, die sichtbare Narben zurück ge-
lassen hatten.

XIII. — Brauns 2jährigen gesunden Sohn. Die Impfstiche machten ihren richtigen Lauf. Er blieb wohl, bis zum 11. Februar, da er verdrüßlich wurde, abwechselnd fliehende Hitze zeigte.

Den 12. hatte er bey Trägheit kaum merkliches Fieber.

Den 13. war er wieder ganz munter.

Den 14. und 15. brachen die besten Blattern sehr leicht aus. Ihre Anzahl stieg ohngefehr auf 450, wovon 40. im Gesichte standen; und um den 23ten abtrockneten.

Den 22 schwoll mit Entzündung der rechte Daume an, wogegen Camphor Liniment half. Diese nicht früh genug aufgestochene Impfstelle machte ein tiefes Loch, welches mit Liquam Myrrhæ geheilt werden mußte.

XIV. — Brauns 20. Wochen alte, zärtliche Tochter. Den 9. war der linke Impfstich heil. Der rechte zeigte den 12ten ein Bläschen und den 13ten 14ten 15ten erhob sich dieses so, daß den 17ten eine grosse eitervolle Blatter da stand. Es erfolgte aber weiter nichts.

Den 21 gab ich ihr nochmals Materie von ihrem Bruder auf die linke Hand. Der Stich bekam einen rothen Umkreis, war aber den 27ten ganz wieder verschwunden. Die rechte Impfstelle war auch noch nicht ganz geheilt.

Zu aller Sicherheit wurde den 8. März auf den linken Arm ein kleines Blasenpflaster, hernach natürliche Materie eingelegt. Die Schwärung dauerte ohne Röthe und Geschwulst bis zum 15; ohne weitern Erfolg; und das Kind blieb wohl.

XV. Des Buchbinders Volkmar 4jährigen, sehr mastigen, gesunden Sohn. Den 11. wurde er zum erstenmale unlustig.

Den 12. standen die Impfstellen voll Eiter, und die rechte war sehr entzündet.

Den 14. brachen die Blattern aus, deren er überhaupt nur 30. und davon eine an der Nase bekam.

Er

Er blieb recht wohl und den 22ten beschloß eine Purganz die Geschichte.

XVI. — Volkmars zweyjährige, weichliche Tochter. Den 10. hatte sie bey sonstiger Munterkeit und gutem Appetit etwas Hitze. Den 14. und 15. brachen fünf Blattern aus, und dies war ihr ganzes Loos.

Den 6. Februar impfte ich:

XVII. Des Herrn Pfarrers Schmidt in Maar nicht völlig eilf Monate alten Sohn. Dies blasse Kind hatte sich in seinen ersten sechs Lebensstunden, da die unvorsichtige Hebamme die Nabelschnur nicht vest verbunden hatte, sehr verblutet; und jetzt erst zwey Zähne.

Den 11. zeigte sich am linken erhabenen Impfstiche ein kleines Bläschen, welches den 12. verschwand, den 14. wieder kam und den 15. sich in eine volle Blase erhob. Das Kind ward träg und schien den 18. noch gefasset zu haben. Heute brachen zwey Schneidzähne durch.

Den 19. zeigten sich Pockenstippen im Gesichte und an den Armen, welche den 21. wieder verschwanden. Ich impfte ihn heute nochmals auf der rechten Hand mit ganz frischer Materie von Nro. XVIII.

Der linke Impfstich war noch nicht geheilt.

Den 23. brach am rechten Backen und der linken Hand eine Pustel aus.

Den 24. wiederholte ich die Operation mit Schnitt und Faden von Nro. VII. Den 28ten war wieder alles heil.

Zum Ueberfluß wurde den 3. März noch ein Blasenpflaster gelegt, ein Blatterfaden durchgezogen, welcher 30. Stunden liegen blieb. Den 5. März wurde in die noch wunde Stelle ein Tropfen frisches Eiter eingerieben, bis zum 8ten Goldschlägerblättchen übergelegt; alles ohne weitern Erfolg. Den 10. reisten die Eltern mit ihrem gesunden Kinde nach Maar, und obgleich dort schlimme Blattern herrschten, der Umgang mit angesteckten Personen unvermeidlich war, so blieb es doch frey.

Den 10. März wurden geimpft:

XVIII. Des Herrn Stadtpfarrers Brieglebs 5jährige, schlanke, muntere aber doch zärtliche Tochter, mit Materie von meinem Sohne Nro. IV. zu dem sie in ein Zimmer gebracht wurde.

Sie blieb sehr wohl, bis zum 16. da sich kleine Fröste, Hitze; und in der Nacht zum 17. Phantasieren; — in der zum 18. etwas flüchtig Krampfhaftes, Auffahrendes unter Phantasien zeigten.

Den 18. brachen die Blattern im Gesichte und an den Armen; den 19. am übrigen Körper hervor, deren Zahl auf 53. stieg, und den besten Gang machten; so, daß den 27. mit einer Purganz beschlossen wurde.

XIX. Dessen 3jährige, magere, eigensinnige Tochter mit frischem Eiter von natürlichen Blattern.

Den

Den 17. spürte sie zuerst Fieber, welches den 18. mit starkem Blattergeruch des Mundes heftiger wurde. Die stark schwärenden Impfstellen wurden rosenartig entzündet.

Den 19. und 20. brachen etliche hundert Blattern ohne weitere Zufälle aus, und auch den 27. wurde mit einer Purganz geendiget.

XX. Dessen 10. Monate alter, ehedem mit der Milchkruste stark behaftet gewesener Sohn, mit natürlicher Materie.

Er wurde den 18. zum erstenmale verdrüßlich.

Den 19. und 20. brachen ohne merkliches Fieber und Zufälle gegen 150. Pocken aus, welche unverbesserlich standen, vom 25. bis zum 27. trockneten und abfielen.

Er zahnte vom 20. an, da das linke Auge, dessen oberes Lied mit einer Pocke besetzt war, zugleich roth wurde und eiterte. Goulards Wasser half dagegen, und ein Tropfen Laudanum mit Rosensaft stillte den 21. des Abends sein heftiges Schreyen und Unruhe gleich.

Auch auf dem Lande fieng man nun an das Wohlthätige der Inoculation zu schätzen und zu verlangen. Noch mehr Proselyten hätte ich leicht machen können, wenn ich mirs nicht gleich zum Gesetz gemacht hätte, niemanden zu überreden, oder an kein Kind Hand zu legen, dessen Eltern nicht mit einiger Ueberzeugung wenigstens zu mir kamen; und bald volle in meiner Erklärung fanden. Denn immer bleibt es wegen der

Vorwürfe ein grosser Unterschied, jemand eine Krankheit gegeben zu haben, oder sie von Natur ertragen.

In Frischborn, einem eine Stunde von hier entlegenen Dorfe, wo Wohlstand, und gute Denkungsart den Bauer auszeichnen, machte Herr Förster Ekstein den Anfang und das halbe Volk folgte nach.

Ich impfte den 21. März daselbst:

XXI. — Eksteins hageren, etwas bleichen, aber sonst gesunden Sohn von 6. Jahren, mit natürlicher Pockenmaterie.

Den 3oten wurde er schläfrig, traurig, mogte nicht spielen, hatte fliegende Hitze. Am rechten Schenkel stand eine wahre Blatter.

Den 3. April fand ich ihn sehr wohl, in seinem Gesichte 6, am Körper 28. vollkommne Blattern, welche den 10. bis auf die Impfstellen alle abgetrocknet waren.

Keine 24. Stunden war er krank. Die Impfgeschwüre eiterten noch abwechselnd, bis zum 27. April und in dieser Zeit kamen noch einige Nachpocken zum Vorscheine.

XXII. — Eksteins viertehalbjährigen muntern, starken, ehedem zu Würmern geneigten Sohn.

Den 30. hatte er auch leichtes Fieber, fuhr einigemal im Schlafe auf.

Den 3. April zählte ich 31. ausgezeichnete schöne Blattern an ihm und er war sehr wohl. Um den 6ten trockneten sie ab und alles gieng nach Wunsche.

XXIII.

XXIII. Des Kammerdieners Ortwein 8jährige, hagere, mit etwas Krätze behaftete, daher blasse Tochter. Den 30. spürte sie Achselweh, wollte immer liegen, kam aber doch munter zu mir ins Försters Haus. Die Blattern brachen leicht und gut aus; und den 3ten April fand ich deren 41. in voller blühender Eiterung.

Den 6. war sie sehr munter; die Blattern zum Theil trocken, zum Theil noch schwärend.

Den 10. laxierte sie; und die Blattern und Krätze waren weg.

XXIV. — Ortweins vierjährige Tochter — voll Krätze.

Den 26. hatte sie etwas Schauder; den 29. und 30. abwechselnd Hitze, unreine Zunge; Achselweh; war traurig. Die Blattern brachen aus.

Den 3. April hatte sie deren wohl 300, alle in voller Eiterung.

Den 6. trockneten sie ab, den 10. wurde sie purgiert. Sie blieb gut; und die Krätze war bey der guten Diät und darauf gerichteten Reinigung fast alle verschwunden.

Ich fand keinen Anstand auch diese Kinder zu impfen, weil ich schon aus zwey genau beobachteten Beyspielen natürlicher Blattern wuste, daß die Krätze jene nicht ändert, nicht verschlimmert. Die Pocken giengen dort ihren Weg und nach ihnen blieb die Krätze

tze da. Hier bey diesen Inoculierten heilte sie deutlich zugleich.

Den 24. März daselbst:

XXV. Grebs Tochter, ein munteres, gesundes 4jähriges Mädchen, mit natürlicher Materie. Gleich bey der Operation überlief sie ein Schauder. Sie hatte nichts zur Vorbereitung genommen; wurde also den 25. purgieret.

Den 3. April waren die Blattern ausgebrochen; sie hatte etwas Hitze gehabt; war kritlich gewesen.

Den 4. aber lief sie schon wieder munter vor dem Hause herum.

Den 6. zählte ich 51. herrliche Blattern, davon 12. im Gesichte.

Den 9. trockneten sie ab; und sie war den 10. nach einer Purganz völlig gesund.

XXVI. Grebs 12. 1/2. Monate altes, sehr gesundes Kind, welches ich mit der Zange zur Welt gebracht hatte.

Den 30. war die rechte Impfstelle geheilt, die linke nur noch sichtbar. Ich brachte deswegen nochmals Materie auf die rechte Hand ein.

Den 3. April waren beyde Stiche kaum noch zu sehen. Es hatte aber, ohne krank zu seyn dennoch 5. Blattern theils im Gesichte, theils an den Armen bekommen.

Den

Den 6. war es recht munter, die Impfstellen völlig heil. Es waren zwar noch etliche kleine Pocken hervor getreten, weil aber die Impfwunden gar nicht, wie bey andern, eiterten, so schnell heilten; so impfte ich es nochmals mit ganz frischer Materie. Hierauf eiterten sie ein wenig, aber ohne neuen Blatterausbruch zu verursachen. Es hatte in allem fünfzehn Pocken, davon drey im Gesichte gehabt; blieb vollkommen gesund hernach.

XXVII. Bings fünftehalbjährige Tochter; hager, munter, aber von blasser Farbe, und mit etwas dickem Bauche. Den 25ten trieb eine Purganz viele Würmer ab.

Den 3. April kamen die Blattern gut heraus. Im Gesichte erschienen zugleich 3. kleine blaue Flecke, vielleicht von noch daseyenden Wurmstoffe. Sie bekam überhaupt gegen fünfzig Blattern und nur eine davon im Gesichte; welche vom 9. April an trockneten,

Sie wurde während der Blatternkrankheit und nachher noch gut abgeführt, und ward gesunder, als sie vorher war.

Den 29. März hier:

Unser Herr Inspector Ebel hat drey Kinder. Die Mutter, im Vertrauen sie hätten 1777. durchgeblattert, widerstand der Inoculation. Von dem ältesten und jüngsten wuste ich gewiß, daß sie damals nur unächte Pocken gehabt hatten. Beym mittelsten war ich selbst ungewiß, bis ich die bey ihm zu jener Zeit gemachten Bemerkungen ernstlich prüfte.

Den

Den 16. März, nach dem Kirchgange überfiel das älteste, eine 13jährige, robuste, schon menstruirte Tochter ein heftiger Frost mit galligen Erbrechen. Den 17. dauerte das Fieber fort, der Puls war gespannt. Ein Brechmittel schaffte noch viele gallige Unreinigkeiten weg. Den 19. war nach heftigen Symptomen ihr wohlgebauter Körper, ihr rundes hübsches Gesicht mit unzähligen, grossen, mittelmäßigen und kleinen Blattern, mit vielen rothen Flecken untermischt, besetzt. Durch wiederholte Abführungen und Cortex peruv. u. s. w. wurde sie gerettet.

Von Furcht beunruhiget sollten die zwey andern Kinder, zwey Söhne noch inoculiert werden. Der älteste bekam schon am 24. März Frost, Hitze, Kopfweh, Uebelkeit. Ein Brechmittel verscheuchte das alles.

Nachdem ich erklärt hatte: die Söhne könnten schon von der Schwester angesteckt, der Erfolg unglücklich seyn; die Impfung könnte aber an sich ohne Bedenken geschehen, minderte eher die Gefahr, als daß sie sie vermehren sollte; kurz nach dem wir über das Ungewisse des Ausganges einig geworden waren; so geschahe die Operation den 29. März des Nachmittages an:

XXVIII. Christoph, den 12jährigen Sohne. Den 30. und 31. blieb er wohl.

Den 1. April Abends hatte er schon Hitze, Kopf- und Achselschmerz, Stechen in der linken Brust. Die Impfstiche waren nicht zu sehen, aber in der Haut wie Hirsenkörner groß und hart zu fühlen.

Den

Den 2. lag er still, hatte schnellen, vollen Puls. Die linke Impfstelle war erhaben, die rechte heil. Es brachen schon heute viele Blattern hervor.

Den 3. hatte er noch anhaltendes Fieber, eine braunrothe Zunge; er war sehr schläfrig. Die Blattern standen einzeln, aber doch häufig. Inwendig an den Vorderarmen und Beinen zeigten sich etliche braunrothe Flecke dazwischen. Der linke Impfstich bildete eine volle Blatter. Ich verordnete eine Auflösung von Tamarinden und Glaubers Salze.

Den 4. fand ich ihn Morgens schon ausser Bette. Die Arzney hatte etliche, bös riechende Stühle gewirkt. Grosse und kleine hochrothe Pocken standen da. Die Flecke waren mehrentheils verschwunden; das Fieber kamm merklich; die Zunge reiner, nicht mehr so dunkelroth. Die Arzney wurde fort gebraucht.

Den 5. ausser Bett. Die Blattern waren noch hochroth; der Puls langsam, aber voll und gespannt. Beyde Impfstellen eiterten stark. Auf einen vorher gehabten Schwindfleck der Stirn sassen 24. Pocken in Rosengestalt; am Halse und Händen noch einige Petechialflecke. Die gut wirkende Arzney wurde heute statt Glaubers Salz mit Crem. Tart. sol. versetzt.

Den 6. ausser Bett. Die Blattern hatten noch eine hochrothe Farbe und waren eingedruckt. Noch etliche Flecken am Halse. Er nahm heute: Sal. mirab. Gl. Dr. 6. S. in Infus. Cort. per. frig. Vnc. 3. Syr. Emuls. Vnc. 1.

Den

Den 7. Die im aufgetriebenen Gesichte erhabenen Blattern hielten gutes Eiter, einen sehr hochrothen Umkreis. An Armen waren sie noch glatt, in der Mitte eingedruckt. Der Puls etwas schnell und voll. Noch standen etliche Petechien dazwischen.

Den 8. war das Gesicht geschwollen, gespannt. Alle Blattern standen in voller Eiterung. Von deren Menge und gespannter Haut war er ganz steif, konnte kaum gehen.

Den 9. war er ganz munter; der Puls natürlich, das linke Auge aber entzündet. Das Gesicht fiel ein, die Blattern reiften. Er nahm noch immer die Arzney vom 6ten.

Den 10. war er wohl. Die Blattern trockneten zusehends.

Den 11. Die Blattern waren trocken; er wohl. Nur das linke Auge machte noch zu schaffen. Es war sehr entzündet, die Pupille selbst schien feurig, dunkelroth, die Hornhaut ganz weislich.

Den 13. konnte er nichts entscheidend sehen. Blutigel, Blasenpflaster, Bähungen, Abführungen; Augenbalsam halfen indessen, nach dem Gange angewendet, so gut, daß er den 22ten April völlig hergestellt war.

XXIX. Der 10jährige Sohn Carl sahe heute schon etwas blau um die Augen aus, gähnte, hatte einen etwas schnellen Puls. Beschlossen impfte ich ihn dennoch.

Den

Den 30. war er munter, hatte aber etlichemal fliegende Hitze gehabt.

Den 31. schlief er viel, war traurig, hatte Hitze, bittern Geschmack, Erbrechen. Gegebene Ipecacuanna warf dreymal viele Galle aus.

Den 1. April. Er schlief noch immer viel, konnte nicht aufdauern, hatte Hitze, starken, schnellen Puls, nahm Crem. Tart. sol. in einer Mixtur.

Den 2. brachen recht schöne einzeln stehende Blattern hervor. Er war ganz heiter, auffer Bett. Die Impfstellen waren mit Eiter gefüllt und neben ihnen andre Blattern. Alles gieng gut. Den 7. fiengen sie im Gesichte an zu trocknen, die Impfstellen eiterten stark.

Den 8. war er träg, hatte etwas Hitze. Die Blattern dürrten. Bisher ohne Arzney nahm er heute mit guter Wirkung eine Auflösung von Tamarinden und Glaubers Salze.

Den 10. waren die Blattern völlig abgetrocknet und eine wiederholte Purganz beschloß die Kur.

Der älteste Sohn hatte etliche tausend übelgesellschaftete; der jüngste nur etliche hundert sehr gute Blattern.

Der älteste bekam schon eigentlich am 3. Tage Fieber, den 4. die Blattern; der jüngste war schon am Operationstage nicht ohne Fieberanlage, bekam den 4. Tag ebenfalls die Pocken.

Anlage, Gährung, Ausbruch der natürlichen Blattern waren bey beyden offenbar im Spiele zugleich. Ich glaube jedoch mit Ueberzeugung, daß die Impfung hier eine schnellere, bessere Entwickelung der Blattermaterie zur Haut, und zugleich das wirkte, daß ihr Verlauf schneller und besser war. Der älteste Sohn zeigte deutliche Spuren von faulen Unreinigkeiten, hatte daher schlimmaussehende Blattern und Flecke. Dennoch waren Fieber und Zufälle weit unbeträchtlicher, als bey seiner ähnliche Pocken hegenden Schwester. Bey ihm waren sie den 9. Tag nach dem Ausbruche abgetrocknet, bey ihr erst den 13. Tag nach dem Ausbruche.

Ich sagte oben, daß ich bey dem ältesten Sohne zweifelhaft war, ob er nicht in der Epidemie 1777. die wahren Pocken gehabt hätte. Hier ist die Geschichte, und man urtheile selbst.

Den 18. März 1777. wurde er mit Frost, Hitze nnd Erbrechen befallen.

Den 19. In verflossener Nacht hatte er unter leichtem Delirio anhaltende Hitze mit schnellem, vollem Pulse, welche heute noch fort dauerte. Er war schläfrig, seine Glieder zitterten, wenn ich sie berührte.

Den 20. Noch anhaltende Hitze, trockner Mund, Durst, stinkender Athem, Kopfweh.

Den 21. In der vorigen Nacht waren unter fortwährender Hitze die Extremitäten einmal ganz kalt gewesen. Heute fand ich im Gesichte und an den Armen Blatterpustelu und alles Fieber war weg.

Den

Den 22. fand ich ihn auſſer Bette. Die Puſteln hatten ſich ſchon in ordentliche Blattern erhoben und zeigten ſchon Anſatz von wahrem Eiter.

Den 23. hatte er einige Hitze. Die Blattern hatten ſich noch vollkommner gebildet; das rechte Auge war etwas roth.

Den 24. Die Nacht war er etwas unruhig geweſen, er hatte noch etwas Fieber. Beydes vermuthlich von Verſtopfung.

Den 25. Die Blattern ſtanden voll reifen Eiters, die Zunge war mit Pocken beſetzt.

Den 26. befand er ſich wohl. Den 27. waren alle Blattern gelb und trockneten ſchon.

Den 28. und 29. waren ſie völlig weggetrocknet; nur hier und da blühete noch eine Nachpocke auf.

Das rechte Auge war noch roth, trüb, thränte auf den geringſten Reiz von Luft und dergleichen. Es ſetzte ſich hernach eine Wolke auf die Hornhaut, und das Auge machte noch auf 3. Wochen zu ſchaffen, ehe es vollkommen hergeſtellt wurde. Nach dieſem bekam er noch ein Geſchwür in die linke Achſeldruſe.

Dem flüchtigſten Auge zeigt ſich hier wirklich viel Aehnlichkeit mit wahren Blattern. Die Eltern überredeten ſich ſelbſt deſto lieber von der künftigen Sicherheit für ihren Sohn, da die Krankheit 3. Tage länger dauerte, als bey ſeinen andern mit unächten Pocken behafteten Geſchwiſtern. Betrachtet man aber, daß

seine Blattern sich schon den 2ten Tag nach dem Ausbruche erhoben hatten, schon Eiter zeigten; so wird man wieder etwas unschlüßig, was man denken soll.

In vier erlebten zahlreichen Blatterepidemien weiß ich übrigens kein Beyspiel, daß eine und dieselbe Person zweymal die wahren Pocken gehabt hätte. Camper versichert indessen die Möglichkeit aufs neue.

In der Epidemie 1783. gaben verschiedene Kinder, welche vor, oder nach den natürlichen Blattern die unächten hatten, zu Irthümern bey den Eltern Anlas.

Den 30. März hier:

Des Herrn Rectors Stamm 7/4jährige Zwillinge, einen Sohn und eine Tochter. Jener ziemlich robust, diese aber schmächtig, zärtlich.

XXX. Bey dem Sohne brachen die Blattern den 10. April ohne merkliches Fieber aus. Er blieb wohl bis zum 12. da er blaß und unruhig wurde, hustete. Ein Klystier besänftigte ihn.

Den 14. war der Athem schwer, der Husten stickend. Auf Sulphur. aurat. mit Syr. Flor. perf. erbrach er sich einmal; laxierte etlichemale und wurde besser.

Den 15. fiengen die Blattern, deren Anzahl wohl 300. seyn mogte, an zu trocknen; den 16. geschahe es mit Macht, und er war recht wohl. Die Augenzähne waren inzwischen eingetreten.

XXXI. Bey der Tochter brachen die Blattern den 9. und 10. April ohne besondere Zufälle aus, standen vor-

vortrefflich. Den 13. zählte man deren etwa 400. Den 16. und 17. trockneten sie ab. Ihr rechtes Auge war vorher schon verschiedenemalen beym Zahnen entzündet gewesen, hatte Ansätze zu Fellen gehabt. Auch jetzt, da sich auf dessen oberes Lied allein sieben vollkommne Pocken gesetzt hatten, entzündete es sich wieder, war schmerzhaft, geschwollen. Ein Weckbrey mit Safran half sehr gut und das Auge litte nicht den mindesten Schaden. Auch der sie befallende Schleimhusten wich einem Safte und dem 18. einem Brechmittel bald.

Den 2. April impfte ich in Romrodt:

Des Herrn Jägermeisters von Baumbach drey Kinder mit natürlicher Materie.

Den 6. April kamen die Eltern mit ihnen hierher in die Stadt; und reiseten den 23. mit der Erfüllung ihrer Wünsche nach Hause. Hier ist der Verlauf.

XXXII. Fräulein Sophie, 6. Jahre alt, ein durch böse Ammenmilch geschwächtes und schon zweymal von der Auszehrung gerettetes Kind bekam den 10. ziemlich starkes Fieber mit Irrereden; — den 11. Pockenstippen; — den 12. wieder Fieber und mehr Ausbruch. Den 13. und 14. hatte sie Pockengeruch des Mundes und Pockenurin. Beyde Impfstellen eiterten stark. Weil aber die Blattern alle klein blieben; so giengen wir den 14. des Nachmittages zu des Herrn Rector Stamms Kindern; und ich gab ihr nochmals recht frische Materie. Diese neuen Stiche aber heilten innerhalb 3. Tagen ohne Schwärung. Acht Blattern und davon nur zwey im Gesichte kamen zur

vollkommnen Eiterung. Sie wurde nach der Inoculation viel gesunder, als vorher; und ist es noch.

XXXIII. Fräulein Louise, ein etwas über vier Jahr altes, schwammiges, blasses, ehedem mit englischer Krankheit behaftet gewesenes, aber jetzt gesundes Kind fieng den 8. an verdrüßlich zu werden und bekam einige Fieberbewegungen. Den 11. Ausbruch der Blattern, deren Zahl überhaupt zu neunen stieg. Der Urin hatte zwey Tage einen sehr starken Bodensatz.

Sie wurde auch mit ihrer Schwester zum zweytenmale, aber ohne weiteren Erfolg geimpft.

Die ersten Impfstellen eiterten ebenfalls lange nach.

XXXIV. Junker Carl, 14. Monate alt. Nach sehr mäßigem Fieber brachen den 11. am linken Arme eine und bis zum 13ten noch zwölf Blattern aus, daß er also überhaupt am ganzen Körper nur 13. Stück bekam. Es gesellten sich am Rücken frieselartiger Ausschlag; — den 15. ein starker Schnupfen und ein leichter Durchfall hinzu. Er war dabey sehr empfindlich, weinte leicht. Wir vermutheten Zähne, und den 18. waren wirklich zwey Backenzähne durchgebrochen. — Alles gieng nach Wunsch.

Den 3. April in Frischborn:

XXXV. Joh. Georg Keuzers 6jährige Tochter, ein überaus hübsches Mädchen von Gesicht und Haut, hatte oft über Leibweh geklagt und vor 14. Tagen waren auf eine Purganz Würmer abgegangen. Den 4.

trieb

trieb eine Wurmpurganz deren noch weg. Ich impfte sie mit Materie von Nro. XXI.

Den 11. und 12. waren die Blattern unter ziemlich heftigem Fieber und Jrrereden ausgebrochen.

Den 13. da sie wieder recht munter war zählte ich gegen drey hundert Blattern an ihr; welche den besten Lauf machten, den 20. vertrockneten.

Die Jmpfstellen schworen aber fortan noch so stark, daß ich verschiedene andere Kinder daraus impfen konnte. Den 21. nahm sie noch eine Purganz und blieb vollkommen wohl.

XXXVI. — Dessen 4jährige hagere Tochter, von dunkler Hautfarbe, hatte auch viele Würmer gehabt und auf die, nach der Operation genommene Arzney giengen deren noch mehrere ab.

Die Pocken brachen unter heftigem Fieber und Achselweh den 12. aus, mehrten sich bis auf hundert und trockneten den 20. ab.

Beyde nun auch von Wurmbrut gereinigte Kinder waren hernach gesunder, als vorher.

XXXVII. Johannes Keuzers Sohn, ein 4. 3/4jähriger, frischer, herzhafter Bube mit brauner Haut uud Haaren ward mit Materie von N. XXVII. geimpft, ward keine volle zwey Stunden krank und bekam etwa 50. vortreffliche Blattern.

XXXVIII. — Dessen jähriger gesunder Bruder ebenfalls mit Materie von XXVII. sog bey der Impfung der Mutterbrust ungestört fort, wurde noch weniger krank, und bekam 39. herrliche Blattern.

XXXIX. Weis achtjährige Tochter, von heller, feiner Haut; munter, aber wegen der Operation äusserst verzagt, wurde mit Materie von Nro. XXI. geimpft; und erbrach sich, unter Anwandelung von Ohnmacht, beym letzten Verbande.

Sie bekam im Gesichte 48. und überhaupt gegen 150. Blattern; wurde zugleich von Würmern befreyet, und viel gesünder, als vorher.

XL. — Dessen 5jähriger gesunder Sohn bekam natürliche Blattermaterie, und ohne alle widrige Zufälle nur 15. Pocken. Die rechte Impfstelle schwor noch lange fort.

XLI. — Dessen drittehalbjähriger blasser, mit Würmern geplagter Sohn; die nach der Impfung abgetrieben wurden. Die Impfstiche giengen gegen den 6. ganz zurück und ich brachte deswegen den 10. wieder natürliches Eiter auf seine rechte Hand. Dieser Stich schien wieder zu verschwinden, hingegen erhob sich der erste auf der linken Hand und den 20ten zählte ich über 300. der schönsten, in voller Eiterung stehenden Pocken an ihm, die den 25. schon abgetrocknet waren. Seine Gesundheit ward hierauf recht blühend.

XLII. — Dessen 8. Wochen altes Kind impfte ich mit Materie von N. XX. Es hatte Husten und vielen

Schleim

Schleim auf der Bruſt, welche wiederholte Brechmittel erforderten, worauf es beſſer wurde und mit etwa 40. Blattern durchkam.

Den 6. April daſelbſt:

XLIII. Joh. Henrich Dörings fünftehalbjährige Tochter mit Materie von N. XXI. Die Stiche eiterten lange und ſtark, ſie bekam aber nur 3. Blattern.

XLIV. — Deſſen halbjähriger Sohn wurde mit Eiter von N. XXVII. geimpft, bekam 50. ausgezeichnet gute Blattern und ward keinen halben Tag krank.

XLV. Johannes Dörings 2jähriger Sohn, ein Zwilling wurde heute mit Eiter von Nro. XXVII. geimpft. Dies Kind ſahe recht blühend geſund aus; es wurde aber ſchon den 11. krank, den 12. floß der Speichel ſtark, es griff oft in den Mund.

Den 13. brachen viele wäſſerige Pocken aus. — Den 16. und 17. floſſen ſie zuſammen und der ganze Körper war mit Blattern beſäet. Die Augen ſchworen zu.

Den 20. des Morgens hatte es bey ziemlicher Munterkeit geſprochen; Trinken gefordert. Bey dem guten Anſcheine waren ſeine Eltern in die Kirche gegangen. Bey der Zurückkunft hatte es ſinn- und ſprachlos, ohne ein Glied zu bewegen; mit allen Zeichen des Schlagfluſſes befallen da gelegen. Die Blattern hatten eine blaue Farbe gezeigt. Nachmittages fand ich die Blattern ganz zuſammen gefloſſen, blauroth, es athmete noch ſchwach und ſtarb in meiner Gegenwart, ohne einen Finger zu rühren.

Zwey seiner Geschwister hatten böse, zusammengeflossene natürliche Blattern, als dieses Kind geimpft wurde. Während deren Krankheit war es eine halbe Stunde davon, in Eisenbach, bey seinem Grosvater gewesen. Die, die andern Kinder wartende Mutter hatte ohne mein Vorwissen diesen Sohn, nach der Operation, auf ihren Armen wieder dorthin gebracht, hatte ihn besucht, sogar den 12. zu sich nach Frischborn geholet, wo alles in ihrem Hause noch voll bösartigem Blatterndunst war. Ich glaube daher überzeugt, daß dieses Kind zugleich natürlich angesteckt worden war; und doch wäre es vielleicht erhalten worden, wenn kein schlagflüßiger Zufall alle Hülfe vereitelt hätte.

XLVI. Ortstads dreyvierteljähriger, blasser, mit Schnupfen behafteter Sohn wurde vor dem Ausbruche ein paarmal abgeführt. Den 14. zeigte sich Fieber. Den 17. hatte er 5. vortreffliche Blattern, zu denen noch eine Nachpocke kam.

Den 10. April daselbst:

XLVII. J. H. Eiferts 3jährige, gesunde Tochter mit natürlicher Materie. Den 19. bekam sie Fieber. Den 20. brachen die Blattern aus, deren sie den 23. wohl 400. hatte. An den Armen fielen sie ein und hatten überhaupt ein etwas misliches, blaurothes Ansehen. Sie hatte noch immer Fieber, vielen Durst, Verstopfung, konnte durchaus nicht ausser Bette seyn. Ich verordnete ein Klystier, eine abführende Mixtur; hernach Vitriolsäure. Die Blattern setzten nur wässeriges Eiter, nahmen aber sonst einen

nen

nen so guten Lauf, daß sie den 30ten genesen wieder herumlief.

XLVIII. Joh. Funks 8. Monate alter Sohn, mit natürlicher Materie. Er war oft mit Catarrhen geplagt; bekam den 18. Fieber; den 20. hatte er 5. Blattern im Gesichte; am Leibe keine. Seine Mutter hatte auch nur 12. natürliche Pocken gehabt. Alles gieng gut. Den 13ten May eiterte die linke Impfstelle noch und es waren in dieser Zeit noch einige Nachpocken zum Vorscheine gekommen.

Den 10. April hier:

XLIX. Des Metzgers Johannes Duchards 4jährige gesunde Tochter mit Materie von natürlichen Blattern. Den 16. hatte sie Achselweh; den 18. trat Fieber ein. Sie bekam gegen 400. Blattern, die sich anfänglich nicht recht wölben wollten und wässeriges Eiter hegten. Sie nahm aber auch die verordnete Camphormilch durchaus nicht. Ein paar Klystiere und Sinagismen machten jedoch alles gut. Die Blattern eiterten hierauf vollkommen und trockneten den 28. völlig ab.

L. Dessen 9/4jährige Tochter, mit gleicher Materie. Dies durch die Wendung von mir mühsam zur Welt gebrachte und beym Leben erhaltene Kind war kern gesund, bekam ohne wichtige Zufälle 46. vortreffliche Blattern, welche schon den 25. abtrockneten.

LI. Tanners 6jähriger mit natürlicher Blattermaterie geimpfter Sohn erhielt nur fünf Pocken.

LII. Fischers 32wöchiger Sohn, ein blasses mit ausserordentlich grossen Augen begabtes Kind mit gleicher Materie. Es brachen 30. unverbesserliche Pocken aus und trockneten gehörig, ohne sonstige Zufälle ab. Den 30. war jedoch die rechte Impfstelle noch hoch geschwollen und schmerzhaft; und es folgte noch ein frieselartiger Ausschlag, und Wundung des Nabels. Abführungen tilgten jedoch diese Schärfe bald.

LIII. Ludwig Stöglers 7jährige, sehr magere aber muntere Tochter wurde auch mit solcher Materie geimpft. Die Stiche schworen stark, es folgten aber weder Fieber, noch Blattern. Den 23. wurde ihm nochmals Materie von geimpften Blattern gegeben. Den 25. eiterten auch diese Stiche; es kamen viele Blatterstippen hervor, welche aber, ohne Pocken zu bilden wieder abtrockneten. Auch die natürliche Ansteckung der sie mit Fleiß ausgesetzt wurde, haftete nicht.

Den 13. April in Frischborn:

LIV. Valentin Binsels 2jähriger Sohn hatte einen etwas dicken Bauch, Ausschlag im Gesichte, besonders eine grosse Grindborke am Kinne; wurde mit Materie aus der Impfstelle von N. XXXIX. angesteckt. Den 23. zählte man über 300. vortrefflich stehende Blattern an ihm. Um den linken Impfstich hatten sich wohl fünfzig, um den rechten wohl dreyßig gesetzt. Den 4. waren sie abgetrocknet. Den 9. May eiterte die linke Impfwunde noch stark.

LV. Wienholds 9/4jähriger Sohn bekam Materie von N. XXXVII. Der überaus grosse starke Bube

schrie

schrie gewaltig, stellte sich sehr ungebärdig, und beyde Stiche bluteten deswegen stark. Es folgten ohne einigen harten Zufall 60. vollkommne Blattern und nichts unterbrach seinen Muth.

LVI. — Dessen erst 40. Tage alter Sohn. Die erste Operation mit Materie von N. XL. schlug nicht an. Sie wurde also mit neuer von N. XXXIX. wiederholt, worauf er gegen 40. recht gute Blattern bekam, davon nur 5. im Gesichte.

LVII. Andreas List 5/4jähriger Sohn war schlaff und hatte frieselartigen Ausschlag; wurde mit Materie von N. XXXIX. geimpft; bekam wohl 200. Blattern, die alle im Gesichte, an den Vorderarmen und Knieen standen. Am ganzen übrigen Körper sassen keine 20. Kein sonstiger Zufall störte die Freude über den einzigen Sohn.

LVIII. Johannes Tannens 3jährige Tochter mit Materie von N. XL. Den 25. waren viele Blattern ausgebrochen. Sie bekam starken Speichelfluß, aber sonst keine widrige Zufälle.

LIX. — Dessen 10. Wochen alte Tochter wurde den 20. und 27. wiederholt inoculiert, bekam aber nur eine einzige vollkommne Blatter am linken Backen.

Diese Kinder waren von einem zur Hectik geneigten Vater und einer hysterischen Mutter gezeugt. Das älteste Mädchen hatte einen dicken Bauch und ich trieb vor der Operation 25. Spulwürmer und vielen Schleim von ihm. Schon 3. Kinder hatten diese Leute ehedem

dem an natürlichen Blattern verlohren. Diese aber wurden glücklich erhalten.

Den 16. in Lauterbach:

LX. Eul'ers siebenjährigem Sohne gab ich Materie von N. XXXIII. welche mehr als 300. Blattern hervorbrachte. Er hatte starkes Fieber und durch ein gegen Verstopfung gegebene Purganz giengen zugleich viele Würmer ab.

LXI. — Dessen 3jähriger Sohn wurde mit gleicher Materie geimpft und es folgten gegen hundert recht schöne Blattern.

LXII. — Dessen jähriger Bruder empfieng auf gleiche Materie gegen 400. Blatteru. Im Laufe der Krankheit brachen 6. Zähne durch. Den 1ten May hatte er vielen Schleim im Halse, grüne Stühle; die Pocken waren glatt und von blaulichem Ansehen. — Ein Brechmittel leerte viel aus. Darauf gab ich Inf. Cort. per. mit Liq. C. C. und Syr. emulf. und alles gieng erwünscht.

Den 16. in Almerode:

LXIII. Des Schulmeisters Stock 7jährige Tochter war mit einem Grindkopfe versehen, aber sonst ziemlich gesund. Sie und ihre Geschwister wurden mit Materie von natürlichen Pocken geimpft, und sie bekam darauf 21.

LXIV. — Ihre 5. 1/2jährige Schwester 12.

LXV. — Ihre 3jährige Schwester 15. Blattern.

LXVI.

LXVI. — Ihr jähriger Bruder mußte, da die erste Inoculation nicht fruchtete, nochmals den 23. mit Materie von seiner ältesten Schwester geimpft werden, worauf auch nur wenige, aber recht gute Blattern folgten.

Den 17. in Frischborn:

LXVII. Engelhards Tochter von 5. Jahren. Mit Materie von N. XXXV. Auf eine am folgenden Tage gegebene Purganz giengen viele Ascariden weg. Sie bekam 32. Blattern.

LXVIII. — Dessen drittehalbjährige Tochter. Mit Materie von N. XXXV. Beyde Stiche bildeten vollkommen schwärende Blattern. Den 27. brachen Stippen aus, die sich aber ohne Erhebung und Eiterung bis zum 1. May verlohren. Ich impfte sie den 4. und 13. May abermals mit Materie von natürlichen Blattern und zwar von verschiedenen Kindern; es erfolgte aber auf diese neuen Operationen an den Händen und Oberarmen weder Eiterung, noch Blattern.

LXIX. Johannes Fölsings 5jähriger Sohn, mit Materie von N. XXXV. Die Impfstellen entzündeten sich sehr stark; er bekam aber nur gegen 20. recht vortreffliche Blattern.

LXX. — Dessen 7jährige Schwester, ein langes, mageres Mädchen, welches im Schlafe oft heftig schriee und stockend athmete mit Materie von N. XXXV. Es folgten ohne einen beträchtlichen Zufall etliche 30. Blattern. Den 23ten zeigte sich inwendig am linken Arme, bis über den Ellenbogen hinauf, ein Zoll breiter

ter Streif, welcher den 30. aber wieder verschwunden war. Diese besondere Entzündung bemerkte ich sonst bey keinem.

LXXI. Joh. Henrich Ortweins Tochter 5. 3/4. Jahre alt mit Materie von N. XXXV. Es folgten etwa 150. Blattern.

LXXII. — Deren 3. 1/4jährigen Schwester mit Materie von N. XXXV. Auf eine Purganz giengen viele Würmer ab. Den 30. hatte sie wohl 100. recht schöne Blattern. Den 1. May hatte sie neues Fieber, redete irre und es kamen noch neue Blattern hervor; worauf sich das Fieber gleich verlor.

LXXIII. — Deren 3/4jährige fast immer mit fliessendem Kopfe oder fliessenden Ohren behaftete Schwester, ebenfalls mit Materie von N. XXXV. geimpft, bekam unzählig viele kleine, platte Blattern, die sich auf Inf. Cort. per. Liq. C. C. succ. zwar erhoben, aber schlechtes, wässeriges Eiter hielten; sehr juckten und den 4. und 5. May abtrockneten; also nicht zu früh. Sie schob in der Blatternperiode 2. Zähne durch. Den 4ten May schlug aber die böse Angina membranacea dazu; sie konnte nichts hinunter schlingen, husete alles Getränke weg und starb den 6ten.

Dies Kind hätte ich billig nicht inoculieren sollen. Der gute Erfolg bey so vielen andern auch nicht blühend gefunden; — daß andere Schärfen nicht viel verschlimmern, die Wünsche der Eltern machten indessen, daß ich folgte. Ohne die fatale Bräune wäre es auch gewiß am Leben geblieben.

Aber

Aber welcher Unterschied! Die drey Kinder wurden mit einerley Stof geimpft.

LXXIV. Johannes Schwarz 4. 3/4jähriger, sehr gesunder Sohn, bekam auch auf Materie von N. XXXV. 27. unverbesserliche Blattern.

LXXV. — Dessen anderthalbjährige Tochter bekam auch auf Materie von N. XXXV. nur 15. vortrefflich eiternde Pocken, und noch 5. Nachpocken.

LXXVI. Johann Martin Funks 5. 3/4jährige Tochter, ein hageres, aber sonst munteres Kind mit Materie von N. XXXV. Es mußte wegen Leibwehes, galligen Unreinigkeiten und Würmern; wegen starken Fiebers und Mangel des Appetits den 19 — 21. und 23. wiederholt Wurmpurganzen nehmen. Es bekam bey allen dem nur 80. recht schöne Blattern, welche einzeln standen, den 30. abtrockneten. Schon den 25. war es vollkommen wohl dabey, und hernach viel gesunder, als vor der Inoculation.

LXXVII. Johann Martin Funks 5/4jährigen, saugenden, sehr freundlichen Tochter gab ich ebenfalls Materie von N. XXXV. und dadurch ausgesucht gute Blattern, welche den 25. unter zweymaligen leichten Convulsionen ausbrachen, den 30. reiften. Den 8ten May, da sie völlig wohl war, entzündete sich ihr rechtes Auge, schloß sich fast vor Geschwulst. Dieser Zufall verlohr sich aber bald auf eine Abführung und ein Augenwasser mit Alaun und Bleyzucker.

LXXVIII. Johann Henrich Funks 3/4jährige sehr zärtliche, zu Verstopfung geneigte Tochter impfte

ich mit Materie von N. XXXV. Vor 14. Tagen hatte sie die wilden Blattern gehabt. Den 25. bekam sie mäßige Hitze; den 27. zählte ich etliche und dreyßig gut und einzeln stehende Blattern, und noch viele kleine Stippen dazwischen, welche sich auch theils erhoben. Den 30. fand ich sie recht wohl mit 22. Blattern unter ihrem Kinn und wohl 60. am Körper. Auch dieses Kind bekam, wie das vorige, ein etwas rothes Auge vom Zahnen.

LXXIX. Johannes Bings Sohn von 9. Jahren, ein starker Bube bekam auf Materie von Nro. XXXIX. zehen unverbesserliche Blattern.

LXXX. Johannes Bings 7jähriger Sohn hatte einen ausgeschlagenen Kopf und geschwollene Halsdrusen; aber sonst keinen Gesundheitsfehler. Auf Materie von N. XXXIX. folgten gegen 20. sehr gute Pocken. Sein Grindkopf blieb noch nachher.

LXXXI. Johann Valentin Grebens 5tehalbjährige Tochter, ein sehr dickes Mädchen, empfieng durch Materie von N. XXXIX. etwa 30. gute Blattern.

Den 17. April in Hopfmannsfeld:

LXXXII. Des Herrn Försters Mohz aus Niederhessen hierher gebrachte 12. 1/2jährige Tochter. Ich impfte sie mit gemischter Materie von einem natürlichen Pockenkranken und des geimpften Fräuleins Louise von Baumbach. Sie bekam den 25. ziemlich heftiges Fieber, redete irrre, sang mit heller Stimme, erhielt jedoch 16. gute Blattern.

LXXXIII. — Dessen 9jährige Tochter bekam auf eben die gemischte Materie nur 5. Blattern.

LXXXIV. — Dessen 7jähriger, engbrüstiger Sohn hatte just etwas Catarrhfieber mit Husten an dem zur Inoculation bestimmten Tage bekommen, wurde aber doch geimpft; und es kamen gegen 200. Blattern zur völligen Eiterung. Den 4. May war er gesund und viel lebhafter, als zuvor.

LXXXV. Krafts 3. 1/4jährigen, hageren, aber sehr muntern Sohne gab ich ebenfalls von der Materie und dadurch fünf recht vollkommne Blattern. Er wurde nach der Inoculation dicker und stärker.

Den 20. April:

LXXXVI. Herr Förster Pfeffer von Eisa, bey Alsfeld, brachte mir seinen einzigen 2jährigen, vollblütigen, gesunden Sohn hierher; und ich impfte ihn mit Materie von N. XLIX. Den 30. brachte er mir denselben wieder. Beyde Impfstiche hatten etliche Tage geheilt geschienen; der linke zeigte aber wieder ein kleines Blätterchen. Er war noch sehr wohl. Ich gab ihm nochmals Materie von natürlichen Blattern auf die rechte Hand. Es war aber vergebliche Sorgfalt. Er war den nemlichen Abend noch krank geworden, ohne jedoch das Bett zu hüten. Den 2ten May folgte der Ausbruch und überhaupt über 300. Pocken. Wie diese den 11. May abgetrocknet waren; fängt der letzte Impfstich an sich zu entzünden; setzt Eiter, schwärt stärker, als der erste an der linken Hand. Das Kind hat einen Tag neues Fieber, es folgt aber keine

einzige Blatter mehr. Merkwürdig war es, daß das neue, zehen Tage später eingebrachte Eiter noch ein volles Geschwür bildete, Fieber erregte, sich nicht mit dem ersten so sehr vervielfältigten vereinigte und durch dessen Entwickelung unwirksam gemacht worden war.

Den 20. April in Frischborn:

Döings ein Jahr alte Zwillingssöhne impfte ich beyde mit Materie von Nro. XL. Beyde hatten kurz vorher Krätze gehabt, schienen aber jetzt gesund.

LXXXVII. — Der eine, Johannes, war wenig krank und hatte wohl 200. gute Blattern: hier und da zwar mit einem Petechialfleck vermischt, die aber auf Inf. Cort. peruv. mit Sal. Seignett. bald wichen.

LXXXVIII. — Bey dem andern, Joh. Heinrich, waren den 27. die Impfstiche fast geheilt. Ich gab ihm also neue Materie, auf die linke Hand, von N. XLIX. Den 5. May kamen unter mäßigem Fieber viele Blatterstippen bald heraus, bald schlugen sie zurück. Er war kritlich, aß in 2. Tagen nichts, war verstopft, erschrack oft. Ich rieth eine Camphor Emulsion und Klystiere.

Den 9. hatte er viele große und kleine Blattern untereinander, war unruhig, nahm sehr ungern Arzney. Den 11. hatte er Hitze, etwas aufgespannten Bauch, doch Oeffnung. Im Gesichte und an den Beinen standen schon verschiedene reife Blattern unter den übrigen. Am Leibe hatten viele ein röthlich glänzendes, bleyfahles Ansehen; viele waren glatt, in der Mitte ver-

vertieft mit einem schwärzlichen Punkte. Der Mund saß inwendig voll Blattern. Lauter böse Aspekten! Diese so ins Auge fallenden Blattern waren unter den natürlichen die böseste Sorte. Er bekam die peruvianische Rinde zum Einnehmen und in Klystieren.

Den 13. Die ersten reifen Blattern waren abgetrocknet, die übrigen standen theils platt, theils hoch mit wässerigem Eiter gefüllt da. Er hatte schnellen Puls, aufgedrungenen Bauch, erschrack oft im Schlafe. Ich verordnete heute eine abführende Mixtur und dazwischen, zum Munde, Rosenhonig mit Borax.

Den 16. Die Blattern trockneten; viele hatte er aufgekratzt. Er hustete viel; das Fieber hatte sich jedoch sehr gemindert. An den Unterschenkeln entzündeten sich die ehemaligen Krätzflecke, es setzten sich grosse mit scharfer, fressender Gauche gefüllte Blasen an, und ich mußte Bleymittel auflegen lassen. Bey diesem Kinde, welches mit seinem Bruder in so gleichem Verhältnis stund, eher stärker, als schwächer schien, so gleich gehalten wurde, hatte ich ganz abweichende Auftritte, die keinen guten Ausgang versprachen. Gewiß lagen hier mehr Unreinigkeiten, mehr Stoff zu Blattern zum Grunde. Während der Krätze waren beyden verschiedentlich Abführungen gegeben worden. Ich hielt deswegen neue nicht für nöthig, um sie nicht zu schwächen. Dieser sonst wahre Grundsatz machte mir aber hier viel zu schaffen.

Den 6. Junius trug der Joh. Henrich noch Grinder im Gesichte, war noch schwach. Auf eine Pur-

ganz und Eichelkaffee erholte er sich aber vollkommen, und beyde Kinder waren in der Folge gesunder, als vorher.

Den 30. April:

LXXXIX. Herrn Oberförsters Hof aus Rainrode, bey Alsfeld, sehr gesnnden, aber höchst eigensinnigen Sohne, von 4. Jahren, gab ich Materie von natürlichen Blattern. Den 9. und 10. Tag hatte er starkes Fieber, überstand aber alles leicht hernach mit 20. Blattern.

Den 3. May in Batterode, mit Materie von natürlichen Blattern:

XC. Herr Försters Huber fünftehalbjähriger, gesunder, schlanker Sohn, mit schwarzen Haaren, dunkler Haut, bekam 12. Blattern.

XCI. — Dessen drittehalbjährige, vollblütige, robuste Tochter bekam 30. Blattern. Ihr catarrhalischer Husten hatte keinen Einfluß.

XCII. Des Bauers Dierbaum 3jähriger, munterer, aber blasser Sohn kam mit 10, Blattern durch.

XCIII. Des dasigen Müllers Sehrt 3. 1/4jährige, ehedem oft kränkliche, jetzt gesunde Tochter erhielt nur 8. Blattern.

XCIV. — Dessen Sohn von eilf Wochen, etwas blaß, aber sonst munter, hatte gegen 150. Blattern, davon 11. im Gesichte, 2. im Munde. Den 15. May schrie er viel, hatte Beklemmung der Brust, keichen-

den

den Athem. Eine Auflösung von Tart. emet. mit Oxym. scillit. versetzt schaffte vielen, theils grünen Schleim und den stickflüßigen Zufall weg; und der nachbleibende Husten gab sich auf Syr. Alth. ammoniac.

Den 11. May impfte ich in Dierlammen; mit einerley Materie von natürlichen Blattern:

XCV. Johann Georg Lufts 4. 1/4jährige, gesunde Tochter und es folgten 160. sehr gute Blattern.

XCVI. — Dessen 7/4jährige, blasse, aber muntere Tochter kam mit neun Blattern durch.

XCVII. Johannes Lufts fünftehalbjähriger, vollblütiger, gesunder Sohn hatte gegen 100. vortreffliche Pocken, ohne besondere Zufälle.

XCVIII. — Dessen 3jähriger Sohn hatte einen dicken Bauch, blasse Farbe, ein fliessendes Ohr. Auf eine Purganz giengen den 12. viele Würmer weg. Er bekam unter wenigem Krankseyn gegen 500. recht gute, einzelne Blattern. Er war oft verstopft. Eine Purganz trieb den 25. noch 5. grosse Würmer ab. Der dicke Bauch war nun weg. Er konnte aber vor Schwäche hernach nicht recht gehen. Versetzter Eichelkaffee machte ihn stark und gesund.

XCIX. Caspar Dörings 5jährige Tochter bekam gegen 100. Blattern.

C. — Dessen 3jährige Tochter hatte eine sehr dunkle Farbe der Haut und dicken Bauch. Nur der linke Impfstich eiterte und sie hatte den 25. May nur drey

Blattern am Körper. Ich gab ihr deswegen nochmals Materie von N. XCVII. aber ohne weiteren Erfolg.

CI. — Dessen 5/4jährige Tochter bekam etwa 40. Blattern.

Den 25. May impfte ich noch daselbst; mit Materie von Nro. XCVII.

CII. Johann Henrich Döings 4jährige Tochter, ein dickes, zu Zeiten mit einem fliessenden Ohre, und mit Würmern behaftetes Mädchen, worauf 55. recht schöne Blattern folgten. Auf die den 26. und 27. genommene Latwerge waren viele Würmer abgegangen. Keine Stunde war sie bettlägerig.

CIII. — Dessen Sohn von 30. Wochen hatte gegen 250. Blattern.

Im vollen Laufe der Epidemie wurden hier in der Stadt, vom 31. März bis 22. April noch 17. von unserm Chirurgus Lorenz inoculiert, und eins in Reuters.

Von diesen starben 2, weil sie schon natürlich angesteckt waren, und der frühere Ausbruch der Wirkung der Inoculation zuvor kam. Sie waren:

1.) Struts 6. Wochen alte Tochter; deren Bruder in diesem Monate erst die natürlichen Blattern mit Lebensgefahr überstanden hatte. Sie war den 18. April geimpft, bekam den 20. schon Fieber.

Den 22. fand ich sie steif dahin liegen mit starren Augen; sie erschrack oft, trank an der Brust nicht,

war

war verstopft; und es waren häufig Blattern ausgebrochen. Ich verordnete Klystiere und Pulver aus Bisam, Brechwurzel und Zucker.

Den 23. war sie besser, saugte wieder.

Den 24. schrie sie oft; der Stuhlgang war schwarz, grün, sehr stinkend; die Zunge und Gaumen ganz weiß. Ein Herr von unzähligen grossen und kleinen Pocken deckte ihren Körper. Ich rieth Rhabarber mit Mannasaft.

Den 25. war sie ruhig und besser.

Den 27. Die Blattern erhoben sich nicht. Der Mund war von ihnen besetzt; der Puls schwach. Ich gab Camphor mit Schleim von Arabischen Gummi, rieth Chinaklystiere; worauf die Blattern sich etwas erhoben.

Den 30. fielen die Blattern, das geschwollene Gesicht und Schenkel ein und sie starb.

2.) Des Wirths Tickels 2jährige Tochter in Reuters; ein ungesundes, blasses Mädchen. Deren Bruder hatte vom 9. April an, unter heftigem Fieber und Zufällen die natürlichen Blattern. Sie war den 21. geimpft worden, bekam den 22. schon zusammenfliessende Blattern und starb den 30. April.

Alle übrige hatten wenige, gutartige Pocken ohne alle schlimme Zufälle, und genossen also noch die Vortheile der Inoculation.

Des Herrn Oberjägermeisters von Riedesel Excellenz, in Darmstadt, verlangten nun auch von mir, da gegen Ende Aprils die Blattern sich der Residenz näherten, daß ich ihren drey liebenswürdigen Kindern dieselben inoculieren mögte. Meine Geschäfte, meine ganze Lage erlaubten mir aber nicht mich so lange Zeit von hier zu entfernen, als der ganze Verlauf es forderte. Ich schlug also einen zweyten Weg vor, der genehmigt wurde. Der Hausarzt, Herr Leibmedicus Bader, auf dessen Geschicklichkeit und treue Besorgung ich mich völlig verlassen konnte, fand die Kinder wohl und nach meiner Bezeichnung zur Inoculation tüchtig. Ich sandte hierauf eine Vorschrift ein, wie es mit der kurzen Vorbereitung, Operation und Diät überhaupt gehalten werden sollte; und frische Materie in einem wohl verwahrten Glase dabey; und versprach den 7. Tag nach der Operation selbst einzutreffen, um wenn etwa widrige Zufälle, schlechte Blattern kommen sollten, den alsdenn nöthigen Beystand leisten zu können.

Den 12. May, des Nachmittages, wurden sie unter Aufsicht des Herrn Leibmedicus Baders, vom Herrn Regimentschirurgus Ruben geimpft. Den 19. kam ich zu ihnen nach Darmstadt. Hier folgt nun kurz die Geschichte.

CIV. Junker Ludwig, 4. Jahre alt, ein hageres, zärtliches, aber sonst gesundes Kind war bis zu meiner Ankunft wohl.

Den 19. Die Impfstellen standen recht gut. Abends hatte er leichte Hitze.

Den

Den 20. Stärkere Hitze, Trägheit, kranke Empfindlichkeit zeigten sich abwechselnd. Er hatte Achselweh, unreine Zunge, riechenden Athem. Nach einer guten Nacht war er den 21. munterer. An der Oberlippe und an der rechten Hand zeigte sich eine wahre Blatter. Heute hatte er wenig Appetit zu andern Speisen, als zu süssen Pomeranzen. Wegen Leibwehes wurde ein gleich erleichterndes Klystier gegeben; es folgte eine gute Nacht.

Den 22. waren mehr Blattern, und völlige Heiterkeit, völliger Appetit da. Der Urin zeigte einen weissen Satz.

Den 23. und sofort befand er sich recht wohl; und den 26. zählte man 40. unverbesserliche Blattern an ihm.

CV. Junker Friedrich, 3. Jahre alt, stark von Körper und ernsthaft in seinen Handlungen hatte den 20. schleimige Zunge, riechenden Athem, Hitze, Müdigkeit, war grämlich, fuhr oft mit Schrecken in die Höhe, besonders Abends. Er wollte immer liegen.

Den 21. Die Nacht war ziemlich gut. Die Blattern brachen leicht aus, mehrten sich auf etliche und dreyßig. Kein Augenblick drohete Gefahr.

CVI. Fräulein Louise, ein 2jähriges überaus lebhaftes, reizbares Kind bekam den 17. fliehende Hitze, Brechen, war träg und mürrisch.

Den 18. hatte sie Fieber, keinen Appetit.

Den 19. wieder abwechselnd Fieber.

Den

Den 20. geringe Fieberbewegungen.

Den 21. war sie munter und es waren 3. Blattern ausgebrochen, die sich auf 15. mehrten.

Den 22. war alles gut.

Den 23. war sie am Tage unruhig, übler Laune; des Abends sehr unruhig, weinte, träumte, erwachte schnell unter Geschrey auf, und es kamen noch kleine Nachpocken am Kinn und Backen heraus; und nun gieng die ganze gefürchtete Periode auch bey ihr recht glücklich vorüber.

Den 20. May erhielt ich Befehl ins Schloß zu kommen, die Kinder des Herrn Erbprinz Hochfürstlichen Durchlaucht zu sehen, mich zu erklären, ob ich die Inoculation bey Ihnen übernehmen wollte.

Bey dem ältesten Prinz Ludwig einem robusten, aber empfindlichen Herrn, fand ich keinen Anstand.

Der Prinz Georg zeigte einige Anlage zu Würmern, und diesen glaubte ich durch eine kurze Kur dazu tüchtig zu machen.

Die Prinzessin Louise aber hatte eine Anlage zur englischen Krankheit, zur Atrophie, sahe sehr cachectisch aus, war gegen alle Freuden gleichgültiger; und ich getraute mir nicht, Sie, als eine Person von dem Range, von dem Aufsehen, welches ein unglücklicher Erfolg für mich und die gute Sache der Inoculation verursacht haben würde, zu übernehmen. — Prinz Georg und Prinzeßin Louise standen auch noch vereint

eint unter einerley Aufsicht, waren zu sehr an einander gewohnt, und man wollte sie deswegen nicht gern trennen. Auf meine Erklärung beschlossen also die Durchlauchtigsten Eltern dasmal nur den ältesten Prinz, der nun beynahe sechstehalb Jahr alt war, unter meiner Führung impfen zu lassen. Ich bat mir den Herrn Leibmedicus Bader zum Beystande aus, besonders da die Ausführung wegen der immer mehr um sich greifenden natürlichen Blattern keinen langen Aufschub litte, und ich erst nothwendig wieder nach Lauterbach zu meinen hiesigen Geschäften reisen mußte. Alles wurde bewilligt.

Mit eben der Materie und nach eben dem Plane zur Behandlung, welche ich für des Hrn. Oberjägermeisters Kinder eingeschickt, hatte indessen auch Herr Hofrath Balser seinem eigenen Sohne und verschiedenen andern Kindern glücklich die Blattern gegeben. Von einem dieser Impflinge geschahe den 2ten Junius die Uebertragung zum Durchlauchtigsten Prinz.

Den 3. und 4. war Er wohl; bis diesen Abend gegen 10. Uhr, da sich Röthe der Impfstellen und Fieberbewegungen eingefunden hatten. Gegen zwölf Uhr war jedoch der Puls schon wieder ordentlich gewesen.

Den 5. Morgens munter aufgestanden hatte Er über Kopf- und Achselweh geklagt. Die Zunge war schleimig, der Athem etwas riechend gewesen. Abends 10. Uhr hatte sich wieder einiges Fieber, hernach aber ruhiger Schlaf eingestellt.

Den 6. war Er Morgens ganz heiter gewesen. Der Urin hatte eine kleine Wolke gezeigt. Mittages hatte Er sehr über die rechte Achselhöle und Arm geklagt, war verdrüßlich gewesen. Abends von 10. bis 11. Uhr zeigten sich wieder Fieberbewegungen und unruhiger, hernach aber sehr ruhiger Schlaf.

Den 7. war der Puls Morgens etwas geschwinder; der ganze Tag aber vergnügt; die Nacht ruhig gewesen.

Den 8. war Er munter und wohl. Der Urin zeigte einen röthlichen Satz. Nachmittages um 3. Uhr stellte sich ein nach gerade mehrendes Fieber ein. Der Schlaf ward unruhig. Die Impfstellen entzündeten sich in der Nacht sehr.

Den 9. erwachte Er mit stark febrilischem Pulse verdrüßlich. Um die linke Impfstelle waren 6. Blattern hervorgekommen. Er blieb den ganzen Tag niedergeschlagen, schläfrig; seine Augen waren trüb; die folgende Nacht unruhig.

Den 10. aber war Er Morgens ganz frölich gewesen. Es zeigten sich einige Pusteln am Körper. Mittages fehlte der Appetit. — Nachmittages traf ich selbst beym Prinz ein. Um 4. Uhr bekam er wieder Fieber. Um die Impfstellen standen viele Pusteln. Abends hatte Er eine unreine Zunge, wenig Appetit, der Urin einen leichten Satz. Beym Schlafengehen hatte Er wieder eine Stunde durch Hitze; hernach folgte der beste Schlaf.

Den 11. war Er Morgens ziemlich munter. Im Gesichte standen 15. grössere und kleinere und am Körper auch etliche Blätterchen. Mittags war der Appetit gut. Die immer rosenartiger werdenden Impfstellen wurden mit Camphor Liniment belegt. Abends war der Puls etwas stärker; die Nacht jedoch sehr ruhig.

Den 12. Der ganze Vormittag verstrich mit Heiterkeit, Laufen und Spielen. Im Gesicht waren die kleinen Sprossen verschwunden und es standen nur noch 8. ordentliche Blattern da. Um die linke Impfstelle hatte sich ein Heer von 32. Stück gelagert. Der Urin war trüb. Mittags aß Er mit vollem Appetit. Um 3. Uhr schlief Er ein; und ich gab es zu, weil Er sonst empfindlicher geworden wäre, wozu die linke schmerzende, spannende Impfgegend schon das ihrige that. Nach dem Erwachen fuhren wir aus. In der Chaise gähnte Er oft, war kritlich, klagte über Leibweh; vielleicht vom vielen Obstessen. Es zeigte sich etwas Schnupfen. Die Blattern standen Abends recht gut. Er war aber bis um 12. Uhr unruhig; der Urin blaß; hernach folgte eine ruhige Nacht.

Den 13. Morgens war alles gut, Er aber gegen alles sehr empfindlich, jedoch ohne Fieber. Das Frühstuck schmeckte indessen herrlich. Die Blattern erhoben sich sehr gut. Im Gesichte waren noch einige neue ausgebrochen. Beyde Impfstellen waren sehr geschwollen mit rosenartigem Umfange.

Den 14. Nach einer guten Nacht war er Morgens sehr munter. Im Gesichte zählten wir eilf, am

Kör-

Körper sechzig, unter der linken Fußsohle drey, unter der rechten eine vollkommne, starke, alle recht gut eiternde Blattern, alle mit einem schönen rothen Hofe. Die Impfstellen standen hoch voll Materie; platzten theils von selbst, theils wurden sie aufgestochen. Abends war die ganze linke Hand geschwollen und entzündet. (Noch immer wurde mit Erleichterung das Camphor Liniment aufgelegt.) Er war empfindlicher, hatte etwas vollen Puls, keinen rechten Appetit. Die Nacht war jedoch ziemlich gut.

Den 15. Morgens war er sehr munter, lief freudig herum, aß mit Lust sein Frühstuck. Alle Blattern waren stark mit Eiter gefüllt. Bis hierhin hatte er gar keine Arzney bekommen. Da aber gestern Abend einige Fieberbewegungen gespürt wurden, ich einige Unreinigkeiten in den ersten Wegen vermuthete, so gab ich heute eine Auflösung von Pulp. Tamar. Vnc. 1. Sal. Mirab. Glaub. Vnc. dimid. in getheilten Dosen, welche aber, bey der gegen Abführungen sonst starken Natur, wenig wirkten.

Den 16. gieng alles nach Wunsche. Die Blattern im Gesichte fiengen an zu reifen. An beyden Händen und Beinen standen sie Erbsen groß noch in blühender Eiterung.

Den 17. Nach einer ruhigen Nacht war der Prinz frölich und wohl. Alle Blattern reiften sichtbar.

Den 18. gieng alles unverbesserlich. Die Pocken trockneten ab. Er nahm heute Mannæ el. Vnc. dim. Sal. Seign. D. 5. ohne Wirkung.

Den

Den 19. War Er vollkommen wohl; die Blatternhülsen fielen zum Theil ab. Wir gaben Pulv. Rhei Scrup. 1. Jalapp. Gr. 8. Syr. Mann. D. 3. und da dieses nicht wirkte, noch Sal. Sedl. D. 2. worauf etliche Stühle folgten. Die Impfstellen eiterten noch sehr stark, bildeten tiefe Gruben, die Ihm lästig waren und mit Liq. Myrrh. Mell. ros. bestrichen wurden.

Aus Vorsorge gab man nach acht Tagen noch eine Purganz.

Der Durchlauchtigste Prinz genoß zur allgemeinen Freude sofort die beste Gesundheit. Während der Blatterngeschichte blieb er keinen einzigen Tag zu Hause. Alle Morgen führten wir ihn zu seiner Frau Mutter Durchlaucht in Garten; darauf giengen wir spatzieren. Nach der Tafel fuhren wir aus, heute nach diesem, Morgen nach jenem angenehmen Orte.

Den 19. verließ ich den liebenswürdigsten Prinz mit Zufriedenheit seiner Durchlauchtigsten Eltern und aller Rechtschaffenen, und mit eigener belohnt.

So herrlich alles ablief, so leicht hätte unsere Freude doch einen gewaltigen Stoß bekommen können; wenn der Himmel nicht über uns gewacht hätte. Die Masern hatten sich inzwischen zu den in der Residenzstadt sich immer weiter verbreitenden Blattern gesellet, tödteten verschiedene, selbst vornehmer Leute Kinder, die allen medicinischen Beystand hatten. Wie leicht hätten diese auch den Prinz zugleich befallen können! Nicht ohne bange Furcht war heimlich unsere Brust.

Noch einige Bemerkungen dazu.

Die Progressen, welche die Inoculation auf dem Lande, besonders in Frischborn, machte, waren mir vorzüglich angenehm. Noch weit mehr hätte ich sie ausbreiten können, wenn ich Zeit gehabt hätte entferntere Oerter zu besuchen, wo es noch Freywillige gab; oder wenn ich durch Beredung hätte Proselyten machen wollen. Ich hatte mirs aber gleich zum Gesetz gemacht, niemanden zu überreden. Man mußte aus innerem Triebe, mit Ueberzeugung von den Vortheilen zu mir kommen, oder das erklärte Gute gleich als wahr fühlen. Viele wollten noch impfen lassen, als die natürlichen Blattern schon allgemein waren. Ich mogte aber nun durch unsichere Erfolge der guten Sache der Inoculation nicht schaden. Ohne einen angebohrnen Blatterkeim anzunehmen, kan ein Kind schon, ob gleich noch unmerkbare Anlage zu schlimmen Blattern in sich tragen, die in wenigen Wochen natürlich ausbrechen würden; die eingepfropfte Materie setzt den der Entwickelung nahen Stoff in Bewegung, es folgen nun böse Zufälle, böse Blattern; — es stirbt gar; denn muß die unschuldige Einpfropfung alle Schuld haben. Es ist deswegen immer gefährlich in einem Hause noch ein Kind zu impfen, wo schon eins, oder mehrere an natürlichen Blattern liegen. Unstreitig sicherer ist das Unternehmen, wenn just keine Pocken an dem Orte herrschen. Indessen ist es auch wider alle gesunde Polizey sie dadurch in einen noch Blattern freyen Ort zu bringen.

Durch Vorsicht einer ungewissen Folge auszuweichen, halte ich für eine der ersten sich selbst schuldigen medi=

mediciniſchen Pflichten. Nach dieſem Grundſatz wollte ich kein deutlich ſiechtes Subject, keins mit merklichen Anlagen zu Krankheiten, ohne vorherige Beſſerung, impfen. Man brachte mir aber manches Kind, welches offenbare Anzeigen von Schleim, Würmern, andern Schärfen hatte, geradezu im vollesten Vertrauen; und ich erfüllte dennoch das heiſſe Begehren, wenn ich die mögliche Gefahr erklärt hatte. Bey den Meiſten war der Erfolg glücklich; bey etlichen wurde mein guter Wille und Eifer Gutes zu thun mit Mühſeeligkeiten beſtraft.

In der Wahl der Materie war ich ſehr ſorgfältig, und ich glaube mit Recht. Stoff von einzeln, gut ſtehenden, natürlichen, oder von künſtlichen Blattern zur Inoculation zu nehmen, das halte ich für gleichgültig; und Beweiſe dafür finden ſich unter obigen Fällen genug. Ich habe mit vierfach durch Inoculation von einem Kinde zum andern fortgepflanzter Materie geimpft, dieſe ſollte nach dem Ausſpruch mancher Aerzte immer gelinder wirken, wenigere Blattern geben. Es folgten aber bey manchen eben ſo heftige Zufälle, eben ſo viele Pocken, als bey andern, denen ich Eiter von natürlichen Blattern gegeben hatte. Das wäre alſo einerley. Aber gar nicht gleichgeltend halte ich es, Materie von zuſammenflieſſenden Blattern zu nehmen. Ohne Zweifel iſt dieſe aufgelöſter, ſchärfer, freſſender, mit andern mitwirkenden Materialien geſchwängert; und ich würde davon immer gefährliche Folgen fürchten.

Materie von recht guten, regelmäßigen, ungemiſchten Blattern muß auch deswegen beſſer ſeyn,

weil sie weit langsamer dem Verderben, der Fäulniß unterworfen ist. Sie erhielt sich in einem wohl verstopften kleinen gläsernen Flakon 24. Tage lang flüssig, ohne Gestank; ungeachtet es bey den Operationen vielmal geöffnet, wiewohl gleich wieder zugemacht worden war. Das Gegentheil beweiset folgende Wahrnehmung. Ich sammelte Materie von einem Kinde, welches am ganzen Leibe sehr gutstehende Blattern hatte. Nur an dem linken Beine fand ich endlich zwey hochgefüllte schwarze dazwischen; und es gereuete mich schon der vergeblichen Mühe. Doch verwahrte ich dieses Eiter eben so sorgfältig. Als ich aber das Glas den dritten Tag öffnete, war es schon so stinkend, so scharf und flüchtig, daß dessen Dunst meine Nase wie Spaniol reizte, und ich es wegwarf.

Um flüßiges Eiter länger gut zu erhalten, vermischte ich es mit wenigen Tropfen Myrrhen-Essenz ohne Alkali; und es zeigte sich nach etlichen Monaten, ja nach einem ganzen Jahre noch keine Spur von Fäulniß. In dieser antiseptischen Verbindung kan man es, in gut verstopften Gläsern, weit verschicken. Man muß aber wenig Essenz nehmen, sonst gerinnet es, hängt sich vest an das Glas, und man kan es nicht wohl nutzen.

Wo möglich durfte keiner meiner Impflinge eher in volle Gesellschaft mit schon Blatternden kommen, bis seine Stiche schon ihre wahre Wirkung zeigten; und denn erlaubte ich es doch nur bey gutartigen. Wäre mein Nro. XLV. nicht durch die in seinem Hause herrschende bösartige Mittheilung angesteckt worden;

den; wahrscheinlich hätte es ein besseres Loos gehabt. Mit Dimsdal glaube ich, daß die Inoculation die natürliche Ansteckung aufhebt, wenn sie zu gleicher Zeit geschiehet, oder doch ehe das natürlich eingedrungene Gift einen Vorsprung von etlichen Tagen hat; und sie verschlimmert denn nichts, wenn die natürlichen Blattern gut sind. Sind sie aber von böser Art, denn ist es gefährlich. Der vortreffliche Lentin erfuhr das nemliche bey seinen eigenen Kindern.

Kein Kind habe ich in einem Zimmer geimpft, wo natürliche Blatterkranke waren. Aber viele Kandidaten habe ich in des Försters Eksteins Stube in Frischborn, worin die allgemeine Versammlung war, neben schon Eingepfropfte gestellt, die Materie von diesen zu jenen übergetragen, sie aber gleich fortgeschickt, und dies brachte keinen Nachtheil.

In der Menge der Blattern habe ich keinen Unterschied wahrnehmen können, die Kinder mogten braun oder blond seyn; eine dichte, straffe, oder weiche Haut haben. Die Mehrsten aber deren Impfstiche grosse Blattern bildeten, stark eiterten, bekamen eine geringere Zahl.

Die natürlichen Blattern wütheten allerwärts, wo sie hinkamen, mörderisch. Im Durchschnitt wurde jedes vierte Kind ein Opfer derselben. Unter allen möglichen Gestalten erschienen sie.

Reine, einzelne, recht gut stehende Blatteru, ohne besondere Zufälle, ohne einige schwarze mit unter

zu haben; wo alles so den leichten, ungemischten, alle Kunst entbehrlich machenden Gang gieng; wo von Haen mit weissem Mohnsyrup alles besiegen konnte, das sanfte Loos genossen die Wenigsten. Sehr viele Kinder hatten zusammenfliessende, und von diesen kamen dennoch die Mehrsten durch, wenn sie sich erhoben, wenn sie nur noch Eiter setzten. Gewiß aber eben so viele hatten ganz wässerige, oder mit schwarzen Gruben eingefallene, oder schwarze, oder warzige mit Petechien gemischte Pocken. Unter diesen hatte der Tod seine vorzüglichste Erndte. Sonst sind gemeiniglich die Blattern im Anfange einer Epidemie am gelindesten. Hier geschahe das Gegentheil; schon das zweyte Kind starb an einer schlimmen Gattung.

Einzeln stehende, reine, gut eiternde Blattern hatten nur das gewöhnliche, leichte, mit ihrem Ausbruche aufhörende Fieber zum Gefährten.

Mischten sich einige schwärzliche Blattern, oder rothe und schwarze Flecke unter; so war das ein sicheres Zeichen, daß mehr, oder weniger zur Fäulniß neigende Unreinigkeiten, besonders faulender Wurmschleim und seine Bewohner im Darmkanale steckten. Das Fieber dauerte nach dem Ausbruche der Blattern noch fort; ohne ausleerende Mittel wurde es den 9ten Tag sehr gefährlich; die Zwischenhaut ganz roth, endlich schwarzbraun; und nun wurde so fort die ganze Blutmasse fäulig.

Platte, eingedruckte, in der Mitte mit einem schwarzen Fleck versehene; oder viele ganz violetblaue

und

und schwarze Blattern, viele untermischte schwarze Flecken hatten ganz entwickeltes Faulfieber zum Grunde.

Die zusammenfliessenden wurden meistentheils von einem schlimmen Catarrhal- und Gallenfieber begleitet.

Die ganz wässerigen, hülsigen und Warzen ähnlichen hatten grosse Schwäche, Mangel an verarbeitenden Kräften, kurz ein Nervenfieber zum Gefährten. Ursprünglich ist die Blattermaterie sich gleich, aber scharfe Unreinigkeiten in den ersten Wegen, mitwirkendes Verderbnis der Säfte, daher epidemische Anlage, daher mit erzeugtes, genährtes, anderst gestimmtes Fieber giebt ihnen eine andere Gestalt, einen andern Gang; als wir ihn bey den einfachen, gutartigen Pocken wahrnehmen. Diese Fieberarten liefen auch oft untereinander. Nach dem Genius des Fiebers, der Leibesbeschaffenheit und andern dringenden Umständen richtete ich die Kur ein, die jeder denkende Arzt kennet, und die ich ohne Weitläuftigkeit nicht erzählen kan.

Ueberhaupt achtete ich sehr auf die Unreinigkeiten in den ersten Wegen und schaffte sie durch Brechen und Purgieren, nachdem die Materie höher, oder tiefer lag, fort; ohne mich an Stadia der Blattern zu binden; wo ich sie fand und wo mir die äusserste Schwäche es nicht verbot; und ich fuhr glücklich damit.

Auf Erhaltung der Kräfte mußte nothwendig gesehen werden. Sanken sie und machten dennoch faule, schwarze Excremente, Gährung im Unterleibe,

sehr stinkender Athem abführende Mittel nöthig, so verband ich Chinarinde, und um den Trieb nach der Haut zu unterstützen oft Camphor und Serpentaria zugleich damit. Reize vom scharfen, faulen Stoff im Magen und Darmkanale verursachten nicht selten und ganz deutlich einen Krampf in der Haut, die Blattern blieben ohne sich zu erheben stehen, sanken gar ein; und sehr unschicklich würden hier hitzige, austreibende Arzneyen gewesen seyn. Ein Brech = oder Laxiermittel, manchmal nur ein Klystier mit Brechweinstein gewürzt halfen aber dagegen augenscheinlich.

Sehr schlimm waren die Blattern, wenn sie den 3ten oder 4ten Tag nach dem Ausbruche ein röthlich, silbergraues, glänzendes Ansehen hatten. Die Haut wurde denn überall roth, gespannt, heiß. Innerlich wirkte hier zerstörende Fäulniß, äusserlich war allgemeine Entzündung, die aber bald in jene Fluth mit übergieng, wo die Kunst zu kurz war.

Eine warzige Art, die füglich Speckblattern heissen können, machte etlichen Kindern und mir viel zu schaffen. Sie standen häufig, aber einzeln, selten flossen etliche zusammen. Bis zum 8. Tage blieben sie hart, hochroth, ehe ihre Spitzen das Ansehen zur Eiterung gewannen. Die meisten waren um diese Zeit platt. Gegen den 10. Tag wurden sie überhaupt weisser; den 12. schienen sie völlig zu eitern, gaben aber beym Anstechen nie flüßige Materie. Vom 14. Tage gieng die Abtrocknung an, aber nur die kleinen fielen ganz in Krusten ab. Die grössern Schurfe blieben lange sitzen, löseten sich endlich rund herum von

der

der Haut los, und es fielen ganze Stopfen zäher, talgähnlicher Materie von selbst heraus, oder man konnte und mußte diese endlich herausziehen, weil sie sonst immer tiefer unter sich frassen. Das gab nur oft tief ins Fleisch gedrungene Löcher, woran die Kinder viele Schmerzen und Ungemach litten. Nichts brachte diese Geschwüre besser auf den Weg zur Heilung, als 3. Theile Liquam. Myrrh. mit einem Theil Vngt. mundific. Schmuckeri versetzt. Ein Febris lenta nervosa begleitete sie, und die Kranken hatten noch 4. und mehr Wochen zu kämpfen, ehe sie sich wirklich erholten.

Bey einem Kinde mit dieser Art, bey mehreren mit wässerigen zusammenfliessenden Blattern behafteten lagerten sich um die Lenden eine solche Menge Pocken, daß sie einen Teppich bildeten und es entstanden Brandflecke, wogegen eine Abkochung von Chinarinde mit Bley Extract die schnellsten Dienste leistete.

Manche Kinder hatten vor den wahren Blattern, die wilden, und diese täuschten durch ihren leichten Gang die frohen Eltern, welche sie aller Gefahr schon damit entronnen glaubten. Manche bekamen nach den wahren Pocken, die wilden bald, oder erst nach geraumer Zeit.

Sehr wenige Kinder, vielleicht keine zehen blieben in der ganzen Stadt verschont. Merkwürdig war es, daß eines Wirths 2jähriges Mädchen den Schluß der Epidemie nach Johannistag machte, nicht eher angesteckt wurde, da doch täglich viele Leute aus der

Stadt, und aus der angesteckten Gegend hier einkehrten, es ungescheuet unter ihnen herumgieng. Eben so blieb das Dorf Altenschlirf, mitten im Lande, verschont, durch welches täglich viele Passage gehet und in der Runde mit angesteckten Orten umgeben war. Erst im November kamen sie dahin, da wir schon seit 4. Monaten frey waren.

Das Jahr 1783. war für die Kinder äusserst schwer, gefährlich, verheerend. Im Winter druckten sie die Blattern; im Fruhjahre und Sommer das Scharlachfieber; früh im Herbste der Keichhusten; und anfangs Winters 1784. die Masern.

* * *

1785 mußte ich noch 6. Kinder impfen. Das Geschäft, bey allen endlich gutem Erfolge, ward mir indessen von der Seite sehr erschweret, weil es an frischem Blattereiter fehlte. Meine durch Myrrhenessenz von 1783. her, also beynahe 2. Jahre aufbewahrte Materie war dem Ansehen und Geruch nach noch brauchbar und noch flüßig; aber ihre ansteckende Kraft hatte sie verlohren. So alte trockne Materie konnte ich noch weniger nutzen. Die Geimpften sind folgende:

Des Herrn von Seebachs 4. Kinder in Sterndorf. Sie bekamen den 8. May eine Purganz, die Louise nur noch vorher ein nöthig geachtetes Wurmmittel. Sie mußten von der Zeit an etwas mager leben, etlichemal baden.

Den 14. May impfte ich sie mit meiner alten flüssigen Materie.

1.) Wil=

1.) Wilhelmine 5. 1/4. Jahre alt, von schlankem Wuchs, zarter Haut und braunen Haaren, war den 15ten sehr wohl; die Impfstiche als kleine Punkte zu sehen.

Den 22. war noch keine Anzeige zu Blattern da. Ich impfte sie also mit Eiter, welches mir Herr D. Thom von Giessen geschickt hatte. Der Umkreis der Stiche zeigte sich die ersten Tage roth, hernach verschwand alles wieder.

Den 7. Junius gab ich ihr deswegen zum drittenmale Eiter aus den Impfstellen ihrer Schwester Louise, welche indessen blatterte. Dieses fassete ordentlich; indessen blieb sie munter und wohl, bis zum 13. da sie verdrüßlich war, etwas Hitze hatte.

Den 14. Junius waren die Impfstellen groß, weiß voll Eiter, in der Mitte vertieft, hatten einen grossen rothen Hof. Ihre Zunge war unrein, ihr Athem etwas riechend. Gegen Abend wurde sie schläfrig, ihre Augen trübe; sie hatte schnellen Puls, keinen Appetit. Um 10. schlief sie ruhig.

Den 15. Morgens hatte sie eine sehr unreine Zunge, stark riechenden Athem. Sie war jedoch munter, nur das Frühstück wollte nicht schmecken. Ich gab ihr ein Dimsdalisches Pulver, ohne folgendes Erbrechen. Mittages schlief sie unaufhaltsam ein, plötzlich fuhr sie in die Höhe, ihre Augen standen starr, sie plauderte viel verwirrtes Zeug sehr laut her, wehrte sich mit übermäßiger Stärke gegen die Einnahme von drey Tropfen Laud. liq. mit eben so viel Spir. C. C.

Hier-

Hierauf wurde sie jedoch etwas besser, mogte aber nichts essen.

Nachmittages waren ihre Augen sehr trüb, sie bekam abwechselnd Frost und Hitze, klagte über Leibweh. Ein Klystier linderte etwas, machte aber wenig Oeffnung. Abends schaffte ein zweytes viele Ausleerung; die Hitze minderte sich sehr und sie schlief ruhig ein.

Die Impfstellen entzündeten sich heute sehr, die Röthe verbreitete sich bis nahe an die Ellenbogen hinauf; und sie wurden mit Camphorsalbe belegt.

Den 16. Noch unreine Zunge, minder riechenden Athem, trübe Augen; aber mehr Munterkeit, mehr Eßlust. Die Entzündung der hoch voll Eiter stehenden Impfstellen war noch ziemlich stark. Abends verscheuchte Musik die grosse Grämlichkeit. Sie hatte heute keine Oeffnung, aber eine gute Nacht.

Den 17. war die Rose weg, die Hände aber sehr geschwollen. Die Impfgeschwüre hatten sich sehr vergrössert, mit hohem Rande und blaufarbigen Vertiefungen. Um das linke zeigten sich kleine Blatterstippen, und am Leibe etliche rothe Flecke. Sie war heute munter, aß mit Lust, hatte aber doch fliegende Hitze. Die Augen waren noch etwas trüb. Die Nacht unruhig.

Den 18. war sie bey gutem Appetit wohl, hatte jedoch manchmal fliegende Hitze. Die Geschwulst der Hände sank, die Impfgeschwüre fiengen an eine Kruste zu bilden. Die Nacht war wieder unruhig.

Den

Den 19. war sie in allem Betrachte wohl; Abends kam wieder etwas Hitze.

Vom 20. an spürte man nichts kränkliches mehr an ihr. Es kamen aber keine Blattern weiter zum Vorschein. Die Impfstellen eiterten noch einen ganzen Monat nach.

2.) Louise 3. 1/4. Jahre alt, von zärtlichem Bau, aber dichter Haut und braunen Haaren.

Die erste Inoculation mit aller Materie, am 14. May, war auch bey ihr fruchtlos.

Die am 22. May gegebene Gieser Materie fassete recht gut.

Den 30. erhoben sich die Impfstellen sehr mit weiten rothen Umkreisen, und es zeigten sich kleine Fieberbewegungen.

Den 31. Nach einer unruhigen Nacht hatte sie wenig Eßlust, Abends starke Hitze.

Den 1. Junius sehr starke Hitze, Schläfrigkeit, Unlust zu allem. Sie brach heute einmal vielen Schleim mit Blut vermischt weg, blutete verschiedentlich aus der Nase. Die Nacht durch, unter fortdauernder Hitze, hatte sie besser geschlafen.

Den 2. Hitze, Schläfrigkeit, wenig Eßlust. Die Impfumfänge waren sehr roth, und es kamen deutliche Blatterpusteln hervor.

Den 3. Wenig Hitze, mehr Appetit; mehr Munterkeit. Nachmittages schlief sie recht ruhig. Auch am Leibe sprossen Blattern auf.

Den 4. Heute war sie in allem Betrachte wohl und so giengs täglich besser.

Sie hatte in allem etliche vierzig recht gut stehende Blattern, welche den 8ten Junius zu trocknen anfiengen. Die Impfstellen schworen noch gegen drey Wochen nach.

3.) Wilhelm 2. Jahre alt, von dichter Haut, stark von Körper. Ein bild schönes, mir doppelte Freude machendes Kind, weil ich es bey seiner langsam schweren Geburt, wo endlich alle Wehen und Kräfte verschwanden, mit der Zange zur Welt gebracht hatte, mußte ebenfalls den 7. Junius zum drittenmale geimpft werden.

Bis zum 14. war er wohl, die Impfstellen machten gehörige Fortschritte. Abends bekam er Hitze, schnellen Puls. Nachts um 3. Uhr fuhr er im Schlafe auf, schrie mit ganz starr stehenden Augen, war ganz ausser sich. Es wurden ihm 2. Tropfen Laud. liq. und eben so viel Spirit. C. C. gegeben, worauf er sich erbrach, ruhig wurde.

Den 15. war seine Zunge unrein, sein Mund gab vollen Blatterngeruch, er aber war ganz munter. Ich gab ihm ein Dimsdalisches Pulver, worauf er sich noch einmal mit Erleichterung erbrach. Gegen Mittag wurde er sehr schläferig, hatte Hitze, mogte nichts

essen.

essen. Die Leibesverstopfung wurde durch ein Klystier gehoben. Nachts im Schlafe fuhr er mehrmals schreckend auf, schrie, hatte Hitze, starkes Nasenbluten. Hernach schlief er wieder ruhiger.

Den 16. zeigten sich kleine Blattern um die linke Impfstelle. Zunge und Athem waren blatterhaft unrein. Er bald munter, bald verdrüßlich. In der Nacht zum 17. jammerte er über Stechen bald hier, bald dort. Heute zeigten sich auch am Körper kleine Pockenstippen. Sein Athem roch sehr widrig. Er war abwechselnd lustig und mürrisch, wollte immer in freyer Luft seyn.

Den 18. Vorige Nacht hatte er unruhig geschlafen, war am Tage sehr empfindlich, kritlich; hatte fliegende Hitze, doch mehr Appetit.

Den 19. war er sehr wunderlich; sein Appetit aber recht gut.

Vom 20. an blieb er lustig und wohl. Um die linke Impfstelle kamen nur 5. Blattern zur Vollkommenheit und Reife. Die kleinen am Leibe vertrockneten ohne recht zu eitern. Die linke Impfstelle schwor noch lange nach.

4.) Carl, 3. Monate alt; sahe vor 3. Wochen blaß und übel aus, weil sich seine Amme über etwas sehr gehärmt hatte. Jetzt war er wieder wohl.

Auch diesen mußte ich den 7. Junius zum drittenmale impfen. Nun gieng es damit ordentlich fort.

Er

Er blieb auch wohl, bis znm 14. Junius, wo er des Abends verdrüßlich wurde, manchmal schreckhaft zusammenfuhr, schnellen Puls und Hitze hatte. Nachts im Schlafe hatte er viel mit der linken Hand herum gefahren. Mit Durchfall giengen grüne Excremente von ihm.

Den 15. hatte er eine weißbeschlagene Zunge, war zwar munter, schrie und gähnte aber oft mit unter. Ich gab ihm auch zwey Gran von Dimsdals Pulver, worauf er vielen Schleim wegbrach. Durch Klystiere giengen auch noch Unreinigkeiten unterwärts ab. Die Impfstellen standen erhaben, blühend schön. Abends erschrack er wieder oft.

Heute Abend bekam seine Säugamme Frost, Hitze, Schmerz in der linken Brust und in den Gliedern. Durch Nitrum mit Holunderblüthenthee kam glücklich Schweiß; durch Liniment. volat. wurde der Anschuß in der Brust vertheilt. Kein angenehmer Zufall war das sonst!

Den 16. war er ganz munter; seine Zunge noch etwas unrein. Die Impfgeschwüre fielen etwas ein, hatten aber einen dicken, rothen Hof. Die folgende Nacht war er noch etwas unruhig, fuhr noch manchmal zusammen.

Den 17. war er ganz heiter. Die Impfstellen wurden noch flacher, die rothen Umkreise blasser, aber hart. Hier und da zeigten sich Pockenstippen.

Den 18. fiengen die Impfstellen an zu trocknen. Nur die Mittelpunkte eiterten noch wohl 8. Tage; und er war und blieb wohl.

Es

Es kamen auch von den sonst ächten Pockenstippen keine zur eiternden Vollkommenheit.

Ob ich gleich wünschte, daß Wilhelmine, Wilhelm und Carl mehr und völlig ausgebildete Blattern bekommen hätten, so schien doch nicht mehr Stoff dazu in ihren Körpern zu liegen; und da sie alle das Fieber mit allem Zubehör hatten; so glaube ich auch, daß sie völlig gesichert sind.

In diesem Frühjahr 1785. hatte ich nun auch wieder den gnädigsten Ruf von seiner Hochfürstl. Durchlaucht dem Herrn Erbprinz, in Darmstadt, erhalten, der Prinzeßin Louise und dem Prinz Georg die Blattern zu inoculieren.

Die Prinzeßin Louise, welche durch Diät Fehler in die ganz offenbare Anlage zur englischen Krankheit und Atrophie geführt worden war, hatte sich zwar schon auf meine 1783. empfohlne Behandlung gebessert. Im Junius 1784, da ich Sie wieder sahe, fand ich jedoch noch etwas Misfarbiges an Ihr, den Bauch noch widernatürlich dick.

Durch ferner gebrauchte auflösende, abführende, hernach stärkende Arzneyen, durch Beyhülfe einer Schwingschaukel, durch Stahlbäder wurde Sie vollkommen hergestellt.

Das gehört zwar nicht eigentlich zur Blatterngeschichte, doch muß ich es anführen, weil ich Sie wegen Ihrer kränklichen Constitution 1783. nicht zu impfen mir getrauete.

Da die Prinzeßin so schwächlich gewesen war, und der Prinz auch eine etwas bleiche Farbe, etwas schlaffes Fleisch hatte; so empfohl ich zur Vorbereitung Abführungen und Jener Extr. Cort. Per. Arc. Tart. — Diesem Extr. Cort. Per. Mart. solub. in aq. Flor. Cassiæ aufgelöst, — und daß man Ihnen keine fette Speisen geben; — daß man Sie täglich baden und in die freye Luft führen solle. Ende Aprils hatten Sie die in Darmstadt graßierenden wilden Pocken recht leicht überstanden.

Den 2. Julius 1785. fand ich selbst nun die sechstehalb Jahre alte Prinzeßin Louise zu meinem größten Vergnügen stark, lebhaft, Ihr Fleisch vest, Ihren Bauch schlank; und Sie hatte in dem Jahre viel gewachsen. Noch einige Spuren nur von etwas blasserer Gesichtsfarbe, von einem gelblichen Ring um Nase und Mund zeigten sich manchmal.

Den 4. Julius wurde Sie geimpft.

Den 5. gab ich Ihr noch ein Inf. Fol. Sennæ mit einem halben Gran Brechweinstein versetzt, worauf Sie zweymal Galle und Schleim wegbrach, verschiedene Stühle hatte.

Den 6. Morgens war Sie recht munter, Ihre Zunge etwas schleimig; der Athem etwas riechend. Aus aller Vorsorge mußte Sie mit Weinsteinraam gekochtes und mit ganzem Citronensyrup versetztes Wasser nach Durst trinken.

Die erste Impfung hatte nicht gefasset, und wurde deswegen, bey vollem Wohlbefinden den 11. Julius

lius nochmals verrichtet; und weil das Oberhäutchen, auf der linken Hand, beym Stich abgestossen war, auf diesen Fleck noch ein mit Eiter getränkter Faden gelegt.

Den 13. war Sie recht wohl; die Impfstellen bekamen rothe Umkreise.

Den 14. war zu meinem Verdruß fast nichts mehr von den Stichen, von der Röthe zu sehen, doch fühlte ich den rechten Hirsenkornförmig erhöhet, die Haut war kraus und bräunlich.

Den 15. Der linke gestern fast unsichtbare Impfstich bildete heute einen Linsen grossen rothen, mit einem deutlichen Bläschen besetzten Fleck.

Den 16. hatte er sich mit noch mehr Röthe erhoben. Heute befiel Sie ein starker Schnupfen, Ihre Zunge war unrein, Sie aber sonst munter.

Den 17. bildete der linke Impfstich eine wahre Blatter. Sie war im Ganzen wohl, sahe aber Nachmittages doch blaß aus.

Den 18. Nach einer sanften Nacht duftete mir des Morgens aus Ihrem Munde wahrer Blatterngeruch entgegen. An der rechten Fußsohle fanden wir eine wahre Blatter. Vormittages hatte Sie drey flüßige Stühle mit Leibschmerz, weswegen Ihr ein abführendes, linderndes Klystier gegeben wurde. Abends mußte Sie ein Dimsdalisches Pulver nehmen, worauf Sie sich einmal erbrochen, 2mal purgiert hatte.

Den 19. stand alles nach Wunsche.

Den 20. war Sie nach gutem Schlafe recht munter, ihre Gesichtsfarbe frisch, nur klagte Sie über Achselweh. Die Impfblatter stand voll Eiter; Ihr Mund roch sehr, Ihre Zunge war unrein. Gegen 10. Uhr wurde Sie blaß, müde, legte sich wider Gewohnheit mit dem Kopfe auf die Stühle. Mittags wurde Ihr Puls fieberhaft. Nachmittages war Sie sehr verdrüßlich, still, bekam Nasenbluten, viel Achselschmerz. Abends schmeckte zum erstenmale das Essen nicht. Nachts hatte Sie Hitze, redete irre.

Den 21. Die Impfstelle war weit mit Röthe umzingelt, der Blatterngeruch aus dem Munde stark; der gelbe Urin etwas staubig trüb; der Puls schnell. Das Essen wollte heute gar nicht schmecken. Nachmittages war Sie sehr unlustig, träg, durch nichts aufzuheitern; die folgende Nacht unruhig; der Puls schnell, etwas gespannt.

Den 22. Morgens zählten wir am Körper herum zwanzig recht schön stehende Blattern. Sie hatte heute noch etwas Fieber; noch geringen Appetit, war aber doch munterer.

Den 23. erwachte Sie frölich; das Frühstück schmeckte. Gegen Abend war Sie wieder unlustig. Die Anzahl der Blattern hatte sich heute sehr vermehrt.

Den 24. Die sich auf etliche Hundert belaufenden Blattern standen gut. Sie hatte noch kleine Fieberbewegungen, war zwischen durch unlustig.

Den

Den 25. Die Nacht war etwas unruhig mit fliegender Hitze vermischt gewesen, vielleicht vom Blatternreize, welche sich nach Wunsch erhoben. Weil ich jedoch wegen des anhaltend fieberhaften Pulses Unreinigkeiten fürchtete, so gab ich Ihr eine Auflösung von Tamarinden mit auflößbarem Weinsteinraam. Abends war Sie unruhig, klagte über Kopfweh, weswegen Senfteig auf die Fußsohlen gelegt wurde. Die Blattern standen jedoch gut.

Den 26. standen die Blattern in der vollkommensten, besten Eiterung. Appetit und Seelenheiterkeit waren wieder da.

Den 27. war Sie recht wohl, die Blattern fiengen an abzutrocknen.

Prinz Georg war nun beynahe 5. Jahre alt, hatte noch etwas schlaffes, weiches Fleisch, war aber sonst wohl, und wurde auch den 4. Julius geimpft.

Ich gab Ihm den 5. auch eine Laxanz und den 8. zur Sicherheit ein Brechmittel, weil ein grosser Diät-Fehler begangen war. Er wurde heute, da von den Impfstichen keine Spur mehr zu sehen war; nochmals auf der rechten Hand mit der vorigen ältern, auf der linken mit indessen neu erhaltener Materie geimpft.

Den 10. war Er etwas träg. Die rechte roth, dick erhabene Impfstelle zeigte Nachmittages schon eine helle Blase. Die linke war kaum fühlbar.

Bis zum 14. war Er recht wohl. Heute klagte Er über Leibweh, war träg, hatte die schon einmal aufgekratzten Impfgeschwüre wieder sehr gescheuert.

Den 16. Morgens hatte Er viel Achselweh. Der rechte Impfstich schien wieder geheilt; der linke war dick, erhaben, nicht sehr roth; der Urin noch immer hell. Mittags war Er sehr unlustig, hatte heute keinen Appetit. Auf Leibweh folgte schwarzgrüner, dünner Stuhlgang. Ich ließ Ihm deswegen ein mit 2. Gran Brechweinstein geschärftes Klystier geben. Abends um 10. Uhr hatte Er deutliche Hitze, vollen Puls. Beyde Impfstiche hatten sich, nach dem getriebenen Spiele, wieder erhoben.

Den 17. Morgens war Er munter, das Frühstuck schmeckte schon wieder. Der schnelle Puls, der Geruch seines Mundes, der Achselschmerz bezeichneten indessen den Fortgang des Blatternfiebers. Die sehr erhabene linke Impfstelle war um 8. Uhr mit drey, um 10. Uhr schon mit zehn Blattern, die Handwurzel mit einer besetzt. Nachmittages hatte Er Hitze; klagte über Schmerzen, wo man Ihn anfassete; war sehr verdrüßlich gegen alles. Im Gesichte sprosseten auch Blattern auf. Wegen des sehr vollen, raschen Pulses bekam Er noch ein abführendes Klystier, worauf viele, sehr stinkende Unreinigkeiten abgiengen und eine sehr ruhige Nacht folgte.

Den 18. Morgens war Er munter, ohne besondere Hitze. Sein Mund gab vollen Blatterngeruch, sein Urin war kleyenförmig trüb. Die linke Impfstelle schwor ausserordentlich stark, und ein sehr rother Streif lief von ihr bis zum Ellenbogen hinauf. Da das gestrige Klystier so viele böse Unreinigkeiten forttrieb; so gab ich heute Dimsdals Pulver, worauf Er

sich

sich fünfmal erbrach, und wodurch noch gestern genossene grüne Bohnen und in zwey Stühlen noch grobe schleimige Excremente weggiengen. Erst war Er matt, hernach sehr munter darauf. Nachmittages wechselte seine Gesichtsfarbe oft. Abends kam stärkeres Fieber. Die Entzündungsröthe stieg bis zum halben Oberarme hinauf.

Den 19. Morgens stand alles erträglich; es zeigten sich mehrere Blatternsprossen am Leibe. Das Frühstück wollte nicht, das Mittagessen besser, schmecken. Die rosenartige Röthe war bis in die Achselhöle gestiegen, der ganze Arm war dick und heiß. Von Abends an, bis 12. Uhr Nachts, war Er sehr unruhig, hernach schlief Er sanft.

Den 20. des Morgens war Er muthwillig lustig. Abends aß Er mit Appetit, schrie aber plötzlich und sagte: es steche Ihn im Halse. Er hatte Hitze hernach, schlief jedoch ruhig die ganze Nacht durch.

Den 21. war Er sehr frölich, frühstuckte mit Begierde. Hinten in der rechten Choane saß eine Blatter, welche das Halsstechen erklärte. Heute konnten wir, da mehrere Pustelu indessen verschwunden waren, nur noch eine Blatter am Munde und fünf überhaupt am ganzen Körper zählen, die alle schön, in voller Eiterung standen.

Den 22. war auf genommenes Roob. Rib. nigr. das Halsweh weg. Er war bald munter, bald mürrisch, hatte aber doch guten Appetit.

Den 23. war Er sehr vergnügt. Nachmittages zeigten sich noch etliche kleine Pocken mit rothen Umkreisen am Kinne.

Den 24. war alles gut.

Den 25. waren die Blattern im vollen Abtrocknen. Er bekam eine Purganz und befand sich sehr wohl.

Den 1. August folgten Beyde Geimpfte schon Ihren Durchlauchtigsten Eltern nach dem Auerbacher Gesundbrunnen.

Den 3. August schrieb man mir daher, die Fürstlichen Kinder sind recht wohl, springen freudig auf den Bergen herum. Die Impfstellen schwären noch.

Den 29. August berichtete man mir nochmals, daß Sie sich herrlich wohl befänden, daß die Impfstellen seit 8. Tagen geheilt wären.

So glücklich für die Theuersten Kinder; so ganz zur Zufriedenheit des Hochfürstl. Hauses; so ganz zu meinem Wonnegefühl endigte sich auch diese Inoculationsgeschichte!

Beschrei-

Beschreibung einiger Arzneybereitungen.

Liquor Anodynus compositus.

Radicum Valerianæ sylv. Unciæ duæ minutim incisæ infundantur cum Liquoris Anodyni mineralis Hoffmanni Unciis duodecim per sex dies, conc. cr. Vitrum, & filtrentur.

Gegen krampfige, hysterische, auch wohl apoplectische, paralytische Zufälle, gegen mancherley Koliken ist er ein herrliches Mittel.

Gegen grosse Trägheit und Schwäche der Nerven ziehe ich den auf eben die Art mit Herba Mari veri rec. bereiteten vor.

Oleum Valerianæ.

Radicum Valerianæ sylv. rec. pulver. Vnciæ sexaginta quatuor, Aquæ fluviat. purissim. mens. octo macerentur per triduum in vase lapideo bene tecto; destillentur ex vesica & oleum aquæ innotans Gassypii ope separetur.

Aus diesem Gewichte der hier wild wachsenden Baldrianwurzel hat unser geschickter Apotheker, Herr Kämpfer, schon oft eine halbe Unze und 2. Scrupel vortreffliches Oel erhalten.

Aus gleichem Gewichte von Frankfurt beschriebener Wurzel konnte er nur drittehalb Drachmen gewinnen.

Bald nachdem Herr Sagar in seinem Syst. morb. sagte, daß er von seinen Apothekern das Oleum Valerianæ habe bereiten lassen; ließ ich hier den Versuch

machen und er gerieth gegen Lewis. — Mit vielem Nutzen brauche ich es nun schon seit zehn Jahren als ein vortreffliches Nervinum, Antispasmadicum, Antepilepticum.

In Herrn Kämpfs Abhandlung über die Krankheiten des Unterleibes A. 2. S. 261. stehet vom Hrn. D. Waiz, in Hetsfeld, die Bemerkung, daß man aus vier Pfund Wurzeln nur ein Quent Oel erhalten könne. Wir haben statt drey also vierzehn Scrupel gewonnen. Ein grosser Unterschied für Preiß und Brauchbarkeit. Diese sehr verschiedene Menge muß an der Güte der Baldrianwurzeln liegen; sonst müßte der geschickte Provisor Hecker, welcher aus hiesiger Apotheke nach Hersfeld gekommen ist, die hiesige Bereitung kannte, eben so viel heraus bringen können.

Sapo antimonialis c. Asa fœt. & Mercurio.

Sap. antim. c. Asa fœt. Unc: duæ, Mercurii vivi p. Unc. dimidia terantur in mortario marmoreo ad perfectam Mercurii extinctionem usque.

Sapo antimonialis c. Camphora.

Camphoræ b. t. Unc. dimidia solv. in ol. amygd. dulc. Dr. sex, Lixivii antimonialis c. quarta liquoris nitri fixi parte remixti q. f. Coq. leniss. igne ad saponis mollioris consistentiam.

Ausser dem einleuchtend grossen Nutzen dieser Seifen zum innerlichen Gebrauche, sind sie auch grosse auflösende Mittel für hartnäckige Geschwülste, wenn man sie äusserlich anwendet.

Vierter Abschnitt.

Noch etwas von Ems, Schlangenbad und Schwalheimer Wasser.

Nicht allein eigene Ueberzeugung von den herrlichen Wirkungen der Emser Mineralwasser und ein natürliches Gefühl von Dankbarkeit bewegen mich noch etwas von ihnen zu reden; sondern auch das treibt mich dazu an, daß sie von manchem Arzte warlich nicht genug gekannt und doch gerathen; von manchem ganz verkannt und nicht geachtet werden.

Ich fand in Ems eine vornehme, verehrungswürdige Dame, die von Nervenschwäche, Krämpfen im Unterleibe, Gliederreissen, eiterartigen Schleimhusten mannichfaltig gemartert wurde. Ihr beständiger Arzt hatte sie 84. Meilen weit reisen lassen, um erst die Schwalbacher, hernach die Emser Wasser zu brauchen. Das heist offenbar ihre wesentlichen Bestandtheile und darauf beruhenden Wirkungen nicht unterscheiden, nicht genug kennen; die Pferde, nach dem gemeinen Sprüchwort, hinter den Wagen spannen.

Zu ihrem Glücke hatte sie unterwegens einen unserer ersten und größten praktischen Aerzte um Rath gefragt, der sie gerade nach Ems geschickt und ihr einen bessern Kurplan gemacht hatte.

Eine andere hagere, mit kleinem Adersysteme begabte, sehr reizbare, empfindliche, durch zu frühes Heyrathen, noch ehe sie menstruirt war; Abortiren und Kummer bey der langwierigen Krankheit ihres verstorbenen Mannes geschwächte Dame, hatte ihre Reinigung zwar ordentlich alle 4. Wochen, aber jedesmal 7. Tage lang, besonders die ersten 2. Tage so stürzend stark, daß sie vor Ohnmacht sich nicht rühren konnte, und ohne den Blutabgang zu vermehren nicht durfte. — Sie litte viel vom schwachen Magen, Blähungen, manchmal Säure, Hartleibigkeit, Krämpfen im Unterleibe, kalten Füssen, Schlaflosigkeit.

Sie trank Morgens nur 2. Tassen dünnen Kaffee, aß nicht zu Nacht, nur bloß des Mittages mit reissendem Hunger sehr viel Fleisch; fast ohne alle Brühen. Selten oder gar kein Gemüse, kein Obst, aus Furcht vor Blähungen.

Ganz natürlich gab ihr der übermäßige Fleischgenuß zu viel und mit zu vielem Thiersalze geschwängertes Blut, welches die grosse Reizbarkeit unterhielt, oft in Wallung gerieth.

Ihre größte, sie immer auf 12. bis 14. Tage sehr entkräftende Plage war jedoch der starke Blutverlust, der offenbar zu schlaffe, durch Congestion zu leicht überwältigte Blutgefässe der Geburtstheile, zur nächsten Ursache hatte.

Diesen Uebeln abzuhelfen mußte sie, auf Verordnung ihres gewöhnliches Arztes, die warmen Emser Wasser trinken und darin baden. Ein anderer Arzt

rieth

rieth ihr dazu oft Sal mirabile gegen die Hartleibigkeit, eine Stahlarzney zur Stärkung. Sie befand sich sehr übel dabey, und es stellten sich auffer der gewöhnlichen Zeit ein starker Blutfluß, Schlaflosigkeit ein.

In dieser ängstlichen Lage frug sie mich den 25ten Jul. um Rath. Dieser war: Sie sollte das Emser Wasser nicht weiter trinken, nicht weiter darin baden, sie sollte weniger Fleisch essen u. s. w.

Acidum vitrioli mit Syrupo papaveris albi schaffte ihr ruhigen Schlaf; Pulvis Cort. peruv. mit Crem. Tartari Morgens und Abends genommen; nebst Klystieren aus Rad. Valer. Fol. aurant. Furf. fecal. schafften Oeffnung; stärkten; linderten die Bauchkrämpfe. Den erschlafften Gefässen mehr Ton zu geben rieth ich mit Nutzen einen, mit Lohstaub, China und Granatrinde gefüllten, alle Tage mit rothem Wein zu besprengenden Gürtel um den Unterleib zu tragen.

Ihr Besserbefinden, die einmal um zu baden gethane Reise, trieben Sie: mich wiederholt zu fragen, ob Sie nicht das ihr ehedem sowohl bekommene Schlangenbad besuchen dürfe. Ich willigte endlich unter den nöthigen Vorsichtigkeitsregeln darin. Sie badete dort noch 13mal, trank ein paar Gläser Fachinger Wasser Morgens zur Erfrischung; nahm jene Mittel dabey fort und Sie fühlte sich darauf viel gestärkt, erquickt.

Um die monatliche Reinigung zu mäßigen empfahl ich ihr während des Flusses das Elix. acidum Halleri, Ruhe, kühlende Diät.

Alles gieng nach Wunsch. Ende Augusts giengen mit einer Diarrhö viele, blähende, gährende Unreinigkeiten ab.

Ich rieth ihr nun täglich 1. auch 2. jener Chinapulver zu nehmen, um gewisse Oeffnung zu haben; vor der Mittagsmahlzeit 40. bis 60. Gran von Pillen aus Pulv. Columb. und Extr. Quass. zu nehmen; statt allen andern Weines, ein Gläschen Ungarischen zu trinken; den aromatischen Balsam in die Magengegend zu reiben, — täglich ein stärkendes, krampfstillendes Visceralklystier aus Cort. Peruv. Rad. Valerian. Furfur. secal. zu brauchen; — den Gürtel fort zu tragen.

Am 2. November schrieb Sie mir: ungeachtet ich indessen manches verdrüßliches Geschäft gehabt, manche traurige Augenblicke bey dem Tode einer geschätzten Person zugebracht, und die Kur nicht in vorgeschriebener Ordnung brauchen, manchen Tag nur die Chinapulver habe nehmen können, befinde ich mich doch besser, als in langer Zeit vorher. Mein Magen ist gestärkt, die Krämpfe haben sehr nachgelassen u. s. w.

Beyde Fälle, ich könnte noch einige dort erfahrne beyfügen, — zeigen deutlich, daß man die Emser Wasser nicht auf den rechten Fleck rieth. Hätte jener Arzt seiner Kranken mit dem Schwalbacher Wasser wirklich genutzt, zuverläßig hätten die Emser Wasser wieder geschwächt, was jene gestärkt hätten. Im letzten Falle mußte das Emser Wasser schwächen, Blut und Gefässe ausdehnen, das warme Bad Congestionen nach den Geburtstheilen veranlassen, den Blutfluß vermehren, schaden.

Das nenne ich ein Mittel nicht kennen und doch rathen.

Die Emser Trink- und Badewasser sind alle natürlich warm, eins heisser, als das andere. Im Hochfürstlich Hessen-Darmstädtischen Hause ist der Unterschied der Wärme von 84. bis 108. Fahrenheitische Grade.

Chemische Untersuchungen habe ich mit den Wassern nicht angestellt. Theils fehlte es mir an Zeit dazu, theils hielte ich dergleichen für ganz überflüßig, da der vortreffliche Herr Friedrich August Cartheuser die Quellen im Hochfürstlich Darmstädtischen Hause erst neuerlich untersucht und in der Abhandlung vom Emser Wasser, Darmstadt 1781. beschrieben hat. Ihr Geschmack ist fade, aber nicht unangenehm. Das Wasser aus dem Kränchen schmeckt unter allen am besten.

Der wesentlichste Bestandtheil dieser herrlichen Wasser ist das alkalische Salz. Hr. Cartheuser erhielt an Sediments aus 2. Civil Pfunden Wasser des

Kränchen-	Salz	50	Gran.	Kalkerde	2	Gran.
Kesselbrunnen-	—	44	—	—	2	—
Wappenbrunnen-	—	43	—	—	4	—
Bubenquelle-	—	47	—	—	5	—
Fürsten-Bades-	—	38	—	—	2	—
Neuen Bades-	—	37	—	—	3	—

Die fixe Luft und in deren Schoose die flüchtige Mineralsäure erhöhen ihre Wirksamkeit.

Die

Die im Hochfürstlich Nassauischen Hause befindlichen Quellen sind unter sich auch an Wärme und Gehalt etwas verschieden, aber sonst in allem Betracht jenen ganz ähnlich.

Die sehr wenigen in den Trinkquellen, besonders im Kränchen, gefundenen Eisentheile kommen in keinen Anschlag.

Also alkalisches Salz und Erde, fixe Luft, der flüchtige saure Mineralgeist, ihre natürliche Wärme sind das, was sie den Aerzten werth, den Kranken heilsam machen.

Getrunken, brechen und dämpfen das alkalische Salz und Erde die übermäßige Säure im Magen und Darmkanale, und erregen in dem Fall mit ihr zum Mittelsalz geworden nicht selten einen sie tilgenden erleichternden Durchfall, besonders in den ersten Tagen der Kur. Das alkalische Salz ist ausserdem ein mächtiges Mittel zähen, verdickten, stockenden, Verstopfungen veranlassenden Schleim im Magen und Darmkanale, in den Urinwegen, in den Muttergefässen, im Blute — (er stecke, wo er wolle,) aufzulösen; zum Auswurf durch Stuhlgang, Urin, Muttergefässe, Schweiß, geschickt zu machen. — Es löset sehr kräftig die durch zu dichte, klebrige Lymphe verdickte, gestümpfte Galle auf; macht ihren brennbaren, zur Chylification so nothwendigen Theil frey. — Es verbindet sich mit den in manchem Körper übermäßig stockenden fetten, zum ranzig werden geneigten Theilen, macht sie seifenartig und dadurch geschickt, leicht mit dem Wasser vermischt und ausgeführt zu werden.

Ihr

Ihr alkalisches Salz, ihre feine elastische, mit flüchtiger Mineralsäure gleichsam geschwängerte Luft reizen Fasern, Gefässe und Nerven zur grössern Wirksamkeit, befördern daher, auf mancherley Art, den Umlauf des Blutes und die Absonderungen daraus.

Die damit verbundene natürliche Wärme giebt diesen Wassern noch den wesentlichen Vorzug, daß sie dadurch die straffen Fasern, krampfhaft zugeschnürten Gefässe erweichen, erschlaffen, öffnen; und zur Aufnahme jener Bestandtheile fähiger machen. Wo sie keine Säure finden, purgieren sie zwar nicht, aber im Ganzen wirken sie desto kräftiger auf den Urin; führen damit Schleim und Schärfen täglich in Menge aus dem Körper, welches man aus seiner Trübung und Bodensatz leicht schliessen kan.

Aeusserlich als Bad gebraucht reinigen sie ganz vortrefflich die Haut, machen sie zart und glatt; sie öffnen die Schweißlöcher, befördern die Ausdünstung; sie öffnen und reinigen die von zäher, scharfer Lymphe verstopften Hautdrüsen; sie erweichen, erschlaffen die steifen Fasern; sie helfen die Verstopfungen in den Eingeweiden sowohl, als in den Extremitäten sehr gut auflösen. Sie dringen selbst durch die eröffneten einsaugenden Gefässe in die Blutmasse und werden auch auf diesem Wege noch mitwirkend.

Im Bade spürt man gemeiniglich öftern Trieb zum starken Harnen.

Aus diesen allgemeinen Wirkungen begreift man leicht in welchen speciellen Krankheiten sie mit ausgezeichnetem Nutzen gebraucht werden können.

Ein von der grösten Meisterin, Natur, so weißlich zusammengesetztes, und so sauft wirkendes Mittel, welches in einem Nu erweicht, öffnet, auflößt, verdünnet, fortspület, zugleich grössere Thätigkeit in Fasern, Nerven und Gefässe verbreitet, muß, es kan nicht fehlen, grosse Wirkungen leisten.

Und das thun sie in chronischen Catarrhen, daher rührendem Kopfweh, schleimigen Husten; im schleimigen Asthma; Verstopfungen der Lungen und daher drohender Lungensucht; in der Phthisi pituitosa als adjuvans; in allerhand Magenübeln: als Sodbrennen, Magendrücken, Magenkrampf, Erbrechen, wenn sie in Schleim, Säure, davon kommender blähender Gährung ihre Ursachen haben. Sie leisten recht sehr viel gegen Verschleimung, Blutstockungen, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Milz, Leber und Pfortadern; des Gekröses, also gegen viele aus solchen Infarctibus entspringende Krankheiten: namentlich die Hypochoudrie, Hysterie; Krämpfe; Epilepsie; Schwindel, drohende Schlagflüsse und Lähmung; Atrophie; Gelbsucht; die meisten Koliken; gegen verstopfte und schleimige goldne Ader; gegen zu sparsame und verstopfte Monatliche Reinigung; gegen den Weissen Fluß; gegen Schleim, Gries, kleine Steine in Nieren und Blase; Verhaltung des Urins; gegen zu fetten aufgeschwemmten Zustand des Körpers; gegen Bleichsucht; chronische Rheumatismen, Gicht; steife contracte Glieder; gegen englische Krankheit und scrophulose Anlage. Gegen Krätze, Flechten; scorbutische auf Verstopfungen der Eingeweide beruhende Schärfe; fressende fistulöse Geschwüre; in mancher-

ley Geschwülsten; gegen Entzündung der äusserlichen Augentheile von Schärfe.

Die Emser Wasser machen sterile Weiber fruchtbar! Die Bubenquelle behauptet darin immer noch ihren alten Ruf. Verschiedene Altglaubige, die für ihren Reichthum und Titel eigene erbende Kinder wünschten, fand ich dort. — Wasser thut es freylich nicht; in Bädern giebts andere mechanische, kräftigere Hausmittel, denke ich mit vielen Aerzten. Eine sehr zuverläßige mitwirkende Kraft kan man ihnen indessen nicht absprechen, wo Verschleimung, Verstopfung, zu viele Trockniß in der Gebärmutter und Mutertrompeten das Hinderniß sind.

Jeder Arzt der gewohnt ist, die Ursachen der Krankheit aufzusuchen; und wo möglich darnach, nicht nach dem Namen der Krankheit zu kuriren; siehet leicht, wie passend die Emser Wasser in solchen Uebeln sind.

Seitdem Hypochondrie, Nervenschwäche der Modename vieler nur aus Mitleidenschaft so scheinbarer Uebel geworden ist; seitdem viele Schwächliche sich mit diesem bald gesagten Namen und tonischen Mitteln beruhigen lassen, nur stärkende Mittel nöthig zu seyn glauben; seitdem China, Eisen und eisenhaltige Wasser; kalte Bäder, kaltes Waschen Modearzneyen geworden sind; seitdem soviele neue martialische Quellen bebauet und angerühmt worden sind, hat man wärlich die warmen Bäder zu sehr vernachläßiget, ihren grossen Werth verkannt, sie gleichsam aus der Materia Medica gegen Nervenkrankheiten verbannet.

Jeder Sachverständige kan aus dem Wesen der Emser Wasser leicht schliessen, daß sie keine positiv stärkende Kraft haben und ausüben können, daß sie also da, wo wahre Fasern und Nervenschwäche die Krankheit bildet, schaden müssen. So wahr das ist, so gewiß leisten sie die herrlichsten Wirkungen in hypochondrischen, hysterischen, und solchen Nervenübeln, deren materielle, reizende Ursachen als Infarctus im Unterleibe, selbst wenn sie auch mit wahrer Nervenschwäche verbunden sind, liegen; wo versteckte Schärfen die Grundquellen sind; also in allen Fällen wo man erst zähen Krankheitsstoff auflösen, beweglich machen, verdünnen, ausspülen muß, ehe man stärken darf.

In Verbindung mit Kämpfs hülfreichen Waffen kan man dort wahrhaftig Wunder thun. Mit Emser Wasser Stunden lang geweichte und ausgesogene Species — geben die kräftigsten Visceralklystiere. In vielen Fällen, wo Martialwasser zwar zur gründlichen Heilung nöthig, wo man sie aber hartnäckiger Verschleimungen und Verstopfungen wegen nicht gleich brauchen darf, dienen sie zum vortrefflichsten Vorbereitungsmittel; — und ihre günstige Lage bey Schwalbach, welcher ausgezeichneter Vortheil! In einem halben Tage ist die Reise gemacht; die Kur wird nicht unterbrochen; und mit einerley Kosten kan der Kranke die doppelten Früchte erndten. In manchem Falle ist es sehr angemessen in Ems zu baden und dabey gleich das immer frisch zu habende Schwalbacher Wasser zu trinken.

Wie oft sind nicht allerhand Schärfen: als Ausschlags, Gicht und rheumatische Materien; Schärfe von verminderter Ausdünstung; verhinderten Abgang des Urins die verlarvten Ursachen so vieler Nervenkrankheiten! Diese zu verdünnen, auszuspülen, in ihre natürlichen Ausleerungswege zu leiten sind sie ganz vorzüglich nützlich.

Keine medicinische Sünde wird wohl häufiger begangen, als daß man zu grosse Empfindlichkeit, und nach dem Lieblingsnamen: Mobilität der Nerven; überspannte Reizbarkeit der Muscularfiebern mit eigentlicher Atonie verwechselt; und doch sind sie Himmelweit von einander verschieden, erfordern eine ganz gegenseitige Behandlung. Nicht Stahl, nicht China, nicht kalte Bäder, nicht trockene Bergluft, nicht trockene oder bloße kalte Bratendiät sind die Mittel, mit welchen man jene Reizbarkeit bezwingen kan. Diese lassen entweder den Kranken und den ihn umgebenden höchst lästigen Zustand, wie er ist; oder verschlimmern ihn gar. Nein, diese kränkliche Reizbarkeit, Beweglichkeit der Nerven und Fiebern, die so oft vereinbart, seltener einzeln quälet, hat offenbar etwas tonisch Krampfhaftes zur Ursache. Dergleichen Kränkliche haben insgemein eine zu trockne Haut, sie dünsten zu wenig aus; und es verweilen daher zu viele phlogistische Theile in ihrer Blutmasse, welche die Reizbarkeit so widernatürlich erhöhen. Sie befinden sich bey heiterer, kalter Luft empfindlicher, ärgerlicher, mislauniger; empfindlicher, oder ich mögte lieber sagen, empfänglicher bey und für jede Leidenschaft. Aerger, versetzt sie in eine kleine convulsivische Rase-

rey; Furcht und Schreck in bebendes Zittern; sie thun alles überaus hastig; und hegen sie süsse Hoffnungen, oder werden sie gar verliebt; denn giebt es keine unruhigere, ängstlichere, Vereitelung fürchtendere Creaturen auf Gottes Erdboden. Auch erkennt man sie leicht daran, daß warme Getränke; milde, kühlende, schleimige Sachen, welche die wahr Erschlafften so sehr blähen und übel machen, Wohlthat für sie sind. Just diesen Nervenleuten, die ganz aus Empfindung zusammen gesetzt sind, und von raschem Gefühle starren, sind die Emser Bäder vorzüglich heilsam. Indem sie die Haut erweichen, eindringen, heben sie per consensum die Krämpfe innerer Theile ganz vortrefflich; schaffen eben dadurch die krampfhafte, so gern Verstopfungen erzeugende, wenigstens unterhaltende Disposition ganz um; machen den innerlichen Gebrauch der Arzneyen viel wirksamer. Oft ists aber rathsam täglich zweymal zu baden, welches jedoch in Ems noch nicht eingeführt ist.

Daß man die Emser Wasser so gut, und oft noch mehr als Pyrmonter Wasser mit treffenden, dem besondern Falle besonders angemessenen Arzneyen unterstützen müsse, verstehet sich von selbst. Eine Haupttugend der Emser Wasser ist: sie wirken nicht heroisch, aber sanft und desto gewisser. Auch sehr weit herunter Gekommene vertragen sie. Mit grossem Vortheil wird mancher in Emser Wasser baden, das Schwalbacher dabey trinken können und müssen.

Ich nahm im Junius 1786. einen Mann mit an die Quellen, der nach öftern heftigen langwierigen

Brust-

Bruſtcatarrhen, nach öfterm Naſenbluten, und Blutſpeyen, ſeit 4. Jahren mit einer eiterartigen, ſchleimigen Lungenſucht; mit Verſchleimung, Stockungen und Schwäche der Eingeweide — des Unterleibes; mit ehemals zur Erleichterung flieſſenden Hämorrhoiden, nun aber blos mit vieler ausſchwitzenden Hämorrhoidalſchärfe behaftet war; deſſen Pulsſchlag lauter Diſſonanzen ſind, wenn wir ihn muſikaliſch meſſen ſollten; der im letzten Winter durch ein hartes catarrhaliſches Gallenfieber und Trauer über den Verluſt ſeines einzigen Kindes ſehr ſchwach, vermagert war. Ich ließ ihn die Emſer Waſſer mit Eſelinmilch trinken; dabey eine Miſchung aus Extr. Card. Ben. Vnc. 1. Caſcar. aquos. Vnc. 1/2. Liquor. Tartar. ſolubil. Vnc. 3. Aq. Chamomill. Vnc. 8.; — mit Emſer Waſſer bereitete Klyſtiere nehmen; gab ein paarmal, wenn der Auswurf faulartig ſchmeckte, wie ers ſchon ehedem that, eine kleine 2. bis 3mal Erbrechen wirkende Priſe Ipecacuanha dazwiſchen; — ließ ihn erſt bis unter den Nabel, hernach bis auf die Bruſt baden. Das zuſammen gegen 6. Wochen lang; und er hat es nicht nur recht gut vertragen, ſondern er hat ſich auch, obgleich ſein Schleimhuſten nicht getilgt iſt, ſehr, recht ſehr erholet.

Gewiß kan man gegen chroniſche auf Verſtopfung und Verſchleimung ruhende Krankheiten in Ems viel, recht viel thun. Aber man ſollte ſie beharrlicher brauchen, nicht 24. Bäder für die mittelmäßige, 30. für die höchſte Kurzahl halten; nicht mit ſchon zu Hauſe ſo abgemeſſener Zeit dahin gehen. Mancher mit Infarctu pituitoſo, mit ſchleichendem arthritiſchen Grund-

stoff belasteter sollte 6=8. bis 10. Wochen da bleiben; und dann, dann kan er mit Sieg nach Hause kehren.

Ehe ich Ems verlasse muß ich noch etwas, was ich glaube mit Recht, rügen. Man findet dort jetzt keinen andern, als Rhein = und Moselwein. Diese mit so vieler Säure geschwängerte Weine passen aber, allgemein genommen, zu der alkalischen Wasserkur gar nicht. Sie verändern ganz einleuchtend das Was= ser zu sehr, und wo Säure als wesentliche Krankheits= ursache vorwaltet, wird man sicher durch zu saure Weine seine Absicht vereiteln, wenigstens nicht ganz erreichen.

Daß die Wasser um Mittag, wenn ich Rheinwein trinke, schon paßieret seyn müssen, sie also der Wein nicht mehr antrifft, macht keinen unumstößlichen Ge= genbeweiß. Das Wasser muß freylich in ein paar Stunden hinaus, aber seine oft durch Alkali abge= zweckte Wirkung soll doch bleiben, und eben diese er= säufe, verlösche ich doch wieder. Die Französischen, manche Elsasser Weine; ein Glas Tockayer, Madera; Canarien Seck; Portwein, und ähnliche sollte man in vielen Fällen vorziehen. In manchen, wo der Magen gleichsam ein alles versäurendes Magazin ist, sollte man allen Wein verbannen, hingegen Englisch Bier trinken.

In Ems fehlt es an recht frischschmeckenden, rei= nen, ganz unmineralischen Quellwassern zum gewöhn= lichen Durst löschenden Trunk. Dagegen hat man aber das herrliche, erquickende, Nerven belebende,

das

das Seltser weit übertreffende Fachinger Wasser in der Nähe, für einen sehr wohlfeilen Preis. Dieses von Natur kalte Wasser passet so ganz zur Emser Kur, daß ich dessen (bißher vernachläßigten) Gebrauch, ohne Weitläuftigkeit, nicht genug empfehlen kan.

* * *

Die dortige Gegend hat der Schöpfer überhaupt mit so mannichfaltigen, so viele Bedürfnisse befriedigenden Gesundbrunnen gesegnet, daß zu Ihm dafür aus jeder nicht ganz fühllosen Brust der wärmste Dank empor steigen muß. Schwalbachs Werth ist ganz entschieden, und Hunderte kehren jährlich von dort mit erneuerter Lebenskraft zurück. — Wißbaden wird häufig besucht. — Aber das sanfte, das gute Schlangenbad liegt da in stiller Pracht ganz verwaiset. Nur wenige von seiner Tugend Ueberzeugte besuchen es noch jährlich. Die modernisirten Aerzte vergessen es, von theoretischen Maximen und Flitterglanz mancher seiner Buhlschwestern geblendet, ganz. Und doch verdient es wirklich sehr genutzt zu werden.

Sein Wasser gehöret unter die wenigen Seifenartigen, womit die Natur Deutschland beschenkt hat, und wegen seiner zugleich natürlichen, lauen Wärme ist es das einzige in seiner Art. Seine Lage in einem tiefen waldreichen, mahlerischen Thale; seine sehr gut eingerichteten, prächtigen Gebäude; die geraumigen Gallerien; die kunstvollen Alleen; die umliegenden schattenreichen Wälder; das nahe, nur 1. 1/2. Stunden davon entfernte, im fröhlichen Taumel jubelnde Schwalbach macht es zum angenehmsten Aufenthalte. Sein bis dahin bekannter wesentlichster Bestandtheil

ist eine überaus feine, fette, dem Wasser eine blauliche Farbe gebende, auf seiner Oberfläche schwimmende, sich an die Haut der Badenden wie Oel anlegende Thonerde.

Das Wasser ist daher dem Gefühle so zart, so sanft, daß es wahre Wollust ist in den geraumigen, saubern, mit Marmor ausgelegten Bädern sich aufzuhalten, herum zu schwimmen. Vermöge dieses besondern seifenhaften, fettigen Wesens und milder Wärme hat das Schlangenbader Wasser eine vorzügliche erweichende, geschmeidig machende, reinigende, feine Schärfen einwickelnde, wegspülende Kraft.

Es war deswegen lange berühmt, und wird seinen Ruhm auch immer darin erhalten, daß es ein vortreffliches Hülfsmittel gegen zu grosse Reizbarkeit; gegen Krämpfe; Steifigkeit und Contracturen; krätzähnliche Schärfe der Säfte; oberflächliche fressende Flechten; rheumatische und trockne Hämorrhoidalschmerzen; bey geschwundenen, ausgedorrten Gliedern; zur Erweichung mancherley Geschwülste ist. Innerlich gebraucht wickelt es Schärfen ein, spült sie aus; tilgt die zu grosse Reizbarkeit; erweicht die krampfartig geschnürten, steifen Fasern; nutzt daher sehr in der trockuen, krampfigen Engbrüstigkeit; in Krämpfen des Unterleibes, in der Dürrsucht. Gegen Gries und Stein sollte man die sonstigen Arzneyen in Verbindung mit den Schlangenbädern brauchen, und man würde seiner marternden Feinde desto eher los werden, weil es die krampfig zugeschnürten Nieren und Blasenge-

fengefäſſe ausnehmend gut erweitert, zum freyen Durchgang jener Maſſen fähiger macht.

Der Badeſchlamm iſt zum Heilen und Trocknen alter Geſchwüre ſehr brauchbar.

Es giebt aber eine ſehr gemeine Krankheit, die endlich uns alle beſchleichet, wenn Freund Hain nichts Groſſes bey unſerer Aufführung etwa früher zu erinnern hat; eine Krankheit, die durch keinen Balſam ganz geheilet, durch kein Gold weggekauft werden kan, gegen die wir aber manches thun können, daß ſie uns ſpäter trift und mit ſanftern Feſſeln uns bindet. Ich meine das hohe Alter, oder die körperlichen Ungemächlichkeiten, welche das hohe Alter mit ſich bringt, und es bezeichnen. Wir wiſſen, daß mit den ältern Jahren ſich mehr irdiſche Theile anlegen; daß das Verhältniß der veſten Theile gegen die flüßigen vermehrt wird; daß daher alle Faſern ſteifer, unelaſtiſcher; alle Gefäſſe enger und eine Menge kleinere davon verſtopft und ungangbar; die Knochen zerbrechlicher werden; daß die Gelenkbänder ebenfalls hart, unnachgiebiger; die Rückgratsknorpel und ſelbſt die Muskeln trockner und kürzer werden. Wir wiſſen, daß die ſteife, harte, bey der allmähligen Abnahme des ſie auspolſternden Fettes verſchumpfte, ſo leicht (beſonders bey denen nicht immer die ſtrengſte Reinlichkeit liebenden Stubengelehrten) den Schmutz annehmende Haut weniger ausdünſtet. Deswegen gehet der Alte mit gebogenem Rücken, gekrümmten Knieen wankend und ſo leicht ſtrauchelnd einher. Alle Abſcheidungen und Ausleerungen gehen langſamer,

unordentlicher von statten. Daher werden die Säfte minder gut verarbeitet, werden schärfer; u. s. w. Gehirn und Nerven selbst werden steifer, trockener, die Sinne stumpfer.

In vielen Greisen herrscht indessen noch Geist und guter Wille genug; aber das Gehen, das Treppen- das zu Pferdesteigen, kurz alles, was nachgiebige Gelenke, was elastische Muskelkraft fordert, wird ihnen gar zu sauer. Alles Folgen jener aus Trockniß nach gerade erstarrenden Fasern.

Diesen aus jenen ganz begreiflichen, physischen Ursachen entspringenden Ungemächlichkeiten möglichst lange zu widerstehen, den Körper länger Wirkungsfähig zu erhalten, hielten die alten Aerzte viel auf warme Bäder, Bähungen, Einsalben — Reiben.

Warum thun wir das nicht noch? Der Nutzen der lauen Bäder in dieser Absicht ist ganz einleuchtend, unwidersprechlich groß. Und welches könnte hierzu wohl mehr leisten als das seifenhafte Schlangenbad? Es hat just alle die erforderlichen, milden, erweichenden, die Poren erweiternden, das Zellgewebe auflockernden Eigenschaften; und keine reizende Salze und andere zu unserm Zweck überflüßige Bestandtheile, die schon mehr alteriren, eher für einen sonst gesunden Körper nachtheilig werden können, weil sie keine eigentlichen Vorwürfe zu bekämpfen haben.

Es verdienet so recht der Erholungs- der Verjüngerungsort für alle diejenigen, denen sich das erstar-

rende

rende Alter nahet, und die es wirklich drückt, besonders für alle sich steif sitzende Gelehrte und Künstler zu seyn.

Im Sommer die Schlangenbäder; im Winter unsers weitsehenden Kämpfs Visceralklystiere, diese Mittel müssen; es kann nicht fehlen; die straffen Fasern biegsamer machen; die stockenden Ausleerungen befördern; kurz, die Maschine im längeren Gange erhalten. Der Haut theilt es eine solche Zartheit, ein solches Sammetgefühl mit, daß es sicher das beste Conservationsmittel für die Damen ist; — und besonders wird es die majorennen, noch nicht einrangirten, harrenden Jungfern länger vor dem Roste bewahren, der sie zu gewiß zu ewigen Nullen in der Ehestands-Liste macht.

* * *

Noch ein Wort von dem nicht allgemein und nach Verdienst genug bekannten und in Gebrauch gezogenen Schwalheimer Wasser, bey Friedberg, im Hanauischen; und denn nichts mehr von Wassergeschichten.

Im Jahr 1772. untersuchte ich, auf besondere Veranlassung, da ich mich, wegen eines vornehmen Kranken, etliche Tage in Friedberg aufhalten mußte den Ocarber Gesundbrunnen und zugleich das mir so wohl schmeckende, so wohl bekommende Schwalheimer Wasser. Ich ließ von beyden eine kleine Beschreibung hier drucken, welche aber, da ich sie in keinen Verlag gab, nicht in ordentlichen Umlauf gekommen sind.

Da-

Damals wurde das Schwalheimer Wasser noch nicht viel weiter, als von den Friedbergern zur Erfrischung, und weil man es für sehr gesund hielt und kannte, getrunken. Damals machte es noch nicht, wie jetzt, einen geltenden Artikel in der Materia Medica aus. Noch fand ich es nirgends beschrieben, hatte auch selbst noch keine so hohe Meynung von ihm. Bey näherer Vergleichung aber, und da man es in hiesiger Gegend so leicht, so wohlfeil haben kan, fand ich jedoch bald, daß es eben das und in manchem Betrachte noch mehr leistete, als das theurere Selterser Wasser. — Ich habe es nun schon seit zwölf Jahren häufig andern gerathen, es auch selbst getrunken, und hundertfältige Erfahrungen haben mich von seinem grossen Werthe überzeugt, wie es nun schon mehr Aerzte überzeugt hat, die es mit ausgezeichneten Nutzen trinken lassen.

Es quillt in grosser Menge, zu dreyßig bis vierzig Ohmen, in vier und zwanzig Stunden hervor; und stößt sehr oft an vielen Stellen starke Luftblasen mit aufwallendem Geräusche aus. — Wirft man ein Stückchen Erde in die Quelle so entstehet ein tösendes Geräusch mit unzähligen aufsteigenden Luftblasen und Schäumen.

Im härtesten Winter frieret es nie zu.

Es ist krystallenhell, perlet stark unter und nach dem Einschütten in ein Glas, schmeckt sehr angenehm, erfrischend, säuerlich:

Auf der Waagschaale ist es viel leichter, als gemeines Wasser.

An die Seiten der Einfassung, an Stein, Gras und dergleichen im Abzugskanale legt es eine röthlich gelbe Ocher Erde.

Schraubt man einen Korkzieher ganz durch den Stöpsel einer gefüllten Flasche, so sprudelt eine Menge Luft in zischenden Blasen durch die kleine Oeffnung.

Schüttelt man eine nicht volle, verstopfte Flasche; so wirft das Wasser, wie der stärkste Champagner Wein, den Stöpsel weit weg und es sprützt mit Gewalt empor.

Lässet man einen eben geöffneten Krug unverstopft stehen; so hört man Minuten lang die viele veste Luft sich mit anhaltendem Brausen entwickeln.

Gut verstopft und verpicht hält sich das Schwalheimer Wasser ausserordentlich lange. Ein sechs Jahre lang im Keller verwahrter Krug war von Geschmack und Stärke noch eben so gut, als wenn er nur einen Tag da gelegen hätte.

Es brauset mit allen Säuren. Erst mit Rhein- oder Moselwein; denn mit Zucker vermischt, brauset es stärker, als irgend ein ähnliches Wasser.

Lakmus färbt es purpurroth. Galläpfelpulver, grüner Thee färben es dunkelbraun, violet.

Mit zerflossenem Weinsteinsalze wird es milchtrübe und schlägt einen leichten Satz zu boden.

Statt meiner übrigen will ich nun die modernern, gründlichen, die flüchtigen und vesten Bestandtheile des Schwalheimer Wassers bestimmenden Resultate der Versuche des geschickten Chemikers, Herrn Gärtner des jüngern, in Hanau einrücken.

Er ziehet folgende Schlüsse:

In hundert rheinländischen Cubiczollen dieses Wassers sind befindlich:

150 1/2 Cubiczoll Luftsäure oder sogenannte fixe Luft.

In einer Maas, oder acht und vierzig Unzen Wassers sind befindlich:

32 5/8 Gran gemeines Küchensalz;

3 3/8 Gran Sylvisches? Digestivsalz;

2 1/2 Gran mit Salzsäure gesättigte Kalkerde;

20 1/8 Gran in Luftsäure aufgelöste, feine Kalkerde;

3/4 Gran Thonerde;

3/4 Gran Eisen.

An Luftsäure, oder Brunnengeiste hat es dem zufolge einen grössern Reichthum, als alle andere Wasser, selbst als Pyrmonter. Diesem ausserordentlich vielen elastisch, geistigen Wesen ist es vorzüglich zuzuschreiben, daß es so leicht alle Kanäle des Körpers durchdringt, die Gefässe öffnet, die zähen Säfte

te auflöset und zum Kreislaufe geschickter macht; — daß es träge Nerven und Muskelfasern gelinde reizt, zum schuldigen Dienste anspornet, die sinkende Lebenskraft erhebt; — daß es also den Umlauf des Blutes, alle Absonderungen und Ausleerungen, besonders die durch den Harn befördert; — daß es der Fäulniß ausnehmend kräftig widersteht; — daß es so zu sagen ohne Erhitzung erwärmt, ohne Erkältung erfrischt, kühlt, den Durst löschet.

Vermöge seiner übrigen, an manchen von jenen Wirkungen theilnehmenden vesten Bestandtheilen löset es den zähen Schleim vortrefflich auf; dämpft die Säure; stumpft die zu scharf gewordene, erst gemeiniglich zur Säure, denn zur Fäulniß geneigte Galle; führet Schleim und Schärfen mit dem Urin aus. Und das alles leistet es, ohne den Magen zu beleidigen, vielmehr stärkt es ihn.

In chronischen Catarrhen, schleimiger Engbrüstigkeit und Husten; in so mancherley Krankheiten veranlassenden, verschleimten und verstopften Eingeweiden des Unterleibes; zum Beweglichmachen schwarzgalliger Stockungen; gegen Schleim und Gries in den Harnwegen; gichtische und scrophulose Materie verdünnen zu helfen, auszuspülen habe ich es sehr heilsam befunden.

In Gallen- und Faulfiebern mit gemeinem, noch besser mit auflöslichem Weinsteinraam und Zucker unter dem Verbrausen, — oder statt dieser Zumischungen mit Buttermilch getrunken ist es der trefflichste

labende, kühlende, antiseptische Trank, den man nur wählen kan.

Die von diesen und andern Fiebern Genesenden erquickt, stärkt es ganz vorzüglich, wenn sie es mit altem Rheinwein und Zucker im Verbrausen trinken. Schnell muß aber das kaum so gemischte Glas geleeret werden, sonst verfliegt die feine, elastische Luft und es schmeckt alsdenn nicht nur schlechter, sondern liegt auch schwer in dem Magen und gehet nicht so leicht mit dem Urin fort.

Daß es unterdrückte monatliche Reinigung und Hämorrhoiden wieder in Gang bringen könne, ist leicht zu schliessen. Zu letzter Absicht wird es mit Burgunder Wein getrunken wirksamer. Hr. Kämpf lobt in einem Briefe an mich einen Krug Schwalheimer Wasser mit 3. bis 4. Gran Eisensalz und 1. bis 2. Drachmen Bittersalz vermischt in der Cachelie und Verstopfung der monatlichen Reinigung sehr.

Zu vielen andern Arzneyen, besonders zu Viceralklystieren ist es ein vorzüglich gutes Vehikel.

Auch Kinder, denen andre Arzneyen oft so schwer einzubringen sind, trinken es nicht nur gern, sondern es ist auch wahres Heilmittel für sie gegen Säure; Schleim; Verdauungsschwäche; ansetzende und Auszehrung drohende Verstopfungen des Gekröses.

Bey schwüler alles erschlaffender Sommerhitze und gegen die auf hitzige Getränke folgenden, lech-

zen-

zenden Nachwehen ist es die beste Erfrischung. Zur Zeit da Ruhren und böse Fieber herrschen ist es mit Wein — und wöchentlich ein paarmal mit Weinsteinraam und Zucker getrunken wahres Präservations-Mittel.

Ungeachtet das Wasser zwölf Schuhe steigen muß, bleibt ihm dennoch so ausserordentlich viele fixe Luft einverleibet. Wird durch Abtragung des Erdreichs die Wassersäule noch vermindert; so wird es unstreitig noch an geistigem Gehalte gewinnen.

Herr Amtmann Zaunschliffer in Thorheim versicherte mir, daß er ein ganz vortreffliches Bier damit habe brauen lassen. Im 33. Stücke von Hrn. Schlözers Staatsanzeigen findet man einen sehr artigen, den Brunnen betreffenden Aufsatz von ihm.

Zusatz zur Seite 169.

Nachdem ich den Artickel von der Wassersucht niedergeschrieben, habe ich einer in vielem Betrachte merkwürdigen Frau das Wasser 6mal sehr glücklich durch die Mutterscheide abgezapfet. Vollkommen habe ich mich bey dieser Gelegenheit überzeugt, daß beym weiblichen Geschlechte dies der beste Ort zur Paracenthese sey. Ich werde nächstens davon mehr sagen.

Verbesserung der Schreib- und Druckfehler.

S.	Z.	
2	16	lies Schloß statt Filial.
3	9	= platte statt glatte.
7	4	= Mezereum st. Cac-cognidum.
=	8	= Rosa sylvestris statt Cynosbalos.
=	16	= setze Fragaria hinzu.
=	23	= Gramen caninum.
10	6	= Vacc. statt Kacc.
14	1	= cachectisch statt cachutisch.
28	28	= blähend st. blöhend.
17	10	= zu reichenden statt zu reizende.
20	26	= denn statt dem.
28	28	= Fremor univers. st. unio.
50	24	= Froschadern statt Forschadern.
51	8	= steigen statt stiegen.
=	10	= Verschwärung statt Verschwörung.
55	11	= Kalkwasser st. kalt Wasser.
=	21	= tränken st. trinken.
59	2	= Sinn statt Hirn.
=	4	= das statt da.
60	6	= Portion st. Partion.
63	24	= äusserliche excitantia; antispasmodica.
68	29	= Kompressen statt Kamgressen.
79	24	= Sinapismen st. Sinagismen.
84	22	= Kæmpfii an. st. V. 2.
89	12	= alten statt allen.
94	13	= davon statt daran.
96	15	= Macqueen st. Macquer.
102	13	= sparsam aber nach st. sparsam aber auch.
104	3	= die Magengegend.
107	27	= sehr stark an statt heftig.
110	16	= Osse statt Asse.
115	2	lies convulsivischen statt convulsivische.
=	29	= Rus Essenz st. Nuß.
133	30	= blasgelb statt blas, gelb.
134	2	= minderen statt mindere.
135	24	= neigte statt reizte.
138	5	= einigen st. weniger.
139	9	= Schmerzen, Klystiere st. 2. Klystiere.
142	12	= vollgalligen st. viel galligen.
143	18	= noch statt auch.
145	7	= Inf. statt In.
146	10	= kränkender st. kränkender.
147	16	= Schoppen Glasschleim st. Schoppenglas.
148	17	= Kino statt Vrino.
149	14	= Schwamm statt Schwamme.
151	27	= Martis statt Marti.
154	4	= Rülferode st. Mülferode.
=	14	= wurden st. werden.
160	19	= trocken st. trockene.
164	19	= Diuretica statt Diaretica.
166	15	= Wassersüchtigen st. süchtige.
167	10	= ausleerenden.
168	18	= giebt statt zieht.
174	17	= schwitzte st. schneizte.
176	19	= Sulph. aur. gr. 15. statt 5.
182	15	= müßte statt möcht.
187	5	= der ganzen st. ganze.
191	28	= kein nahe u. entfernt.
194	6	= monatlicher st. monatlichen.
195	16	= Kirschlorbeer st. Lorbeer Kirschwasser.
198	6	= Atrabiliarius statt Atrabilarius.

S.	Z.	
200	20	lies äusserlich statt auſſerdem.
=	25	= Schwärung statt Schwörung.
=	27	= Herpes st. Herbes.
204	10	= kleinere statt kleiner.
205	24	= gepattet st. gegattet.
207	11	= kamen statt kommen.
=	14	= dünnes Blut.
208	4	= dicker.
209	26	= klebrigerer statt klebriger.
216	22	= noch statt nach.
218	10	= Gummi Ammoniaci.
222	29	= genommenen statt genommene.
224	1	= folgte statt folgten.
229	8	= ermüdend statt ermüdet.
230	2	= Beils statt Weils.
233	15	= gebot statt verbot.
235	4	= Ich verordnete jedoch nun.
236	27	= 20. statt 2.
237	19	= nichts statt nicht.
243	11	= davon statt daran.
247	6	= Heidekorn statt Heidelkorn.
264	11	= Priapus statt Priazus.
265	21	lies waren. statt ,
268	10	= May statt März.
270	12	= dem Finger.
272	8	= denn statt deren.
278	3	= Brunnen Kreſſe st. Greſſe.
281	3	= Terpenthinöl.
300	14	= meine statt mein.
01	3	= Leimen statt Leim.
308	23	= leichenförmigen statt farbigen.
315	4	= hinzu statt hierzu.
317	2	= noch statt nach.
329	2	= sein Leib aber verstopft.
335	17	= daß sie zum Gehen faſt ganz.
337	6	= 1771. statt 177.
340	9	= getaugten statt getauchten.
354	1	= Kirn statt Kien.
»	17	= blonden st. braunen.
355	2	= Stippen st. Rippen.
357	9	= die Flachen der Hände.
364	4	= Sinapismen st. Sinagismen.
366	1	= platten st. glatten.
372	5	= Kinn statt Kien.
384	3	= platt statt glatt.

Ersel Buchb.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thilenius, Moritz Gerhard,

Medicinische und Chirurgische Bemerkungen

Frankfurt am Mayn 1789
Med.g. 462 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10086415-1
VD18 1108197X-002